FRITZ BRAUN

DAS DREISTÖCKIGE WELTALL DER BIBEL

Der große Astronom sprach: Alle Himmelsflur
Hab ich durchforscht und nicht entdeckt von Gott die Spur.

Hat er nicht recht gesagt? Bei Mond- und Sonnenflecken,
Im Sternennebel dort, ist Gott nicht zu entdecken.

Des Sehrohrs Scharfblick sieht den Unsichtbaren nicht,
Den nicht berechnen kann Zahl, Größe, Maß, Gewicht.

Wer Gott will finden dort, der muß ihn mit sich bringen,
Nur wenn er ist in dir, siehst du ihn in den Dingen.

Die Mücke, wenn sie dächt und spräch, o Mensch, wie du,
Dem Höchsten legte sie wohl ihre Flügel zu:

Wie sollte seinem Bild mein Schöpfer mir nicht gleichen?
Dem, was er schuf, wird er nicht an Vollendung weichen.

Drum mückenähnlich, nur vollkomm'ner wird er sein,
Wie wär er Gott, wenn er nicht hätte Flügelein?

Friedrich Rückert (Weisheit des Brahmanen)

WELTALL – LIED

Mel.: Tut mir auf die schöne Pforte
oder: Amen, Amen, lauter Amen

1. Nach der Bibel klaren Worten
ist das Weltall dreigeteilt.
Unten sind der Hölle Pforten,
Über uns des Himmels Kleid.
Und dazwischen leben wir
Menschen auf der Erde hier.

2. Doch das Leben ist nicht außen,
Wie man bisher uns gelehrt.
Jedes Ei und jede Zelle
Predigen es umgekehrt,
Überall in der Natur
Ist das Leben innen nur.

3. In der Erdwelt Mitte schwebet,
Gleich dem Kern in dem Atom,
Über uns die Himmelsfeste,
Sichtbar nur als Sternendom;
Drin der Glaube, weiß die Stadt,
Die die gold'nen Gassen hat.

4. Sonne, Mond und die Planeten
Zieh'n als Lichter ihre Bahn
durch die vielen Himmelssphären,
Die der Glaube fassen kann,
In die Henoch blieb entrückt
Und auch Paulus ward entzückt.

5. Unten auf der Erdenschale
Lebt der Mensch – und hier geschah
Rettung von dem Sündenfalle
Durch das Kreuz von Golgatha.
Hier lag Jesus einst im Grab
Und stieg weiter noch hinab.

6. Dorthin, wo in tiefsten Örtern
Seelen noch gefangen sind,
In der äußersten Gottferne
Eingekerkert, taub und blind,
Wo der Rauch vom Feuersee
In Vulkanen steigt zur Höh'.

7. Sterbend hat der Herr durchlitten
Einst das ganze Weltenall,
Hat es aufwärts dann durchschritten
Im Triumph zum Himmelssaal.
Christus, unser Herr und Haupt,
Zieht den nach sich, der Ihm glaubt.

8. Einmal wird nicht nur sich beugen
Jedes Knie im Himmelsheer;
Keine Zunge wird mehr schweigen
Auf der Erd' zu Gottes Ehr'.
Ja, aus aller Tiefen Chor
Steigt dann Gottes Lob empor.

M.K. ergänzt von gb

* * *

Gott ist von keinem Raum, von keiner Zeit umzirkt,
Denn Gott ist da und dann, wo er und wann er wirkt.
Und Gott wirkt überall, und Gott wirkt immerfort;
Immer ist seine Zeit und überall sein Ort.
Er ist der Mittelpunkt, der Umkreis ist er auch,
Weltend' und Anfang ist sein Wechselauseinhauch.

Friedrich Rückert (Weisheit des Brahmanen)

Beim notwendig gewordenen Nachdruck dieser Auflage, die mit einer Verbesserung und Ergänzung des Textes verbunden war, ist nicht zu vermeiden gewesen, daß die neuen Satzteile dunkler ausfielen als der alte Text. Ich bitte die Leser, sich durch diese technisch bedingten verschiedenen Satztönungen nicht stören zu lassen, sondern sich auf den Inhalt zu konzentrieren. Ich danke Ihnen für Ihr Verständnis.

INHALT

„Allein, siehe, dieses habe ich gefunden,
daß Gott den Menschen gerade geschaffen hat,
sie aber haben viele Berechnungen ausgeklügelt!“

Prediger 7, 29 (wörtlich übersetzt)

Vorwort zur ersten Auflage

Dieses Büchlein ist nur für solche Menschen, welche die große Gnade geschenkt erhalten, alle Worte der Bibel wörtlich nehmen zu können. Es ist aus einer Artikelserie in der Zeitschrift „Wort und Zeit“ entstanden und soll die Gemeinde der Gläubigen in Christo davor warnen, etwas zu glauben, das im Widerspruch zum Wortlaut der Bibel, des Wortes Gottes, steht.

Zwar heißt es in 2. Korinther 3, 6, daß der Buchstabe töte. Aber gerade deswegen halten wir am Buchstaben der gottgehauchten Bibel fest, weil dadurch unser seelischer Verstand und unser natürliches Gefühl getötet werden und weil erst dann der Geist die Wahrheit lebendig machen kann in uns. Denn Leben kommt aus dem Tod nach der Schrift und nach der Predigt der Natur. Und wer sein Leben (auch das seines Verstandes) lieb hat, der wird es verlieren! Wer also vor dem Buchstabenglauben warnt, der spricht wie Petrus: das widerfahre dir nur nicht (Matth. 16, 22). Darauf antwortet allezeit der Christus in uns dem Petrus in uns: „Weiche hinter mich, Satan! Du bist mir zum Fallstrick; denn du hast nicht das Göttliche im Auge, sondern das Menschliche!“ Das Göttliche ist das Sterben, das Menschliche das Nichtsterbenwollen! Auch der Verstand will beim Bibellesen nicht sterben, sondern leben indem er begreift und deutet, was man dann Theologie nennt. Nur der Ersterbende hat auch auf diesem Gebiet die Vollmacht des Geistes, der in die ganze Wahrheit leitet! (2. Kor. 10,5).

Dieser Wortverstand straft aber das heute noch geltende Weltbild der weltlichen Wissenschaft Lügen. Alles, was gegen die Bibel, das Wort der Wahrheit, ist, das ist vom Vater der Lüge, dem Teufel, auch wenn es in das Gewand noch so einleuchtender Verstandes-Beweise gehüllt ist. Das erkennen aber nur solche, die selber aus der Wahrheit sind. An diese wendet sich dieses Buch. Der wiederkommende Herr segne es an ihren Herzen!

Neckargemünd, im Oktober 1949 — Fritz Braun

Vorwort zur zweiten Auflage

Die erste Auflage dieses Buches vor einigen Jahren unter dem Titel „Das Weltbild der Bibel!“ war ein großes Glaubenswagnis. Das Zeugnis an die Christenheit gegen die Wissenschaft und für den Wortglauben an das Gotteswort der Bibel auch auf dem Gebiet der Schöpfung und der Natur war zu ungewöhnlich, zu ungeheuerlich und klang zu vermessen. Es wurde weithin glatt abgelehnt. Totschweigen, die vornehm erscheinende Art der Erledigung eines unbequemen Rufers, wurde reichlich geübt. Von primitiverer und massiverer Seite kam ebenso reichlich Spott und Schimpf. Sie bestätigten wie immer am wirksamsten die Echtheit der Sache und und des Auftrages. Was dem Satan, dem Fürsten der gegenwärtigen Weltzeit, wehetut, gegen das geht er so oder so an. Und nichts tut ihm so wehe, wie eine Bezeugung des kindlichen Wortglaubens an die Bibel. Da öffnet er sämtliche Spott- und Vernunfts-Schleusen, und wenn diese nicht wirken, kommen die Kriegsknechte hinterdrein!

Aber es kamen auch überraschend viele zustimmende Antworten. Manche schrieben geradezu dankbar über das Licht, das ihnen nun in der Bibel aufgegangen sei. Das waren die Einfältigen und Unmündigen, denen Gott den Glauben an seine Offenbarung schenken konnte, die er den Klugen und Weisen verborgen hat.

Diese zweite Auflage ist stark umgearbeitet und erweitert worden. Ich konnte mich dabei nicht entschließen, den in der ersten Auflage sehr scharf herausgearbeiteten Gegensatz zwischen menschlicher Wissenschaft und göttlicher Offenbarung zu mildern, denn es kommt ja entscheidend darauf an, zu zeigen, daß uns Gotteswort und Gottesweisheit nur auf Kosten der Menschenworte und ihrer Weisheit immer größer wird.

Ich halte nichts von den mühseligen Versuchen, Wissenschaft und Bibelaussagen miteinander zu versöhnen oder in Übereinstimmung zu bringen. Entweder das eine oder das andere! Das Hinken auf beiden Seiten gehört zur Lauheit. Alle menschliche Wissenschaft ist im tiefsten Grunde Selbsterlösungs-Religion, Turmbau zu Babel, ob bewußt oder unbewußt. Deshalb ist die menschliche Wissenschaft immer offenbarungsfeindlich. Sie ist Ausdruck des zähen Selbstbehauptungswillen des Menschen-Ichs mittels seiner natürlichen Intelligenz gegen den absoluten Herrschafts-Anspruch des Gottesgeistes in uns und außer uns.

Im übrigen ist nicht der krasse Unglaube so gefährlich, sondern die üblich gewordene Mischung des Glaubens mit der Anerkennung weltlich-ungläubiger Funde und Behauptungen, die hurerische Verbindung von Göttlichem mit Menschlichem, die „Lehre Bileams, des Sohnes Beors". Diese Lehre Bileams, von der die Offenbarung spricht, ist nichts anders als eine Auslegung der Heiligen Schrift, durch die der Dienst Gottes und der Dienst der Welt vereinigt werden, man hört sie heute von vielen Kanzeln der Christenheit etwa so formuliert:

„Die Bibel ist sicher ein gutes Buch, sie zeigt den Heilsweg auf, aber in naturwissenschaftlichen Fragen ist sie nicht zuständig, da müssen wir schon die Wissenschaft und ihre ‚gesicherten Ergebnisse' gelten lassen". Dieser gefährliche Misch- und Kompromiß-Charakter des Glaubens vieler Gläubigen schwächt das geistliche Wachstum und macht die Gläubigen sehr anfällig für die Angriffe des Feindes in der Welt. Je stärker der Feind auf allen Gebieten sich in unserer Endzeit bemerkbar macht, je raffinierter er sich tarnt, desto entschiedener muß ihm der radikale Glaube an das ganze Wort der Bibel entgegengesetzt werden.

„Das Wort sie sollen lassen stahn und kein Dank dazu haben!"

Eine besondere Rechtfertigung bekam diese Schrift inzwischen dadurch, daß Theologie-Professor Bultmann seinen weithin bekanntgewordenen Angriff gegen den herkömmlichen Bibelglauben in Form der „Entmythologisierung" des Neuen Testaments auf das moderne, d. h. kopernikanische astronomische Weltbild der Wissenschaft stützte. Er schrieb u. a., das dreistöckige Weltbild der Bibel sei modernen Menschen nicht mehr zumutbar, werde auch von niemand mehr geglaubt. Ebenso müßten alle die mythischen Darstellungen der Bibel im Rahmen dieses Weltbildes als erledigt gelten. Die entsprechenden Äußerungen Bultmanns werden im Inneren ausführlich wiedergegeben.

Es gibt keine stärkere Bestätigung für das Anliegen, dem dieses Buch gewidmet ist. Dieses Anliegen ist, der Christenheit zu sagen: Glaubt auch das in der Bibel, was sie über Naturvorgänge im allgemeinen und über Astronomie im besonderen aussagt, d. h. offenbart, auch wenn ihr euch damit in einen großen Gegensatz zur menschlichen Wissenschaft gestellt seht und für alle Gelehrten und ihre Mitläufer zum Narren werdet! Denn dann kann euch auch der übrige Inhalt der Bibel nicht genommen werden! (Luk. 9, 26).

So manche gläubige Christen sagten mir schon: Mag ja sein, daß die Bibel irgendwie recht hat, daß das Weltall ganz anders ist als es die wissenschaftliche Vorstellung meint, daß wir vielleicht innen,

nicht außen leben. Doch regt uns das weiter nicht auf. Uns bekümmern ganz andere Dinge. Ob die Welt rund oder achteckig ist, das ist uns ziemlich gleichgültig. Hauptsache bleibt uns, daß wir Gotteskinder sind, gerettet durch den Glauben an den Herrn Jesus. Daneben beschäftigen uns Dinge unseres irdischen Berufes und das Durchkommen unserer Familien mehr als die Fernen des Weltraumes. Auch zitiert man gerne das Wort von Tersteegen: Ich bin Gottes Kind, nicht Gottes Geheimrat!

Wer in dieser kindlichen Stufe glücklich geborgen und zufrieden ist, der darf es freilich sein. Aber andere wollen wachsen und zunehmen an Gnade und Erkenntnis, und bei diesem Wachstum wacht die Erkenntnis der Bedeutung des Blickes in das Weltall, seine Länge, Breite, Höhe und Tiefe auf. Es geht ihnen nicht mehr nur in heiligem Egoismus um ihre eigene Seelenrettung und vielleicht noch um die ihrer nächsten Verwandten, sondern mehr und mehr bewußt um Gottes Ehre, die geschändet wird, wenn sein Wort nicht mehr ernst genommen wird. Das Evangelium besteht nicht nur in dem Wort: Tut Buße, das Himmelreich ist nahe! Oder in dem Wort: Lasset euch erretten aus diesem verkehrten Geschlecht! Sondern auch in der großen Wahrheit, daß in Christo alle Schätze an Weisheit und Erkenntnis verborgen sind, daß das All in Ihm ist und auch wir in Ihm sind und daß wir zum vollkommenen Mannesalter in Christo heranreifen sollen, hier schon. Zu diesem Zweck haben wir den Heiligen Geist empfangen als wir gläubig wurden, den Geist aus Gott, der alle Dinge erforscht, selbst die Gottheitstiefen (1. Kor. 2, 10). Wer ein Kind ist, der hat kindische Anschläge und Sorgen. Wer aber ein Mann ist, der tat ab was kindisch war, und er hat Lust an der hohen Berufung, Gottes Mittarbeiter zu werden und sich dazu vom Geist Gottes hier schon in die Güte Gottes einführen lassen, die so hoch ist wie der Himmel über der Erde (Ps. 103, 11), und Seine Wahrheit, die reicht, soweit die Wolken gehen (Ps. 36, 6).

Es geht mir in erster Linie darum, den gläubigen Christen aller Konfessionen und Gemeinschaften die einheitlichen Aussagen des Wortes Gottes über das Weltall vorzuführen. Der Glaube an die Wissenschaft und ihr Weltbild soll bei den Gläubigen durch das Wort Gottes erschüttert und gestürzt werden, nicht durch Gegenbeweise auf der wissenschaftlichen Ebene des Verstandes und seiner Beweismittel. Deshalb werden wissenschaftliche, rationale Argumente gegen die überkommene Lehre vom unendlichen Weltraum und seinen angeblichen rotierenden Riesensonnen nur gelegentlich am Rande erwähnt. Wer sich auch verstandesmäßig, nicht nur glaubensmäßig, von der Unrichtigkeit des heutigen Weltbildes

und der wissenschaftlichen Aussagen über das Weltall überzeugen will. der greife zu der entsprechenden Literatur, vor allem zu dem Buch „Welträtsel Universum" von P.A. Müller oder schreibe an den Herausgeber des „Geokosmos", H. Diehl, Religionslehrer, 7057 Winnenden, Petristraße 36.

Besonderen Dank bin ich Herrn Lehrer Anton Meyer, Emmental bei Luzern, für die Überlassung seiner Literatur-Zusammenstellung zur Erdwelt und Fräulein Lotte Pasenau, Stuttgart, für die künstlerischen Bildbeiträge, vor allem für den Titelentwurf, schuldig.

Der Herr, der als der Christus Jesus Schöpfer, Erhalter, Erlöser und Vollender von uns Menschen wie des ganzen All ist und in dem alle Schätze der Weisheit beschlossen sind, lege Seinen Segen auch auf diesen Versuch, zur Verherrlichung Seines großen Namens beizutragen. Er mache dieses Buch zu einem vollmächtigen, geistgewirkten Zeugnis der Wahrheit, indem Er nach Seiner Verheißung in der Schwachheit des Verfassers mächtig wurde.

Neckargemünd, Januar 1955 — Fritz Braun

Vorwort zur dritten Auflage

Nach den ersten Weltall-Raketen!

Für einen so schweren Stoff und für einen so kleinen Verlag, der nicht die Mittel hat, für ein Buch eine große Werbung aufzuziehen, bedeutet es viel, wenn schon nach rund fünf Jahren eine neue Auflage nötig wird. In diesen vergangenen fünf Jahren ist der moderne babylonische Turmbau der Technik beinahe bis zum Himmel, d. h. bis zu den Weltall-Raketen gediehen. Und als die ersten russischen und später auch die amerikanischen Sputniks und Mondraketen unter großem Propagandageschrei nach oben fuhren und die Nachrichten auf dem geduldigen Papier der Tagespresse von Tausenden, Zehntausenden, ja Hunderttausenden von Kilometern Entfernung erzählten, da schien das kopernikanische Weltbild für viele seine endgültige Bestätigung erhalten zu haben. Weil auch viele noch ungeistliche Gläubige sich immer wieder von den Tagesereignissen über Verstand und Gefühl beeindrucken lassen und die Bibel mit ihrer unmodernen Weisheit nach der kurzen Andacht rasch wieder vergessen, nimmt es nicht wunder, wenn der Herausgeber dieses Buches gerade von Gläubigen gefragt wurde: „Was sagen Sie nun? Falls Sie noch einen Rest Ihres Buches über das dreistöckige Weltall der Bibel vorrätig haben, werden Sie ihn kaum mehr absetzen können." Ja, ein predigender Bruder, bei dem der Glaube an die menschliche Wissenschaft mindestens ebenso groß ist wie sein Glaube an Gott und an Gottes Wort, sagte in einer Versammlung: Wir müssen für den armen Bruder Braun beten, denn die russischen Raketen haben bewiesen, daß die biblische Weltallvorstellung, die er in seinem Buch hervorhebt, nicht stimmt oder eben anders auszulegen ist!

Es ist bei dieser Gelegenheit erschreckend offenbar geworden, wie wenig standhafter Glaube, der sich auf Gottes Wort gründet, vorhanden ist, selbst bei sonst gläubigen Predigern. Ein mit grossem Propagandalärm begleiteter Schuß der gottlosen Bolschewiken vermag diese schwachen Christen glatt umzuwerfen. Sie glauben sofort, was alle Welt, die doch im Argen liegt, auch glaubt und was sie sich von den Zeitungen und deren wissenschaftlichen Hintermännern vormachen läßt. Die Entfernungs- und sonstigen Zahlenangaben der Zeitungen stammen alle aus den Rechnungen der Gelehrten auf dem Papier und nicht einmal dort

stimmen sie, denn fast jeder errechnet ein anderes Ergebnis und bringt andere Zahlen heraus. Doch macht das den Zeitungen gar keine Schwierigkeiten, sie drucken ohne Hemmung jeden Tag eine andere Behauptung mit anderen Zahlen ab, in der Gewißheit, daß die Meldung und Behauptung von gestern längst vergessen und verdrängt ist. Alles was über diese Weltallraketen, über ihre Flughöhe, über ihren Dauerflug um die Sonne, ihren Flug zu irgendeinem Planeten und um die Rückseite des Mondes mit viel populärwissenschaftlichem Schaum umgeben, durch die Massenmedien der Presse, des Rundfunks und des Fernsehens mitgeteilt wurde, ist Annahme, Kombination und Rechnung mit dehnbaren, unsicheren Faktoren auf dem Papier, aber keine Gewissheit oder Wahrheit. Nur nimmt eben das unwissende Volk das, was es gedruckt und mit gelehrtem Zahlenwerk versehen sieht, gern als absolute Wahrheit an und auf. Der weitverbreitete Respekt vor der menschlichen Wissenschaft ist schon die Menschenanbetung, die 2. Thess. 2, 4 für die Zeit vor dem Tag des Herrn voraussagt.

Es liegen in den vielfach sich widersprechenden Meldungen über diese Raketenflüge aber auch Dinge verborgen, die nicht mitgeteilt, sondern absichtlich vernebelt werden. Denn die wichtigsten Erkenntnisse über das Weltall, die angeblich aus den Funksignalen der Raketen stammen, werden als militärische Geheimnisse behandelt. Was darüber schon hindurchgesickert ist, weist daraufhin, daß das Weltall ganz anders sein muß als es sich die Gelehrten bisher vorgestellt haben.

Fotografien des „Planeten Erde", vom Mond aus durch die „Mondfahrer" aufgenommen, sollten den Zeitungsgläubigen immer wieder die „Kugelgestalt" der Erde „beweisen". Die amerikanischen Mondfahrer irrten einige Stunden auf dem Mond umher, sie fanden sich nicht zurecht, denn es war alles ganz anders dort, und sie brachten dann viele Steine für die Wissenschaft auf der Erde mit. Weil das den Politikern und Geschäftsleuten in Amerika als ein schlechtes Geschäft erschien – die Mondsteine kosteten viele Milliarden Dollars – wurden die Mittel für weitere Weltraumflüge stark gekürzt.

Anzuerkennen ist zwar, daß die amerikanischen Mondraketen den Mond stets ziemlich genau in der errechneten Zeit erreicht und gefunden haben. Trotzdem glauben wir nicht an eine angeblich im unendlichen Raum schwebende und durch diesen Raum saußende „Erdkugel", denn was auf den Bildern als runder Planet erschien, kann ebenso gut ein Sichtkreis auf der Erdinnenschale gewesen sein, wobei die Lufthülle um die Erde als Linse wirkte!

Das Licht auf unserer Erde ist seit dem Sündenfall trügerisch. Das kopernikanische Weltbild ist von den Mathematikern und Astronomen zu einem gut funktionierenden Rechenmodell ausgebaut worden, das aber keineswegs mit der Wirklichkeit übereinstimmen muß. Die Wirklichkeit wird vielmehr von der starken Krümmung der Lichtstrahlen verhüllt und verzerrt. Die angeblich so hohe Anfangs-Geschwindigkeit der Raketen geht rasch über in Schwerelosigkeit und Langsamkeit. Der an Gottes Wort ungläubige, sonst so gescheite Mensch wird in dieser gefallenen Welt, deren Fürst Satan, der Vater der Lüge, ist (Joh. 8,44/12,31), dauernd getäuscht, ohne das zu merken.

Der Teufel als gefallener Luzifer oder Lichtsfürst regiert heute über ein gefallenes und verkehrtes Lichtsreich. Der gerade oder gerechte Weg des Lichtes Gottes wurde durch den Fall Luzifers, und später des Menschen, gekrümmt. Denn der Fall Satans oder Luzifers (Jes.14, Hes.28) und später der Sündenfall der ersten Menschen hatten gewaltige kosmische Auswirkungen, die Natur und ihre Gesetze veränderten sich schlagartig, und der Mensch wurde das, was er heute ist! Seither kann der Mensch mit den äußeren Sinnen die Wahrheit oder Wirklichkeit nicht mehr erkennen, er lebt vielmehr in der Lüge und Täuschung. Verkehrtes Licht ist Finsternis! Finsternis bedeckt heute das Erdreich und Dunkel die Völker (Jes.60,2). Auch die Wissenschaft der Völker ist von Finsternis oder verkehrtem Licht aus gekrümmten Lichtstrahlen bedeckt bis der Herr, das Licht der Welt, erscheinen wird. Die Finsternis vergeht und das wahrhaftige Licht erscheint schon (1.Joh.2,8). Dann wird mit dem Kommen des Herrn die Lichtkrümmung in eine Lichtgerade verwandelt werden. Nach Jes. 30,26 wird der Schein des Mondes sein wie der Sonne Schein, und der Sonne Schein wird siebenmal heller sein denn jetzt, zu der Zeit, wenn der Herr den Schaden seines Volkes verbinden und seine Wunden heilen wird!

Was wir heute durch die Augen und durch die Foto-Apparate sehen, ist nie Wahrheit, sondern Schein, Täuschung, Lüge. Die Menschen aber glauben heute der Lüge, vor allem wenn sie in wissenschaftlichem Gewand auftaucht, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben (2.Thess. 2,11). Auch die sog. Weltraumfahrt mitsamt ihren sog. Erfolgen und Bildbeweisen gehört zu den kräftigen Irrtümern, die Gott in der Endzeit, der Zeit des Abfalls, den Ungläubigen schickt! Dies sollten wenigstens die Gläubigen erkennen und dadurch nicht mehr den wissenschaftlichen und sonstigen Lügen anheimfallen.

Was ich sehe, ist nie ein endgültiger Beweis für die Wahrheit, schon deshalb nicht, weil die Wahrheit bleibt, die Lüge aber vergeht. Alles Sichtbare vergeht, mitsamt seinen Sternen, Monden und Sonnen, und zwar rasch! 2. Kor.4,18.

In dieser neuesten satanischen Energie-Entfaltung durch Weltraumraketen ist ein Buch, das auf die Ansprüche des Wortes Gottes über Weltall und Gestirne hinweist, noch nötiger als vor dem Raketen-Wahn. Wir Gläubige schauen auf *Gottes Wort in allem,* und es sagt uns: „Lasset euch niemand verführen in keinerlei Weise ... und alsdann wird der Boshafte offenbart werden ... ihm dessen Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaftigen Kräften und Zeichen und Wundern und mit allerlei Verführungen zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, auf daß sie gerettet würden. Darum wird ihnen Gott *kräftige Irrtümer* senden, daß sie glauben der Lüge, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit“ (2. Thess. 2, 3—12).

Die Zeit ist schon da, in der die Menschen die Lüge für Wahrheit halten und ihr daher glauben, und die kräftigen Irrtümer in Wissenschaft und Technik und allerlei sonstiger Lehre der Dämonen und Menschen sind auch schon da. Wer den Geist der Wahrheit hat, kann das deutlich erkennen.

„Wir aber sollen Gott danken allezeit um euch, vom Herrn geliebte Brüder, daß euch Gott erwählt hat von Anfang zur Seligkeit, in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit ... !“ (2. Thess. 2, 13).

8531 Rauschenberg, 30. Juni 1960 **Der Verfasser**

Vorwort zur vierten Auflage

Für die im Jahr 1972 erschienene englische Übersetzung dieses Buches hat Studienrat Wolfgang Braun, Physiker und Mathematik-Lehrer an der Oberschule, ein gutes Vorwort geschrieben, das eindrücklich die Problematik umreißt und dabei auch den früheren und bisherigen Vorstellungen ihren Platz läßt. Bemerkenswert ist vor allem, daß diese Arbeit nicht nur von einem gelehrten, sondern zugleich von einem bibelgläubigen Manne stammt. Dieses Vorwort finden Sie auf der nächsten Seite unter dem Titel: „Modell und Wirklichkeit".

Gegenüber den früheren Auflagen ist der Text des Buches neu durchgesehen und an manchen Stellen erweitert worden. Das Fragen um das Weltall wacht in den Kreisen der Bibelgläubigen immer stärker auf und daher auch die Nachfrage nach diesem Büchlein, das bis jetzt wohl die einzige Arbeit ist, welche dieses Thema unter streng biblisch-fundamentalistischem Blickwinkel behandelt.

Hinzuweisen ist hier noch auf eine sehr gute Betrachtung von Hermann Diehl-Winnenden und Dieter Braun-Bieselsberg in Gestalt eines kleinen zwanzigseitigen Heftchens mit dem Titel „Die göttliche Mitte und die Auswirkungen ihrer Beseitigung". Die Verfasser tragen hier auf wenigen Seiten den Inhalt dieses Buches komprimiert vor und deuten das Chaos, die Auflösung in unserer Zeit als Folge des Verlustes der göttlichen Mitte, der eine Folge des verkehrten modernen Weltbildes ist. Auch die Stiftshütte stand in der Mitte des um sie her lagernden zwölf-Stämme-Volkes. Wir raten unsern Lesern, sich dieses kleine, aber ausgezeichnete Heftchen vom Morgenland-Verlag, 7541 Bieselsberg über Neuenbürg kommen zu lassen. Durch dieses Heftchen wurden schon viele Leser auf „Das dreistöckige Weltall der Bibel" aufmerksam gemacht.

Wer von den deutschen Lesern Verwandte oder Bekannte und Freunde im englisch-amerikanischen Sprachraum hat, möge diese, bitte, auf die englische Ausgabe dieses Buches aufmerksam machen, die in Amerika unter dem Titel "Space and Universe" erschienen ist und ebenfalls beim Morgenland-Verlag, 7541 Bieselsberg bezogen werden kann.

Der Verfasser.

Modell und Wirklichkeit

In der Geschichte der Menschheit hat es schon viele Weltbilder gegeben. Ein Weltbild ist das Produkt der Bemühung, zwei Bedürfnisse des forschenden und fragenden Menschengeistes zu befriedigen:

1. Objektive Beobachtungstatsachen mit Hilfe von Begriffen zu interpretieren, die dem menschlichen Erfahrungsbereich entnommen sind. Kurz: ein Weltbild soll die Naturerscheinungen „erklären".
2. Die Vielfalt der Naturerscheinungen in ein ordnendes System zu bringen, welches gestattet, durch kausale Verknüpfungen Voraussagen auf Zukünftiges und Unbekanntes zu machen.

Ein Weltbild ist daher immer geprägt und bestimmt von der Weite oder Enge des Erfahrungsbereiches und des geistigen Horizontes einer Kultur. Das Babylonische Weltbild wird heute als falsch abgelehnt. Für die Bedürfnisse der damaligen Menschheit war es aber vollkommen angemessen und sollte in diesem Sinne als richtig bezeichnet werden. So gesehen war auch das geozentrische Weltbild des Ptolemäus richtig. Es leistete z.B. vorzügliche Dienste in der Vorausberechnung von Planetenständen und Finsternissen. Es hält damit den Kriterien moderner Wissenschaft stand! Warum wird es dann heute als falsch bezeichnet? Unser heutiges Kopernikanisch-Kepler-Newtonsches Weltbild entspricht sehr gut den Erfordernissen der Gegenwart bis hin zu dem Wunsch, in den Weltenraum hinaus fliegen zu können, der uns durch dieses Weltbild in Erfüllung gegangen ist. Es wird daher von jedermann voll und ganz akzeptiert. Niemand denkt daran, daß dieses Weltbild einmal als falsch erklärt werden könnte, weil es nicht in der Lage ist, tiefer gehende Fragen beantworten zu können. Sicher ist es ein wundervolles System, an dem die größten Denker der Menschheit viele Jahrhunderte gearbeitet haben. Seine innere Geschlossenheit ist faszinierend und es kann Antwort geben auf praktisch jede mögliche Frage im kausalen Bereich menschlichen Denkens. Auch seinen praktischen Nutzen in vielen Dingen wird niemand bestreiten.

Aber es schweigt zu der ganz großen Frage nach Gott, dem Schöpfer, seinem Thron und seinem Heilsplan mit der Menschheit und dem Kosmos. Das ist ein entscheidender Mangel, den keines der

früheren Weltbilder hatte. Diese Frage geht an den Wurzelgrund menschlicher Existenz. Das Ausbleiben der Antwort muß schwere, auf die Dauer verheerende Folgen für die Menschheit haben. Diese Folgen aufzuzeigen, in die Konsequenzen und Zusammenhänge hineinzuleuchten, das ist die Aufgabe und der Sinn dieses Buches. Es bleibt aber nicht bei der Problemstellung stehen, sondern bringt auch die Lösung. Es zeigt, daß das dreistöckige Weltbild von Himmel, Erde und unter Erde, wie es der Bibel zugrunde liegt, dem innersten Fragen und Sehnen des menschlichen Herzens entspricht. Wer vom Geist Gottes getrieben wird und dieses Buch gelesen hat, der wird zweifellos ausrufen: „O, wenn es doch so sein könnte, wenn das Weltall wirklich so gebaut wäre, dann hätte ich den Himmel gefunden, dann könnte ich hinaufschauen zum Thron Gottes, dann wäre ich erlöst von dem Alptraum der Leere und der eisigen Unendlichkeit des Weltraumes, in dem es keinen Himmel gibt und in dem die Erde als nichtiges Staubkörnchen zwischen glühenden Gasbällen dahinwirbelt, dem Zufall und Verderben preisgegeben. Aber verbietet mir nicht die Vernunft, dieses biblische Weltbild anzunehmen? Komme ich da nicht in Konflikt mit der Wissenschaft, die doch dank ihrer überwältigenden Erfolge über jede Kritik und jeglichen Zweifel erhaben ist? Das Herz sagt ja, der Verstand sagt nein!"

Auch ich kenne diese inneren Kämpfe, bin durch sie hindurchgegangen und wurde durch beglückende Gewißheit belohnt. Ich machte es mir nicht leicht, prüfte gründlich, ließ mich ausbilden zum Wissenschaftler, studierte Physik und habe so Zugang zu den letzten Wurzeln unserer heutigen Naturerkenntnis und der physikalischen Forschung erlangt. Ich habe erkannt, daß unser heutiges wissenschaftliches Denken modellhaften Charakter hat. Ein Modell ist für den Wissenschaftler eine Denkhilfe, durch die es möglich wird, bestimmte Fragen zu beantworten und gewisse Aussagen zu erhalten. Stimmen diese mit der Beobachtung der Wirklichkeit überein, so ist das Modell gut und wird als brauchbar akzeptiert. So durfte ich erkennen, daß auch das Kopernikanisch-Newtonsche System der heutigen Astronomie ein ausgezeichnetes Rechenmodell ist (zumindest im Bereich des Planetensystems), mit dessen Hilfe sehr brauchbare und präzise Ergebnisse erzielt werden können. Aber ein Modell, sei es noch so brauchbar und bewährt, darf nie mit der Wirklichkeit gleichgesetzt werden. Das wäre ein schwerwiegender Fehler, vor dem auch Albert Einstein gewarnt hat. Diesem verhängnisvollen Irrtum ist nun aber die heutige Astronomie verfallen. Es muß ihr zum Vorwurf gemacht werden, daß sie im Zuge ihrer Er-

folge allmählich vergessen hat, Rechenmodell und Wirklichkeit auseinanderzuhalten. Das hat sehr schwerwiegende, nicht abzusehende Auswirkungen auf alle Bereiche des menschlichen Seins. Hier ist die Stelle, wo der Menschengeist in tragischer Weise scheitert, wenn er vergißt, daß sein Denken modellhaft ist, daß aber die Wirklichkeit nicht erdacht, sondern nur geoffenbart und geschaut werden kann.

Gott will aber, daß die Menschen die Wirklichkeit erkennen, denn sein Wort, die Bibel, macht sehr klare Aussagen über den Bau des Kosmos. Davon berichtet dieses Buch. Wenn nun aber die Bibel aussagt, daß der ganze uns sichtbare Kosmos von der Erdschale umschlossen wird, so heißt dies doch: das ganze All mit seinen in Kopernikanischer Sicht unvorstellbaren Ausmassen ist im Innern des Erdraumes. Der uns sichtbare Sternhimmel ist in Wirklichkeit eine Kugel im Zentrum des Alls. Die Sonne und der Mond sind viel kleiner als angenommen! Stehen diese Aussagen nicht in einem unvereinbaren Gegensatz zu allem, was die Wissenschaft im Verlauf von Jahrhunderten in zähem Ringen erarbeitet und erkannt hat? Stehen sich hier nicht zwei Weltbilder gegenüber, die genauso unvereinbar sind wie Feuer und Wasser? Biblisches Weltbild oder wissenschaftliches Weltbild? Schließt nicht eines das andere aus?

Einer blitzartigen Offenbarung gleich werden alle diese Fragen beantwortet und die Gegensätze verschwinden, wenn man die sogenannte „Transformation durch reziproke Radien" zuhilfe nimmt. Durch diese Operation bringt der Mathematiker den Außenraum einer Kugel mit ihrem Innenraum in Beziehung. Setzt man diese Transformation auf das Kopernikanische Weltbild an, so erblickt man schlagartig eine Welt, die bis in die feinsten Einzelheiten mit dem dreistöckigen Weltbild der Bibel übereinstimmt! Dabei bleiben die Gesetze und Zusammenhänge erhalten, wie sie von Kepler und Newton modellhaft gefunden wurden. Aber die furchterregenden Entfernungen von Milliarden von Lichtjahren, die unendliche Leere und die Sinnlosigkeit sind verschwunden, man erkennt den Himmel als Thron Gottes im Zentrum des Alls.

Durch diese Transformation werden die geraden Lichtstrahlen der Kopernikanischen Betrachtungsweise zu gekrümmten Strahlen. Daraus erklärt sich dann die Tatsache, daß die kleine Fixsternkugel im Zentrum riesig vergrößert erscheint, so daß man ein Himmelsgewölbe erblickt. Aus der im ganzen All konstanten Lichtgeschwindigkeit der Kopernikanischen Theorie wird nach der Transformation eine zum Zentrum hin stark abnehmende Lichtgeschwindig-

keit. Daraus erklärt sich z.B., daß die Laufzeit eines Lichtstrahls von der Sonne zur Erdoberfläche ca. 8 Minuten beträgt, auch wenn die Entfernung viel kleiner ist als nach der Kopernikanischen Theorie. Eine Sonde zum Mars ist bekanntlich mehrere Monate unterwegs. Zwar ist die zurückzulegende Entfernung nach dem biblischen Weltbild viel kleiner als nach dem Kopernikanischen. Aber nach der Transformation erweisen sich auch die Geschwindigkeiten von Raketen viel kleiner, als es die Wissenschaft ihren Berechnungen zugrunde legt. Somit liegt auch hier kein Widerspruch vor.

Das waren einige Beispiele, die zeigen sollten, daß das Weltbild der Bibel nicht hoffnungslos veraltet und überholt ist, sondern daß es sehr aktuell und zeitnah ist, ja daß es weit über unsere Zeit hinausweist in die Zukunft. In diesem Sinne stellt das biblische Weltbild keinen Bruch mit dem Bisherigen dar. Das alles behält seine Gültigkeit. Die Keplerschen und Newtonschen Gesetze der Planetenbewegung und Gravitation bleiben gültig, auch im biblischen Weltbild! Nur findet man sie hier in der transformierten Gestalt.

Das Kopernikanische Weltbild ist nicht die Wirklichkeit, sondern eine Modellvorstellung. Die Wirklichkeit ist in der Bibel dargestellt. Die Brücke vom Modell zur Wirklichkeit wird von der oben erwähnten Transformation geschlagen. Über diese Brücke kann aber nur der gehen, der die Wahrheit von ganzem Herzen sucht. Gottes Weisheit versteht es, Unberufene fernzuhalten. Das biblische Schriftzeugnis ist für jeden da. Aber nicht jeder kann es annehmen. „Wer aber Ohren hat zu hören, der höre!"

Wolfgang Braun, Diplom-Physiker

DER KOSMISCHE GROSS-ANGRIFF AUF GOTTES WORT

„Die Weisheit dieser Welt (Kosmos) ist Torheit bei Gott. Denn es ist geschrieben: Der da erhascht die Weisen in ihrer List. Und wiederum: der Herr kennt die Folgerungen der Weisen, daß sie eitel sind“

1. Kor. 3, 19. 20 (Knoch).

Für uns Gläubige ist die ganze Bibel Gottes Wort. Die Bibel nun bewegt sich einheitlich in der Vorstellung, ja sie lehrt es ausdrücklich — wie später gezeigt werden soll —, daß die Erde ruhe, der Himmel darüber ein endlicher Raum sei und die Gestirne am Himmel sich um die Erde und damit gleichzeitig um den Himmel bewegen.

Diese Anschauung gilt heute als total veraltet und primitiv, denn seit der sogenannten kopernikanischen Wende hat sich die Meinung als wissenschaftlich, und das heißt als unantastbar, durchgesetzt, daß die Erde eine Kugel sei, die zusammen mit anderen kugelförmigen Weltkörpern in einem unendlichen „Weltraum“ um die große Feuerkugel der Sonne kreise.

Vor Kopernikus — einem Zeitgenossen Martin Luthers — war die allgemeine Anschauung anders. Zwar hatte schon bei den alten Griechen Aristarch von Samos gemeint, die Erde sei eine große Kugel, die Sonne sei eine etwa sechsmal größere Kugel aus glühendem Eisen, die stillzustehen scheine, während die Erde vielleicht kreise. Der griechische Mathematiker Archimedes (etwa 280 v. Chr.) nahm diese Vorstellung auf und wollte sie in Zahlen fassen. Diese griechischen Denker fanden dann aber keine Nachfolger.

Das alte Weltbild

Der griechische Astronom Claudius Ptolemaios (lateinisch: Ptolemaeus) stellte etwa im Jahr 150 nach Christus auf Grund von Beobachtungen in Alexandria sein weithin bekannt gewordenes Weltsystem auf, das bis zu Kopernikus unangefochten blieb, weil es weder dem Augenschein noch der Bibel widersprach.

Ptolemäus erkannte und lehrte: Die Erde ist rund und schwebt im Zentrum des Weltalls. Um die Erde kreisen in zirkelförmigen

Bahnen der Mond, die Sonne und die (damals bekannten) fünf Planeten, von sieben Kristallsphären festgehalten. Jede von diesen sieben Kristallsphären bewegt sich langsam um die Erde und nimmt dabei den Mond, die Sonne und die Planeten mit.

Die Erde als der Mittelpunkt des Weltalls beherbergt in ihrem Innern ein ewiges Feuer, das sich durch die Vulkanausbrüche sichtbar bekundet. Auf der Erdrinde wandert der Mensch. Über sich hat er die sieben Kristallsphären. An der untersten ist der Mond befestigt. Die zweite trägt den Mercurius, die dritte die Venus, die vierte die Sonne, die fünfte den Mars, die sechste den Jupiter und die siebte den Saturnius um die Erde.

Dieses ganze Weltall war oben durch das eiserne Gewölbe begrenzt, das den Boden des Himmels bildete, in dem sich Gott mit seinen Engeln aufhielt. Die Milchstraße ist ein von Gott und den Engeln sehr viel benutzter und daher abgenutzter Weg, der durch die Abnutzung schimmerndes Licht durchscheinen läßt. Die übrigen Sterne sind nichts anderes als Löcher in diesem Gewölbe, durch die das Himmelslicht leuchtet. Weil diese Löcher für immer an ihrem Ort fixiert waren, nannte man sie Fixsterne. Zwischen dem Himmel und der Erde bewegen sich die Engel oder Himmelsboten durch die Kristallsphären hindurch auf und nieder.

Diese in ihrer Einfachheit und Geschlossenheit großartige Weltvorstellung erscheint dem heutigen Menschen sehr primitiv, aber nur deshalb, weil sein Denken von der Wahrheit abgeirrt ist und sich in der Gottferne und Lüge selbständig gemacht hat. In Wirklichkeit war dieses Gesamtbild des Ptolemäus viel näher der Wahrheit als wir es heute sind. Und es paßt vor allem ohne Widerspruch in alle Darstellungen der Bibel hinein. Wie geistreich Ptolemäus schaute und folgerte, zeigt seine Idee einer doppelten Kreisbewegung: Jeder Planet bewegt sich mit seiner Kristallsphäre, das heißt also in einem Kreis, um ein Zentrum, das seinerseits wiederum kreisförmig die Erde umläuft. Damit hatte Ptolemäus schon die unsichtbare Himmelsfeste als Zentrum aller Bewegungen geahnt.

Die Kirche unterstützte diese Schau des Weltalls, weil in ihr die Erde als Wirkungsstätte des Gottessohnes den ihr gebührenden Platz im Mittelpunkt des Alls erhielt.

Gegen Ende des Mittelalters kamen die Fernrohre auf, und die Forscher sahen damit neugierig zu den Sternen hinauf. Dabei merkten sie, daß die Planetenbahnen sehr kompliziert sind, sie waren nicht zu erklären. Kaiser Karl V. — der Kaiser in Deutschland zu Beginn der Reformation — war auch Liebhaberastronom. Er sagte einmal, Gott habe die Bahnen der Planeten unsinnig eingerichtet. Hätte Gott ihn um Rat gefragt, dann hätte er ihm viel

bessere Anweisungen für die Einrichtung dieser Bahnen geben können! Man sieht aus dieser öffentlichen, ernstgemeinten Bemerkung, mit wieviel Dummheit schon damals die Welt regiert wurde.

Das neue Weltbild

Auch der gelehrte Domherr in Frauenburg, Nikolaus Kopernikus, wollte zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts die Planetenbahnen erklären. Vor allem beobachtete er den Planeten Mars auf dem Hintergrund des Fixsternhimmels, den er ruhend annahm, was nicht haltbar ist. Es kam ihm dabei nicht geheuer vor, daß der Mars eine Schleife durch das Weltall ziehen, sich also einmal vorwärts und dann wieder rückwärts bewegen sollte. Diese Bahn mußte eine Täuschung sein. Auf der Suche nach einer Erklärung kam Kopernikus auf den Gedanken (wer gibt die Gedanken ein? — „Warum kommen solche Gedanken in euer Herz?", fragt der Herr Jesus in Lukas 24, 38): Wenn sich die Erde in ausreichender Entfernung von der Sonne bewegen würde, dann müßte man den Mars von der einen Seite der Erdbahn aus links von den Vergleichssternen sehen, von der anderen Seite aus rechts. Wenn sich die Erde um die Sonne bewegen würde, könnte also die beobachtete Erscheinung auftreten, daß der Mars scheinbar eine Schleife zieht. Aus dieser Überlegung heraus behauptete Kopernikus nun:

1. Die tägliche Umdrehung des Himmels ist nur scheinbar und wird hervorgerufen durch eine tägliche Umdrehung der Erde um eine durch ihren Mittelpunkt gehende Achse.

2. Die Erde ist einer der Planeten und kreist um die Sonne als den Mittelpunkt der Bewegung. Das wahre Zentrum der planetarischen Bewegungen ist also nicht die Erde, sondern die Sonne.

Man kann solche Behauptungen weder beweisen noch widerlegen mit irdischen Mitteln der Beobachtung und des Rechnens, „weil nur relative Bewegungen einen angebbaren Sinn haben, und die Frage, ob Tycho (ruhende Erde) oder Kopernikus (sich drehende Erde) recht hat, demnach gegenstandslos ist" (Erich Schneider).

Kopernikus meinte damals, die Erde sei von der Sonne sechs Millionen Kilometer entfernt, inzwischen haben die Gelehrten genauer nachgemessen und meinen, es seien rund 150 Millionen Kilometer. Jedenfalls aber hat sich die Verlegung des Mittelpunkts in die Sonne und die Versetzung der Erde in die Reihe der Planeten allmählich überall durchgesetzt in den Kreisen der Gelehrten. Das heliozentrische Weltsystem, das die Sonne (griechisch: helios) zum Mittelpunkt machte, löste das geozentrische Weltbild

des Ptolemäus ab, das die Erde (griechisch: Gä) zum Mittelpunkt hatte. Es geht in der Wissenschaft, wie in der Welt der Kleidung: die neue Mode löst immer wieder eine alte ab. Der kosmische Großangriff Satans auf Gottes Wort hatte damit jedenfalls auf Erden die erste Schlacht gewonnen.

Blick hinter die Kulissen!

Warum mußte denn plötzlich im sechzehnten Jahrhundert der Gedanke an eine Änderung der bisherigen Weltvorstellung auftauchen? Wem konnte das nur ins Konzept passen? Die Menschen sagen: Da hat eben „zufällig" einer die Planetenbahnen studiert und nach einer Erklärung gesucht. Wir aber wissen doch, wer diese Zufälle und Einfälle steuert. Wer hat denn nur ein Interesse daran, gerade in der Reformationszeit, als das Wort Gottes wieder auftauchte, es an einem wichtigen Punkt wieder in Frage zu stellen? Wer hat denn überhaupt ein Interesse am „Fortschritt" der Menschheit? Wohin soll sie denn fortschreiten? Von wo aus und zu welchem Ziel hin? Welchem Ziel hin dienen denn alle die vielen geistigen Erkenntnisse, alle die wissenschaftlichen und technisch-praktischen „Errungenschaften" der Menschheit? Sind es nicht immer weitere *Schritte fort* von Gott und seiner Wahrheitsoffenbarung in Natur und Gesetz und Sohn?

Ist das große Ziel, das am Ende der Menschheitsentwicklung auf dieser Erde steht, nicht einmal das antichristliche Weltreich, das alle Menschen, die ihr Leben liebhaben, zur Anbetung des falschen Christus zwingen wird? Und diesem Ziel dient jede neue Erkenntnis, jeder Fortschritt auf Erden. Deshalb wird ja auch einmal alles, was die Völker so fortschreitend schaffen, am Tag des Herrn im Feuer verbrennen (Hab. 2, 13). Auch die Gelehrsamkeit der Völker, die Torheit vor Gott ist.

Die Menschen hatten jahrtausendelang gelebt, ohne zu wissen, daß die Erde, auf der sie wohnen, eine rasch sich drehende Riesenkugel sei, die sich um die viel größere Sonnenkugel drehe. Auch die vielen frommen Menschen, Seher und Propheten hatten das nicht gewußt und nicht verkündigt. Wozu wird diese „Weisheit" nun plötzlich am Ende *des* Jahrtausends aufgedeckt, das ins antichristliche Reich ausmünden wird? Ausgerechnet! Die Menschen sind weder weiser noch glücklicher oder besser geworden seit Kopernikus und der ungeahnt fortschreitenden Wissenschaft und Kultur auf allen Gebieten, im Gegenteil, sie werden zusehends unglücklicher, gehetzter, unfreier, haltloser, allen Götzen bewußt oder unbewußt dienend.

Wir müssen nicht nur die Erfindung des Schießpulvers, des Buchdrucks und der Dampfmaschine, sondern auch die Idee des Kopernikus und ihre Verbreitung im großen Zusammenhang der dem großen antichristlichen Aufstand gegen Gott und seinen Christus zuströmenden letzten Jahrhunderte dieses Jahrtausends sehen. Dann erkennen wir die entscheidende Weichenstellung von der geistigen Welt her, die mit Kopernikus stattgefunden hat, besser.

Der Fürst dieser Weltzeit mit seinem Heer regiert in diesem Äon vom Lufthimmel aus über die Reiche der Erde, die ihm übergeben sind, wie jeder Bibelleser weiß (Eph. 2, 2; Luk. 4, 5. 6). Wie regiert er denn? Durch Erzeugung von Gedanken und Entschlüssen in den Herzen der Menschen. Denn er hat sein Werk in den Söhnen des Ungehorsams, so daß diese den Willen des Fleisches und der Vernunft (der Vernunft!) tun (Eph. 2, 2. 3). So werden Ideen und Erfindungen von der Geisterwelt inspiriert und gefördert in den Menschenherzen, die durch Suchen und Nachsinnen in den Bahnen der „reinen Vernunft" für solche Eingebungen offen sind. Auf diese Weise regiert die geistige satanische Welt im Lufthimmel über die Menschheit.

Es müssen ja nicht immer niedrige Mord- und sonstige grobe Sündengedanken sein, die da erzeugt werden, nicht immer nur „Wille des Fleisches", sondern es können oft sehr schöne, hochfliegende nützliche und edle Gedanken und Aufschlüsse sein, „Wille der Vernunft", welche in den Herzen der Forscher aufsteigen. Die Gedanken beginnen nach der Schrift im Herzen, nicht im Kopfe. Es sind Gedanken, welche an irgendeinem Punkt dem großen Endziel des Fürsten dieser Welt zu dienen haben: die Anbetung seiner Person im Bild des Tieres durch alle Menschen (Offb. 13, 15). Dieses Endziel kennt aber der größte Teil der Menschheit bis heute nicht. Deshalb sind diese Forscher und Erfinder mit ihren Beiträgen zur sogenannten Fortschritts-Entwicklung nur Verführte, Mißbrauchte, die in ihrem Ehrgeiz jeweils ein Steinchen beizutragen haben auf dem Weg zu dem großen Endziel: Anbetung des Tieres in seinem Bild.

Heute überstürzen sich die Erfindungen, weil Endzeit ist und weil daher die satanische Geisterwelt oben in großer Bewegung ist. Der Teufel wird bald auf die Erde herabgeworfen und weiß, daß er wenig Zeit hat (Offb. 12, 12). Wissenschaft und Technik gehören zusammen. Die Wissenschaft gibt der Technik die Voraussetzungen. Und am Anfang der modernen, von kirchlicher Aufsicht, aber auch vom Wort Gottes gelösten Wissenschaft stand neben anderen auch Kopernikus, der dem neuen uferlosen Weltbild und Weltgefühl des modernen Menschen die Tür aufschloß

mit der Verlegung des Mittelpunktes des Weltalls. Verlegung wohin? Etwa zu Gott in den Himmel, welcher doch nach dem Wort Gottes der Thron Gottes ist? Ach nein, sondern in die sichtbare Sonne, welche die Sonnenanbeter schon immer angezogen hat, während ja der Himmel und sein Gott unsichtbar ist, nur dem Glauben sichtbar wird (Hebr. 11, 1. 2).

Es ist entscheidend wichtig, zu beachten, daß Kopernikus, der zweifellos persönlich ein ehrbarer Mann gewesen sein mag, nicht daran dachte, die Bibel als Gottes Wort um Rat zu fragen, er kannte sie wohl kaum, denn die Reformation hatte erst begonnen in Deutschland, während er in Italien und dann an der polnisch-deutschen Grenze über die Bahnen der Sterne nachgrübelte. Dieses rastlose innere Fragen und Suchen nach der Lösung einer Frage, eines Problems schafft die nötige seelische und geistige Bereitschaft, um die Gedankensamen aus der unsichtbaren Luftwelt aufzunehmen. Dieser Vorgang wiederholt sich bei allen Erfindern auf irgendeinem Gebiet immer wieder. Wer sich selbst fragt und nicht Gott, der bekommt die Antwort aus dem Reich des „Geistes, der stets verneint". Wer sich nicht mit Gott beschäftigt, nicht auf sein Wort hört und dadurch für die Inspirationen und Offenbarungen aus Gott offen ist in Glaubens-Gehorsam und im Gebetsumgang mit Gott, der beschäftigt sich eben mit der Welt, die nicht aus Gott ist, ohne daß er es weiß. Wir müssen dabei die ganze Menschheitsentwicklung, vor allem in den letzten Jahrhunderten, als eine zielbewußt gesteuerte Sache ansehen, der alle Erfindungen und Entdeckungen, mögen sie im einzelnen noch so nützlich aussehen, mehr oder weniger dienen müssen.

„Aus dem Herzen kommen heraus böse Folgerungen, Mord, Ehebruch, Hurerei, Diebstahl, falsches Zeugnis, Lästerung" (Matth. 15, 19). Also auch falsches Zeugnis! Darunter sind nicht nur falsche Aussagen in einer Gerichtsverhandlung zu verstehen, sondern auch die Aufstellung wissenschaftlicher Behauptungen, die den Aussagen des Wortes Gottes widersprechen. Wer füllt das Herz mit dem, was dann durch den Mund herauskommt? Denn erst wenn das Herz voll ist, geht der Mund über. Satan heißt in der Schrift der Böse. Er wirkt in den Herzen die bösen Folgerungen, die verkehrten Schlüsse in logischem Gewand. Dabei wird auch für die Erfinder und Forscher das Wort des Herrn am Kreuz gelten: Sie wissen nicht, was sie tun. Heute, da in der Atomzertrümmerung und ihren Folgen ein Stück des satanischen Endzieles von Wissenschaft und Technik der Menschheit erschreckend sichtbar geworden ist, widersprechen schon nicht mehr so viele Menschen, wenn man sie auf das zielbewußte satanische Wirken in der neueren Geschichte der Menschheit hinweist.

Kopernikus wagte seinerzeit nicht, seine Hypothese und das lateinische Buch darüber, das klugerweise dem Papst gewidmet war, zu seinen Lebzeiten zu veröffentlichen. Bei Gelegenheit der Galilei-Wirren wurde auch das Buch des Kopernikus von der katholischen Kirche 1616 auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt. 1757 wurde es dann von diesem Index gestrichen, und 1882 wurde von der Kirche der Druck aller Bücher, welche die Bewegung der Erde lehren, erlaubt. Da die evangelische Kirche und ihre Theologie schon viel früher nachgegeben hatte, war damit also für den Fürsten dieser Weltzeit das große Teil-Ziel erreicht, daß die christlichen Kirchen auf der Erde, die das Bibelbuch in ihren Häusern liegen hatten, nicht mehr widersprachen, wenn die Wissenschaft das Gegenteil von dem lehrte, was in Gottes Wort stand. Wie dieses Teilergebnis dann weiter ausgewertet wurde zu dem neuesten Großangriff auf Gottes Wort durch Bultmann, wird später dargelegt.

Die kopernikanische Idee wurde von der damals in allen Bezirken stark aufgewühlten Zeit, die aus der kirchlichen Bevormundung auf allen Gebieten herausdrängte und die Vernunft als Gott zu verehren begann, positiv aufgenommen und dann von den Gelehrten im Laufe der Neuzeit immer weiter ausgebaut.

Petrus Gassendi, ein Pariser Philosophie-Professor, legte in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts die Grundlagen zum modernen philosophischen Materialismus, zur Atomtheorie und zum mechanischen Weltbild. Der italienische Gelehrte Giordano Bruno brachte dagegen aus seiner Begeisterung für den griechischen Idealismus in spekulativer Weise das moderne Unendlichkeits-Weltallbild heraus. Er ist dafür im Jahr 1600 nach standhafter Verweigerung des Widerrufes in Rom von der Inquisition verbrannt worden.

Während Kopernikus an sich noch in der „Enge" des endlich gedachten Sonnensystems geblieben war und nur dessen Mittelpunkt verlegt hatte, Galilei eigene Beobachtungen hinzugefügt, aber dann vor dem Ketzergericht widerrufen hatte, Kepler die mathematisch-astronomischen Gesetze dazu lieferte, hat der ehemalige Dominikanermönch und später unruhvoll in Europa umherreisende italienische Philosoph Giordano Bruno, viel mit Phantasie und Intuition (gefühlsmäßige Gesamtschau oder Eingebung!) arbeitend, die Endlichkeit des kopernikanischen Weltbildes gesprengt und zuerst in einem Gedicht die Unendlichkeit und Unbegrenztheit des Weltall-Raumes ausgesprochen.

Bruno zertrümmert den festen Fixsternhimmel, an den auch Kopernikus wie das Mittelalter und Altertum geglaubt hatte und den die Bibel lehrt, und blickt nun in unendliche Weiten. Einzig ist

also der Himmel, der unermeßliche Raum, der universelle Schoß, der Allumfasser, die Ätherregion, innerhalb deren sich alles regt und bewegt. In ihm sind zahlreiche Sterne, Gestirne, Weltkugeln, Sonnen und Erden sichtbar wahrnehmbar und müssen unzählige andere vernünftigerweise angenommen werden. Unendlich viele Sonnen und Welten gibt es nun. Weder unsere Erde noch auch unsere Sonne ist der Mittelpunkt der Welt. Es gibt überhaupt keinen Mittelpunkt des Weltalls mehr. Es gibt auch kein Oben und kein Unten mehr. (Genau das, was der Teufel erreichen will!)

Diese Anschauung, die nicht bewiesen werden kann, sondern eben eine Intuition (gefühlsmäßige Erkenntnis, Wunschbild) ist, hat sich in der modernen Zeit durchgesetzt und das mittelalterliche, begrenzte Weltbild mit seinem ruhenden Mittelpunkt, der Erde, zur Reliquie gemacht. (Aus Hofer: „Die Weltanschauungen der Neuzeit".)

Und diese gefühlsmäßige Schau scheint tatsächlich durch die neuesten Forschungen der Astronomen mit ihren großen Fernrohren bestätigt worden zu sein. Sie entdecken nämlich immer neue „Tiefen im unendlichen Weltraum", Riesensonnen, Spiralnebel, Milchstraßen und Sternenhaufen, die dazuhin alle irgendwo in Bewegung zu sein scheinen. Der Gedanke ist aufgetaucht, das ungeheure, unendliche Universum gleiche einer gerade explodierenden Granate, die Trümmer, das sind diese „Welten", fliegen auseinander, in die „Unendlichkeit" hinein. Ein anderer Denker antwortete darauf, die Explosion sei schon vorbei, die Stücke fliegen bereits wieder „zurück", alle auf einen Punkt zu! Wer lacht da?!

Wir wollen den großen Fehler, den die Sternengucker machen, gleich hier vorweg nennen. Er wird später ausführlicher behandelt. Sie meinen, das Licht strahle immer geradeaus, und sie verlegen die physikalischen Verhältnisse der Erdoberfläche ungefragt einfach in die Räume über uns. Sie schauen in andere Dimensionen und spannen diese in den Rahmen der irdischen, sichtbaren drei Dimensionen hinein. Das Ergebnis ist der Unsinn eines unendlichen, grenzenlosen, aber sichtbaren „Raumes", von dem die Zeit durch Einführung von Milliarden Lichtjahren abgetrennt zu halten versucht wird. Mit anderen Worten: Die Fernrohre starren nach oben in Sphären der Ewigkeit, die Menschen versuchen dann das, was sie sehen, in irdische Zeit- und Raumbegriffe zu übersetzen, ein Versuch, der natürlich die irdischen Begriffe sprengen muß. 500 Meter Ewigkeit in der Höhe werden dabei zu 500 Millionen Lichtjahren auf der Erde, worunter sich übrigens auch kein Professor mehr etwas vorstellen kann, denn diese Zahl hat zu viele Nullen, d. h. Ewigkeits-Elemente in sich!

Der große Menschengeist!

Heute wird auf den Sternwarten etwa folgende Einteilung des Weltraumes vorgenommen:

Sphäre I — Sonnensystem

Das Licht (300 000 Kilometer in der Sekunde — angeblich!) braucht von Erde zu Sonne acht Minuten, zum Ende des Sonnensystems elf Stunden.

Sphäre II — Milchstraße

Zum nächsten der Sonne benachbarten Stern („Fixstern") braucht das Licht — immer angeblich! — 100 000 Jahre.

Sphäre III — Universum

Zum nächsten Sternensystem (oder zur nächsten „Milchstraße"), dem Andromedanebel, braucht das Licht eine Million Jahre! Zu der Galaxe „Messier 81" braucht es drei Millionen Jahre. (Galaxe ist das aus dem Griechischen stammende Wort für Milchstraße.) Bis an die äußerste Sichtgrenze des 200-Zoll-Fernrohres auf dem Mount Palomar in USA braucht das Licht schließlich eine Milliarde Jahre.

Die von ihren technischen „Fortschritten" betrunkenen Menschen träumen gegenwärtig von einer „Eroberung des Weltraumes". Aber selbst wenn ihre Raumraketen einmal fliegen würden so schnell wie die angebliche Lichtgeschwindigkeit, was wäre das in dieser Uferlosigkeit? Die Millionen von Galaxen oder Spiralnebel, die jenseits unserer Milchstraße sind (angeblich!), wären bei Lebzeiten der Raumschiffbesatzung auch bei Lichtgeschwindigkeiten niemals erreichbar. Raum und Zeit beginnen sich dort im angeblich unendlichen Weltraum eigenartig zu berühren und zu überschneiden. Schon meint man heute auf den Sternwarten, man sehe mit den Fernrohren nicht mehr „nur" eine Milliarde, sondern schon zwei Milliarden Lichtjahre weit „in den Weltenraum hinein".

Der Mensch wird dabei natürlich sehr klein in diesem unendlich gesteigerten „Raum", in dieser frechen Übertragung des linearen und dreidimensionalen Denkens von Fleisch und Blut in die unsichtbare Welt hinein, in der mehr Senkrechte als drei auf einem Punkt stehen können! Das läßt sich nicht verhindern! Umso größer wird des Menschen Geist, der das alles erfassen und beherrschen zu können glaubt.

„Die Ägypter hatten noch ihr Niltal für das Zentrum des Universums gehalten und die Sterne nur als eine Art von hängenden

Lampen angesehen, die ihnen die Nacht verschönern sollten. Das Mittelalter hatte die ganze Erde, Kopernikus und Kepler schon die Sonne als Achse der Schöpfung angesehen. Nun aber ist nicht einmal mehr unsere Milchstraße, in der die Sonne nur eine von Millionen Sternsonnen war, von entscheidender Bedeutung. Sie ist selbst wieder nur eine von zahllosen Sterngruppierungen, die vermutlich in rasendem Tempo sich voneinander ins All hineinverlieren. Wir sind nur Bewohner eines vergleichsweise sandkorngroßen drittklassigen Planeten, der um eine Sonne vierter Größenordnung kreist, welche selbst wieder nur zu einem Sternensystem von mittelmäßigem Kaliber gehört. Aber (!) wir sind imstande, die Natur des gewaltigen Universums zu studieren, nach und nach die eigene Nichtigkeit aufzudecken und doch mit dem Wissen um sie weiterzuleben!" (Aus einem Aufsatz der Stuttgarter Zeitung 1954.)

So reagiert der Mensch, der sich auf dem Wege zum antichristlichen Übermenschen befindet: Wir können zwar körperlich nie auch nur die Grenze unseres eigenen Sternensystems erreichen, aber „der menschliche Geist" kann erstaunlich weit reisen, er vermag unglaubliche Phantasie-Ritte zu machen. Man braucht nur eine moderne astronomische Zeitschrift aufzuschlagen. Da erfahren wir z. B., daß „die Mittelregion der Milchstraße ‚Messier 32' (eine Million Lichtjahre!) vollständig ausgebrannt ist". Oder daß „der Andromedanebel bis zu seinem Kern aus Sternen besteht", also noch nicht ausgebrannt ist. Das sind die „erstaunlichen Siege des menschlichen Geistes über Zeit und Raum"!

Die Folgen

Die kopernikanische Wende hatte tiefgreifende Folgen, die leicht übersehen werden. Die ptolemäische (wie die biblische) Erde wurde noch von einem Himmel überwölbt, der die letzte Wirklichkeit bedeutete. Diesen Himmel spiegelte die Erde nur wider. Alles, was auf der Erde geschah, entsprach nach der Vorstellung und dem Glauben der Menschen in irgendeiner Weise einem ewigen Urbild in den Himmelssphären, so daß schließlich der ganze Sinn des Lebens im Begriff der Übereinstimmung mit der himmlischen Wirklichkeit, mit dem himmlischen Vor- und Urbild beschrieben werden konnte. Wenn nun plötzlich diese Erde, auf der wir leben, zu einem Planeten wird, der an den planetarischen Umdrehungen des Himmels teilnimmt in einem Raum, der nirgends eine Grenze kannte, so bedeutete das eine Entdeckung des „Geheimnisses des Himmels". Man war damit gewissermaßen „hinter den Schwindel gekommen". Denn nun „wußte" man ja, daß die

glänzenden Sterne, die so lange ihren Zauber auf die Menschen ausgeübt hatten, gar nichts als „nur“ andere „Erden“ sind.

So hatte also die Erde gar keinen Himmel mehr, der ihr zugehörte, der sie überwölbt und der die himmlische Realität, die himmlischen Vorbilder enthält. Der Sinn des Lebens konnte somit gar nicht mehr in der Nachahmung eines sicheren, erhabenen Vorbildes in einer himmlischen Welt bestehen. Man betrachtet vielmehr als Sinn des Lebens nunmehr die Erreichung und Erfüllung irgendeines künftigen Ideals, eines irdischen und menschlichen Zieles eigener Prägung. Der Himmel verliert seinen übernatürlichen Charakter, der Thron Gottes wird entthront, aufgelöst in eine unendliche kalte Leere, und die Menschheit beginnt sich mit aller Macht irdischen, menschlichen, sichtbaren Zielen zuzuwenden. Es war der gleiche Ruf, den Friedrich Nietzsche später ausstieß mit den Worten: „Brüder, bleibt der Erde treu!“, oder Heinrich Heine in seinem bekannten Spottvers:

Zuckererbsen immerzu — solang die Schoten platzen.
Den Himmel überlassen wir den Engeln und den Spatzen!

„Ein Blick auf den Wandel des Weltbildes im Lauf der Jahrhunderte zeigt, daß der Kosmos ein Bild des Menschen ist und der Mensch ein Bild seines kosmischen Bildes.

Die Vorstellung von der Ordnung des Alls und die Ordnungen der Gesellschaft und die persönliche Lebensordnung sind eine Einheit. Jede Kultur hat ihr entsprechendes Bild der Natur. Die kopernikanische Umkehrung der Verhältnisse von Erde und Sonne war nicht zufällig begleitet von einer Umkehrung der Verhältnisse der Menschen untereinander, von Oben und Unten, von Fürst und Volk, Einzelnem und Gemeinde, Mann und Frau. Und es liegt eine tiefe Wahrheit in dem Wort jenes polnischen Purimrabbis, der sagte: „Weil man die Sonne stehen hieß und die Erde sich drehen, seither dreht sich mein Kopf!“ Es besteht ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Ungebundenheit des modernen Menschen und der Auflösung der Sternenwelt in ein unendliches All mit unendlichen vielen Welten. Ebenso geht mit dem krampfhaften Bemühen der heutigen Europäer, wieder bindende Ordnungen für das Leben der Menschen untereinander zu finden, Hand in Hand das Bestreben der heutigen Philosophie und Astronomie, das formlose Unendlichkeits-Chaos durch einen irgendwie endlichen, gestaltenden Kosmos zu verdrängen“ („Hochland“, 27. Jahrgang Seite 292).

Wir erkennen hier schon jetzt ohne Schwierigkeit die satanische Weichenstellung im Jahr 1543, die mit der Veröffentlichung des

Buches von Kopernikus erfolgte. Es war im weiteren Sinne die Einleitung zur Endzeit, die Öffnung des Weges zum Bilde des Tieres! (Offb. 13, 15.)

Descartes, Leibniz, Spinoza, Pascal – die Universalgelehrten oder Polyhistoriker des 17. Jahrhunderts, sahen sich vor die Aufgabe gestellt, den Umbruch des kopernikanischen Weltbildes denkerisch und religiös zu bewältigen. Letzterer, ein gläubiger, frommer Mathematiker und Philosoph, sieht sich in "Pensées sur la Religion" (1670 erschienen), wie seine ganze Epoche unter jene neue grauenhafte „schweigende" Unendlichkeit gestellt, die ab 1600 virulent (gefährlich, ansteckend) wird und alle naturwissenschaftlichen und religiösen Horizonte auflöst.

Ins Sein gestürzt, „beiden Unendlichkeiten" (Mikrophysik und Kosmik) ausgesetzt, vom Nichts bedroht, vergeht der Mensch im Irrealen (Unwirklichkeit), Sinn- und Wesenlosen. Die schauerlichen Abgründe des Unendlichen zeigen zu wenig, ihn zu erkennen, zuviel, ihn zu leugnen. Gott steht uns verborgen entgegen. Das Wunder des Glaubens im Herzen verwandelt den Abgrund des Nichts in den Glanz der Doxa Christi und eine neue Welt aus Liebe, Gnade und Heiligkeitsglanz füllt (an Stelle des zerschmetterten ptolemäischen Sphärenhauses) die Nacht der eisigen Unendlichkeit. Gott wohnt nicht mehr im goldgläsernen Empyreum (Lichthimmel) der Scholastik (mittelalterliche Philosophie und Schulweisheit). Christus ist die neue Mitte allen Seins, und Christsein bedeutet die rigorose Entschlossenheit, Welt, Gott und Mensch, Leben und Tod durch das Medium Jesu Christi zu sehen. So entsteht „neuer Himmel und neue Erde", die erhabene neue Ordnung der Liebe.

Die Existenz des Menschen demaskiert Pascal, der Nietzsches geheimer Kontrahent ist, tödlich sicher als Verzweiflung, die sich in „Zerstreuung" rettet und in der „Langeweile" doch selbst ihre Sinnlosigkeit durchschaut. Das Wunder der Gnade erneuert den Menschen, Christus hebt als rettende Mitte die Entfremdung auf und entreißt den Menschen den zentrifugalen Kräften, die ihn aus einem irrsinnigen Extrem ins andere schleudern.

Da sich die Situation des Barockmenschen vor der Unendlichkeit und dem Nichts bis zur Gegenwart nicht grundsätzlich geändert hat, vermag sich die gesamte Gegenwart in Pascal wiederzufinden. Der ganze Spätbarock und seine Christuslyrik versuchte ja den Durchbruch durch das Grauen der toten Unendlichkeit zu vollziehen!

Luther und Kopernikus

Das Sprichwort sagt: Wo Gott eine Kirche baut, da baut der Teufel eine Kapelle daneben. Diese Kapelle ist nicht immer ein Wirtshaus oder ein Kino, es kann auch eine neue wissenschaftliche Theorie sein. Der Teufel als der Fürst dieser Weltzeit hat zweifellos neben den gewaltigen Durchbruch des Wortglaubens in der Reformation Martin Luthers den Durchbruch einer astronomischen Wissenschaft gesetzt, die ganz betont in schärfstem Gegensatz zu den klaren Aussagen des Wortes Gottes über das Weltall stand.

Luther und Melanchthon haben mit ihrem feinen Spürsinn für Abweichungen vom Wort Gottes auch sofort erkannt, daß es sich bei dieser neu aufkommenden kopernikanischen Lehre von der um sich um die Sonne drehenden Erdkugel um einen Großangriff auf die Offenbarung des Gotteswortes handle. So lesen wir in den Tischreden Luthers (Walch, Seite 2260) z. B.:

„Es ward gedacht eines neuen Astrologen, der wollte beweisen, daß die Erde bewegt würde und umginge, nicht der Himmel oder das Firmament, Sonne und Mond, gleich als wenn einer auf einem Wagen oder in einem Schiff sitzt und bewegt wird, meynete, er säße still und ruhete, das Erdreich aber und die Bäume gingen und bewegten sich. Aber es gehet jetzt also: wer da will klug sein, der muß ihm etwas eigenes machen, das muß das allerbeste sein, wie er's machet! Der Narr will die ganze Kunst Astronomiä umkehren. Aber wie die heilige Schrift anzeigt, so hieß Josua die Sonne stillstehen und nicht das Erdreich!"

Natürlich haben die Weisen dieser Welt sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, dem frommen Reformator eins auszuwischen und zu erklären: da seht ihr ja, wie rückständig dieser Luther gewesen ist! Die gelehrten kirchlichen Verteidiger Luthers sind nun nicht etwa auf den Gedanken verfallen, Luther könne völlig recht gehabt haben, weil die ganze Naturwissenschaft seit Kopernikus auf dem Narrenweg gehe. Dazu war ihre Ehrfurcht vor der Weisheit dieser Welt doch zu groß. Haben sie doch alle selbst vom Baume der Wissenschaft und ihrer Ehre gegessen! Luther wurde vielmehr so verteidigt, daß man sagte, er wäre eben in solchen Fragen auch noch ein Kind seiner Zeit und ihrer mangelhaften naturwissenschaftlichen Erkenntnisse gewesen. Man dürfe ihm daher diese Bemerkung nicht übelnehmen.

Der schwedische Bibliothekar Wilhelm Nordlind hat vor einigen Jahren im „Jahrbuch für die astronomische Gesellschaft Tycho Brahe“ einen Aufsatz veröffentlicht, in dem es heißt, jenes berühmte Tischgespräch stamme aus der Feder von Aurifaber, der diese Gespräche oft sehr unzuverlässig zusammengezogen und dann so aufgezeichnet habe. Lauterbach, ein weiterer Berichterstatter der Reden Luthers, habe auf Grund seiner eigenen Aufzeichnungen richtig herausgestellt, daß Luther dem Ringen des Kopernikus um die Wahrheit volle Anerkennung zollte. Luther habe dem System des Kopernikus um seiner größeren Klarheit willen den Vorzug vor dem ptolemäischen Weltbild gegeben, machte aber dann die Einschränkung, daß dieses seine Stütze in der heiligen Schrift habe, darum schließe er sich ihm an. So habe also Luther nicht aus Rückständigkeit, sondern aus Gehorsam gegen die Bibel Kopernikus abgelehnt. Im übrigen decke sich Luthers Haltung mit der des großen schwedischen Astronomen Tycho Brahe! (Dieser lehnte Kopernikus ebenfalls ab!)

Zu diesen Versuchen, das Ansehen Luthers auch in den Augen der weltlichen Wissenschaft zu retten, müssen wir heute sagen: sie sind völlig unnötig. Luther hatte recht, wie alle die immer recht behalten, welche konsequent am Wort Gottes bleiben und sich durch keinerlei noch so einleuchtende Verstandesbeweise des Augenblicks davon weglocken lassen. Es wäre besser, die Nachfolger Luthers hätten auch auf diesem Gebiet die unbedingte Treue zum Wort Gottes übernommen, statt mit der weltlichen Weisheit Kompromisse zu schließen. Weil die Theologie nicht mehr so unentwegt wie Luther auf dem Wort Gottes der Bibel stehen geblieben ist, deswegen ist sie heute in dem elenden Zustand, daß sie einen Teil der Bibel mit den traditionellen, historischen Heilsgeschehnissen und Wahrheiten festzuhalten sucht, was aber nicht mehr gelingen kann, weil sie den anderen Teil mit seinen Aussagen über Schöpfung und Natur längst den Wölfen der Wissenschaft, d. h. der Verstandesanbetung, preisgegeben hat.

Und schon kommt auch folgerichtig eine Stimme, die sagt: wenn ihr das Weltbild der Bibel hergegeben habt, nicht mehr glaubt, dann müßt ihr auch die anderen „mythischen Berichte“ der Bibel drangeben, falls ihr moderne, aufgeklärte, wissenschaftliche Menschen sein wollt, falls ihr nicht als Narren ausgelacht werden wollt.

Zwar wollen Kirche und Theologie im allgemeinen diesen letzten Schritt weg vom Wort Gottes nicht tun, sie scheuen zurück vor der Ungeheuerlichkeit dieses Wagnisses. Aber sie haben keine überzeugende Kraft und Vollmacht, ihre unklare Zwischenstellung zu

verteidigen. Wenn man ein Bollwerk der Festung aufgegeben hat, dann kann man die restliche Festung nur noch halten, wenn man das verlorene Bollwerk wieder zurückgewinnt.

Der Angriff über Bultmann

Nachdem die kopernikanische Inspiration nach allen Seiten so wissenschaftlich wie möglich untermauert und ausgebaut war, so daß kaum mehr ein Christ daran zu zweifeln wagte, trug der Fürst dieser Weltzeit, der in der Luft herrscht, einen weiteren schweren Angriff auf das Wort Gottes und damit auf die Gemeinde der Gläubigen auf der Erde vor, der diese ganz unvorbereitet traf. Es war wieder die alte Schlangenfrage, nur in hochtheologischem Gewand: Sollte Gott wirklich gesagt haben? Denn dem Feind geht es ja immer darum, die Gemeinde Gottes zu verführen. Die Welt der Ungläubigen hat er ja schon. Sie macht jede geistige Bewegung der Finsterniswelt bis zum offenen Abfall kritiklos mit, weil der Teufel sie regiert!

In seinem weit über die Fachkreise hinaus bekannt und berüchtigt gewordenen Aufsatz über „Neues Testament und Mythologie“ schrieb der evangelische Theologieprofessor Bultmann, Marburg, vor einigen Jahren u. a.:

„Das Weltbild des Neuen Testaments ist ein mythisches. Die Welt gilt als in drei Stockwerke gegliedert. In der Mitte befindet sich die Erde, über ihr der Himmel, unter ihr die Unterwelt. Der Himmel ist die Wohnung Gottes und der himmlischen Gestalten, der Engel; die Unterwelt ist die Hölle, der Ort der Qual. Aber auch die Erde ist nicht nur die Stätte des alltäglich-natürlichen Geschehens, der Vorsorge und Arbeit, die mit Ordnung und Regel rechnet, sondern sie ist auch der Schauplatz des Wirkens übernatürlicher Kräfte Gottes und seiner Engel, des Satans und seiner Dämonen.

In das natürliche Geschehen und in das Denken, Wollen und Handeln des Menschen greifen die übernatürlichen Mächte ein, Wunder sind nichts Seltenes. Der Mensch ist seiner selbst nicht mächtig, Dämonen können ihn besitzen, der Satan kann ihm böse Gedanken eingeben, aber auch Gott kann sein Denken und Wollen lenken, kann ihn himmlische Gesichte schauen lassen, ihn sein befehlendes oder tröstendes Wort hören lassen, kann ihm die übernatürliche Kraft seines Geistes schenken ...

Das alles ist mythologische Rede, und die einzelnen Motive lassen sich leicht auf die zeitgeschichtliche Mythologie der jüdischen Apokalyptik und des gnostischen Erlösungsmythos zurückführen. Sofern es nun mythologische Rede ist, ist es für den Menschen

von heute unglaubhaft, weil für ihn das mythische Weltbild vergangen ist. Die heutige christliche Verkündigung steht also vor der Frage, ob sie, wenn sie vom Menschen Glauben fordert, ihm zumutet, das vergangene mythische Weltbild anzuerkennen. Wenn das unmöglich ist, so entsteht für sie die Frage, ob die Verkündigung des Neuen Testaments eine Wahrheit hat, die vom mythischen Weltbild unabhängig ist; und es wäre dann die Aufgabe der Theologie, die christliche Verkündigung zu entmythologisieren.

Kann die christliche Verkündigung dem Menschen heute zumuten, das mythische Weltbild als wahr anzuerkennen? Das ist sinnlos und unmöglich. Sinnlos; denn das mythische Weltbild ist als solches gar nichts spezifisch Christliches, sondern es ist einfach das Weltbild einer vergangenen Zeit, das noch nicht durch wissenschaftliches Denken geformt ist. Unmöglich; denn ein Weltbild kann man sich nicht durch einen Entschluß aneignen (?! Verf.), sondern es ist dem Menschen mit seiner geschichtlichen Situation ja schon gegeben. Natürlich ist es nicht unveränderlich, und auch der Einzelne kann an seiner Umgestaltung arbeiten. Aber er kann es doch nur so, daß er auf Grund irgendwelcher Tatsachen, die sich ihm als wirklich aufdrängen, der Unmöglichkeit des hergebrachten Weltbildes inne wird und auf Grund jener Tatsachen das Weltbild modifiziert oder ein neues entwirft. So kann sich das Weltbild ändern etwa infolge der kopernikanischen Entdekkung oder infolge der Atomtheorie; oder auch indem die Romantik entdeckt, daß das menschliche Subjekt komplizierter und reicher ist, als daß es durch die Weltanschauung der Aufklärung und des Idealismus verstanden werden könnte; oder dadurch, daß die Bedeutung von Geschichte und Volkstum neu zum Bewußtsein kommt.

Es ist nun durchaus möglich, daß in einem vergangenen mythischen Weltbild Wahrheiten wieder neu entdeckt werden, die in einer Zeit der Aufklärung verloren gegangen waren, und die Theologie hat allen Anlaß, diese Frage auch in Bezug auf das Weltbild des Neuen Testaments zu stellen. Aber es ist unmöglich, ein vergangenes Weltbild durch einfachen Entschluß zu repristinieren (wieder einzuführen), und vor allem ist es unmöglich, das mythische Weltbild zu repristinieren, nachdem unser aller Denken unwiderruflich (! der Verfasser) durch die Wissenschaft geformt worden ist. Ein blindes Akzeptieren (Annehmen) der neutestamentlichen Mythologie wäre Willkür (nein; Glaube! Der Verf.); und solche Forderung als Glaubensforderung erheben, würde bedeuten, den Glauben zum Werk erniedrigen, wie Wilhelm Herrmann — man sollte meinen, ein für allemal — deutlich gemacht

hat. Die Erfüllung der Forderung wäre ein abgezwungenes sacrificum intellectus („Verstand verzichtet darauf, etwas zu begreifen“), und wer es brächte, wäre eigentümlich gespalten und unwahrhaftig. Denn er würde für seinen Glauben, seine Religion, ein Weltbild bejahen, das er sonst in seinem Leben verneint. (Warum soll er es sonst im Leben verneinen, etwa aus Angst vor den Gelehrten? Der Verf.) Mit dem modernen Denken, wie es uns durch unsere Geschichte überkommen ist (dieses moderne Denken kommt vom Teufel! Der Verf.), ist die Kritik am neutestamentlichen Weltbild gegeben.

Welterfahrung und Weltbemächtigung sind in Wissenschaft und Technik so weit entwickelt, daß kein Mensch ernst am neutestamentlichen Weltbild festhalten kann und festhält. Welchen Sinn hat es, heute zu bekennen: „niedergefahren zur Hölle“ oder „aufgefahren gen Himmel“, wenn der Bekennende das diesen Formulierungen zugrunde liegende mythische Weltbild von den drei Stockwerken nicht teilt? Ehrlich bekannt werden können solche Sätze nur, wenn es möglich ist, ihre Wahrheit von der mythologischen Vorstellung, in die sie gefaßt ist, zu entkleiden — falls es eine solche Wahrheit gibt. Denn das eben ist theologisch zu fragen. Kein erwachsener Mensch stellt sich Gott als ein oben im Himmel vorhandenes Wesen vor (darum: wenn ihr nicht werdet wie die Kinder! Matth. 18, 2 Verf.); ja, den „Himmel“ im alten Sinne gibt es für uns gar nicht mehr. Und ebensowenig gibt es die Höhe, die mythische Unterwelt unterhalb des Bodens, auf dem unsere Füße stehen. *Erledigt* sind damit die Geschichten von der Himmel- und Höllenfahrt; *erledigt* ist die Erwartung des mit den Wolken des Himmels kommenden „Menschensohnes“ und des Entrafftwerdens der Gläubigen in die Luft, ihm entgegen“ (1. Thess. 4, 15 ff.).

Die übernatürliche Antwort

Über diese Lehre des Theologie-Professors Bultmann hat sich die noch einigermaßen bibelgläubige christliche Gemeinde in Deutschland mit Recht sehr aufgeregt. Wohin sind wir geraten, wenn Lehrer der künftigen Pfarrer das Neue Testament als eine Sammlung von Märlein erklären, denn das gelehrt klingende Fremdwort Mythos heißt zu deutsch etwa: Sage oder Märchen. Professor Bultmann verfolgt dabei das Anliegen, dem modernen Menschen den christlichen Glauben ohne seine überkommenen Formen, räumlichen Vorstellungen und Bindungen an die Geschehnisse in Palästina und in der unsichtbaren Welt vor zweitausend Jahren nahe-

zubringen. Es komme auf den brauchbaren Sinn der Geschichten an, die Form sei Mythos, d. h. vergängliche Einkleidung.

Die Gemeinde aber erkennt in diesem Angriff ein gefährliches Vorgehen, denn Satan möchte immer gern die Fleischwerdung des Wortes abstreiten, sie ist ihm tödlich. Nun ist aber Jesus Christus nicht nur dem Sinn nach gestorben, sondern wirklich unter großen Schmerzen am Kreuz verblutet, er ist auch wirklich, nicht nur symbolisch, Mensch geworden und ebenso wirklich auferstanden und gen Himmel gefahren. Der Herr Jesus selbst hatte ja seinerzeit auch schon mit liberalen Theologieprofessoren zu tun. Sie hießen damals Sadduzäer, und sie glaubten auch damals weder an Geister noch an Engel noch an eine Auferstehung. Zu ihnen sagte der Herr: Ihr irret, denn ihr wisset die Schrift nicht noch die Kraft Gottes (Matth. 22, 23—29). Liberale Leugnung der Heilstatsachen und Wahrheiten ist also eine Folge der Tatsache, daß man die Bibel nicht kennt und von der Kraft Gottes, d. h. dem Heiligen Geist, keine Ahnung hat. Das ist bis heute so. Irrtum und Unwissenheit in Bezug auf Gottes Offenbarung ist die Grundlage der menschlichen Wissenschaft und ihrer Gelehrsamkeit.

Aber wir müssen Professor Bultmann Folgerichtigkeit zugestehen. Er sagt den vielen Halb- und Dreiviertels-Gläubigen unserer Zeit: Ihr glaubt ja auch schon lange nicht mehr an die ganze Bibel wörtlich, sondern ihr nehmt das wissenschaftliche Weltbild als richtig an, ihr stellt den Globus auf eure Tische, während die Bibel doch ein ganz anderes Weltbild lehrt, das drei Stockwerke hat. Wenn ihr nun dieses Weltbild der Bibel stillschweigend ablehnt und das wissenschaftliche Weltbild annehmt, dann können und müssen wir auf diesem Wege konsequent weitergehen und alle die zeitbedingten Erzählungen und Geschichten der Bibel weglassen, die in diese dreistöckige Vorstellung eingebaut sind, damit der unvergängliche, brauchbare Kern und Sinn der Botschaft übrigbleibe.

Wenn man schon einmal anfängt, Teile der Bibel als unverbindlich zu erklären und der Welt, die unter der Herrschaft des Fürsten dieser Welt steht, mehr zu glauben, warum soll man dann gerade nach der Erledigung des biblischen Weltbildes stehen bleiben und nicht ein großes Aufräumen in diesem alten Bibelbuch beginnen, das dem modernen Verstand so viele Ärgernisse darbietet? Da hat Professor Bultmann schon recht. Wer der Bibel ihr Weltbild nicht mehr glaubt, für den ist auch das ganze Heilstatsachen-Gebäude erledigt, mag er es nun schon erkennen und zugeben oder nicht.

Die einzig wirksame, weil geistliche Abwehr der Entmythologisierung des Neuen Testaments — d. h. also: der Erklärung des

Neuen Testaments zur Märchensammlung — ist die, daß man zum uneingeschränkten Kinder-Glauben an die *ganze* heilige Schrift als Gottes offenbartes Wort zurückkehrt, einschließlich der Anerkennung *des* Weltbildes, das die Bibel lehrt, oder vielmehr als selbstverständlich voraussetzt. Bibelgläubige Christen sollten daher gerade heute nachdrücklich betonen: Wir glauben auch an das dreistöckige, räumlich begrenzte Weltall der Bibel. Lacht uns deswegen ruhig aus und heißt uns Narren! Wir fühlen uns umso sicherer dadurch, und ihr könnt uns dann nichts mehr wegnehmen vom Wort Gottes, weil wir von uns aus auch nicht den kleinsten Teil aufgeben!

Zwar kam aus den Kreisen der evangelischen Theologie-Professoren, was anzuerkennen ist, der Hinweis darauf, daß Bultmann von einem veralteten, überholten Weltbild ausgehe. Dieses sei heute nicht mehr wissenschaftlich, denn die neuesten Forschungen der Atomphysik haben auch das kopernikanische Weltbild erschüttert, weil seit Einstein der Verdacht auftauchte, das Weltall könnte endlich, nicht unendlich sein. Theologie-Professor Walter Künneth erklärte, daß das Weltbild der Naturwissenschaft durch die neuesten Erkenntnisse der Astro- und Atomphysik in einem grundlegenden Wandel begriffen sei. Bultmann glaube immer noch, das überholte Weltbild der mechanistisch-materialistischen Naturwissenschaft verfechten zu müssen, er berufe sich immer wieder auf den Begriff eines berechenbaren Kausalnexus (der ursächliche Zusammenhang) und Determinismus (Notwendigkeit eines Ereignisses aus bestimmenden Ursachen), der jedes Wunder als dem Naturgesetz zuwiderlaufend erscheinen lasse. Dieses deterministische Denken (d. h. Glaube an die unerschütterliche Gesetzmäßigkeit von Ursache und Wirkung in allem!) aber beginne sich im heutigen Weltbild aufzulösen.

Gerade der ernsthafte Forscher wird im Kosmos jederzeit mit dem Einbruch neuer Energien und deshalb mit der Möglichkeit einer Veränderung der bisherigen Erfahrungen und begrenzten Naturerkenntnisse rechnen. Dies bedeute, wenn auch noch kein Beginn des Glaubens, so doch ein Offensein für die Möglichkeit von Glaubensaussagen. Bultmanns These ist hoffnungslos überholt, die Naturwissenschaft liefert heute keine Argumente wider den Wunderglauben des biblischen Zeugnisses.

Bultmann übersehe auch, so meint Künneth weiter, daß der moderne Mensch sich gerade wieder dem mythischen Weltbild zuwende. Das Aufbrechen einer neuen Sehnsucht nach dem Irrationalen (Übervernünftigen), dem Transzendenten (Jenseitigen), sei für den modernen Menschen charakteristisch. Bultmann gehe darum

an der wahren Lage des modernen Menschen vorbei. Dieser leugne nicht die Tatsächlichkeit unerklärbarer Vorgänge, er frage vielmehr, in Parallele zur urchristlichen Situation, nach der *Ursache* solcher Vorgänge, er frage, ob in solchem Geschehen innerweltliche, kosmische Energien wirkten, oder ob Dämonen am Werke seien, oder ob das Eingreifen Gottes sich in ihnen offenbare. Unter diesem Aspekt (Anblick) der Moderne erscheinen die von Bultmann gebotenen Heilmittel als antiquiert (veraltet), als solche, die keine Hilfe mehr zu schenken vermögen.

Diese wichtigen Ausführungen von Professor Künneth gehen ein Stück weit in der Richtung, in der sich unser ganzes Buch bewegt, nur gehen sie u. E. nicht weit genug. Wunder, Dämonen, Geister, Engel gibt es, so sagt der bibelgläubige Theologe, und auch der heutige Mensch streitet sie gar nicht ab, im Gegenteil, er beginnt wieder nach ihnen zu fragen, denn zwei Weltkriege mit allem Drum und Dran haben ihn doch sehr erschüttert in seinem Glauben an die Selbsterlösungsfähigkeit der Naturwissenschaft und ihres liebsten aber bösesten Kindes, der Technik. Aber wir warten noch auf die Theologen, die antworten: Es gibt nicht nur Wunder, Engel, Geister und Dämonen, wie sie die Bibel so oft nennt, sondern es gibt auch die drei räumlichen Stockwerke im All: Himmel, Erde, unter der Erde. Wir sind überzeugt, daß der Professor, der das heute zu veröffentlichen wagen würde, unter dem Hohngelächter der ganzen Kollegenschaft aus allen Fakultäten sein wissenschaftliches Ansehen restlos aufgeben müßte. Solange es also noch kein Professor sagt, sagen wir kindlichen Laien es, für uns ist das keine besondere Leistung, denn wir haben ja kein Ansehen in der gelehrten Welt dranzusetzen. Wir haben glücklicherweise keine Möglichkeit, Ehre von andern zu nehmen und daher die Glaubensfähigkeit zu verlieren (Joh. 5, 44). Hauptsache ist, daß das Zeugnis erschallt und wächst, zur Ehre Gottes des Herrn und zu einem Zeugnis über alle, die es hören.

Geistlich beurteilt erkennen wir also in Kopernikus bis Bultmann zielbewußte Groß-Angriffe — auf Gottes Wort — des Fürsten dieser Welt, der in der Luft herrscht und der heute sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. Wir wissen auch, daß diese Angriffe nicht erst mit Kopernikus eingesetzt haben in der Geschichte. Der erste Angriff, damals noch nicht in wissenschaftlichem Gewand, sondern im Gewand einer Schlange vorgetragen, lautete: „Sollte Gott gesagt haben, ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten?“ (1. Mose 3, 1.) — Sollte Gott gesagt haben, die Erde stehe still, die Sonne laufe von einem Ende des Himmels bis zum andern Ende, die Sterne werden vom Himmel auf die

Erde fallen, das All bestehe aus: Himmel, Erde, unter der Erde? — Wir sehen, die Tarnung des Angreifers ändert sich, aber seine Frage bleibt immer die gleiche: Sollte Gott gesagt haben? Sollte das Wahrheit sein, was ihr lest und hört und glaubt? Sieh die Frucht an, wie schön sie ist und wie klug sie macht. Sieh durchs Fernrohr, da wirst du das erkennen, was dir Gott vorenthalten hat, und ihr werdet sein wie Gott! Mitnichten werdet ihr deshalb des Todes sterben!

Eva hätte sich seinerzeit gar nicht auf eine Diskussion mit der Schlange einlassen sollen, sie hätte nur am Wort Gottes festhalten sollen, ebenso nachher Adam, dieser erste Pantoffelheld, der dem Worte Gottes hätte gehorchen sollen, statt der Stimme seines Weibes. So besteht die Geschichte der Menschheit einschließlich der Kirchengeschichte eigentlich immer wieder aus mehr oder weniger gelungenen Angriffen des Feindes auf Gottes Wort mit dem nachfolgenden Gericht Gottes über die, die Sein Wort nicht bewahrt haben. Dieses Gericht besteht immer im Tod. „Welches Tages du davon essen wirst, wirst du des Todes sterben!" Der Tod, den die Menschheit heute stirbt, ist die verbotene Frucht der Technik und ihrer ganzen Kultur. Die Austreibung aus dem Paradies der Natur und damit der Gottesnähe hat schon stattgefunden, nun arbeitet der Mensch auf dem verfluchten Acker der Selbsterlösungsbemühungen in der Technik und vergiftet und zerstört sich selbst dabei.

In seinem Buch „Kerygma und Mythos" schreibt H. W. Bartsch: „die Frage einer rechten Auslegung der ‚mythologischen' Teile des Neuen Testaments ist nicht erst in neuer Zeit gestellt. Sie brach sofort auf, als das Weltbild, das die neutestamentliche Zeit prägte, sich zu wandeln begann. Die letzte Antwort, die zu geben versucht wurde, war die der sog. liberalen Theologie, soweit man nicht die supranaturalistische (übernatürliche) Antwort, die zu einer Anerkennung dieses Weltbildes rief, als Antwort anerkennen will".

Da wäre nur zu fragen, wer das Weltbild, das die neutestamentliche Zeit prägte, denn zu wandeln begann? Wie hieß der zielbewußte Wille, der dahinter steckte und noch steckt? Für uns Bibel-Gläubige heißt er der Satan.

Wir rufen die gläubigen Christen dazu auf, diese übernatürliche Antwort überall klar zu geben. Das Weltbild der Bibel anzuerkennen und zu bezeugen! Das ist der Weg zurück zu Gott. Und zugleich der stärkste Schlag für Satan und seine Arbeit. „Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern wider die Fürstentümer, wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistlichen Mächte der Bosheit in den

himmlischen Örtern!“ (Eph. 6, 12). „Auf daß wir nicht vom Satan übervorteilt werden, denn seine Gedanken sind uns nicht unbekannt“ (2. Kor. 2, 11).

Diese Rückkehr zum Weltbild der Bibel ist heute eigentlich schon so leicht gemacht, daß sie keine besondere Glaubenstat mehr einschließt. Denn das mit Kopernikus eingeleitete und begründete wissenschaftliche Weltbild des unendlichen Weltraumes mit seinen zahllosen kreisenden Sonnen und Sternen ist besonders von der Seite der Physik her in der Wissenschaft selbst schon stark erschüttert und wird zunehmend in Zweifel gezogen.

Wir gläubigen Christen sollten aber das rechte Weltbild, das Wissen um die Struktur und Gestalt des Alls nicht aus der Hand der ungläubigen Welt und ihrer immer wieder korrigierten Wissenschaft entgegennehmen, sondern aus dem Wort Gottes, das wir einst verlassen haben, um andern Göttern nachzuhuren (darunter auch dem Baal der Wissenschaft und Weltweisheit), wie die Propheten im Alten Testament den Abfall von Gottes Wort so oft treffend kennzeichnen. Es ist höchste Zeit für diese Rückkehr der Gemeinde Jesu Christi auch zu den Natur- und Schöpfungsangaben der Bibel, denn es ist nahe an der Zeit, da der Himmel zusammengerollt werden wird wie eine Buchrolle (Offb. 6, 14). Dann werden alle Menschen das endliche Weltall sehen und vor dem sichtbar gewordenen Thron Gottes in seiner Mitte so erschrekken, daß sie sagen werden zu den Bergen und zu den Felsen: Fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lammes ...“ (Offb. 16, 16).

„Mit Deinen Ordnungen befasse ich mich gerne,
vergesse nicht Dein Wort.“



„Gedenke Deinem Diener jenes Wort,
auf das Du mich fest hoffen lässest!
Dies ist mein Trost in meinem Leid,
daß Lebensmut Dein Wort mir gibt.
So sehr Vermessene meiner spotten,
ich weiche nicht von Deiner Lehre.
An Deine Weisungen, die alten,
denk ich und fühle mich getröstet, Herr.

Der Frevler wegen packt mich Zornesglut,
die Deine Lehre schnöd verlassen.
Zu Lobesliedern sind mir Deine Ordnungen geworden
im Haus, wo ich als Fremdling weile.
Ich denke, Herr, an Deinen Namen in der Nacht,
an Deine Lehre selbst in mitternächtger Stunde.
Zum Grundsatz ward dies mir,
weil ich um Deine Vorschriften mich kümmre."

Psalm 119, 16. 49—56
(Kath. Übersetzung Riessler-Storr)

GOTTES WORT ÜBER DIE SCHÖPFUNG

Bisher wurde gezeigt, was die Menschen über das Weltall und über die Schöpfung meinen und wie sie ihre Fündlein schließlich ausnützen zu einem Großangriff auf Gottes Wort, das uns über die Schöpfung durch Offenbarung sehr genau Aufschluß gibt. Wer diese Offenbarung nicht als wahr annehmen will und kann, der muß eben selber suchen und forschen und dann das für Wahrheit halten, was er mit seinen fünf Sinnen und mit seinem Verstand gefunden hat. Wenn aber das, was er selbst gefunden hat oder was andere ihm erzählen, der Wahrheitsoffenbarung des Wortes Gottes der Bibel direkt widerspricht oder nicht von ihr irgendwie bestätigt wird, dann bleiben wir Gläubige beim Wort Gottes. Damit erklären wir: Der Wissenschaft glauben wir nicht, auch wenn wir ihre Fehlerquellen nicht nachweisen könnten.

Am schlimmsten sind aber diejenigen dran, welche eine Zwischenstellung beziehen, immer wieder ein Kompromiß zwischen Wissenschaft und göttlicher Offenbarung versuchen, also eine Mischung zwischen Licht und Finsternis herstellen wollen. Entweder kalt oder warm, nichts ist widerwärtiger als das Laue, das Hinken auf beiden Seiten! Das tut man aber, wenn man erklärt: „Der christliche Glaube ist nicht an das Weltbild vergangener Jahrhunderte gebunden, er verträgt sich durchaus mit dem gewandelten Weltbild der modernen Naturwissenschaft." Das eben bestreiten wir ganz entschieden! Wir Gläubige empfinden das als eine Entwertung und Aushöhlung des Wortes Gottes durch den raffinierten Trick der Entmythologisierung, der schon seit Jahrtausenden angewendet wird mit der alten Schlangenfrage: Sollte Gott gesagt haben? (1. Mose 3, 1.) Dieser Trick wird heute so gehand-

habt: Man nimmt aus der Überlieferung des Wortes Gottes das heraus, was einen gefühls- und verstandesmäßig besonders gut anspricht, was man gerade noch billigen und bejahen kann, ohne das Ansehen als gebildeter Mensch zu verlieren, was einem sogar vielleicht einiges Licht gibt und innerlich zurechthilft. Aber man schiebt dann alles andere auf die Seite als überholt, weil in der Vorstellungswelt einer vergangenen Zeit gedacht und geschrieben. Damit gibt man doch auf Kosten des Wortes Gottes dem wissenschaftlichen Fortschritt der Menschen die Ehre, man wagt nicht, an ihm zu zweifeln und zu rütteln. Diese Methode der „Entrümpelung" hat Professor Bultmann nur auf die äußerste Spitze getrieben, jedoch die Methode selbst ist schon sehr alt. Wir Wortgläubige erklären uns als schärfste Gegner dieser Methode auch in ihren feinen Anwendungen und damit gleichzeitig als schärfste Gegner der menschlichen Wissenschaft und ihres sogenannten Fortschritts, soweit sie sich gegen Gottes Wort stellen. Dafür halten wir entschieden am Wortlaut der biblischen Zeugnisse fest, gerade auch in jenen Teilen, die für den heutigen Stand der Wissenschaft und ihrer Erkenntnis hoffnungslos überholt zu sein scheinen.

Wir glauben, daß der Heilige Geist nichts Falsches, Verkehrtes, „Zeitbedingtes" in die Bibel hineingehaucht hat. Denn es wären doch geradezu Lügen, wenn in der Bibel zu lesen ist, die Sterne werden vom Himmel auf die Erde fallen, die Sonne laufe, die Erde stehe und wanke nicht. Dazuhin hätte der Heilige Geist vergessen, die Anweisung in die Bibel zu inspirieren, daß die Natur-, Schöpfungs- und Weltallvorstellungen der Schrift beliebig auswechselbar seien, damit die Gläubigen am Ende der Tage nicht ausgelacht werden, wenn sie immer noch an die Bibel glauben. Viele Prediger nehmen diese Auswechslung jedoch von sich aus vor, sie brauchen keine höhere Erlaubnis dazu. Freilich kann man auch gläubig sein und gerettet werden, wenn man nur einen Bruchteil der Gottesworte kennt und annimmt. „Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig", d. h. gerettet. Wir halten zu Beginn unseres Glaubenslebens noch vieles in der Welt für richtig und gut, was in Wirklichkeit verkehrt und satanisch ist, und erfreuen uns doch schon der Vergebung der Sünden und der Hoffnung des ewigen Lebens. So können wir ruhig auch glauben, daß die Erde eine Kugel sei, die durch den leeren, kalten, unendlichen Raum wirble, und den Widerspruch zum Wort Gottes gar nicht bemerken oder ihn für unwesentlich halten. Ein Kind weiß vieles noch nicht, was ein Erwachsener weiß, und lebt und freut sich doch seines Lebens. Bedenklich wird die Sache erst dann, wenn einem geistlich herangewachsenen Menschen, vor allem einem Pre-

diger des Wortes Gottes, die Spannung zwischen den biblischen Aussagen und den menschlichen, gelehrten Behauptungen aufgeht. Wenn er sich dann, wie es auf den Akademien und Seminaren gelehrt wird, damit beruhigt, daß die Bibel eben in den Vorstellungen der damaligen Zeit geschrieben sei, daß es ja aber auf den Sinn und nicht auf die „äußerlichen Dinge" ankomme, dann hat er sich praktisch für die Entmythologisierung entschieden. Und man kann deutlich beobachten, daß die Gläubigen, welche sich mit dieser mangelhaften Erklärung beruhigen lassen, kein rechtes inneres Wachstum mehr aufweisen. Sie bleiben geistlich stehen und werden dafür immer gelehrter. Denn einen Ersatz muß der Mensch ja haben. Entweder wächst er in der Gnade und Erkenntnis oder im Verstand. Der Schlüssel zur Erkenntnis ist weggenommen, wenn man die Leitung des Heiligen Geistes in alle Wahrheit verläßt und sich der Leitung der Gelehrten anvertraut. Der falsche Verstandesweg ist schon kenntlich daran, daß er angenehm ist und keinen Gegensatz zur Welt und ihrer Weisheit aufreißt. Daher auch keine Verfolgung und Verspottung! Der Weg unter Zucht und Leitung des Heiligen Geistes ist immer daran kenntlich, daß er in steigenden Gegensatz zu den Kollegen, zur Welt und ihrer Wissenschaft bringt, daß die Spannungen zu allem, was die Masse der Menschen glaubt und für richtig hält, immer größer werden auf allen Gebieten.

Theologie der Marsmenschen

Wie stark die Gelehrten der Vorstellung eines unendlichen Welt-all-Raumes verfallen sind, das zeigte eine Umfrage an verschiedene evangelische und katholische Theologieprofessoren, ob denn „auf andern Sternen" auch Menschen leben könnten und wie es denn dann mit deren Sünde und Erlösung bestellt wäre. Die zwei Fragen lauteten: „Verträgt sich die christliche Lehre überhaupt mit der Annahme, daß es außerirdische menschenähnliche, vernunftbegabte Wesen gibt, und zu welchen theologischen Überlegungen führt die Bejahung der Existenz solcher Wesen?" Die Antworten der gelehrten Herren gingen durch viele Zeitungen. Sie waren sehr aufschlußreich. Vor allem aber zeigte schon die Fragestellung, daß das angebliche Auftauchen von „Marsmenschen" in „Fliegenden Tellern" im denkenden Menschen sofort die Frage wachwerden ließ: Wie würde sich so etwas denn auf die christliche Religion auswirken, denn sie redet doch nur von Himmel und Erde und von der Erlösung der Menschheit auf der Erde? Da haben die Laien sehr richtig gefolgert. Wenn bei uns eines Tages wirklich „Marsmenschen" oder so etwas ähnliches landen würden, dann

müßten wir mit Recht fragen: Warum hat uns das Gott in seinem Wort vorenthalten, ein solch ungeheures Ereignis? Warum wurde uns nichts erzählt von den vielen „anderen Welten"? Aber wir können beruhigt sein: Es werden nie „Marsmenschen" landen, weil es sie nicht gibt. Landen wird hier einmal Satan und sein Heer, und die Dämonen werden einmal sichtbar werden (Offb. 9, 13—21). Und die Sterne werden vom Himmel fallen, denn es sind keine „Weltkörper im unendlichen All", sondern Lichter an der Feste des Himmels.

Weil die befragten Professoren gar nicht auf den ketzerischen Gedanken kamen, die wissenschaftliche Weltallvorstellung könne total verkehrt sein, oder weil sie einen solchen Gedanken nicht auszusprechen wagten, deshalb mußten sie sich bemühen, mit dem „Problem" anders fertig zu werden. Es wäre noch am einfachsten gewesen, wenn sie erklärt hätten: In der Bibel steht, daß durch Christus das All versöhnt wird, und daß alle Knie (also auch die etwaiger Marsmenschen) im Himmel, auf Erden und unter der Erde sich Christo beugen werden, daß also auch alle die „zahllosen Weltkörper im All und ihre Bewohner" unter der Herrschaft Christi stünden und ihn daher brauchen. Aber so biblisch einleuchtend waren die Antworten der Theologen nicht. Sie lauteten vielmehr:

Professor Ph. Dessauer (kath.): Die Wesen anderer Welten könnten ein ganz anderes Schicksal haben als wir — ohne Sündenfall und Erlösung. Sie könnten ganz anders zu ihrem Heil geführt werden. Vielleicht wäre für sie die Begegnung mit den Erdmenschen eine Prüfung ihres Wesens. Prof. Dessauer „deutet ganz leise an, daß es zur Wachheit und Bereitschaft der Menschen gehört, die Zeichen am Himmel nicht zu übersehen und mißzuverstehen".

Prof. Dr. Söhngen — München (kath.): Es sei eine eitle und gefährliche Schwärmerei, im voraus etwas über die Art und Weise möglicher Offenbarungen Gottes auf anderen Weltkörpern sagen zu wollen. Fest stehe lediglich, daß sich der offenbarende Gott niemals widersprechen könne. Christen und christliche Theologen hätten zur Zeit andere und vordringlichere Sorgen. „Die Asiaten geben uns Europäern zur Zeit genug Probleme und wahrlich keine Scheinprobleme auf. Der Welt sind heute Atombomben näher als Fliegende Untertassen."

Prälat Prof. Dr. M. Schmaus — München (kath.): Die Annahme, daß es außerirdische vernunftbegabte Wesen gibt, steht in keinem Widerspruch zum kirchlichen Glauben (!). Die Theologie könne also die Tatsachenfrage ohne Bedenken (!) der Naturwissenschaft

überlassen. Auch derartige Wesen auf anderen Himmelskörpern hätten eine Bestimmung zu Christus. Die Heilige Schrift gebe jedoch keine Auskunft darüber, welche Funktion Christus für solche Wesen ausübe und ob er auch für sie die Bedeutung eines Erlösers habe (!!). Es sei möglich, daß Gott diesen Wesen überhaupt kein übernatürliches Ziel gesetzt, sondern sie für eine natürliche Vollendung bestimmt habe."

Prof. Dr. Staab — Würzburg (kath.): Es wäre wirklich verwunderlich, wenn unsere Erde allein Träger von vernunftbegabten, sittlich verantwortlichen und zu einem ewigen, seligen Leben in Gott berufenen Geschöpfen wäre (!). Falls außerirdische Wesen existieren, stehen sie nicht (!) innerhalb der für die Menschen geltenden Heilsordnung! Sie ständen nicht unter der Erbsünde und bedürften deshalb auch nicht einer Erlösung wie die gefallenen Adamskinder!

Prof. Dr. E. Stakemeier — Paderborn (kath.): Die christliche Lehre vertrage sich durchaus mit der Annahme, daß es außerirdische, menschenähnliche Wesen gibt (!). Grundsätzlich sei zu sagen, daß die christliche Heilsordnung von Gott für diese Welt und ihre Bewohner verwirklicht ist. Christus sei zwar der Herr der ganzen Schöpfung, seine Erlöserordnung, seine Kirche und seine Sakramente hätten jedoch nur für die in Adam gefallene und in Christo wieder aufgerichtete Menschheit Geltung. „Es ist möglich, daß auf anderen Sternen menschenähnliche Wesen existieren, für die Gott eine rein natürliche Ordnung verwirklicht hat." Ihr Lebensziel wäre in diesem Falle nicht die gnadenhafte Anschauung Gottes und die Teilhabe an seinem innersten Lebensgeheimnis, sondern eine natürliche Seligkeit in der andern Welt nach dem Tode. „Der Allmacht und Weisheit und Liebe Gottes stehen Mittel zur Verfügung, die wir nicht einmal ahnen können."

Die Antworten der evangelischen Theologie-Professoren waren nicht viel biblischer, sondern ähnlich gelehrt und umständlich. Prof. Dr. Radeker — Kiel meinte: „Wenn auch die moderne Astronomie keine Beweise für die Existenz solcher Wesen uns bisher geliefert hat, so liegt auf der andern Seite das Vorhandensein von menschenähnlichem Leben auf einem andern Stern nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit ... Diese christliche Glaubenssicht der Welt ist aber nicht an das geozentrische Weltbild vergangener Jahrhunderte gebunden und verträgt sich durchaus mit dem gewandelten Weltbild der modernen Naturwissenschaft ..."

Besonders vernünftig und elegant ist Prof. D. Gogarten — Göttingen ausgewichen. Er erklärte, er müsse in die Ferien fahren, die

er sehr nötig habe. Da müßten die Marsmenschen schon persönlich erscheinen, wenn man sich mit ihnen beschäftigen soll. Und man täte in diesem Falle besser, sie erst mal reden zu lassen, ehe man über sie etwas sagt. Man läßt ja auch sonst dem Besucher das erste Wort. Auch in der Theologie solle man sich nicht Sorgen auf Vorrat machen.

Damit hat sich dieser Professor wenigstens nicht festgelegt und kann sich leichter aus dem Trümmerfeld des kommenden Zusammenbruches der Lichtjahrmilliarden erheben. Am gründlichsten ist Prof. D. H. Thielicke — Hamburg (früher Tübingen) der Frage nachgegangen. Er schrieb u. a.: Die Existenz außerirdischer Wesen würde sich nur dann nicht mit dem christlichen Glauben vertragen, wenn dieser unlöslich (!) mit dem geozentrischen Weltbilde verknüpft wäre. Auch wenn die Bibel aus zeitgeschichtlichen Gründen jenes Weltbild — oder sogar nur Vorformen dieses Weltbildes — voraussetzt, so lassen sich deutlich genug Hinweise in ihr finden, die auf eine sachliche Ablösbarkeit der Heilsaussagen von diesen zeitbedingten Vorstellungen deuten und als solche auch seit Jahrhunderten von den Theologen beider Konfessionen wahrgenommen und bezeugt wurden. Die Verbindlichkeit der biblischen Botschaft bezieht sich nur (!) auf Heilsgeschehen und Heilsaussage und gerade nicht auf die zeitbedingten, dem jeweiligen Stand der Erkenntnis verhafteten Aussagemittel!

Man müsse auch den johanneischen Satz „Also hat Got die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab ..." neu durchdenken, denn nicht nur „unser Planet", sondern das Universum selbst hätte unter diesen Oberbegriff „Welt" zu fallen, und die Botschaft von der Einmaligkeit der Erscheinung Christi wäre auch in ihrem kosmischen Rang zu verdeutlichen (gut!) ... Wie wäre es, wenn die etwaigen außerirdischen Insassen der „Fliegenden Untertassen" ... nicht unsere irdische Form der Vernunft, sondern nur einen technischen Verstand besäßen, wenn sie also — ohne mit Herz und Gemüt begabt zu sein — nur eine Art „höherer" intellektueller Insekten wären? ... und über weitere uns unbekannte (fünfte und sechste) Dimensionen verfügen würden? Könnten sie auch Gotteskinder sein wie wir Menschen mit unseren bekannten „Seinsmerkmalen"?

Die gelehrten Antworten zeigen auf, daß sich das Schriftgelehrtentum von den Zeiten Jesu bis heute nicht wesentlich verändert hat. Der Herr Jesus hat den Professoren einst gesagt: Ihr wisset die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes. Unkenntnis des Wortes Gottes und der Realität des Heiligen Geistes spricht aus all diesen Professoren-Antworten mehr oder weniger heraus. Es ist keinem

die einfache Bibelstelle „eingefallen“, die sagt, daß Gott das All mit sich selbst versöhnt hat (Kol. 1, 20). Es werden nur menschliche Vermutungen darüber angestellt, ob Wesen auf anderen Sternen vielleicht auch Gott untertan seien oder erlösungsfähig sein könnten. Das sind erstaunlich unbiblische und ungeistliche Antworten. Übereinstimmend versichern einige Professoren, daß das Weltbild, das die Bibel darbiete, ohne weiteres auswechselbar sei, eine Behauptung, für die sie jeden biblischen Beweis schuldig bleiben. Man sieht daran aber, wie die Seuche der Entmythologisierung schon weit um sich gegriffen hat im theologischen Lager. Man erklärt mit größter Seelenruhe, daß alles das, was von der heutigen Naturwissenschaft nicht mehr gebilligt werden kann, aufgegeben werden könne, das schade der Heilslehre der Bibel nicht im geringsten! Daraus ersieht man, daß zwischen Bultmann und den übrigen Professoren nur ein Grad-, aber kein Wesensunterschied besteht. Sie entmythologisieren alle miteinander, mehr oder weniger. Keinem fällt es ein, die ganze Schrift zu verteidigen und sich dadurch auf die Seite des Apostels Paulus zu stellen: „Die Welt ist mir gekreuzigt und ich der Welt“ (Gal. 6, 14).

Es kommt den Professoren garnicht in den Sinn, daß auch der heutige Stand der Naturwissenschaft zu der Weisheit dieser Welt gehören könnte, die Gott zur Torheit gemacht hat. Sondern die Ergebnisse der Astronomie-Professoren werden ohne weiteres als unerschütterlich anerkannt, das Wort Gottes aber wird ebenso ohne weiteres als modulierfähig, als auswechselbar bezeichnet und behandelt. Der einzige Unterschied zwischen Professor Bultmann und seinen vielen Kollegen ist der, daß diese nur die astronomischen Angaben der Bibel für zeitbedingte Einkleidung, also für Mythos, erklären, während Bultmann auch die meisten Stücke der sogenannten Heilslehre, welche von den andern noch ängstlich gehütet werden, ebenfalls zum mythologischen Trümmerhaufen wirft. Bei Bultmann weiß der bibelgläubige Christ daher sofort, woran er ist. Aber die übrigen Professoren mit ihrem „Teilsteils“-Standpunkt sind für die bibelgläubige Gemeinde gefährlicher. Der Radikalismus Bultmanns hat auch den Vorteil gehabt, daß in der bibelgläubigen Gemeinde wieder lebhaft die Frage aufgewacht ist: Wozu brauchen wir eigentlich eine „theologische Forschung“? Hat sie — geistlich betrachtet — nicht schon mehr geschadet als genützt?

Sehr aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang die Beobachtung, daß die Bolschewiken bei ihrem Kampf gegen das Christentum die gleiche Methode benützen. In den Schulen der Ostzone werden systematisch die wissenschaftlichen Erkenntnisse, vor allem

soweit sie der kommunistisch-materialistischen Religion passen, den „mythologischen" Vorstellungen der Christen und ihrer Bibel gegenübergestellt und lächerlich gemacht. So schrieb die Deutsche Lehrerzeitung" in Ostberlin im Januar 1955 u. a.: „Die mythologischen Vorstellungen über die Entstehung der Welt sind unwissenschaftlich und durch unser heutiges richtiges Wissen (!) über Erde und All widerlegt. Die primitiven Vorstellungen über die Entstehung des Menschengeschlechts sind durch Darwin und Engels widerlegt, und die Jugendstunde soll dabei helfen, die Reste mythologischer Vorstellungen zu beseitigen ..." Die Wissenschaftler im Westen erklären zwar, daß das, was die Kommunisten im Osten heute als Wissenschaft bezeichnen, längst keine anerkannte Wissenschaft mehr sei, sondern selbst wieder als Mythologie bezeichnet werden müsse, vor allem sei der Materialismus längst widerlegt. Aber daß die Erde eine Kugel sei, die sich durch einen unendlichen Raum dreht, das ist heute sowohl im Westen wie im Osten noch allgemein anerkannte „Wissenschaft" und daher „zeitbedingte Wahrheit". Es ist eine Temperaments- und Geschmacks-Angelegenheit, ob ich von dieser „wissenschaftlichen Erkenntnis" aus die ganze Bibel als Märchensammlung der Kapitalisten erkläre oder nur sage, man müsse eben die astronomischen Angaben der Bibel stillschweigend weglassen, der Rest sei für ehrbare Leute wohl noch brauchbar.

Der evangelische Theologie-Professor D. Thielicke — Hamburg machte 1954 in einem Rundgespräch zwischen Professoren im Süddeutschen Rundfunk (erschien unter dem Titel „Vom Atom zum Weltsystem" im Alfred Kröner-Verlag) u. a. noch folgende Darlegungen zu dieser Frage:

„Man würde sich auf einen verhängnisvollen Abweg begeben, wenn man etwa meinen wollte, wir müßten das Weltbild der Bibel in dem gleichen Sinne der Offenbarung verstehen wie etwa diese für den Glauben thematische Ich-Du-Beziehung zu Gott. Selbstverständlich (!) sind wir über das Weltbild der Scheibe, über die sich die gläserne Kugel des Firmaments wölbt, hinaus. Wir kommen an den Kern des uns biblisch Eröffneten (!) nur heran, wenn wir dieses Weltbild als ein Aussagemittel, gleichsam als ein Koordinatensystem auffassen, in dem uns bestimmte Punkte angezeigt werden, um die es thematisch ‚geht'. Sie werden wahrscheinlich sofort denken, daß ich damit auf das, was Bultmann über die Entmythologisierung sagt, zu sprechen kommen wolle. Das will ich nicht, das würde hier viel zu weit führen. Entscheidend ist aber, daß hier ein Problem fixiert wird, das uns als Aufgabe aufgetragen ist (von wem? fb.): nämlich durch die Aussage-

mittel der Offenbarungsquellen hindurchzusehen auf das Eigentliche.

Im übrigen ist diese Unterscheidung zwischen den Aussagemitteln und dem Eigentlichen ein gleichsam ständig offenes Problem (!). Um nur ein einziges Symptom dessen herauszugreifen: Die Inkarnation Christi, in der Gott aus seiner Transzendenz heraustritt und zu einem Bestandstück menschlicher Geschichte wird, ist sicherlich kein bloßes Aussagemittel (warum denn nicht? fb.), durch das in mythisch illustrierender Weise auf ein ‚Jenseitiges' hingewiesen werden sollte. Verstünde man das Weihnachtswunder in diesem Sinne nominalistisch, nähme man ihm die Pointe." (Ebenso nimmt man der Bibel die Pointe, wenn man ihre Natur-Aussagen zum vergänglichen Aussagemittel degradiert! Verf.)

Darauf antwortete Prof. S. Kienle — Heidelberg (Naturwissenschaftler) u. a.: „Es ist doch wohl auch Ihre Meinung, daß wir das Ganze der biblischen Offenbarung, wie sie uns überliefert ist, in seiner historischen Bedingtheit und damit Begrenztheit sehen müssen, daß wir den biblischen Schöpfungsbericht nicht als eine offenbare ‚Wahrheit' im naturwissenschaftlichen Sinne werten dürfen?"

D. Thielicke: „Es kommt jetzt nur darauf an, das Kind nicht mit dem Bade auszuschütten (!), denn es ist natürlich (!) immer eine sehr komplizierte und *gewagte Operation*, die Aussagemittel von dem Aussageinhalt zu trennen. Aber darüber müßten wir ein besonderes Gespräch führen ..."

In diesen Darlegungen haben wir die Auffassung der Theologen-Gruppe gehört, die nur den halben Weg mit Bultmann geht und von der Bibel doch noch ziemlich viel „Eigentliches" als zuverlässige göttliche Aussage oder Mitteilung stehen läßt. Aber sie rechnet viele Aussagen der Schrift über das Weltbild und über die Natur zu den menschlichen „Aussagemitteln", die ohne weiteres als zeitbedingt und daher fehlerhaft beiseitegelegt werden können. Warum hat die Bibel keine Rücksicht genommen auf die Vorstellungswelt von uns heutigen Menschen? Hat der Heilige Geist vielleicht damals nicht geahnt, was wir gescheiten Menschen des 19. und 20. Jahrhunderts einmal alles erreichen und wissen werden? Ist denn aber der Heilige Geist, der die Bibel eingab, nicht auch ein Geist der Wahrheit? Was gehören doch für Nerven dazu, ihm einfach zu unterstellen, er habe bei seinen Aussagen über die Welt und die Gestirne bewußt die Unwahrheit gesagt, um sich eben den verkehrten Vorstellungen der damaligen Menschen anzupassen! Ist das Wort Gottes nicht den Menschen gegeben, um ihnen die Wahrheit zu offenbaren?

Es ist nun interessant, daß für diese Anschauung auch nicht der mindeste Beweis angetreten wird, vor allem kein biblischer Beweis. Sie wird einfach als eine Selbstverständlichkeit, als ein Axiom, in den Raum hineingestellt. Da steht's! Der Herr Professor hat gesprochen! Es ist weiter interessant, zu beobachten, wie schwül es den Gelehrten immer wird, wenn man nach der Grenze zwischen Gottes- und Menschenwort in der Bibel fragt. D. Thielicke erklärt die Sache als eine „gewagte Operation". Und bei einer Operation geht es bekanntlich oft so, daß sie zwar gelingt, aber der Patient tot ist. Er warnt dann seinen naturwissenschaftlichen Kollegen erschrocken davor, das Kind ja nicht mit dem Bade auszuschütten, denn beim Herumschneiden in der Bibel bekommt man Appetit als Wissenschaftler. Thielicke will sozusagen seinem Kollegen sagen: Ich erlaube dir gern, allerlei aus der Bibel herauszuoperieren, vor allem die größten augenblicklichen Verstandes-Anstöße des altmodischen Weltbildes, aber schneide ja nicht weiter wie der böse Bultmann, der die ganze Zunft in Verruf gebracht hat! Du mußt die schönen Sachen von der Geburt in Bethlehem samt Engelchor, die meisten Wunder und Zeichen, die Kreuzigung und Auferstehung fein säuberlich am Leben lassen, das glauben wir nämlich, es ist unsere geistliche (und kirchliche) Existenz. Über die Himmelfahrt und die Wiederkunft können wir ja dann noch einmal unter vier Augen sprechen, vielleicht lasse ich dich da noch etwas weiterschneiden!

Was wird das für einen Schrecken geben, wenn die Lichtjahrmilliarden einstürzen werden (Offb. 6, 12—17) und einmal plötzlich die „Aussagemittel" der Bibel als ebenso wahrhaftig erscheinen werden wie der übrige Inhalt. Bis es soweit ist, müssen wir eben die Schmach Christi weiter tragen, den man ja auch unter den Gelehrten damals (und heute noch!) für Josephs Sohn hielt, obwohl er doch der Sohn Gottes ist.

Das Operieren ist bei uns Gläubigen sowieso in keinem guten Ruf. Darf man so einfach einen Ungläubigen in unserem Leib herumschneiden lassen, der doch ein Tempel des Heiligen Geistes ist? Erlaubt Gott das? Darf man ebenso die Gelehrten in dem Leib des Wortes Gottes, in der Heiligen Schrift, herumschneiden lassen, damit sie entfernen, was sie „nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft" für falsch, für „ablösbar" und auswechselbar halten? Aber freilich, wenn D. Thielicke am Mikrophon erklärt hätte, auch das Weltbild der Bibel sei zu glauben, das Weltbild der Wissenschaft erscheine ihm doch noch sehr unsicher, was hätte das für ein Gelächter, für eine Verfolgung gegeben! Dabei bin ich überzeugt, daß D. Thielicke dieses Bekenntnis nicht

etwa aus Feigheit und Leidensscheu vermieden hat, sondern weil er von seiner Theologie der „zeitbedingten Aussagemittel“ selbst noch völlig überzeugt ist.

Es gibt bei der theologischen Trennungs-Operation in der Bibel verschiedene Variationen. Der eine operiert nur die Weltall-Vorstellungen heraus, der andere auch alles, was sich auf Israel oder die Offenbarung bezieht, ein dritter schneidet noch alle Engel, Geister und die Auferstehung weg, wie schon die sadduzäischen Professoren zur Zeit Jesu (Apg. 23, 8). Heute noch glauben viele Theologen, daß jedesmal, wenn das Alte Testament Israel, Jerusalem oder Zion sagt, damit eben nur die Gemeinde oder Kirche des neuen Bundes gemeint sei. Das alte Israel nach dem Fleisch habe nichts mehr zu bedeuten und zu hoffen. Andere sagen: alle Verheißungen für Israel werden sich wörtlich erfüllen. Und so auch die Natur-Aussagen der Schrift! Die Geschichte der Theologie ist eine Geschichte der vermessenen stümperhaften Operationen am Wort Gottes zu allen Zeiten!

Warum wäre es übrigens ein „verhängnisvoller Abweg“, wenn man das Weltbild der Bibel als Offenbarung verstehen wollte? Wäre es etwa ein „Abweg“, wenn man der Wissenschaft nicht glauben würde, was sie aussagt? Wir halten es für einen viel „verhängnisvolleren Abweg“, wenn man dem Wort Gottes nicht glaubt, was es so klar aussagt. Wenn die Gelehrten meinen, entdeckt zu haben, daß die Erde eine Kugel sei, so sollen sie das verkündigen meinetwegen. Die Bibel sagt nichts darüber aus, man kann aber, wenn man will, den in ihr immer wiederkehrenden Ausdruck „Erdkreis“ so deuten. Aber sobald die Gelehrten fortfahren und sagen: „die Erdkugel dreht sich“, erklären wir das für einen Abweg, denn im Wort Gottes steht mehrfach: Die Erde steht fest, sie wird nicht wanken, ja, sie steht auf Säulen gegründet (Psalm 104, 5). Die Gelehrten sagen darauf: Das sind doch nur zeitbedingte Vorstellungen und Aussagemittel der Propheten gewesen. Wir sagen dazu: Nein, die Propheten standen unter der Inspiration durch den Geist Gottes, der gar keinen Grund gehabt hätte, an jenen Stellen zu versichern, die Erde stehe fest, sie wanke nicht, denn niemand hatte das damals bestritten!

Die Entwicklung geht weiter. Es wird sich zeigen, ob die Theologen noch vor der Naturwissenschaft zur ganzen Bibel einschließlich ihrer Aussagemittel zurückfinden werden, oder ob die Physik und die Astronomie schon vor den Theologen bei dem biblischen Weltbild landen wird. Die Atom-Physik ist heute auf dem Wege dazu!

Wie großzügig die Wissenschaft in ihrer eigenen Widerlegung sein kann, erleben wir gerade heute. Vor einem halben Jahrhundert galt der Materialismus als wissenschaftlich begründet durch Haeckel: denn man hatte ja den naturgeschichtlichen Ablauf und die Entwicklung der Dinge entdeckt und erforscht. Der Glaube und die Bibel wurden verlacht von allen, die wissenschaftlich ernst genommen werden wollten — und das sind immer die meisten Menschen, welche studiert haben! Heute, nach einem knappen halben Jahrhundert, in das allerdings die dröhnenden Paukenschläge von zwei Weltkriegen gefallen sind, hat die Wissenschaft aus der Physik und Biologie heraus die damalige materialistische, wissenschaftliche Naturauffassung gründlich widerlegt, denn die Atomforscher sind heute, um es kurz zu sagen, dem Problem des freien Willens und damit des Lebens etwas näher gekommen. Die einzelnen Atome verhalten sich nämlich willkürlich, nicht gesetzesmäßig! Irgendetwas muß sie beeinflussen oder steuern, am Ende gar ein Geist! Wer lacht nun aber die gescheiten Leute der Haeckelschen Zeit ebenso aus, wie diese damals die frommen Bibelgläubigen ausgelacht haben? Man geht einfach über die damaligen Irrtümer großzügig hinweg — und stellt neue Irrtümer auf! Es waren eben zeitbedingte Aussagemittel der damaligen wissenschaftlichen Erkenntnis.

Und wie lange werden die wissenschaftlichen Weisheiten währen, die man heute gefunden hat? Prof. D. Thielicke versichert in diesem Gespräch auch, daß er ebenfalls meine, „die Kontinuität zwischen Mensch und Tier ist im Entwicklungsprozeß niemals unterbrochen". Grob gesagt: der Mensch stammt nach den „lückenlosen Funden der Wissenschaft" vom Affen ab! Aber einmal kommt im Leben des Menschen doch die Verantwortung, meint Prof. Thielicke, und damit die Notwendigkeit für Religion. Damit hat er auch den Bericht von der Erschaffung des Menschen und von der Erschaffung der Tiere in 1. Mose 1 und 2 zu den „Aussagemitteln" geschoben. Das Rundfunkgespräch war somit, wie wir erkennen können, immer wissenschaftlicher geworden. Zur Belohnung dafür wurde dem Theologen eingeräumt, daß man heute auch in der Naturwissenschaft nicht mehr auf dem bedauerlich primitiven Standpunkt des längst vergangenen Professors Laplace stehe, der zu Napoleon einst sagte, die Hypothese Gott sei nicht nötig.

Wir lassen also an dem Wort Gottes der Bibel grundsätzlich nicht rütteln, sondern sprechen nur zu solchen und mit solchen Gläubigen, welche diese Grundlagen anerkennen (Joh. 7, 17).

Dreistöckiges Weltall!

Was sagt nun das Wort Gottes über das Weltall? Es stellt zunächst eindeutig und einheitlich fest, daß das Weltall in drei Stockwerken aufgebaut ist. Deshalb lautet auch der Titel über diesem Buch: „Das dreistöckige Weltall der Bibel!" In folgenden Schriftstellen wird das bezeugt:

„Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, noch irgendein Gleichnis dessen, was oben im Himmel und was unten auf der Erde und was in den Wassern unter der Erde ist. . ." (2. Mose 20, 4).

„Auf daß in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen . . ." (Phil. 2, 10).

„Und niemand im Himmel noch auf Erden noch unter der Erde konnte das Buch auftun und hineinsehen . . ." (Offb. 5, 3).

„Und du, Kapernaum, die du bist erhoben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinuntergestoßen werden . . ." (Matth. 11, 23).

Somit hat nach der mehrfachen Aussage des Heiligen Geistes in der Bibel das Weltall drei Teile oder Stockwerke, die — und das ist entscheidend wichtig für uns! — räumlich übereinander angeordnet sind: Himmel über der Erde, Hölle unter der Erde! und alle drei Stockwerke sind bevölkert: Himmel von den Himmlischen, Erde von den Irdischen, die Welt unter der Erde von den Unterirdischen. Das ist klare biblische Lehre und damit für uns Wahrheit, d. h. absolute, zuverlässige, unvergängliche Gottesoffenbarung. Ob unter den „Himmlischen" auch „Marsmenschen" oder „Venuswesen" zu verstehen sind, das werden wir bei Behandlung der Sternenwelt biblisch untersuchen und erkennen. Wichtig ist zunächst nur die Feststellung, daß die Bibel einheitlich diese Dreiteilung des Weltalls lehrt und wir sie so glauben. Denn gerade diese Dreiteilung und ihre sämtliche Anordnung übereinander greift Professor Bultmann als Spitzenreiter der entmythologisierenden Schriftauflöser entschieden an. Sie wird vom „modernen Menschen" mit seinem stolzen Wissen um die „Errungenschaften" von Wissenschaft und Technik als ausgesprochen primitiv empfunden. Daher schmeichelt es dem Stolz dieses modernen Menschen, wenn man ihm sagt: diese kindlichen Vorstellungen eines dreistöckigen Weltaufbaues sind für uns geistig Erwachsene des zwanzigsten Jahrhunderts erledigt, denn es gibt doch noch so etwas wie einen Fortschritt! Das wäre zum Lachen, wenn wir heute noch an Engel, Teufel und Dämonen glauben sollten, an Himmelsraum über uns und Höllenraum unter uns, also an all

das, was die guten Leutlein zwischen der Steinzeit und der Postkutschenzeit in Angst und Schrecken versetzte, weil sie eben noch nichts von Elektrizität, Maschinen, Autos, Düsenjägern und Atomzertrümmerung wußten!

Wir sind dagegen solch große Narren (um Christi willen!), daß wir der Bibel ihr dreistöckiges Weltall-Zeugnis ohne mit der Wimper zu zucken als Wahrheit abnehmen! Diese Glaubensfähigkeit halten wir für ein ganz großes Geschenk von Gott aus dem oberen Stockwerk, dem Himmel. Denn „hinaufgestiegen in die Höhe, hat Jesus Christus die Gefangenschaft gefangen geführt und den Menschen Gaben gegeben ...“ (Eph. 4, 8). Und „jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter ...“ (Jak. 1, 17. 18). Mit diesem eisernen Festhalten am Wort Gottes haben wir die mächtige Waffe in der Hand „zum Einreißen der Bollwerke, der Vernunftschlüsse und jeder Höhe, die sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes, und führen gefangen alle Gedanken zum Gehorsam des Christus und sind in Bereitschaft zu rächen jeden Ungehorsam ...“ (2. Kor. 10, 5. 6). Wir wissen ferner: „Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschen Lehre und nach der Welt Satzungen, und nicht nach Christo ...“ (Kol. 2, 8).

Wir finden übrigens diese Dreiteilung auch beim Menschen selbst, sowie in der ganzen Natur- und Geisteswelt: Leib, Seele, Geist — fest, flüssig, gasförmig — Sem, Ham, Japhet — Vater, Sohn, Geist — Gold, Silber, edle Steine — Glaube, Hoffnung, Liebe — Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft — Vorhof, Heiliges, Allerheiligstes.

Von diesen drei Stockwerken des Weltalls oder des Universums kennen wir durch die Erfahrung und durch unser Erleben nur die Erde. Ihre Größe und Gestalt können wir untersuchen durch Reisen, Messen und Rechnen. Auf der Ebene dieser Erde ist unser Rechnen und Messen einigermaßen anwendbar, denn sie ist uns gegeben, um darauf zu wohnen und zu arbeiten. Aber auch hier sind die Ergebnisse immer — vor allem über die Form der Erde — noch unsicher und umstritten, wie im Kapitel über die Erde gezeigt wird. Über die Größe und Gestalt der beiden Stockwerke über und unter der Erde können wir jedoch nichts aus Erfahrung aussagen, und unsere irdischen Mittel und Methoden liefern sehr zweifelhafte Ergebnisse, denn wir wissen ja nicht einmal, ob die irdischen Mittel für die Höhe und für die Tiefe anwendbar sind. Vielmehr lesen wir in Jeremia 31, 37: „So spricht Jehova: Wenn

man den Himmel oben kann messen und den Grund der Erde erforschen, so will ich auch verwerfen den ganzen Samen Israels und alles, was sie tun, spricht der Herr." Wir können bis heute weder das eine noch das andere tun, d. h. weder die Höhe über uns noch die Tiefe unter uns ausmessen, trotz aller technischen Mittel können wir es nicht, und wir werden es mit ihnen auch nie tun können. Dabei liegt doch wohl schon in dem Ausdruck „messen" die Wahrheit verborgen, daß der Himmel und die Welt unter der Erde meßbare, endliche Räume seien. Man muß nur das nötige geistliche Maß haben!

Thron und Schemel

Vor allem aber besteht zwischen Himmel, Erde und unter der Erde eine Verhältnisbeziehung, die der Größe der Erde irgendwie entspricht. Bei dieser Größenordnung zwischen Himmel und Erde käme es in erster Linie auf die Gestalt und Form der Erde an, von der die Zuordnung und Größe des Himmels wesentlich abhängen muß. Einen wichtigen Hinweis können uns dazu die Schriftworte geben, wonach der Himmel Gottes Thron ist, die Erde seiner Füße Schemel (Matth. 5, 35; Apg. 2, 35 usw.). Wir dürfen dabei allerdings unter Schemel kaum das kleine Großmutterschemelchen als Vorbild nehmen, das in unseren Zimmern steht. Es würde sich vor einem Königsthron auch recht kläglich ausnehmen. Wir müssen uns unter Schemel hier den ganzen Sockel oder erhöhten, treppenartigen Aufbau vorstellen, auf dem ein Königsthron steht. Das geht auch aus dem griechischen Wort für Schemel: „Hupopodion" (unser Podium!) hervor, das eignentlich bedeutet, „was unter dem Fuß ist". Darnach wäre ein Thron zwar höher als der Schemel, aber der Schemel wird in der Regel breiter und länger sein als der Thronsitz oder der Stuhl. Das wiederholte Schriftzeugnis, auch aus dem Munde des Herrn Jesus selbst, daß Erde und Himmel sich wie Unterbau und Königsthron zueinander verhalten, gibt uns also schon einen deutlichen Hinweis auf die Größenbeziehung von Erde und Himmel. Auch hier lehnen wir es glatt ab, solche Worte der Bibel einfach als bildhafte Vergleiche aufzufassen. Hier steht: Der Himmel *ist* Gottes Thron, die Erde *ist* seiner Füße Schemel! So versteht's jedes Kind, und wir sollen Gottes Wort gegenüber werden wie die Kinder, das heißt ihm einfältig glauben — ohne Umdeutereien!

Wenn also Himmel und Erde größenmäßig wie Thron und Unterbau zusammengehören, dann wäre der heutige astronomische „Himmel" eines unendlichen Weltenraumes, in dem die Erde nur

ein winziges Stäublein sei im verlorenen Winkel einer kleinen Milchstraße, für uns bereits erledigt, denn diese wissenschaftliche Annahme und Lehre widerspricht heftig dem Wort Gottes und ist für uns damit nicht Wahrheit, sondern Lüge. Wir sind nun eben einmal mit dem kindlichen Glauben begabt, um auch diese Schriftworte von Thron und Schemel nicht als orientalische Bildersprache, sondern als gefüllte, vom Heiligen Geist eingegebene Gottesworte, die haargenau mit der Wirklichkeit übereinstimmen, zu nehmen. Dieses Wort vom Thron und Schemel wirft also schon den wissenschaftlichen Unendlichkeitsweltenraum für uns über den Haufen.

Ebenso ist natürlich auch der Raum „unter der Erde" an die meßbare und endliche Erde gebunden. Wir können sagen: Thron, Schemel, unter dem Schemel, statt: Himmel, Erde, unter der Erde! Dabei kommt es nun wieder ganz auf die Gestalt der Erde an, von der dann sicherer auf die Gestalt und Größe des unteren Stockwerkes geschlossen werden kann. Wir werden das unter dem entsprechenden Kapitel ausführlich biblisch untersuchen.

Das All

Wir haben also ein unmißverständliches Zeugnis der Heiligen Schrift darüber, daß das Weltall dreistöckig aufgebaut oder eingeteilt ist, und wir konnten erkennen, daß diese drei Stockwerke irgendwie auch in ihrer relativen Größe oder Raum-Erfüllung organisch miteinander zusammenhängen. Wenn wir nun nicht nur die Dreistöckigkeit untersuchen, sondern das ganze All als solches näher biblisch betrachten, dann bekommen wir vor allem in den Briefen des Apostels Paulus die letzten und größten Aufschlüsse, die nicht mehr zu überbieten sind. Paulus könnte, ebenso wie er der Apostel der Nationen und der Gemeine genannt wird, auch mit Recht der „Apostel des Alls" genannt werden. Er bringt unter häufiger Anführung des Wortes All (griechisch: ta panta, hebräisch: ka hol) großartige Blicke in Entstehung und Zielsetzung des Alls, die an Wucht noch weit hinausgehen über die alttestamentlichen Schöpfungsaussagen.

Paulus gibt die Offenbarung weiter, daß das ganze Weltall aus Gott ist und durch Jesus Christus und in Ihn hineingeschaffen wurde: „Ein Gott, der Vater, aus dem das All ist und wir durch ihn" (1. Kor. 8, 6). „Denn ebenso, wie das Weib aus dem Manne ist, also ist auch der Mann durch das Weib, das All aber aus Gott" (1. Kor. 11, 12). Man beachte die Parallele: Wie das Weib aus dem Manne, so ist das All aus Gott. Das Weib soll die Gehilfin

des Mannes sein, die um ihn sei. Die gleiche Endbestimmung hat zweifellos das All gegenüber Gott. Aber wie das Weib sich nicht unterordnen wollte, so auch das All nicht. Es wird aber schließlich nach einem äonenlangen Erneuerungs-Prozeß zur Unterordnung gebracht werden: „Der da umwandeln wird den Leib unserer Erniedrigung, gleich gestaltet dem Leib seiner Herrlichkeit gemäß der Energie, die ihn befähigt, auch das All sich selber unterzuordnen" (Phil. 3, 21). „Wenn aber das All ihm untergeordnet ist, dann wird auch der Sohn selber untergeordnet sein dem, der ihm das All unterordnet, auf daß Gott sei alles in allem" (1. Kor. 15, 28). „Alles ordnest du unter seine Füße, denn indem er das All unterordnet, läßt er nichts ihm nicht untergeordnet. Nun aber sehen wir noch nicht das All ihm untergeordnet" (Hebr. 2, 8). A. E. Knoch übersetzt die hebräischen Gottesnamen El und Elohim geradezu mit: „Unterordner" und „Zu-Unterordner"! Andere treffende Übersetzungen lauten: Platzanweiser, Ordnungschaffer.

Zu dem Endziel der Unterwerfung des Alls hin geschieht eine lebendige Entwicklung, ein Wachstum, das die Schrift folgendermaßen ausspricht: „Der da hinabsteigt, ist derselbe, der auch hinaufsteigt über alle Himmel, damit er das All erfülle (= zur Vollendung bringe)" (Eph. 4, 10). „Wenn aber das All wäre ein Glied, wo der Leib?" (1. Kor. 12, 19.) „Für die Verwaltung der Fülle der Zeitwenden das All aufzuhaupten in dem Christus, das aus den Himmeln und das aus der Erde, in Ihm, in welchem wir auch erwählt sind, vorher ausersehen nach dem Vorsatz dessen, der das All bewirkt gemäß dem Ratschluß seines Wollens" (Eph. 1, 10. 11). „Wahrheit betreibend aber vermittelst Liebe, sollten wir das All in Ihn hinein, der das Haupt ist, Christum Jesum, zum Wachsen bringen" (Eph. 4, 15). „Das All aber, überführt vom Lichte, wird offenbar, denn alles was offenbar wird, ist Licht" (Eph. 5, 13).

Das All besteht also für Paulus aus Erde und Himmeln, es ist ein lebendiger Organismus, der in einer grandiosen Entwicklung begriffen ist. Diese Entwicklung zielt darauf hin, das All zuerst Christus und dann zuletzt Gott untertan zu machen. Dazu dient als wichtigstes Organ die Gemeine des Leibes Christi. Ebenso wie Israel zum göttlichen Instrument für die Erde herangebildet wird, so wird heute die Gemeine herangebildet als das große göttliche Segensinstrument für das All. Deswegen beschäftigt sich auch Paulus, der Apostel des Geheimnisses der Gemeinde, so viel mit dem All, mit der Höhe und mit den Himmeln, in die er ja schon bei Lebzeiten entrückt worden ist. Ja, Paulus sagt geradezu in 2. Kor. 4, 15: „Denn das All ist um euretwillen ..." Und: „Er, der doch seines eigenen Sohnes nicht verschont, wie sollte er nicht auch mit

ihm das All uns (aus Gnaden) schenken?“ (1. Kor. 12, 19.) „Die Schrift schließt das All zusammen ein unter die Sünde, damit die Verheißung aus Glauben Jesu Christi den Glaubenden gegeben werde“ (Gal. 3, 22). Der Herr Jesus selbst, der Pantokrator oder Allbeherrscher (2. Kor. 6, 18 u. a.), ist durch einen Wachstums- und Zubereitungs-Prozeß des Leidens gegangen: „Es geziemte ihm um deswillen das All ist und durch ihn das All, den viele Söhne in Herrlichkeit hineinführenden Urheber ihres Heils durch Leiden vollkommen zu machen“ (Hebr. 2, 10).

Aber nicht erst durch die Erhöhung nach Phil. 2, 9—11 und durch die Versöhnung, Erlösung und Aufhauptung des Alls wird Christus Allbeherrscher, sondern er ist schon von Anfang an der legitime Herr des ganzen Alls, das geradezu in ihm, durch ihn und seinetwegen geschaffen wurde: „Denn in ihm ist erschaffen das All in den Himmeln und auf der Erde, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften oder Obrigkeiten oder Vollmachten, das All ist durch Ihn und in Ihn hinein erschaffen, und Er ist vor allem, und das All hat zusammen seinen Bestand in Ihm“ (Kol. 1, 16. 17).

Diese Stelle ist besonders aufschlußreich, sie zeigt nämlich alle die Bestandteile des Weltalls auf. Es besteht darnach aus einem sichtbaren Teil auf Erden und einem uns unsichtbaren Teil in den Himmeln. Die Throne, Herrschaften, Fürstentümer und Gewalten, die es sichtbar auf der Erde gibt, gibt es auch in der Unsichtbarkeit der Himmel. Man beachte dabei, daß der Erde nur die Himmel mit ihren Herrschafts- und Regierungsorganen gegenübergestellt werden, keine „anderen Weltkörper, Erden oder gar Sonnen“. Mit den Engelmächten und Geister-Herrschaften ist die obrigkeitliche Einteilung der himmlischen Orte beschrieben. Sie sind vorhanden und haben Macht, aber Paulus spricht ihnen die All-Alleinherrschaft ab, denn Christus ist nach Kol. 2, 10 und anderen Stellen das Haupt aller Mächte und Gewalten. Die Herrschaften und Mächte im All stehen also in einem Untertanen- und Hörigkeitsverhältnis zu Christus, sie sind nicht unabhängig, wie es die Dämonen zur Erdenzeit Christi bestätigten (Luk. 4, 34). Da Christus im Zusammenhang mit dem All ebenfalls immer Haupt genannt wird — nicht nur in Zusammenhang mit der Gemeine — so betrachtet Paulus also das ganze Weltall als einen Organismus, als einen Leib (1. Kor. 12, 19), der dem Haupt Christus untersteht von der Erschaffung an. Weil das so ist, deshalb ist das Weltall eine lebendige, organische Erscheinung oder Schöpfung Gottes, die in einem Wachstums-Prozeß begriffen ist — dem Wachstum Gottes! (Kol. 2, 19.) Die das All erfüllenden Mächte jeder Art, auch

die direkt gottfeindlichen, werden damit zu göttlichen Organen, die immer nur, direkt oder indirekt, wissentlich oder unwissentlich, den offenbaren oder geheimen Willen des Hauptes tun können. Das All ist somit ein lebendiger Organismus, ein Leib unter einem Haupt, in dem ein neuer Leib gezeugt wurde und heranwächst, die Gemeine! Und dieses All wird auch von Christus „getragen vermittelst des gesprochenen Wortes seiner Kraft" (Hebr. 1, 3).

Bei diesem Zeugungs-, Geburts- und Wachstums-Vorgang der Gemeine ist zunächst die Erde und die Menschheit darauf der entscheidende Ort im All, nicht die Himmel. Der Herr des Alls kam selbst auf die Erde aus den Himmeln. Die Erde und ihre Menschheit ist daher geradezu ein unentbehrlicher Teil des Alls für seine Erneuerung und für sein Wachstum. Die Bibel unterstreicht überall, so oft sie auf diese Zusammenhänge zu sprechen kommt, diese einzigartige Bedeutung der Erde. Wir finden aber kein Wort über die angebliche „Winzigkeit der Erde im unendlichen All". Auch nicht die leiseste Andeutung finden wir in der Schrift über „weitere Weltkörper, Erden oder Sonnen" und über die „Menschen oder Wesen", die darauf wohnen könnten. Diese Phantasien entsprechen in ihrer Unsinnigkeit ganz den „Milliarden von Lichtjahren". Die Theologen und Prediger haben auch alle Hände voll zu tun, immer wieder zu versichern: auch wenn die Erde so ein „winziges Stäublein" in der „Unendlichkeit des Alls" mit seinen unzähligen viel größeren Weltkörpern ist, so hat sie doch eine besondere Bedeutung durch das Kreuz auf Golgatha und seine dort vollzogene Versöhnung des Weltalls. Es wäre viel durchschlagender, wenn sie erklären würden: Es gibt nur *eine* Erde mit ihren Wesen, den Menschen darauf. Außerhalb der Erde gibt es nur „unter der Erde" und Himmel nach der Schrift. Die Gestirne gehören nach der Bibel zum Himmel und damit zu Gottes Thron. Nur die Erde ist seiner Füße Schemel. Die Sterne sind nicht weitere und womöglich noch größere Schemel, sondern werden einmal auf die Erde herunterfallen! Es gibt also keine vielen Erden oder Weltkörper mit „menschenähnlichen" Wesen darauf. Diese Verwirrung haben die Dämonen, die in der Luft ihr Wesen treiben, in die gescheite Menschheit gebracht. Dämonen sind Lügengeister, was sie inspirieren, ist Schwindel und Lüge, wenn auch oft in „vernünftiges" Gewand gehüllt.

Zur Durchführung des großen Wachstums-Prozesses im Organismus des Alls hat Gott durch den Sohn auch die Äonen gemacht (Hebr. 1, 2), d. h. die großen Zeit- und Erlebens-Abschnitte, durch die das All in seiner Entwicklung nacheinander zu gehen hat.

Was dabei herauskommt, wenn man der Wissenschaft ja nicht zu nahe treten will, zeigt klassisch eine typische Himmelfahrtsbetrachtung des weitverbreiteten Neukirchener Kalenders vom Jahr 1954. Diese Kurzbetrachtungen auf dem Abreißkalender ersetzen ja in unserer schnellebigen Zeit in vielen Familien die verloren gegangene Hausandacht, d. h. das tägliche Lesen der Bibel in der Familie. Himmelfahrt ist nun das Fest, mit dem Kirche und Welt am wenigsten anfangen können, weil eben beide den Himmel der Bibel, die Feste des Himmels und damit Ziel und Sinn des ganzen Geschehens verloren haben. Ostern ist Auferstehung oder auf der Naturbasis „das Frühlingserwachen", Christi Geburt wird als weihnachtliches Volks- und Familienfest zuschanden gefeiert, Pfingsten ist die Geistesausgießung oder „das Blütenwunder", aber die Himmelfahrt, das sprengt alle Naturbegriffe, sie setzt „ein veraltetes Weltbild" voraus, dessen man sich heute als aufgeklärter Mensch schämt, daher machte man in der Welt das Himmelfahrtsfest zum Tag der „Herrenpartie" (das klingt unbewußt an an das Wort „Ein Edler zog fern in ein Land", Luk. 19, 21), und in den Himmelfahrtsbetrachtungen der Kirchen kommt dann die große Armut an himmlischen Gütern zum Vorschein. Der Neukirchener Kalender schrieb also u. a.:

„Gegen die Lehre von der Himmelfahrt Christi werden heute viele Einwände erhoben. Man sagt, an ihr könne man sehen, daß die Bibel ein veraltetes Weltbild habe. Denn wer von einer Himmelfahrt rede, stelle sich eben die Erde als den Mittelpunkt der Welt und den Himmel als eine große darüber gestülpte Glocke vor. Diese kindliche Vorstellung von Himmel und Erde sei aber seit Kopernikus überholt, folglich auch der Gedanke einer Himmelfahrt sinnlos geworden. Demgegenüber ist zu sagen: Wenn es im Glaubensbekenntnis heißt: „Aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes", dann ist unter „Himmel" nicht ein überirdischer Raum zu verstehen, sondern es ist von der Würde die Rede, die dem auferstandenen Christus zuteil geworden ist. Er ist „Gottes rechte Hand" ... Kein anderer steht dem Throne Gottes nahe als er allein."

Wenn ein argloses Kind die Schriftworte von der Himmelfahrt des Herrn hört, dann stellt es sich mit Recht vor, daß der Herr Jesus in einen überirdischen Raum, nämlich den Himmel, gefahren ist. Deshalb heißt es auch wörtlich: hinaufgetragen oder hinaufgebracht in den Himmel (Luk. 24, 51). Dabei müssen wir besonders beachten die Wörtchen „hinauf" und „in"! Das „in" sagt aus, daß es ein Raum ist, denn ohne Raum gibt es kein „in", auch kein

„außen". Das „hinauf" sagt aus, daß der Raum über der Erde ist. Das hörende Kind erfaßt also den Himmelfahrtsbericht der Bibel ganz richtig, weil wörtlich. Wenn ihm nun ein Erwachsener sagt: Du darfst unter Himmel nicht einen überirdischen Raum verstehen, denn die Gelehrten wissen das heute viel besser, sondern Jesus ist eben nunmehr irgendwo bei Gott, dem Vater, dann ist das doch nicht mehr weit entfernt von einem Ärgernis für das Kind. „Wer irgendeinen der Kleinen, die glauben, ärgern wird ..." sagt der Herr in Markus 9, 42.

Es ist der gleiche Fall wie mit den goldenen Gassen, von denen die Schrift spricht. Ein Pfarrer sagte den Schulkindern im Religionsunterricht, das seien „natürlich" nicht buchstäblich goldene Gassen, sondern es solle eben heißen, daß es sehr schön sei bei Gott. Da kamen einige Kinder sehr niedergeschlagen heim zur Mutter, weil sie eben wirklich geglaubt hatten, daß es im Himmel ebenso goldene Gassen gebe, wie es auf der Erde steinerne und schmutzige Gassen gebe. Aber die gläubige Mutter erklärte ihnen ganz entschieden, sie glaube wörtlich an die goldenen Gassen, auch wenn der Herr Pfarrer nicht an sie glaube. Da wurden die Kinder wieder froh und richteten ihren frohmachenden Glauben an die goldenen Gassen im himmlischen Jerusalem wieder auf an dem festen Glauben ihrer Mutter. Warum entmythologisierte der Pfarrer das Wort Gottes? Warum schämte er sich der massiven goldenen Gassen im Himmel? Warum schämen sich die Kalenderschreiber des massiven überirdischen Himmelsraumes, so daß sie sagen: Es ist nicht so gemeint? Deswegen, weil wir nicht so gern Narren um Christi willen werden wollen, weil wir Ehre und Hochachtung der wissenschaftlichen Welt nicht verlieren möchten! Sollte Gottes Wort gesagt haben: goldene Gassen, hinauf in den Himmel? Wenn er es schon gesagt hat, dann hat er es sicher ganz anders gemeint! „Wenn Gott nicht meint, was er sagt, warum sagt er dann nicht, was er meint?" So fragte einst ein Mädchen seinen Vater, der ihm die Bibel auch zurechterklären wollte. Ja, warum steht nicht im Wort Gottes: Im Himmel ist es so schön, wie wenn etwa die Gassen von Gold wären, oder: Unter der Himmelfahrt müßt ihr euch denken, daß Jesus nun zu Gott gegangen ist, dazu braucht ihr euch natürlich keinen Raum über der Erde vorzustellen, seid nur nicht so einfältig, sondern werdet wie die — Gelehrten! Liebe Kinder und liebe Erwachsene, die wieder zu Kindern geworden sind dem Wort Gottes gegenüber: Es sind wirklich goldene Gassen von lauterem Golde, in einer wirklichen Stadt mit Perlentoren, die jetzt noch oben in einem wirklichen Himmelsraum ist. An dem Gelächter der weisen Leute könnt ihr erkennen,

was die Wahrheit ist: immer das, was zu allen Zeiten ausgelacht und verspottet wird auf dieser Erde!

Klingt es nicht, wie wenn man mit der Raumvorstellung das Ärgernis des Kreuzes beseitigen wollte? (Gal. 5, 11.) Wer die Räumlichkeit des Himmels aufgibt, der gibt nämlich die Fleischwerdung des Wortes Gottes auf. Diese ist ja der große Anstoß im Weltall für Geister und Menschen. Denn als Gott im Anfang Himmel und Erde schuf, da wurden sie ja schon auf das Kreuz hin erschaffen. Die Erschaffung des Raumes war also nichts anderes als der Beginn der Fleischwerdung des Wortes. Schon das erste Wort der Bibel lautet: „In“ und zeigt damit eine Raumbeziehung an. Das erste Wort des Johannes-Evangeliums lautet ebenfalls „In“ oder „Im“. Der Begriff Anfang hängt auch mit Raum und Zeit zusammen, denn beide haben Anfang und Ende. „Im Anfang“ heißt räumlich gesehen: In einer Erscheinung, die der Anfang ist. Jesus Christus ist der Anfang und das Ende (Offb. 1, 8). Im Anfang heißt also: in einem raumausfüllenden, lebenden Wesen, in einer Gottesoffenbarung, in Gott selbst. Und das stimmt auch genau mit Kol. 1, 16. 17 und anderen Schriftstellen zusammen. Innen ist das Gegenteil von Außen und setzt Räumlichkeiten und das heißt irgendeine Art von Begrenzung, von Gestalt voraus. Andernfalls gibt es kein Innen. Die Begrenzung des Innen ist das Außen. „Ihr, richtet ihr nicht, die drinnen sind? Die aber draußen sind, richtet Gott“ (1. Kor. 5, 12. 13). Das geistige, glaubensmäßige Innen und Außen wird Gestalt und Fleisch im Erdendasein, es wird sichtbar durch Grenzen, durch Unterscheidungen. Gott ist immer innen. Wenn er nach außen kommt, wird er gekreuzigt, denn die draußen können nicht ertragen, daß sie außen sein sollen, sie wollen selbst innen sein. Und ehe der Herr *in* die Himmel zurückkehrte, gab er das himmlische In-Prinzip seinen Jüngern in den Worten: Bleibet in mir und ich in euch! (Joh. 15, 4.) Es gibt also nicht nur in der irdischen, sichtbaren Welt ein Innen-Sein und damit Raum, sondern auch in der uns unsichtbaren himmlischen Welt.

In der griechischen Sprache heißt Raum = Chora. Es ist in den Worten Kirchenchor und Choral noch erhalten geblieben. Die Stiftshütte zeigt uns ebenfalls, daß es sich sowohl im Vorhof wie im Heiligen oder im Allerheiligsten um Räume handelt, die nach innen zu immer kleiner und unzugänglicher werden.

Wer die räumliche Grundlage und Voraussetzung aller Erscheinungen oder Gottesoffenbarungen leugnet, der leugnet die Fleischwerdung des Wortes Gottes von Uranfang an. „Was da war von Anfang an, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit

unseren Augen, was wir schauten und was unsere Hände betasteten vom Worte des Lebens ..." (1. Joh. 1, 1). Schöpferisch sein, schaffen, das heißt in erster Linie, einer Sache, einem Wort, einem Gedanken Raum verschaffen. Der Raum für den Gedanken ist schon der Gedanke selbst. Der Raum für das Wort ist schon das Wort selbst, der Raum für eine Tat ist schon die Tat selbst, wenn auch nur in ihren Anfängen. Und der Raum für das Weltall ist schon das Weltall selbst!

Das ist auch auf der höheren Stufe des göttlichen Lebens bei der Wiedergeburt und bei der Neuschöpfung so. Sie beginnt mit der Buße oder Gesinnungsänderung. Dazu muß man aber zuerst „Raum zur Buße" finden (Hebr. 12, 17). Wenn etwas keinen Raum bekommt, kann es erst garnicht entstehen. Wenn Gott nicht erst im Anfang Himmel und Erde geschaffen hätte, wie hätte dann der Geist Gottes nachher brütend, ausdehnend und schöpferisch tätig sein sollen? Alles, was nachher geschaffen wurde, ist doch nichts anderes als kleine Räume im größeren Raum. Ein Mensch, ein Tier, eine Pflanze, ein Stein, eine Wolke, das alles sind doch zunächst einmal nur umgrenzte und ausgefüllte Räume, d. h. immer neue originale Gottes-Offenbarungen.

„Gebet nicht Raum dem Lästerer!" (Eph. 4, 27), das heißt, das Wirken des Feindes wird unmöglich, wo er keine Wirkungsstätte, keine Voraussetzung in einem Raum erhält. Ebenso„ Gebet Raum dem Zorn Gottes!" (Röm. 12, 19.) Oder: „Das Geschenk des Menschen macht ihm Raum und verschafft ihm Zutritt zu den Großen!" (Spr. 18, 16.) Der Leib des Menschen ist nichts anderes als ein mit Knochen, Fleisch und Blut, mit Seele und Geist ausgefüllter, begrenzter und geformter Raum. „Erst der natürliche Leib, darnach der geistliche Leib", lesen wir in 1. Kor. 15, 46. Wenn es einen natürlichen (seelischen) Leib gibt, dann auch einen geistlichen (1. Kor. 15, 44). Gibt es einen sichtbaren (seelischen) Raum, dann auch einen unsichtbaren, geistlichen Raum, Ausdehnung oder Dimensionen. Denn alles Sichtbare ist nur ein Gleichnis für das Unsichtbare, Geistige. Der geistige Raum unterscheidet sich vom seelischen, irdischen Raum dadurch, daß er weitere Dimensionen, Ausdehnungs-, Wirkungs-, d. h. Gotterlebnis-Möglichkeiten hat. Mit anderen Worten: daß er eine Gottesoffenbarung auf höherer Stufe für höher entwickelte Wesen darstellt.

Raum ist nichts anderes als die erste Gottesoffenbarung, das erste Reden und Handeln Gottes. Wenn wir Raum erleben, erleben wir eine Ur-Gottesoffenbarung. Von Natur aus können wir nur die Gottesoffenbarungen nach Breite, Länge und Höhe oder Tiefe (Dicke) erfassen, denn diese dreifältige oder dreidimensio-

nale Anschauungs- oder Erlebnisform ist dem menschlichen Geiste und seiner Seele nach dem Sündenfall geblieben. Die Fähigkeit, wie weit wir den Raum und damit Gott in der Natur wahrnehmen können, ist uns also von vornherein mitgegeben. Darum sind wir ja auch verantwortlich, wenn wir diese Fähigkeit nicht zu einem Lob Gottes werden lassen (Röm. 1, 20). Welche Unterschiede gibt es doch im Raum-Erleben! Was erkennt die Ameise, das Kleinkind, der erwachsene, weitgereiste Mensch vom Raum und damit von Gott?

Gott ist Geist, Gott ist Licht, Gott ist Liebe. Diese drei Grundeigenschaften Gottes, die uns die Bibel mitteilt, sind alle an Raum gebunden. Geist ist und schafft Raum oder Ausdehnung durch die ihm innewohnende Kraft (1. Mose 1, 6—8). Licht ist das, was dann den Geistraum erleuchtet, und Liebe ist das Opfer Gottes in diesem Raum, das ihn mit Leben erfüllt. „Christus hat durch den ewigen Geist sich selbst ohne Flecken Gott geopfert“ (Hebr. 9, 14). Die Begrenzung des Geistraumes oder der Geistausdehnung wird als Herrlichkeit offenbar. „Licht ist dein Kleid“ (Psalm 104, 2). So wie auf Erden das Kleid die Begrenzung des Menschen oder seine Gestalt sichtbar macht und deckt.

Die Verwerfung des räumlichen Denkens bei geistigen oder geistlichen Wahrheiten durch „Vergeistigung“ ist der satanische Versuch, die Fleischwerdung und dadurch Raumwerdung des Wortes unwirksam zu machen für unser geistliches Leben und Wachstum. Das hat der Teufel gern, wenn wir sagen, man dürfe sich den Himmel nicht räumlich vorstellen, die Hölle und den Abgrund dann natürlich auch nicht, sie sollen nur „das Prinzip des Bösen“ darstellen. Wie unsere irdischen, seelischen Sinne den sichtbaren Raum erleben, so erleben unsere Geistessinne den unsichtbaren-äonischen Raum der himmlischen Welten oder Ordnungen. Ordnung heißt: Verhältnisse und Stufungen in einem Raum oder in der Erkenntnis der Gottesoffenbarung.

Zu Raum gehört Freiheit, weil zu Gott Freiheit gehört. Unfreiheit oder Sklaverei gehört zur Raumbeschränkung, zur Schuld, zur Gefangenschaft, zur Zelle, zur Enge oder Angst. Darum singt auch David in 2. Samuel 22, 20: „Und er führte mich heraus ins Weite, er befreite mich, weil er Lust an mir hatte.“ Und in Psalm 31, 9: „Und hast in weiten Raum gestellt meine Füße.“ Die Entwicklung des Verkehrswesens in unserem technischen Zeitalter ist nichts anderes als der Versuch des Menschen, sich aus der Schuld-Gefangenschaft auf der Ackerscholle selbst zu erlösen, indem er mit größter Geschwindigkeit auf der Erde und möglichst auch in der Höhe hin- und herfährt. Das soll ihm das Gefühl der Freiheit, der

Weite vermitteln, aber es ist nur Selbstbetrug. Die wahre Freiheit des weiten Raumes kann nur der Geist haben und bringen und mittels des Geistleibes einmal auch erleben. Dazu muß es erst durch die Enge des Todes gehen.

In den Begriffen Sanftmut, Langmut, Geduld steckt ebenfalls der Bezug auf Raum und Zeit drin. Nur wer herrscht über Zeit und Raum, kann langmütig, geduldig und sanftmütig sein. Wer aber Angst hat, eine Chance hinauszulassen, etwas in Zeit und Raum zu versäumen, der steht *unter* Zeit und Raum, er hat von beiden sehr wenig zur Verfügung, was wir Ungeduld heißen! „Mache weit den Raum deines Zeltes, und spanne aus die Behänge deiner Wohnstätte, spare nicht! Mache deine Seile lang, und deine Pflöcke stecke fest. Denn du wirst dich ausbreiten zur Rechten und zur Linken ..." (Jes. 54, 2). „... denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge" (Luk. 2, 7). Die Gnade hat dagegen noch Raum, deswegen ergeht die Einladung an die, welche an Hecken und Zäunen sind ... (Luk. 14, 22). „Die da sitzen im Raume und Schatten des Todes, Licht geht ihnen auf ..." (Matthäus 4, 16).

In der Kindheit wird der Raum zunächst fast noch ohne Zeitgefühl erlebt. Das Kind erlebt und erfährt den Raum in immer größeren Umkreisen in einer Art von Traum ohne viel Zeitempfinden. Je älter der Mensch wird, desto mehr wird ihm der Raum zur Zeit, er erfaßt, daß ja die Zeit die Grenze seines Raumes ist. Deswegen vergehen für den älteren Menschen die Tage und die Jahre immer rascher, und deswegen ist er auch so darauf aus, Zeit zu sparen, Zeit zu gewinnen. Alle Maschinen, die der Mensch ersinnt, sollen dazu dienen, Zeit zu gewinnen und damit letzten Endes das Raumerlebnis, d. h. das Gotterleben oder die Gnadengabe zu vergrößern und zu erweitern. Natürlich ist das vielen Menschen unbewußt. Die Zeitgewinne, die der Mensch mit seinen Maschinen erzielt, will er dann gegen mehr Raum eintauschen, d. h. er will dafür mehr haben von seinem Gott, also vom Leben oder was er so dafür hält. Leben ist nämlich nichts anderes als eine bestimmte Raum-Zeit-Kombination oder Offenbarung des Geistes. Je höher die Lebensstufe, desto weiter der Raum und desto ausgedehnter die Zeit, d. h. Ewigkeit. Tod aber ist demgegenüber: enger Raum und keine Zeit, d. h. auch Ewigkeit.

Wir können den Begriff Raum nach all dem mit Gnade, mit Gabe, mit weit und gut zusammenbringen. Gottes Uroffenbarung in der Erschaffung des Raumes ist schon die erste Gnadenoffenbarung. Der Begriff „eng", der in dem Wort Angs*t* steckt, ist dem Raum entgegengesetzt, engt ihn ein, will Gottes Gnadenoffenba-

rung des Raumes verkleinern und wenn möglich ganz beseitigen. Man kann Gottes Gnade nicht mehr erkennen und glauben. Daher die Angst, die Furcht vor der Enge, weil Raumbeseitigung oder schon Raumeinengung die Grundlage jedes Lebens, jeder Existenz bedroht. Vergleiche auch das Wort 2. Kor. 6, 12: „Ihr habt nicht engen Raum in uns, aber eng ist's in euren Herzen."

Wenn der Herr Jesus, bekanntlich der Herr vom Himmel, sagt: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen ...", setzt er nicht etwa hinzu: ihr dürft euch aber keine räumlichen Wohnungen darunter vorstellen. Der Begriff „Wohnung" bleibt untrennbar mit Raum verbunden, sei er sichtbar oder unsichtbar. Bemerkenswerterweise heißt es in der Bibel einmal: Es wird keine Zeit mehr sein (Offb. 10, 6), aber nicht: Es wird kein Raum mehr sein! Für die alte Erde und den alten Himmel, die vergehen, werden ein neuer Himmel und eine neue Erde erscheinen, d. h. neue Räume oder Gottesoffenbarungen erstehen, in denen Gerechtigkeit wohnt (2. Petr. 3, 13). Und das himmlische Jerusalem, das in Offb. 21, 10 ff. vom Himmel auf die Erde herabkommt, ist fraglos ein Raum, eine goldene Riesen-Pyramide, je 12000 Stadien lang, breit und hoch! Wir sehen aus all dem: der Raum als solcher bleibt. Er ist die Grundoffenbarung der Liebe Gottes. Denn Liebe und Raum gehören in besonderer Weise zusammen. Das Weltall ist eine Schöpfung der Liebe Gottes. Ein Ei in der Mutter, sei es noch so klein, ist doch ein Raum, den der Geist der Liebe durch die Zeugung von Leben ausdehnt, wachsen läßt, bis diese Raumschöpfung der Liebe als kleines Menschlein, d. h. als ein vollkommen ausgefüllter Menschenraum in den Raum der Erde hineingeboren (geoffenbart) werden kann. Zeugung ist geradezu der punktförmige Beginn einer Raumschöpfung oder Gottesoffenbarung, im irdisch-seelischen wie im himmlisch-geistlichen Bereich.

Elohim = Gott des Raumes, Schöpfer der Himmels- und Erdenräume. Jehova oder Jahwe = Gott der Zeit und des Geschichtsablaufs: Ich bin, der ich sein werde; der da ist, der da war und der da kommt. Der Sohn wird einmal das Reich dem Vater übergeben (1. Kor. 15, 24). Damit wird die Zeit aufhören und die Raum-Existenz ohne Zeitbegrenzung einsetzen, in der Gott sein wird alles — im All!

Unser Denken kann es schon nachweisen, daß es nicht nur einen materiellen, sichtbar wahrnehmbaren Raum gibt, sondern auch einen Raum geben muß, der weitere Dimensionen, Vertiefungs- oder Ausdehnungsmöglichkeiten enthält. Das sind Sphären, die uns im Fleischleib noch verschlossen sind. Wir kennen im irdischen Raum-Erlebnis wohl nur einen wahrscheinlich kleinen Teil de-

Gesamt-Raumes-Offenbarung Gottes. Der auferstandene Herr, der durch geschlossene Türen Räume betreten kann, hat gleichwohl einen Leib, eine begrenzte Räumlichkeit, die nur mit geistleiblicher Strahl-Substanz ausgefüllt ist, nicht mehr mit fleischleiblicher Materie und ihrem Zerfalls-Prozeß. Daß es sich beim Raum um ein göttlich-geistiges Urphänomen handelt, wird vor allem deutlich aus 1. Mose 1, 6: „Und Gott sprach: Es werde eine Ausdehnung inmitten der Wasser ..." Erst schafft Gott die Räumlichkeiten Himmel und Erde. Dann bei der Wiederherstellung als erstes wieder einen Raum, eine Ausdehnung (Luther: Feste) für sich selbst, einen Himmelsraum.

Wir lesen in der Bibel bezeichnenderweise nicht von einem sichtbaren Raum ohne Ende, nur von einem Leben ohne Anfang und Ende für Melchisedek (Hebr. 7, 3) und von der Kraft unendlichen Lebens (Hebr. 7, 16). Wenn der Weltenraum für uns Menschen unendlich groß wäre, dann würde dieser wichtige Hinweis sicher irgendwo einmal in der Bibel auftauchen. Wir lesen aber nur von Enden des Himmels und Enden der Erde, d. h. also von Räumen, die eine für uns faßbare, endliche Einschränkung oder Begrenzung haben.

Fleischwerdung des Wortes oder des Geistes heißt immer, daß eine geistige Wesenheit oder Raum in eine materielle, begrenzte Form einzieht. Wenn die Bibel sagt: „Gott schuf Himmel und Erde", und wenn sie ferner sagt: „Die Erde ist seiner Füße Schemel, der Himmel aber ist sein Thron", warum soll dann nur der Schemel, die Erde, räumlich und buchstäblich zu verstehen sein, der Himmel aber nicht? Nur etwa, weil das die ungläubige Welt und ihre Gelehrsamkeit, die doch Torheit ist bei Gott, so haben will?

Wir haben aber noch mehr Beweise der Schrift über den offenbaren Raumcharakter der himmlischen Örter. Da gibt es goldene Gassen, viele Wohnungen im Vaterhaus, Engel, die durch die Himmelsmitte fliegen, Festversammlungen am Berg Zion mit Myriaden von Engeln und Geistern (Hebr. 12, 22), es gibt ein himmlisches Jerusalem, bei dem Breite, Länge und Höhe gleich sind, und nach Eph. 3 sollen wir die vier Dimensionen Höhe, Breite, Länge und Tiefe geradezu erkennen, d. h. doch geistlich erleben. Raum ist also nicht nur ein irdischer, natürlicher, dreidimensionaler, sondern vor allem ein geistlicher und später einmal geistleiblicher Begriff und Zustand. Der geistliche Raum mit seinen uns jetzt noch verborgenen Dimensionen oder Erlebnismöglichkeiten („Was kein Ohr gehört hat und kein Auge gesehen hat ...!") durchdringt überall den irdischen Raum, ist in ihm. Wir wachsen

hier schon in das geistliche Raumerleben, d. h. Gotterleben hinein durch unser geistliches Wachstum. Nicht mehr in Jerusalem oder in Garizim sollen wir anbeten, sondern im Geist und in der Wahrheit, d. h. im Glauben hier schon das geistliche Raumerleben haben. „Denn wir wandeln im Glauben, noch nicht im Schauen."

Die neue Kreatur, der inwendige Mensch, der Christus in uns, der in uns eine Gestalt gewinnt, d. h. den Raum in unserer Seele und ihrer geistlichen Ausdehnung einnehmen und ausfüllen will, ist ohne ein geistliches Raumdenken gar nicht faßbar. Überall bewegt sich der Apostel Paulus mit seinen vielen „In" und „All" viel mehr in Raum- als in Zeitzusammenhängen: Wir in Christo, Christus in uns, die Herrlichkeitshoffnung, der natürliche Mensch in Adam, der Kosmos liegt im Argen, entrückt bis in den dritten Himmel. Innen und außen sind geradezu Grundbegriffe und Grundwahrheiten der Schrift. Auch der Herr sagt: Bleibet in mir! Der geistliche Raum, der Thron Gottes, ist nicht nur *über* dem irdischen, sondern auch *in* ihm verborgen. Das Nebeneinander ist das Wesen im irdisch-natürlichen, dreidimensionalen Raum. Das Ineinander ist dagegen das Wesen im geistlichen Raum. Siehe z. B. das Ineinander der Räder am Thronwagen Gottes in Hesekiel 1, 16. Der Raum wird geistlich und geistleiblich, d. h. er entwickelt sich nach innen, aber er verschwindet nicht, sondern vertieft sich. So wie zum irdisch-materiellen Raum die Zeit gewissermaßen als Funktion gehört, so gehört zum geistlichen Raumerleben die Ewigkeit. Nicht der materielle Raum ist unendlich, sondern das zum geistlichen Raumerleben gehörende Leben und Wesen ist nur ohne zeitliche Schranke erlebbar. Dazu gehört vielleicht nur ein sehr kleiner materieller Raum. Den Gelehrten geht heute bei der Atomforschung eine Ahnung von diesen Dingen auf.

Wir denken und leben auf Erden in drei Dimensionen, d. h. Höhe, Breite und Länge. Dieser dreidimensionale Raum ist uns in jeder Richtung zugänglich. Er ist, wie Kant sagte, „eine Anschauungsform des menschlichen Geistes, der mit unbewußter Notwendigkeit die Tatsachen der Sinnesempfindung räumlich anordnet und zu gegenständlichen Anschauungen macht". Die Zeit aber können wir immer nur an einem Punkte, nämlich an der Gegenwart, erleben. Wir können ihre Richtung nicht umkehren, wenigstens nicht im Körper. Nur in Gedanken vermögen wir in Vergangenheit und Zukunft zu reisen. Von großer Höhe oder vom Weltall aus gesehen, könnte aber die Zeit lediglich als vierte Raumdimension aufgefaßt werden. Jedem Wesen einer niedrigeren Dimension könnte die nächsthöhere Dimension als Zeit erlebbar sein.

Ein punktförmiges Wesen könnte z. B. die Linie nur in einer Richtung nacheinander „erleben", so wie etwa der Autofahrer die Landstraße. Dem linienförmigen Wesen wäre die Linie gleichzeitig, aber die Fläche nur nacheinander wahrnehmbar. Dem flächenhaften Wesen ginge es ebenso mit der dritten Dimension, dem Körper. Und wir dreidimensionalen, körperlichen Wesen erleben die nächsthöhere, vierte Dimension als Zeit. Für ein vierdimensionales Wesen müßte das Nacheinander von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verschwinden, es könnte immer Gegenwart „erleben", d. h. mit anderen Worten, in der Ewigkeit leben. In einem groben Vergleich kann man den Übergang zur höheren Dimension mit dem Übergang vom Auto zum Flugzeug anschaulich machen. Was der Autofahrer nur nacheinander sehen und erleben kann, das überblickt der Flieger gleichzeitig von oben her, ihm ist unmittelbar anschaulich, was für den Autofahrer unten Vergangenheit und Zukunft ist.

Man hat lange Zeit die drei Dimensionen als eine Eigenschaft des Raumes schlechthin betrachtet, bis es gelang, mehrdimensionale Räume gedanklich zu konstruieren und mit ihnen zu rechnen. Für ein zweidimensionales Wesen, das an seine Ebene gebunden ist, sind zwei dreieckige Tafeln, die einander entgegengesetzt liegen, zwei Gebilde, die auf keine Weise zur Deckung gebracht werden können. Mit Hilfe der dritten Raumdimension ist das ohne weiteres möglich, indem man das eine der beiden Dreiecke einfach umwendet. Für das zweidimensionale Flächenwesen wäre dieser Vorgang aber völlig unverständlich. Genau so kann über die vierte Dimension, über die wir nicht verfügen im Leib, die rechte Hand in eine linke Hand verwandelt werden, oder eine linksgängige Schraube in eine rechtsgängige Mutter eingepaßt werden. Würde ein vierdimensionales Wesen dies wirklich ausführen, so wäre für die dreidimensionale Welt ein unbegreifliches Wunder geschehen. Durch den Glauben kann sich aber der menschliche Geist in den höheren Dimensionen bewegen. „Denn wahrlich, ich sage euch: So ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so mögt ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin!, so wird er sich heben, und euch wird nichts unmöglich sein!" (Matth. 17, 20.) Der „Glaube wie ein Senfkorn" ist die vierte Dimension, von der aus einmal solche Wunder in der körperlichen Welt der drei Dimensionen gewirkt werden können. Weil die uns heute noch fehlenden Dimensionen uns auch einmal zur Verfügung stehen werden, deswegen „werden wir die Werke auch tun, die ich tue und noch größere als diese tun ..." (Joh. 14, 12). Der Glaube besitzt die uns noch fehlenden Dimensionen und wird sie in seiner geistleiblichen Vollendung einmal spielend auswirken können.

Wenn wir so den irdischen Zeitbegriff als eine Mensch-Raum-Beziehung auffassen, dann verliert das Wort „Ewigkeit“ für uns den ursprünglichen, primitiven Inhalt als eine endlos aneinandergereihte Zeit. Ewigkeit ist so wenig endlose Zeit, so wenig sie ein endloser dreidimensionaler Raum ist und so wenig Gott ein ins Übergroße gewachsener Mensch ist. Nach dem leiblichen Tod treten wir vielmehr in einen Existenz-Zustand ein, in dem uns wahrscheinlich die irdische Zeit zur vierten Raum-Dimension sein wird. Tausend Jahre sind dann wie ein Tag für uns — und umgekehrt (2. Petr. 3, 8). Es ist die Existenzform des Überzeitlichen, Jenseitigen, in dem wir hier und jetzt schon leben, von dem wir aber durch den Vorhang unseres Fleischleibes noch wirksam getrennt sind. Wenn daher die Gelehrten sagen: „eine Milliarde Lichtjahre weit“, dann ist das ihnen unbewußt nur der kindliche, stammelnde Versuch, vier- und mehrdimensionales Sein in dreidimensionale Vorstellungen und Rechenkünste zu spannen. In Wahrheit ist der „Weltenraum“, den sie mit ihren Fernrohren durchsuchen, nicht soundsoviele Milliarden Kilometer oder Lichtjahre „tief“, sondern er ist Ausdruck einer ganz anderen, mindestens vierdimensionalen und lebendigen Wesenhaftigkeit, die von den stärksten Fernrohren und uns dreidimensionalen Menschlein dahinter überhaupt nicht erfaßt werden kann.

Den gleichen Fehler wie mit dem Raum machen die Gelehrten mit der Zeit beim Blick in die Vergangenheit. Ebenso wie die Räume des Weltalls mit dem sogenannten Fortschreiten der Wissenschaft ins Unermeßliche und Unvorstellbare wuchsen, so mußten auch die Zeiten, die man für die Entstehung der Erde, des „Sonnensystems“ und des ganzen Weltalls in Anspruch nahm, immer wieder gewaltig verlängert werden. Man bewegte sich auch da mit größter Selbstverständlichkeit in der Uferlosigkeit dreidimensionaler Anschauungen des Unglaubens. Heute schätzt man z. B. das „Alter der Erde“ und der übrigen Planeten oder Wandelsterne auf „nur“ zwei bis drei Milliarden Jahre. Die Sonne soll dagegen fünf bis acht Milliarden Jahre alt sein. Gleichzeitig fühlt sich die Wissenschaft stark genug, der Sonne eine noch etwa doppelt so lange Lebensdauer voraussagen zu können, also rund 20 Billionen Jahre! Um diesen Unsinn in seiner ganzen Größe erkennen zu können, wollen wir kurz die Ansicht des Wortes Gottes zu dieser Frage dazwischenschalten:

Nach dem tausendjährigen Friedensreich unter der Herrschaft Jesu Christi auf Erden, vor dessen Anbruch wir heute stehen, begibt sich folgendes: „Und ich sah einen weißen Thron, und den, der darauf saß, vor dessen Angesicht entfloh die Erde und der

Himmel, und keine Stätte (kein Raum mehr!) wurde für sie gefunden ... Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen (heißt das nur: unsichtbar geworden? Für welchen Zustand? Welche gewaltigen Geheimnisse stecken doch allein schon in diesem einen Ausdruck „vergehen!"), und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, aus dem Himmel niederkommen von Gott ... Und die Stadt bedarf nicht der Sonne, noch des Mondes, auf daß sie ihr scheinen ... Und er sprach zu mir: Versiegle nicht die Worte der Weissagung dieses Buches, die Zeit ist nahe ... Siehe, ich komme bald!" (Offb. 21. 22). Die Wissenschaft findet also folgende „Wahrheit": Sonne und Erde werden noch Milliarden von Jahren andauern! Gottes prophetisches Wort, das den Weisen und Klugen verborgen ist, sagt: Noch etwas über tausend Jahre, dann werden Himmel, Erde und Gestirne vergehen ...!

Die Wissenschaft macht in ihren Büchern gern die riesigen Zeiträume, die sie gefunden hat, durch verkleinerte Maßstäbe deutlich und anschaulich. „Lassen wir die Sonne im grauen Altertum entstehen, so bleibt für die ganze Erdgeschichte statt zwei Milliarden Jahre nur ein Jahr der Gegenwart. Aber erst im Herbst dieses Jahres wüchsen die Steinkohlenwälder, und erst mitte November erschienen die ersten Säugetiere. Für die ganze Neuzeit der Erde mit der Entstehung der Hochgebirge blieben trotz ihrer 60 Millionen Jahre nur die beiden letzten Wochen des Jahres übrig. Und erst am Altjahrabend um 6 Uhr begänne die Eiszeit mit den ältesten Menschen. Und das, was wir so überheblich „Weltgeschichte" nennen, begänne kaum zwei Minuten vor Mitternacht. Für unser eigenes Leben bliebe nur eine Sekunde, ein Herzschlag".

„Dieses Zeitmodell veranschaulicht die bisherige Lebensdauer unseres Sonnensystems. Unsere Sonne ist aber nur *eine* unter den Milliarden Sonnen der Milchstraße und unsere Milchstraße nur *eine* unter den Milliarden Milchstraßen des Weltalls. Während unsere Sonne langsam altert, werden anderswo neue geboren, vielleicht aus der Konkursmasse überalterter Weltkörper. Wie lange dauert die Entstehung eines Milchstraßen-Systems, wie lange die Entwicklung des Weltalls? Es ist unmöglich, auch nur schätzungsweise auf solche Fragen zu antworten. Wir ahnen nur, daß diese Zeiträume in demselben Maßstab ins Unvorstellbare wachsen, wie die Entfernungen im Weltraum. Unsere Erdgeschichte scheint nicht mehr zu sein als ein Atemzug im Leben des Alls. Wenn irgendwo das Wort „unendlich" berechtigt ist, dann hier beim

Blick zu den „Sternen". So schrieb 1954 ein angesehener Astronom in Deutschland.

Diese Vorstellung eines unendlichen Raumes, durch den ein stetiger Zeitstrom fließt, ist aber in neuer Zeit von einigen Gelehrten selbst verlassen worden. Prof. P. Jordan hat die Hypothese aufgestellt, daß unser Weltall ein „dreidimensionaler Riemannscher Raum von unendlicher Krümmung" ist, der sich mit Lichtgeschwindigkeit ausdehnt. Man muß zur Verdeutlichung dieses Satzes eine sich ausdehnende Seifenblase anschauen. Für ein zweidimensionales Wesen ist die Fläche der Seifenblase unbegrenzt, aber nicht unendlich. Schon früher haben Astronomen gelegentlich die Vorstellung einer expandierenden, d. h. sich ausdehnenden Welt vertreten. Wäre der Weltraum unendlich groß und überall gleichförmig mit Sternen von der Art der Sonne erfüllt, etwa in der Dichte, wie sie in der Milchstraße und in ihrer Nachbarschaft vorhanden ist, so müßte der Nachthimmel ungefähr so hell leuchten wie die Sonnenscheibe. So nehmen manche Gelehrte heute eine endliche, aber unbegrenzte gekrümmte Welt an. In einem solchen Weltraum nach den von Einstein und anderen entwickelten Vorstellungen würden auch ganz andere Gesetze herrschen, als wir sie bisher auf der Erde kannten. „Das Zeitatom" z. B. würde eine große Rolle spielen. Seit Entstehung des ersten Zeitatoms dehnt sich der Raum parallel mit dem Zeitwachstum irgendwie aus. Deshalb schreitet die Zeit auch nur einseitig voran, nie zurück! Die Frage nach dem, was vor dem Zeitnullpunkt war, ist für unsere Welt einfach sinnlos, genau wie die Frage nach dem, was sich außerhalb unseres endlichen Riemannschen Weltraums noch befinden könnte. Für den Riemannschen Raum und die darin lebenden Wesen gibt es kein „außerhalb".

Wir erfahren dazu aus der Heiligen Schrift, daß die Zeit einmal begonnen hat, als Gott sprach ... „Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag" (1. Mose 1, 5). Wir lesen ferner, daß die Ewigkeiten oder Weltzeitalter einen Anfang gehabt haben und somit auch einmal ein Ende finden werden (2. Tim. 1, 9; Titus 1, 2 u. a.). Die Wissenschaft wäre also heute geneigt, das anzuerkennen. Die Hypothese aber von dem gekrümmten unbegrenzten aber endlichen Raum kommt der biblischen Anschauung schon näher, die Lichtmilliarden scheinen, wenn sich diese Auffassung vollends durchsetzen sollte, eines Tages stillschweigend fallen gelassen zu werden.

Die Ansicht von dem expandierenden oder sich dauernd ausdehnenden Weltall und die andere Ansicht von dem kontrahierenden oder sich schon wieder zusammenziehenden Weltallraum, die aus

der Verschiebung der Spektrallinien der Sterne und Sternhaufen gezogen wird (die Verschiebung der Rotlinien im Sternenspektrum wird neuerdings auch anders erklärt), scheint sich in merkwürdiger Weise den Vorstellungen der alten Inder, Babylonier und Chinesen zu nähern, nach denen die Welt eine riesige Schildkröte, oder ein Elefant oder ein sonstiges lebendes Wesen sei, das atme. Paulus erklärt, wie wir gesehen haben, ebenfalls, daß das All eine lebendige Angelegenheit sei, ein Wesen, das wächst, in dem etwas wächst, und das in Christus ist. Der lebende, atmende Weltraum ist also etwas, was der Wahrheit viel näher kommt als die starre unendliche Raumvorstellung der bisherigen Wissenschaft.

Die paulinische Feststellung, daß das All in Christus und damit in Gott ist, ist übrigens die stärkste Stelle für die Allaussöhnung. Alle Christus- und Gottesfeinde sind darnach, ohne es zu wissen, in Christus und in Gott!

Breite, Länge, Tiefe, Höhe

Mitten im Epheserbrief, mitten in einem besonders ehrfürchtigen und inspirierten Anbetungs-Gebet des Apostels Paulus stoßen wir plötzlich auf den Wunsch, daß die Gläubigen und Heiligen erfassen möchten, was die Breite und Länge und Tiefe und Höhe sei. Man fragt dabei unwillkürlich: von was denn? Diese Maßangaben müssen doch einem Objekt gelten. Aus dem Zusammenhang geht dann auch hervor, daß es sich um die Liebe handelt. Die Companion-Bible liest daher diesen Vers so: „Auf daß ihr völlig zu erfassen vermöget mit allen Heiligen, welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe der Liebe ist, nämlich der Liebe Gottes in Christus.“ Und sie erklärt weiter: „Diese Liebe ist in der Breite grenzenlos, in der Länge endlos, in der Tiefe grundlos, unauslotbar, in der Höhe unmeßbar.“

Das ist zweifellos richtig und größter Trost und Erbauung für uns Menschen. Aber es muß doch noch etwas mehr und genaueres zu bedeuten haben, wenn da gerade vier Maße angegeben werden, die vier Dimensionen entsprechen. Der erbauliche Trostzweck wäre an sich ja auch erreicht worden, wenn der Heilige Geist etwa geschrieben hätte: auf daß ihr völlig zu erfassen vermöget mit allen Heiligen, wie unerschöpflich (oder unermeßlich) die Liebe Gottes ist. Das tat er hier aber nicht (in 1. Kor. 13 lesen wir aber, daß die Liebe nimmer aufhört und in Römer 11, 33, daß Seine Wege unerforschlich seien), sondern er gab vier Meßrichtungen an. Das vom Himmel herabkommende neue Jerusalem wird noch dreidimensional ausgemessen nach Länge, Breite und Höhe (Off. 21, 16), obwohl es ja für uns schon unbegreiflich ist, wie eine

Riesenstadt ebenso hoch sein kann wie breit und lang, denn das ist nicht durch „Wolkenkratzer“ zu erklären. Es handelt sich wohl um ein Übereinanderwohnen in Sphären. Aber hier werden vier Grundrichtungen angegeben, von denen uns besonders Höhe und Tiefe fesseln. In unserem heutigen dreidimensionalen Raum-Erleben ist Höhe und Tiefe gleich, eben die dritte Dimension. Es können für uns nur drei Senkrechte auf einem Punkt stehen, die dritte ist eben entweder die Höhe oder die Tiefe, meist sagt man bezeichnenderweise Höhe zu ihr.

Hier werden uns aber Höhe und Tiefe als zwei zweifellos voneinander grundsätzlich verschiedene Ausdehnungen vorgestellt. So wie Länge anders ist als Breite, so ist Höhe etwas anderes als Tiefe. Es ist wichtig, daß wir uns das klarmachen, denn für unser natürliches Erkennen und Gefühl ist Tiefe nur eine geradlinige Verlängerung der Höhe nach unten, und Höhe ist nur eine geradlinige Verlängerung der Tiefe nach oben. Höhe und Tiefe sind aber nicht wesensverwandt oder gar identisch, sondern wesensverschieden, nicht nur voneinander getrennt durch die Ebene von Länge und Breite. Wenn man die Tiefe, in der wir leben, geradlinig verlängert, dann kommen die zwei Milliarden Lichtjahre und alle die anderen kräftigen Irrtümer und Konstruktionen der Astronomie heraus. Wenn wir jedoch erkennen, daß zwischen Höhe und Tiefe eine gewaltige Wesensverschiedenheit besteht, daß die Höhe als vierte Senkrechte auf dem Punkt steht, aber uns noch unsichtbar und unbegreiflich, dann merken wir, daß der Apostel Paulus den Heiligen hier vierdimensionales Ewigkeitsdenken lehren will.

Es steht bezeichnenderweise nicht da, daß wir die Breite, Länge, Tiefe und Höhe der Liebe erkennen sollen, obwohl der Zusammenhang diese Ergänzung nahelegt. Es steht deswegen nicht da, weil wir im geistlichen Wachstum ganz von selbst an einen Punkt gelangen, an dem uns buchstäblich die vierte Dimension erkenntnismäßig aufgeht. Mit andern Worten: wir vermögen geistlich zu richten, wo wir früher nur seelisch-natürlich, d. h. dreidimensional, zu richten und zu sehen vermochten (1. Kor. 2, 14). Geistlich richten heißt, mit der unsichtbaren Wirklichkeit dauernd rechnen, ihr die Sichtbarkeit unterzuordnen. Der Glaube ist das Organ dazu, aber er muß erst heranwachsen, bis die Liebe Gottes ausgegossen wird in unser Herz durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist. Mit der Liebe Gottes haben wir die vier Dimensionen in uns und können uns damit im Geist im vierdimensionalen Weltall bewegen, vorher nicht.

Das ist die große Schriftwahrheit, daß man erst erkennen kann, wennn man zuvor selbst erkannt ist (1. Kor. 8, 3). Erst müssen wir dreidimensionale Wesen vierdimensional erkannt, d. h. wesensmäßig berührt und umgewandelt sein, dann erst können wir erkennen oder erfassen was Breite, Länge, Tiefe und Höhe sind. Nicht nur die Ausdehnungen der opfernden und rettenden Liebe Gottes in Christus erfassen wir dann, sondern auch die Wahrheit, daß das ganze Weltall eine Liebesäußerung Gottes ist, eine Liebes-Schöpfung oder Liebes-Ausdehnung, daher einen Liebeszweck hat und auf das Liebesziel hin eine Liebesentwicklung durchmacht. Vier Raumdimensionen sind dazu notwendig zu diesem Erkennen. Sie genügen, sonst würde uns der Heilige Geist in dieser Epheserstelle durch Paulus noch mehr nennen. Anfänglich ist dieses Erfassen bei jedem Gläubigen da, aber um völlig erkennen zu können, muß unser innerer Mensch erst erstarken durch Geisteszufluß, bis ihm zum Bewußtsein kommt, daß der Christus durch den Glauben in unserem Herzen wohnt.

Hier ist ein interessanter Wachstumsprozeß des inneren Lebens gezeichnet. Der innere Mensch ist der geistleibliche Mensch in uns, die Neuschöpfung. Sie ist zunächst klein und wächst durch Geisteszuflüsse aus dem Wort Gottes. Wenn sie eine gewisse Reife erreicht hat, erkennen wir, daß dieser innere Mensch in uns nichts anderes ist, als Christus selbst in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit, vorher nannten wir es nur den Glauben oder das geistliche Leben in uns. Sobald aber das innere Leben eine Gestalt gewonnen hat, so daß wir in ihr Christus erkennen, sind wir auch fähig, vier Dimensionen zu erkennen. Vorher nicht. Wenn wir diese biblischen Vorbedingungen für das Erfassen der vier Dimensionen des Weltalls der Liebe Gottes hören, dann wundern uns die Riesenfehler der Wissenschaftler nicht mehr, denn sie bringen ja zu ihren Beobachtungen nur eine Verstandesausbildung, aber keinen anfänglichen inneren Menschen im Glauben, geschweige denn einen herangewachsenen geistlichen inwendigen Menschen mit.

Unsere biblischen Darlegungen können aus dem gleichen Grunde nur denen faßlich sein, die Christus durch den Glauben in ihren Herzen wohnend wissen.

Wir sondern schon oben die Höhe als etwas Besonderes, eben als die vierte Dimension, ab von den drei andern: Breite, Länge und Tiefe, die uns von Natur aus bekannt sind. Diese Zusammensetzung: drei und eins, wiederholt sich auch sonst: Wir haben vier Evangelien, drei davon sind ähnlich, eines, das Johannesevangelium, hat einen besonderen Charakter, eine Höhenrichtung, es bringt den Sohn Gottes. Wir haben vier Himmelsrichtungen,

darunter der Osten, von dem das Licht aufsteigt. Von Natur aus bewegen wir uns auf der Ebene, d. h. wagrecht oder horizontal. Wir Menschen gehen hin und her in der Menge unserer Wege (Jes. 57, 10). Die Bewegung in vertikaler Richtung ist viel seltener und stets eng begrenzt, dagegen ist die Bewegung auf der Wagrechten nach Breite und Länge praktisch unbeschränkt und unbegrenzt. Die Weite der Erde und ihrer Meere durchziehen wir. Aber das befriedigt den Menschen nicht. Er bohrt auch in die Tiefe und strebt auch nach der Höhe. Die bekannte Sehnsucht in die Weite, das Fernweh, ist nur der dürftige Ersatz für die Sehnsucht in die Höhe oder das Heimweh nach oben.

So leicht die Bewegung in Breite und Länge geht, so schwer wird es aber, sobald wir nach unten oder nach oben uns bewegen wollen. So hoch die Berge reichen, steigen die Menschen sie auch hinauf in einem ihnen unerklärlichen Drang nach oben, die Fläche des Erdkreises von oben her schauen zu können. Der Psalmist hebt seine Augen auf zu den Bergen (Psalm 121). Er erwartet die Hilfe längst nicht mehr von der Weite, von der Horizontalbewegung, sondern nur noch von der Höhenbewegung, von oben her. Der moderne Mensch mit seiner immer intensiver werdenden Selbsterlösungsreligion, die Wissenschaft und Technik heißt, mit seinem Turmbau zu Babel in dieser Endzeit, dringt schon in ziemlich große Höhen vor, bis in die Stratosphäre mit Flugzeugen und Geschossen und Ballonen. Doch wird gerade dem technischen Menschen die Besonderheit der Höhe bewußt, denn es braucht lärmende, teure Maschinen höchster Kraftentfaltung dazu, um nur wenige Kilometer hochzukommen. Sobald das Teufelsöl aus den Tiefen der Erde erschöpft ist, sinkt der Mensch mitsamt seinen Maschinen wieder herab auf seine irdische Ebene und ihre Breite und Länge, an die er seit dem Sündenfall gefesselt ist.

Um sich das zu erklären, erfanden die Medizinmänner der Verstandesreligion, die man Wissenschaft heißt, den Mythos der Erdanziehung. Die Erde ist in ihrer Vorstellung und Lehre eine große massive Kugel aus Stein und Erde und Wasser, im Innern mit einem noch glutflüssigen Metallkern. Eine solche Riesenkugel, die dazu noch schnell rotiert, müsse eine Anziehungskraft ausüben, die stärker sei als die Fliehkraft, die ebenfalls vorhanden sei. Sonne, Mond und die übrigen Planeten besitzen ebenfalls diese geheimnisvolle Anziehungskraft, weil sie ja ebenfalls große oder noch viel größere Kugeln sind und die Stärke dieser Anziehungskraft mit der Masse zusammenhängt. Die Anziehungskraft der großen Sonne ist schuld daran, daß die Planeten, darunter angeblich unsere Erde, nicht aus ihren Bahnen springen, sondern hübsch um die Sonne

kreisen. Wenn die Raketen schnell genug sind, können sie diese Anziehungs- oder Schwerkraft überwinden und ins leere Weltall hinausfahren bis zu einem Punkt, an dem die Anziehungskraft der Erde praktisch gleich null ist. Dann würden diese Raketen in der Leere schweben und eben wie der Mond die Erde umkreisen.

Man plant heute allen Ernstes den Bau solcher künstlicher Monde in Ost und West und will sie als Raumstation auf künftigen Fahrten zu den Planeten benutzen. Es gibt schon überall Raumforschungsgesellschaften, deren Mediziner sich eingehend mit der Fähigkeit des menschlichen Körpers, eine Raumfahrt zu ertragen, befassen. In den Zeitungen flackert immer wieder die Hoffnung auf, daß es in wenigen Jahren soweit sein werde.

Diesen hochfliegenden Träumen und Hoffnungen hat Professor Piccard, der einer der kühnsten Tiefseetaucher und Ballonhöhen-Flieger ist, einen starken Dämpfer aufgesetzt. Er äußerte sich im Frühjahr 1955 in Venedig „erstaunlich pessimistisch" über die Aussichten einer zukünftigen Weltraumfahrt und die Möglichkeiten eines „interplanetarischen Verkehrs". Dieser bemerkenswert ehrliche Wissenschaftler sagte:

„Nach eingehendem Studium des ganzen Problems bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß ein interplanetarischer Verkehr wahrscheinlich unmöglich sein wird. Ich weiß, daß ich damit viele Forscher und wissenschaftliche Kollegen provoziere und daß dies auch nicht gern gehört wird, weil diese Feststellung einen alten Menschheitstraum zerstört. Aber ich habe die physikalischen Kräfte der Stratosphäre eingehend studiert und muß sagen, daß mir die menschlichen physikalischen und wissenschaftlichen Gesetze gegen die Kräfte des Alls wie Kinderspielzeug erscheinen."

Professor Piccard zweifelt nicht daran, daß unbemannte Raketen und „unter Opfern" auch bemannte in den Raum vorstoßen können. Er hält es auch für möglich, daß eine Rakete den Mond umkreist und dann zur Erde zurückkehrt. Aber er behauptet, daß kein Mensch, der mit seinen unzureichenden Ausrüstungen tatsächlich ins „tiefere All" vordringe, je lebend zur Erde zurückkehren könne.

„Ich habe mir die fünf- und achtfachen Raumanzüge angesehen und die vielseitigen Gefahren studiert, denen der menschliche Organismus in Höhen von über 35 000 Meter und im schwerelosen All ausgesetzt sein wird. Vom Standpunkt eines Wissenschaftlers aus halte ich diese Raumanzüge für unmöglich und für so kompliziert, daß sie den konzentriert wirkenden Kräften der Stratosphäre und des Alls nur zum Teil gewachsen sein werden. Es gibt mit ziemlicher Sicherheit physikalische und chemische Faktoren,

die wir nicht kennen und die eine Lücke in unseren komplizierten Berechnungen und Schutzmaßnahmen bilden. Ich glaube auch nicht, daß menschlicher Geist alle, sagen wir einmal, wissenschaftlichen Probleme des Raumes lösen kann. Die menschlichen Mittel dürften zur Bezwingung der Kräfte des Alls einfach nicht ausreichen!"

Auf die Frage eines italienischen Korrespondenten, ob er damit rechne, daß es bei den Versuchen, die Stratosphäre endgültig zu erobern und ins Weltall vorzustoßen, zu einer Katastrophenserie kommen könne, erklärte Professor Auguste Piccard, dies sei nicht ausgeschlossen, ja sogar wahrscheinlich. Für ihn stehe fest, daß die „Weltraumpioniere" ihre irdische Heimat nicht mehr wiedersehen und lediglich als Tote und mahnende Zeugen, sich nicht an dem großen Unbekannten zu versuchen, auf die Erde zurückkehren würden.

Petro Vecci, ein Mailänder Korrespondent, wandte jedoch ein: „Es gibt doch Dutzende namhafter Wissenschaftler, die das Gegenteil behaupten, die sagen, eine Reise zum Mond oder gar Mars stehe schon heute rein technisch im Bereich des Möglichen. Und sie behaupten auch, bald werde eine Satellitenstation für die Erde im Raum gebaut werden, die dann die Basis für den eigentlichen Vorstoß ins All abgeben soll. Wollen Sie sagen, daß diese Behauptungen und Ankündigungen der wissenschaftlichen Grundlage entbehren?"

„Ich werde mich hüten", entgegnete Professor Piccard. „Aber Raketenforscher wie etwa Herr Wernher von Braun sind mir zu große Theoretiker! Sie lassen sich von ihrer Aufgabe zu sehr faszinieren und verlieren den Blick für die ungelösten Probleme, so daß sie schließlich glauben, bereits alles für den Start klar zu haben. Ich befürchte, es gibt eines Tages grausige Irrtümer!"

Hier hat ein Professor eine Ahnung davon ausgesprochen, was es ist um die Höhe. Sie ist nicht nur eine gerade Verlängerung nach oben, so wie wir nach Breite und Länge beliebig verlängern können, sie ist auch nicht nur die Überwindung der sogenannten Schwerkraft durch große Schnelligkeit, sondern Höhe ist eine vierte Dimension, und Raumfahrt heißt in eine höhere Lebensform vorzustoßen in Leibern von Fleisch und Blut und von nur dreidimensionalem Existenzvermögen. Sie wollen das Reich Gottes erben in Fleisch und Blut, ohne vorher gestorben und neugeboren zu sein, der uralte Menschheitstraum. Und damit wollen sie Gott versuchen. Prof. Piccard hat durch seine praktischen Höhenfahrten und Tiefenfahrten und die dabei überstandenen Gefahren und wohl auch durch Gottesfurcht und Glaube eine starke Ahnung von dem, was in der Höhe über der Erde alles sein könnte. Er wird

recht behalten mit seinen Warnungen. Wenn man nur an den gewaltigen elektrischen Feuergürtel denkt, der über der Stratosphäre als „kreisendes Schwert der Cherubim“ (1. Mose 3, 24) die Lufthülle der Erde vom Beginn der Himmelswelten trennt! Das Wort in Sprüche 25, 3: „Der Himmel an Höhe und die Erde an Tiefe und das Herz der Könige sind unerforschlich“ bleibt bestehen. Es will natürlich nicht sagen, daß der Himmel und die Erde beide unendlich seien, sondern daß wir Menschen nie die Höhe und die Tiefe werden durch Erfahrung und Augenschein erforschen können, so wie wir die Länge und Breite der Erde erforschen können.

Tiefe heißt im griechischen Grundtext bathos, Höhe hypsos. Beide sind richtungsmäßig einander entgegengesetzt, was ihre totale wesensmäßige Verschiedenheit anzeigt. So wie es ohne Breite keine Länge gibt (und umgekehrt), so gibt es auch ohne Tiefe keine Höhe und umgekehrt. Wenigstens von uns aus gesehen. Das Begreifen setzt in jedem Fall Reife voraus. Das Kind begreift oder erfaßt noch nicht so viel wie der Erwachsene. Wenn wir dazu kommen, nicht nur die Breite und Länge, sondern auch die Tiefe und Höhe der Offenbarung Gottes zu begreifen, dann ist das ein Beweis für ein fortgeschrittenes Wachstum. Wer begreifen kann, daß die Tiefen in unserem Leben der notwendige Gegenpol für die Höhen sind, daß die Höhe erst in Buße und Beugung und Demut als Tiefe erlebt und erkannt werden muß, der hat die Vertikalbewegung der Liebe Gottes erfaßt. „Willst du die Höllenfahrt ins eigene Herz nicht wagen, nie wird die Himmelfahrt in Gottes Herz dich tragen.“

Tiefe ist vom Anfang der Schrift an mit Finsternis verbunden oder „bedeckt“. Dazu ist die Tiefe ein Wesen. Nach Hiob 28, 4 *spricht* sie (von der Weisheit): „Sie ist nicht in mir, und das Meer *spricht*, sie ist nicht bei mir.“ In Habakuk 3, 10: „Die Tiefe ließ ihre Stimme erschallen, zur Höhe erhob sie ihre Hände.“ In Spr. 3, 20: „Durch seine Erkenntnis sind hervorgebrochen die Tiefen ...“ Diese Tiefe oder Tiefen bedeuten eigentlich im Hebräischen eine tiefe rauschende Wassermenge. Wasser ist ja immer ein Zeichen von bewegtem Leben auf einer gewissen Stufe. Wir lesen von der Tiefe des Meeres, von den Tiefen Gottes, den Tiefen Satans, der Tiefe des Reichtums. All das weist uns darauf hin, daß Tiefe etwas Lebendiges ist, das hören kann, das reden kann, das Hände aufheben kann zur Höhe und so in Beziehung treten kann zu seinem Gegenpol, eben der Höhe. Es gab eine Zeit, da die Tiefen noch nicht waren, damals war schon die Weisheit geboren (Spr. 8, 24). Jona war in der Tiefe, im Herz der Meere (Jona 2, 4). Aus dieser Tiefe schreit auch der Psalmist oft zu Gott empor.

Der Herr Jesus selbst ist dann hinabgefahren in die Tiefe, die in Eph. 4, 10 bezeichnenderweise „die unteren Teile der Erde“ (oder: unter der Erde) genannt wird. Tiefe gehört seit 1. Mose 1, 2 ff zur Erde! Denn das Meer und seine Tiefe ist ja auch auf und unter der Erde. Höhe ist *über* der Erde. Diese Folgerungen sind überaus wichtig. Höhe und Tiefe gehören zu dem dreistöckigen Weltall der Bibel, zu dem Untereinander und Übereinander der göttlichen Ordnung im Weltall. Tiefe ist im Koordinatensystem des Mathematikers die Richtung der negativen Vorzeichen, Höhe die der positiven. „Alles, was Jehova wohlgefällt, tut er in den Himmeln und auf der Erde, in den Meeren und in allen Tiefen“ (Psalm 135, 6). „... es erzitterten die Tiefen“ (Psalm 77, 16).

Tiefe gehört zum Fall, zum Urfall, wie wir aus 1. Mose 1, 2 entnehmen können. Wenn die Höhe in die Tiefe hineinwirkt, dann macht sich das zuerst als Licht bemerkbar, das die Scheidung oder das Gericht einleitet. „Es werde Licht!“ Höhe ist nicht nur der Tiefe direkt entgegengesetzt, sie ist der Raum, in dem das Heiligtum ist und der Thron Gottes, wo Gott wohnt, denn er *wohnt* nach Jes. 57, 15 und anderen Stellen in der Höhe. In der Tiefe ist Gott zwar auch, aber er wohnt dort nicht. Die Majestät ist in der Höhe (Hebr. 1, 3). Auch die Höhe ist ein Wesen, das aktiv werden kann. Nach Römer 8, 39 kann uns weder Höhe noch Tiefe noch irgend ein anderes Geschöpf (Gottes) uns scheiden von *der* Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn. Das Heer der Höhe wird einmal heimgesucht werden (Jes. 24, 21).

Im kopernikanisch-wissenschaftlichen dreidimensionalen Unendlichkeits-Weltall haben die vier Richtungen oder Dimensionen Breite, Länge, Höhe und Tiefe keinen Sinn, es geht endlos nach allen Seiten und Richtungen. Was soll man hier erfassen oder begreifen? Seine Verteidiger werden vielleicht sagen: Nun ja, begreift eben, daß Gottes Liebe unendlich ist wie unser Weltall. Das ist erbaulich stets wertvoll. Es steht zwar in der Schrift: Die Liebe höret nimmer auf (wörtlich: Die Liebe wird niemals hinfällig!). Das ist zeitlich, nicht räumlich! Sie ist immer da — an ihrem Platz. Aber der Zorn Gottes ist auch da an seinem Platz, und so haben wir schon Höhe und Tiefe. Gottes Liebe ist geordnet und gegliedert, sie hat Tiefe und Höhe, Länge und Breite, das sind verschiedene Offenbarungsarten und Erlebnismöglichkeiten der Liebe Gottes für die Geschöpfe Gottes. Diese sollen wir eben gerade unterscheiden und begreifen lernen. Tiefe ist Liebe Gottes im Gericht, Höhe ist Liebe Gottes in der Gnade, in Friede und Freude, Breite und Länge ist Liebe Gottes im Gesetz, in Geduld

und Langmut, in der Zeit ohne und unter dem Gesetz, da Gott harrte und Geduld hatte ... (1. Petr. 3, 20; Röm. 3, 25).

Für alle Menschen ist die Höhe oben, über ihnen, über der Erde, die Tiefe unten, unter ihnen auf und unter der Erde. Dann wäre aber auf einer Erdkugel für uns hier diejenige Richtung Tiefe, die für die Menschen auf der andern Seite der „Erdkugel“ Höhenrichtung wäre! Höhe ist keine relative Richtung, sondern eine absolute, überall gleiche Richtung nach oben. Tiefe ebenso nach unten. Höhe ist die Richtung ins Zentrum, nach oben und zugleich nach innen. Denn wo oben ist, da ist zugleich innen. Und wo innen ist, da ist zugleich oben. Beweise? Wer will und kann das widerlegen? Der Herr wohnt in der Höhe und beim zerschlagenen, gebeugten Geist, d. h. also im Innersten, im Zentrum der aus den drei konzentrischen Welten Leib, Seele, Geist bestehenden Menschen-Persönlichkeit! Nach innen geht es also beim Menschen in die Höhe und nach außen in die Tiefe. Und auch im All geht es in die Höhe immer auch nach innen! Und in die Tiefe auch nach außen, vom Mittelpunkt weg! Wenn der Mensch sich nach oben zu entwickeln will, muß er sich dazu verinnerlichen. Tiefe ist die Richtung vom Zentrum und damit von der Höhe weg, nach unten und damit nach außen. Länge und Breite ist die Bewegung in stets dem gleichen Abstand vom Zentrum ums Zentrum her.

Diese Bewegung auf der Kreislinie um einen Mittelpunkt her ist von Natur aus die Existenz-Ebene, die Breite und Länge der Seele im Leib. Ihr und damit unser Element ist die kreisende Bewegung, der Blutkreislauf, denn die Seele ist im Blut (5. Mose 12, 23). Die Bewegung des Geistes dagegen ist die senkrecht zur Horizontalen, zur Breite und Länge laufende Vertikal- oder Auf- und Ab-Bewegung.

Gott ist Geist, und der Herr ist der Geist (Joh. 4, 24). Er kam herab auf die Erde und stieg in die unteren Örter der Erde und stieg auch wieder hinauf über alle Himmel. Er war der vom Geist gezeugte Menschensohn, der den Geist ohne Maß hatte. Daher auch die gewaltige Steigfähigkeit. Höhen- und Himmelfahrt setzt Geistesherrschaft voraus! Diese aber führt zunächst in „Leidenstiefen“! Wo der Geist fehlt oder wo er nicht die Herrschaft hat, da gibt es nur immer seelische Kreisläufe, es geht nur immer in die Weite einer Fläche oder einer Sache nach Breite und Länge. Unter dem Gesetz kann es nur immer eine geradlinige Besserung auf der stets gleichen Ebene geben. Man kann dabei die Sünde, d. h. die Tiefe, erkennen lernen, denn die Tiefe gehört auch zu der Erde. Aber in die Höhe führt nur die Kraft, die von der Höhe herabkommt, d. h. der Geist Gottes.

Länge und Breite, das ist die Bewegung immer mit dem gleichen Abstand vom Mittelpunkt, das sind die Wege, in denen das natürliche Ich wandeln kann, aber in die Höhe führt der natürliche Weg des Menschen nicht mehr, seit die Cherubim den Weg zum Baum des Lebens (das ist der Höhenweg) bewachen mit der Flamme des blinkenden Schwertes (1. Mose 3, 24). Und seitdem vollends alles Fleisch seinen Weg verderbt hatte auf Erden, da wurde auch die Länge und Breite vom Gerichtswasser der Sintflut ertränkt. Die Wege in die Höhe führen seitdem über Gerechtigkeit und Gericht. Denn Gerechtigkeit und Gericht sind nach Psalm 89, 15 seines Stuhles Grundfestung oder Stützen. Denen entlang geht es also zum Stuhl Gottes, dem Himmel, hinauf zu der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Die stärkste Rakete wird das nicht fertigbringen.

Wer die totale Wesensverschiedenheit der Richtung nach oben von allen andern Richtungen nicht begreift und beachtet, der geht immer nur in die Länge und Breite, wenn er in die Höhe zu gehen oder zu sehen oder zu hören meint. Denn der Herr wohnt in der Höhe und ihrem Heiligtum (Jes. 33, 5; 57, 15). Das heißt also, daß man den Herrn als Bewohner der Höhe zuerst kennen und die Erlaubnis und die Ausrüstung von ihm haben muß, wenn man die Höhe begreifen will. Man sieht ja seine Herrlichkeit an der großen Höhe (Sir. 43, 1).

Raum und Zeit hängen als Funktionen zusammen. Elohim ist der (Schöpfer-) Gott des Raumes, Jehova der (Erlöser-) Gott der Zeit, der sich im Ablauf der (Zeit-) Geschichte offenbarende. Zeit muß sich mit dem Raumerlebnis ändern und umgekehrt! Wer in die Höhe oder Tiefe fahren wollte, müßte notwendigerweise unsere irdische Raum-Zeit-Empfindung verlassen. Denn je mehr es in die Höhe hinaufgeht, d. h. dem Mittelpunkt zu, desto raumloser oder: desto raumkomprimierter werden die Existenzvoraussetzungen. Umgekehrt: Je weiter vom Mittelpunkt weg, desto größer ist die Rolle, die Raum und Zeit (Materie und Energie) spielen. Ein Punkt ist ungeheuer geballte Energie, ein Hohlraum ist schöpferisch angewandte, ausgedehnte Energie. (Es werde!) Die Formel lautet: Zeit gleich Länge und Breite (oder Fläche), Raum gleich Tiefe und Höhe. Der Mensch unseres Zeitalters mit seiner inbrünstigen technischen Selbsterlösungsreligion weiß oder ahnt wenigstens, daß die Überwindung von Raum und Zeit irgendetwas mit Höhe und damit mit Gottnähe und Göttlichkeit zu tun haben muß. Deswegen die trunkene Freude am Rasen der Autos, an den Geschwindigkeitsrekorden der Flugzeuge. Der moderne, d. h. unerlöste Mensch strebt darnach, möglichst viel Raum (Gott)

in möglichst wenig Zeit (Christus) bewältigen zu können. (Offb. 12, 12: Der Teufel weiß, daß er wenig Zeit hat!) Wie, wenn der richtige Weg anders herum ginge: Möglichst viel Zeit für möglichst wenig Raum? Was wir Geduld heißen! Da wo höchste Geschwindigkeit und größte Ruhe sich treffen, da ist Raumlosigkeit oder Mittelpunkt, und da wird „natürlich" auch keine Zeit mehr sein! (Offb. 10, 6.)

Das Gewaltige und Einmalige in der Menschwerdung Gottes ist die Tatsache, daß hier eine Bewegung im Weltall von oben nach unten (oder nach außen) und von unten nach oben (oder nach innen) bahnbrechend stattgefunden hat, eine Bewegung vom Zentrum radial nach außen und wieder zurück! Das ist nun der einzige Weg, der zu der Wahrheit des Lebens von oben und innen (was stets das gleiche ist!) führt. Als der Herr Christus nach oben fuhr, da ist er durch die verschiedenen konzentrisch um den Mittelpunkt angeordneten Welten hindurchgegangen, überall hat er die Fürstentümer und Gewalten dieser Welt ausgezogen, sie öffentlich zur Schau gestellt (Kol. 2, 15). Das war in jeder der Hohlkugel-Welten, in denen er bei seiner Fahrt nach oben und innen auftauchte, ein ungeheures umwälzendes Ereignis. Bis der Herr dann im Mittelpunkt, in der geballten Raum- und Zeitlosigkeit, eintraf und sich zur Rechten der Kraft Gottes setzte.

Die Bewegungen in Länge und Breite und in die Höhe und Tiefe sind also immer auf einen gemeinsamen Mittelpunkt hin bezogen. Aus diesen vier Bewegungsrichtlinien bildet sich um einen Mittelpunkt stets der Raum einer Kugel oder eines Eies. Höhe wäre dabei für uns stets gleichbedeutend mit dem Radius eines Kreises oder einer Kugel und daher gleichbedeutend mit Richtung nach innen! Und auch Tiefe wäre nur in Bezug auf einen Mittelpunkt möglich und wäre gleichbedeutend mit „außen" oder mit „nach außen". Es ist höchst bezeichnend, daß im wissenschaftlichen Weltbild die Menschen den Mittelpunkt unter sich, unter ihren Füßen haben, die Tiefe aber über sich. Das ist ihre verkehrte Welt.

Es gibt zwei Arten von Christus-Erkenntnis nach der Schrift: den Christus nach dem Fleisch und den nicht nach dem Fleisch (2. Kor. 5, 16). Der Christus nach dem Fleisch ist der in der Breite und Länge auf Erden wandelnde Jesus von Bethlehem bis Golgatha, d. h. bis zu seiner Erhöhung. Der Christus nicht nach dem Fleisch, das ist der, welcher hinabgestiegen und hinaufgestiegen ist. Wer also Höhe und Tiefe begreifen kann, der hat mehr als den Christus nach dem Fleisch, den Christus der Evangelien. Das Begreifen und Erfassen der Höhe und Tiefe geht ja soweit, daß wir mitgekreuzigt, mitbegraben, mitauferweckt und mit in die himm-

lischen Örter versetzt sind (Eph. 2, 5. 6). Es gibt solche Gläubige, die erfassen Christus nach dem Fleisch bis zum Kruzifix, das ist Breite und Länge, dann gibt es solche, die erfassen auch seine Auferstehung, d. h. Rückkehr auf diese Erde. Das ist die Tiefe, in der er zwischen Tod und Auferstehung gewesen ist (1. Petr. 3, 19). Schließlich gibt es solche, die erfassen auch den aufgefahrenen, verherrlichten Christus, wie er dem Apostel Paulus erschienen ist, das ist die Höhe, die vierte Dimension. Jeder, wie es ihm von oben gegeben und verordnet ist. Den „Heiligen und Treuen in Christo Jesu, die in Ephesus sind", wünscht der Apostel Paulus in Eph. 3, 18, daß sie erfüllt sein mögen zu der *ganzen* Fülle Gottes, d. h. daß sie *völlig* zu erfassen vermögen, welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe sei (der Liebe Gottes und damit des Weltalls!). Und das ist ein Wachstumsziel des Standes in Christo Jesu! (Eph. 3, 20. 21.)

DAS OBERE STOCKWERK

Gottes Wort über den Himmel und über die Himmel

Wir beginnen mit einer Auswahl von Bibelstellen über Himmel, alle hier zu bringen ist weder möglich noch nötig.

Gott nannte die Ausbreitung (Ausdehnung, das feste Gewölbe) Himmel (Mehrzahl). 1. Mose 1, 8.

Und die Gitter des Himmels taten sich auf. 1. Mose 7, 11.

Eine Leiter war auf die Erde gestellt, und ihre Spitze rührte an die Himmel. 1. Mose 28, 12.

Von einem Ende der Himmel bis zum andern Ende der Himmel. 5. Mose 4, 32.

Siehe, Jehovas, deines Gottes, sind die Himmel und der Himmel der Himmel, die Erde und alles, was in ihr ist. 5. Mose 10, 14.

Die Grundfesten der Himmel zitterten und wankten, weil er entbrannt war. 2. Samuel 22, 8.

Die Himmel und der Himmel Himmel können dich nicht fassen . . . 1. Kön. 8, 27.

Das Feuer Gottes fiel von den Himmeln . . . Hiob 1, 16.

Siehe, auf seine Heiligen vertraut er nicht, und die Himmel sind nicht rein in seinen Augen . . . Hiob 15, 15.

Gott durchwandelt den Kreis der Himmel. Hiob 22, 14.

Die Säulen der Himmel wanken und entsetzen sich vor seinem Schelten. Hiob 26, 11.

Kennst du die Gesetze der Himmel oder bestimmst du über ihre Herrschaft über die Erde? Hiob 38, 33.

Wenn ich anschaue deine Himmel, deiner Finger Werk ... Psalm 8, 3.

Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die Feste (Rakia) verkündet seiner Hände Werk ... Psalm 19, 1.

Vom Ende der Himmel ist der Sonne Ausgang, und ihr Umlauf bis zu ihren Enden ... Psalm 19, 6.

Denn so hoch die Himmel über der Erde sind, ist gewaltig seine Güte über die, so ihn fürchten ... Psalm 103, 11.

Der die Himmel ausspannt gleich einer Zeltdecke. Psalm 104, 2.

Lobet ihn, Himmel (Einzahl!) der Himmel (Mehrzahl!) und ihr Wasser, die ihr oberhalb der Himmel seid ... Psalm 148, 4.

Und alles Heer der Himmel zerschmilzt, und die Himmel werden zusammengerollt wie ein Buch, und all ihr Heer fällt herab, wie das Blatt vom Weinstock abfällt und wie das Verwelkte vom Feigenbaum ... Jes. 34, 4.

So spricht Jehova: Die Himmel mein Thron ... Jes. 66, 1.

Darum werden ... die Himmel oben schwarz werden, weil ich es geredet, beschlossen habe, und ich werde es mich nicht gereuen lassen und nicht davon zurückkommen ... Jer. 4, 28.

Und ich werde, wenn ich dich auslösche, Himmel bedecken und ihre Sterne verdunkeln ... Hes. 32, 7.

Der seine Obergemächer in den Himmeln gebaut und seine Gewölbe über der Erde gegründet hat ... Amos 9, 6.

Und dann wird er seine Engel aussenden und seine Auserwählten versammeln von den vier Winden her, vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels ... Mark. 13, 27.

Einen solchen, der entrückt wurde bis in den dritten Himmel ... 2. Kor. 12, 2.

Wegen der Hoffnung, die für euch aufgehoben ist in den Himmeln. Kol. 1, 5.

Und seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten ... 1. Thess. 1, 10.

Da wir nun einen großen Hohepriester haben, der durch die Himmel gegangen (gedrungen) ist, Jesum, den Sohn Gottes .. Hebr. 4, 14.

Und der Himmel entwich wie ein Buch, das aufgerollt wird ... Offb. 6, 14.

Und es entstand ein Kampf in dem Himmel ... Offb. 12, 7.

Und es öffnete seinen Mund zu Lästerungen wider Gott, seinen Namen zu lästern und seine Hütte und die, welche ihre Hütte in dem Himmel haben ... Offb. 13, 6.

Wasser über und unter der Feste

Im Anfang schuf Gott (oder: Gottheiten) *die* Himmel und die Erde. So beginnt die Bibel.

Es geht weiter, daß die Erde „wüst und leer" war. Viele Ausleger haben schon mit Recht darauf hingewiesen, daß zwischen dem ersten und zweiten Vers etwas Gewaltiges passiert sein müsse, ein Aufstand und Sturz gewaltiger Mächte gegen Gott, ein Himmelssturm, von dem die Sagen der Völker noch zu reden wissen. Die Mystiker meinten, es sei der Abfall und Sturz Satans gewesen. Jedenfalls bestätigt Jesaja 45, 18, daß Gott die Erde nicht tohu geschaffen habe. Sie ist also erst durch irgendeinen schweren Vorfall, durch einen Kampf, wüst geworden, begraben unter einer tiefen, finsteren, rauschenden Wassermenge, dem Urmeer (so wörtlich).

Darüber brütete der Geist Gottes oder der Lufthauch, denn beides heißt im Hebräischen Ruach. D. h. außer den Wassern gab es noch genügend Luft oder Gas im Weltall. Und nun hebt Gott das Neuschöpfungswerk an. Als erstes das Licht, dann die Scheidung zwischen Licht und Finsternis (noch ohne Sonne), und darauf das feste Gewölbe oder die Ausbreitung inmitten der Wasser, die dann Himmel genannt wurde. In Vers 2 wird uns mitgeteilt, daß nur die Erde „wüst und leer" war. Vom Himmel steht nichts da. Hier werden aber nun *die* Himmel zwischen den Wassern, welche die Erde füllen, neu gemacht. Man kann daraus schließen, daß *die* ersten Himmel untergegangen waren. Das bestätigt uns auch Petrus 3, 5 mit folgenden Worten: „Denn nach ihrem eigenen Willen ist ihnen dies verborgen, daß von altersher Himmel (Mehrzahl!) waren und eine Erde, entstehend aus Wasser und durch Wasser durch das Wort Gottes, durch welche (Wasser) die damalige Welt, vom Wasser überschwemmt, unterging." Das war also zwischen 1. Mose 1, 1 und 1. Mose 1, 2. Das Ergebnis war: eine im Wasser untergegangene ganze Welt, die aus Himmeln und Erde bestanden hatte.

Ob vielleicht die gewaltigen Wassermengen, die heute in den Meeren gesammelt sind, die Überreste jener ersten großen Him-

melskatastrophe darstellen? Im Wasser sind zwei Teile Wasserstoff mit einem Teil Sauerstoff verbunden. Was bedeutet diese Verbindung geistlich gesehen? Etwa eine Verwandlung unsichtbarer Himmelsstoffe in sichtbare, schwere irdische Stoffe? Himmel und Erde der Urschöpfung waren irgendwie aus Wasser und durch Wasser entstanden, aber offenbar haben die Wasser so überhandgenommen, daß sie beides überschwemmten. Hängt das etwa mit dem Niederwurf, der Katabolä (Luther: Grundlegung der Welt) zusammen? Wir wissen nicht viel von jenem gewaltigen Urereignis, jenem Kampf zwischen Göttern, wie ihn auch die Völkersagen überliefern und die Bibel andeutet. Aber die Meere und die zackigen Gebirge sind Zeugen von den riesigen Erschütterungen, die damals die Himmel und die Erde durchtobt haben müssen, bis die rauschende Wassermasse der Tiefe sich beruhigt hatte, so daß der Geist Gottes auf ihr brüten und sein Neuschöpfungswerk beginnen konnte.

Man darf die Stelle 2. Petrus 3, 5 nicht mit der Sintflut zur Zeit Noahs verwechseln, die 2. Petrus 2, 5 erwähnt ist. Damals wurden nur die Gitter des Himmels geöffnet, so daß die nötigen Wassermassen herunterkommen konnten, zusammen mit den Brunnen der Tiefe. Die Himmel selbst sind damals geblieben, nur die Erde war überschwemmt, um die verderbte Menschheit zu vernichten. Sind damals bei der Sintflut etwa die „Wasser über der Feste", d. h. also die Wasser des Stillen Ozeans, quer durch die Himmelssphären der Hohlwelt gedrungen, um auf den Festlandteil der Hohlerde zu regnen?

Für die Wissenschaft ist der biblische Schöpfungsbericht überhaupt nicht diskutabel. Sie kann mit diesen „primitiven Vorstellungen" nichts anfangen. In ihrem endlosen Weltraum drehen sich seit Jahrmillionen die Sternnebel. Einmal entstehen Sterne, einmal vergehen sie. Auf unserem „kleinen Stern Erde" sind die Bedingungen „zufällig" so günstig gewesen, daß Leben entstehen und sich bis heute halten konnte. Mit diesem Unsinn und Unglauben setzen wir uns hier gar nicht weiter auseinander.

Es gibt aber eine Richtung von gläubigen Wissenschaftlern, die versucht, den biblischen Schöpfungsbericht irgendwie mit den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen in Einklang zu bringen. Dabei muß aber immer an der Bibel herumgebogen werden, denn die wissenschaftlichen Erkenntnisse sind doch — wenigstens für den Augenblick — unantastbar und unbezweifelbar. Besonders schwierig ist bei diesen Versöhnungsversuchen die biblische Angabe von den Wassern über der Feste und unter der Feste unterzubringen, überhaupt der Himmel, der eine Feste sein soll, will gar nicht in das kopernikanische Weltall hineinpassen.

Dr. Paul Müller stellt in seinem Büchlein „Bibel und Naturwissenschaft" unter Festhaltung des kopernikanischen Weltbildes die Dinge so dar:

„Der Seher, vor dessen Geistesauge Gott nachträglich die Schöpfungsgeschichte ablaufen ließ, schaute, als der zweite Tag des Werkes an der Reihe war, das Firmament, den Weltraum, das blaue Himmelszelt. Die neueste Physik hat gefunden, daß die Sonne und die Sterne zu 97 % aus Wasserstoff und Helium bestehen und daß auch unter diesen beiden Elementen der Wasserstoff fünf- bis sechsmal so häufig ist wie das Helium. Das „Wasser über der Feste", das dem heiligen Seher gezeigt wurde, war wohl der Urstoff, aus dem sich die Sternwelt zu bilden im Begriff war, also das Element, das wir heute Wasserstoff nennen. Er ist dem Raum nach der Hauptbestandteil des Wassers. Der Wasserstoff ist das Grundelement, auf dem gewissermaßen alle anderen aufgebaut sind. Alle Atomgewichte werden als Vielfache des Wasserstoffs angegeben, der also die Gewichtseinheit jedes Atoms bildet, wie das Zentimeter die Maß-Einheit des Weltalls. Das Atomgewicht gibt an, wievielmal so schwer das betreffende Atom ist wie ein Wasserstoff-Atom. So ist z. B. das Sauerstoff-Atom 16mal so schwer wie das Wasserstoff-Atom; Sauerstoff hat also das Atomgewicht 16. Wasserstoff ist das leichteste, Helium das zweitleichteste Gas. Mit beiden können Luftballone gefüllt werden. Dabei ist Wasserstoff brennbar, Helium dagegen unbrennbar ... Das Wasser unter der Feste bildet bei den heute herrschenden Temperaturen die Wolken, den Regen, die Flüsse und die Meere. Es gab jedoch eine Zeit, in der die Hitze so groß war, daß die Elemente noch nicht zu Verbindungen vereinigt waren. Während der Wasserstoff bei den Sternen die Hauptrolle spielt, ist der Sauerstoff das weitaus reichlichste Element unserer Erdrinde."

So ist für Dr. Müller also das Wasser unter der Feste unser Wasser = H2O, zwei Teile Wasserstoff und ein Teil Sauerstoff. Die Feste wäre darnach der Lufthimmel und darüber die Wasserstoffmassen im Weltenraum, „aus denen sich die Sterne bilden", wären die Wasser über der Feste. Mit dieser Erklärung kann man an diesem Punkt zweifellos das kopernikanische Weltbild ein Stück weit hindurchretten. Aber sie befriedigt mich keineswegs. Die Luft ist zunächst einmal keine Feste, sondern eher ein Puffer zwischen der Feste des Himmels und der Erde. Und dann ist Wasserstoff eben kein Wasser, sondern ein Gas. So wie Seele nicht Geist ist und Geist nicht Seele. Aber selbst wenn wir schon in den Wasserstoffvorkommen über dem Luftgürtel „Wasser über der Feste" anerkennen wollten, dann wäre die Scheidungsnotwendigkeit schwer einzusehen, denn es gibt ja auch Was-

serstoff bei uns auf der Erde, also „unter der Feste“, gasförmig und flüssig. Doch ist *die* Wahrheit in dieser Auslegung wohl enthalten, daß Wasserstoff oberhalb unserer atembaren Luftschicht eine große Rolle spielt. Die Sterne sind allerdings feste, metallische Körper, nicht nur glühende Gasmassen. Das sieht man an den Meteoren, jenen auf die Erde fallenden erloschenen Sternen. Auch in der Hohlwelt oder Erdwelt mag es wohl solche Wasserstoffgas-„Wasser“ über dem Luftring geben, die um die feste Himmelskugel her sind. Es hat ja eine Bibelstelle verschiedene Erfüllungs-Möglichkeiten.

Interessant ist, daß Dr. Müller in seinem Buch nachdrücklich auf die Ablehnung der Unendlichkeit des Weltalls in der neueren Physik und Astronomie hinweist und ausführt, wie der sichtbaren Schöpfung die Schöpfung der unsichtbaren Welt vorangegangen sei. Eden und Paradies sind bei ihm auch in der uns heute unsichtbaren Welt, also im und über dem Lufthimmel, zu suchen. Dr. Müller geht sogar soweit, die zwei Schöpfungsberichte am Anfang der Bibel so zu erklären, daß der erste die Ordnung der chaotisch gewordenen Sichtbarkeit, der zweite die Erschaffung der unsichtbaren Welt und des Menschen in ihr schildere.

A. E. Knoch — USA, der von der Wissenschaft viel weniger hält, aber doch auch mehr oder weniger unbewußt die überkommene kopernikanische Vorstellung seinem Denken und seiner Schriftauslegung zugrundelegt, meint ebenfalls zu der Trennung der Wasser unter der Feste von den Wassern über der Feste, daß diese Feste als eine Ausdehnung die Lufthülle der Erde sei. Die Wasser im Meer sind dann die Wasser „unter der Feste“, die Wasserdämpfe und die leichten Wasserstoffansammlungen über der Atmosphäre dagegen die „Wasser über der Feste“. Sie seien bei dem Sintflutregen gewissermaßen durch Luftspalten heruntergerieselt. Im einzelnen schrieb Bruder Knoch dazu:

Die Luftschicht und die Wasser

„Die ‚Feste‘ (Luther) oder das ‚feste Gewölbe‘ (Menge) der Bibel ist zum Spott der Gelehrten geworden. Es galt als Beweis, daß dies Buch voll von unglaubwürdigen Fabeln sei. Man sagt uns, die alten Hebräer hätten gemeint, der Himmel sei eine harte, hohle Schale, an dem die Sterne befestigt waren. Es ist wahr, daß die griechische Übersetzung, die Septuaginta, ein Wort (stereoma) gebraucht, das etwas Festes bedeutet. Die lateinische Vulgata machte daraus firmamentum, das sich als Fremdwort ‚Firmament‘ auch in modernen Sprachen findet. Aber diese Bezeichnungen passen sich den Mythologien der Griechen und Römer an (?) und wer-

den in keiner Weise vom inspirierten Hebräisch bestätigt. Im Gegensatz zu diesen haben wir in der Schrift den göttlichen Ausblick, nicht den der Menschen. Die Letzteren haben den sogenannten Himmel von der Erdoberfläche aus betrachtet. Gott, der das ganze All erfüllt, überblickt die gesamten Weltenräume.

Man weiß heute, daß die Atmosphäre aus einem Ozean von Luft besteht. Über seine Tiefe sind die Meinungen verschieden. Gewiß ist nur, daß ein großer Unterschied zwischen diesem Gas-Meer und einem solchen von Wasser besteht. Denn Wasser hat immer die gleiche Dichtigkeit, während die Luft immer dünner wird, je weiter sie von der Erde entfernt ist. Sie wird von oben her zusammengepreßt durch die Schwere der höheren Teile. Jeder, der einen Berg besteigt, weiß, wie der Luftdruck immer geringer wird, je mehr er sich vom Boden entfernt. Das Gewicht der uns umgebenden Gase auf der Ebene des Meeresspiegels beträgt etwa vierzehn Pfund auf den Quadratzoll, aber bedrückt uns selten, weil wir und die übrigen Geschöpfe diesem angepaßt sind, während wir in großen Höhen nicht existieren können.

Luft aber ähnelt dem Wasser in einem wichtigen Punkt, der sie von den festen Stoffen unterscheidet. Sie fließt. Sowohl Gase wie Flüssigkeiten fluten über die Flächen der Erde hinweg und füllen jede Vertiefung. Ist irgend eine Einsenkung nicht zum Meer, See, Teich oder Flußbett geworden, so hat sich die Luft in sie eingepreßt, wenn sie auch viel höher steigt als selbst verdunstetes Wasser.

Diese Eigenschaften der Atmosphäre werden uns in der so bilderreichen hebräischen Sprache anschaulich gemacht. Denn sie vergleicht die Luft mit der dünnen Metallschicht Gold, Silber oder Kupfer, die flach gestampft wurde, um damit die hölzernen Teile der Stiftshütte zu überziehen und ebenfalls die geschnitzten Götzenbilder. Dieser hebräische Stamm rqo, stampfen, wird als Hauptwort, rqio, für die Luftschicht gebraucht, welche die gesamte Erde umgibt, ebenso wie die heiligen Wände und Geräte des Gotteshauses von einer kostbaren Hülle bekleidet waren, die man auf sie hämmerte. In gleicher Weise ist die Atmosphäre eine unsagbar wertvolle Bedeckung der Erdoberfläche, und sie umschmiegt sie so fest, jede kleinste Vertiefung ausfüllend, als ob sie ihr aufgestampft wäre. Nächst dem Licht ist sie der wichtigste Faktor, der aus dem wüsten und leeren Wrack eine fruchtbare und zweckdienliche Wohnstatt für lebendige Wesen machte.

Die Verhöhner der letzten Tage haben fälschlich behauptet, alles bestehe fort wie beim Anfang der Schöpfung (2. Petr. 3, 4), wenn auch nur zu viele überhaupt nicht an eine Schöpfung glauben.

Auch entgeht es ihnen, daß Himmel von altersher waren, und eine Erde, aus Wasser und durch Wasser zusammen bestehend ... durch die die damalige Welt, von Wasser überflutet, umkam. Die nunmehrigen Himmel und die Erde sind gespeichert mit Feuer für den Tag des Gerichts. Diese Weissagung von der Zukunft kann uns seltsamerweise erleichtern, diesen Bericht von der Vergangenheit anzunehmen. Was damals auf das *Wasser* zutraf, ist jetzt wahr in Bezug auf das *Feuer*.

Daß unterhalb der Erdkruste Feuer oder intensive Hitze herrscht, ist durch so zahllose Beweise erwiesen, daß wohl niemand es bezweifeln wird. Nicht nur gibt es Vulkane, die Flammen und glühende Massen ausspeien, es gibt auch Regionen, die von erstarrter Lava bedeckt sind und von vergangener Tätigkeit heute erloschener Krater zeugen. Ebenfalls entspringen an vielen Stellen, und oft gerade im höheren Norden, wie in Island, heiße Quellen, mit denen ganze Orte geheizt werden können. Selbst die Stoffe, die uns heute vor allem Wärme spenden, wie Öl und Kohle, kommen aus tiefen Schächten. Ehe am Tage Gottes die neue Erde erschaffen wird, muß die alte samt ihren Werken in Glut vergehen (2. Petr. 3, 12).

Aber daß es auch Hitze im Himmel gibt, kann nicht bestritten werden, denn unsere Sterngucker berichten von solch intensiven Graden der Glut, wie sie auf der Erde ganz unvorstellbar sind. Auch die Blitze sind heiß, die durch elektrische Kräfte in der Atmosphäre entstehen. Unter den zwei ersten Posaunen-Gerichten verbrennt fast ein Drittel von allem, was sich auf der Erde befindet, und ein riesiger Berg, mit Feuer brennend, wird geworfen ins Meer. Sogar die Sonne wird sengend heiß (Offb. 16, 8). Gog und Magog, wenn sie mit ihren Heeren gegen die geliebte Stadt ziehn, werden gefressen vom Feuer aus dem Himmel. Aber dies alles ist gering gegen den letzten großen Weltenbrand, als Vorbereitung für die neuen Himmel. Dann werden die Elemente selber in Glut vergehen.

Nicht alle Dinge haben fortbestanden, wie sie anfänglich waren. Dies gilt auch von den Gewässern der Erde. Sie ändern noch immer ihren Standort. Ich selber sah die Entstehung eines Sees, der später wieder verschwand. Ein anderes solches Wasser im Süden Kaliforniens scheint nach der Beschaffenheit der dasselbe in beträchtlicher Entfernung umgebenden Berge einst bis an diese gereicht zu haben, mit einer Tiefe von fast 250 Fuß unter dem Meeresspiegel. Als ich das erste Mal dort war, war es aber völlig vertrocknet. Dann geschah eines Tages etwas Erstaunliches. Wasser, das von dem entfernten Kolorado-Fluß stammte, brach sich plötz-

lich Bahn und überschwemmte das Gebiet aufs neue. Jetzt soll dies wieder verdunstet sein. Große Ströme lagern überall an ihrer Mündung Schwemmland ab, so daß Städte, die früher am Meere lagen, heute sich weit im Innern befinden. Regen spülen dauernd Schlamm und Geröll in die Flüsse, die diese Massen dann weiter tragen.

Wo kamen die Wasser der Sintflut her? Diese Frage wurde oft von Spöttern gestellt. Der Bericht ist klar und deutlich. Gott sagte Noah, daß es vierzig Tage und Nächte regnen würde. Wörtlich würde es ungefähr lauten: ‚Es bersten alle Quellen des großen Abgrunds, und die Spalten der Himmel öffnen sich, und der Regenguß wird auf der Erde vierzig Tage und vierzig Nächte dauern‘ (1. Mose 7, 11. 12). Die Wasser waren sowohl über als unter der Luftschicht, also dort, wo der Schöpfer sie am zweiten Tage der Erd-Erneuerung hingetan hatte. Das Land erschien erst am nächsten Tage. Vorher war da überhaupt kein *trockenes* Land. Die ganze Erde war von Wasser bedeckt. Darüber war Luft. Und über ihr war noch mehr Wasser. Dieses war vor der Flut über der Atmosphäre aufgespeichert.

Wir können uns nur schwer andere als die uns gewohnten Zustände vorstellen. Wir gleichen dem weisen Medizinmann in den Tropen, der sich weigerte, die ‚Lüge‘ zu glauben, daß Wasser steinhart werden könne. In unserer Unwissenheit sollten wir nichts zu Bestimmtes darüber behaupten, wie das Wasser über der Luftschicht festgehalten wurde. Bei der Sintflut kam es herab wie durch winzige Spalten, allmählich als Regen heruntertropfend. Die Übersetzung ‚Fenster des Himmels‘ ist unglücklich, da man Fenster meist nicht zum Wasser-Ausgießen gebraucht. Was für ein nasser Ort müßte in solchem Falle der Himmel sein! Und es hätte vereinzelt Sturzbäche, aber nicht gleichmäßigen Regen gegeben.

Ein Hinweis auf die Bedeutung des hebräischen Wortes arbe findet sich in Hos. 13, 3 ‚wie Rauch aus der *Spalte*‘. Luther übersetzt hier ‚Schornstein‘, die es aber damals nicht gab. Man brannte meist Holzkohle in metallenen Becken mit genügend Öffnungen für den spärlichen Rauch, den dieser Brennstoff entwickelt. Kautsch übersetzt das Wort mit ‚Gitter‘. Der Gedanke ist der, daß Wasser in Form von Regen durch die Luftschicht rieselte, dieselbe gleichsam durchlöchernd.

Eine der Theorien, die man als Antwort auf unsere Frage erwogen hat, lautet: Als die Wasser durch die Luftschicht voneinander geschieden wurden, bildeten die oberen große Ringe, wie die, welche den Saturn umgeben. Dieselben umschlossen die Erde in der Äquator-Gegend und schienen dadurch zwei Himmel zu for-

men, den einen im Norden, den anderen im Süden, woraus sich erklärt, daß es im Hebräischen immer ‚*die* Himmel' (Mehrzahl) heißt. Bei der Sintflut zerbarsten diese Ringe und ergossen sich auf die Erde. Aber diese Erklärung hat auch ihre schwachen Punkte. Schwerlich konnte solch ein Ereignis lange anhaltenden und gleichmäßigen Regen bewirken.

Eine andere Theorie ist die, daß ungeheure Mengen Dampf nicht *über*, sondern *in* den höheren Regionen der Luftschicht sich angesammelt hatten. Dadurch hätten die vorsintflutlichen Menschen ein sehr mildes und gleichmäßiges Klima erhalten, so daß sie viel länger lebten als ihre Nachkommen. Irgendwie hätte sich dieses Dunstgewölbe allmählich abgekühlt, so daß es zu Wassertropfen wurde und zu Boden fiel. Der schwächste Punkt dieser Erklärung ist, daß die Dämpfe *in* und nicht *über* der Atmosphäre waren.

Aber der Glaube hat solche Deutungen nicht nötig. Wir wiederholen diese Theorien nicht, um das Vertrauen zur Bibel zu stärken, sondern um zu zeigen, wie töricht es ist, *nicht* zu glauben, wenn selbst unwissende Menschen solch plausible Erklärungen ersinnen können.

Ein beachtlicher Zug im Bericht von der Wiederherstellung der Erde ist das siebenfache Vorkommen des Wortes *scheiden.* Gott schied das Licht von der Finsternis (V. 4). Die Luftschicht schied die oberen Wasser von den unteren (6, 7). Sodann wurde das Trockene von den Meeren geschieden, obgleich das Wort hier nicht gebraucht wird. Am vierten Tage scheiden die Gestirne zwischen Tag und Nacht und zwischen Licht und Finsternis (14, 18). Es gilt hier zu beachten, daß Tag und Licht bleiben, während Nacht und Finsternis aufhören werden (Offb. 21, 25; 22, 5). Ebenso ist es mit den Wassern. Auf der neuen Erde gibt es zwar kein Meer, aber den Strom des Lebens, während diejenigen über der Erde zu einer Flut des Todes geworden waren."

So weitgehend und aufschlußreich auch dieser Auslegungsversuch ist, so läßt er meines Erachtens doch den Wortlaut des Schöpfungsberichtes nicht ganz zu seinem Recht kommen, eben weil die grundfalsche kopernikanische Weltall-Vorstellung zugrundeliegt. Das hebräische Wort Rakia heißt nach Genesius zunächst „das Ausgebreitete" von raka ausbreiten, dann das Himmelsgewölbe, die Feste. Auch das deutsche Wort Ausdehnung wird von Übersetzern gebraucht. Diese Rakia, die Gott inmitten der Urwasser entstehen ließ, nannte Gott *die* Himmel (1. Mose 1, 8). Das Zeitwort raka hat die Grundbedeutung stoßen, schlagen, stampfen oder breitschlagen. Es bedeutet das Ausbreiten nur von *festen* Körpern, z. B. der Erde, die Gott ausbreitet, Psalm 136, 6 und

Jes. 42, 5. Ferner heißt dieses Zeitwort raka hämmern, daher ist davon auch das Hauptwort für Blech abgeleitet, gehämmertes Eisen, schließlich bedeutet es: etwas mit einem dünnen Blech überziehen (Jes. 40, 19).

Wenn also das Wort raka und Rakia nur von festen Körpern gebraucht wird, vor allem von Metallen, dann kann es sich nicht auf den Lufthimmel beziehen, wie Knoch meint, auch wenn sich die Luft allen Unebenheiten der Erde so anschmiegt wie das gehämmerte Goldblech des Tempels den Wänden. Ich glaube, daß *der* Himmel, den Gott in den Wassern entstehen ließ, eine Metallkugel war, gewissermaßen gehämmert, „seiner Finger Werk" (Psalm 8, 4). Zu diesem „festen Gewölbe", wie Menge übersetzt, gehörte aber ein Gas- oder Luftgürtel, der sich ausdehnte oder spannte („Es werde!"), so daß er die Wasser in einer Ei- oder Hohlkugelform auseinanderdrückte. Dadurch kommen die „Wasser über der Feste" und die Wasser „unter der Feste" zustande. Die Wasser über der Feste sind also die Meere, die sich von der unteren Hälfte der hohlen Erde aus gesehen über der in der Mitte schwebenden Himmelskugel wölben. Von Europa aus gesehen wären das die Wassermassen des Südpolgebiets, des südlichen Pazifik und Atlantik. Diese wölben sich für uns auf der trockenen Erde „über der Himmelsfeste", die in der Mitte schwebt. Und diese Wassermassen werden durch den gleichen Druck in ihrer Lage gehalten, durch den wir Menschen auf die Erde gedrückt werden. In Ermangelung einer besseren Erklärung nennen wir diese Kraft Schwerkraft. Der Laie meint, die Professoren könnten sich darunter etwas vorstellen, dem ist aber nicht so. Von der Himmelsmitte des Alls geht vielmehr ein starker unsichtbarer Strahlungsdruck nach außen, von dem man bis jetzt einen Teil in den „kosmischen Strahlen" entdeckt hat. Dieser Strahlungsdruck drückt neben dem Luftdruck das Wasser und alle Wesen auf der Erde nachdrücklich in ihre Lage.

Das Wort Gottes stellt eindeutig fest, daß die Wasser über der Feste und die Wasser unter der Feste durch die Himmelsausbreitung voneinander geschieden worden sind. Darin liegt die Entstehung der Hohlwelt oder Erdwelt beschrieben. Es ist nicht einzusehen, warum die Schrift mit den Wassern über der Feste andere, feinere oder leichtere Wasser, etwa nur Wasserstoffgase, wie manche Ausleger sagen, gemeint hat. Wasser ist Wasser, was nicht Wasser ist, das ist Dampf oder Wolke oder Luft. Alle diese Begriffe kennt die Schrift auch. Aber hier sagt sie: *Wasser* oberhalb der Feste (nicht etwa: obere Wasser!). Da zur Zeit der Himmels-Erschaffung noch keine Erde als Trockenes sichtbar war, handelte

es sich nur um eine Auswölbung der Wassermassen. Treffender könnte man die Hohlwelt gar nicht mit wenigen Worten umschreiben und zugleich verhüllen als mit diesen Worten: Und Gott machte die Himmelsausdehnung und schied die Wasser unterhalb dieser Ausdehnung von den Wassern, die oberhalb der Ausdehnung sind. Man stelle sich vor, in einem Wasserbehälter werde ein Luftballon aufgeblasen. Dieser Ballon scheidet dann die Wasser über dem Ballon von den Wassern unter dem Ballon. Und solange der Druck in dem Ballon anhält, bleiben diese ausgewölbten Wasser auch geschieden.

Es gibt keine andere Erklärung, die so dem Wortlaut und Sinn des Schöpfungsberichtes gerecht wird. Der Himmel besteht nicht nur aus dem Lufthimmel dicht über der Erde, hinter dieser sind noch andere Himmelssphären verborgen, wovon die Schrift Kunde gibt. Wir wissen, daß die Schrift *die* Himmel meistens in der Mehrzahl erwähnt und daß Paulus bis in den dritten Himmel entrückt war. Es ist also Lehre des Wortes Gottes, daß es mehrere Himmel gibt, vielleicht viele. Es gibt dagegen nur eine Erde, aber mehrere Himmel. Wo wären diese im endlosen Weltenraum der Kopernikaner zu finden, wie wären sie gegeneinander abgegrenzt? Die Himmel sind vielmehr konzentrische Ringe, Sphären, die ineinander gelagert sind um einen gemeinsamen Mittelpunkt her. Auch die Erde ist ein solcher konzentrischer Ring, eine Kugelschale um den Himmelsmittelpunkt her gelagert, und auf der Innenseite dieser Schale leben wir Menschen, durch unsere aufrechte Stellung mit unserem Haupt immer in den Himmelsmittelpunkt über uns weisend.

Himmel und Erde unterscheiden sich dadurch voneinander, daß die Himmel der uns unsichtbaren Welt angehören, die Erde aber der uns sichtbaren Welt. Was sichtbar ist, das ist vergänglich (2. Kor. 4, 18). „Die Erde war wüst und leer“ kann sehr wohl auch übersetzt werden: „Die Erde war (oder wurde) vergänglich und hohl!“ Nur etwas Hohles, ein Gefäß, kann leer sein! (Nach Gesenius heißt tohu nicht nur Wüste, sondern auch: Eitelkeit, Vergänglichkeit.) **Der „Lufthimmel” über uns ist dabei nicht die eigent**liche Himmelswelt, sondern nur eine Zwischenwelt zwischen der Erde und den Himmeln, die über der Atmosphäre beginnen und sich auftürmen. Die Sterne sind Lichter und Zeichen, die uns aus der unsichtbaren Himmelswelt heraus sichtbar geworden sind, um für die Sichtbarkeit der Erde die Zeitdimension zu regeln und zu ordnen (1. Mose 1, 14). Zugleich sind aber die Sterne ein Zeichen dafür, daß die eigentlichen Himmelswelten nicht nur aus Gasen, sondern aus festen metallischen leuchtenden Stoffen beste-

hen. Der Himmelskern des Weltalls in der hohlen Erde ist ein Edelmetallkern als eigentliche Himmelsfeste oder „Firmament" über uns mit Gassen aus „lauterem Gold" (Offb. 21, 18—21).
Es scheint zunächst widersinnig zu sein, gleichzeitig von Unsichtbarkeit und von Metallen zu sprechen! Für unsere irdische natürliche Erfahrung ist die Unsichtbarkeit nur eine Eigenschaft gasförmiger Aggregatzustände. Warum soll es aber nicht unsichtbare Metalle, Holz, Bäume, Wasser, Früchte usw. geben? Ja, wir können sogar, dem Gesetz der Entsprechung folgend, behaupten: Alle sichtbare Materie hat unsichtbare Materie zur Voraussetzung. Das heißt: sichtbare Metalle gibt es nur, weil es unsichtbare Metalle gibt!

Die Bibel lehrt jedenfalls diese Erkenntnis, wie folgende Stellen zeigen: Off.21,18.21; 22,2; Joh.7,38; Off.2,7; 21,21; 7,15; Joh. 14,2; 2.Könige 6,17; Gal. 4,26; u.a.

Darüber hinaus hat die Unsichtbarkeit andere Ordnungen und „Naturgesetze" als die Sichtbarkeit. Durchsichtiges Gold wie Glas gibt es in unserer sichtbaren Welt nicht, aber in der unsichtbaren Welt gibt es das. Ebenso ist es mit den Fruchtbäumen dort, die zwölfmal jährlich Früchte bringen. Die Unsichtbarkeit enthält mehr Dimensionen als die dreidimensionale sichtbare Welt. Was unsichtbar ist, kann z.B. mit sichtbaren Massen nicht gemessen werden, selbst wenn die unsichtbaren Himmel in einer Erdschale von einem sichtbaren, theoretischen Durchmesser von rund 12 000 km enthalten sind.

Welche Ausdehnungen, welchen „Lebensraum", welche „Existenzvoraussetzungen" braucht denn Gott und brauchen die verschiedenen Stufen der Himmlischen? Wir wissen es nicht und können es uns auch gar nicht vorstellen, außer wir legen Gottes Wort, das Geist und Leben ist, zugrunde und beurteilen es geistlich, d.h. wir bewegen uns mit den Glaubensaugen in der unsichtbaren Welt, die mit vier Dimensionen beginnt, aber viel mehr als vier Dimensionen enthalten kann!

Von Interesse ist in diesem Zusammenhang, daß schon von gläubigen Auslegern der Versuch gemacht worden ist, die verschiedenen, stufenartig übereinander, bezw. ineinander aufgebauten Himmelswelten mit verschiedenen Dimensionen zu erklären. Dies tut z.B. ein Büchlein von Pfarrer Penkazki (Telos-Taschenbuch) mit dem Titel: „Wo ist Gott? – Die Dimensionen Gottes" folgendermaßen:

Die dritte Dimension: unsere gegenwärtige (sichtbare) Welt
Die erste und zweite Dimension: untergegangene Welten
Die vierte Dimension (Zeit wird zu Raum!): das Totenreich und die Hölle
Die fünfte Dimension: das Paradies
Die sechste und siebente Dimension: Ewigkeiten.

Dies ist ein interessanter Versuch, in die Unsichtbarkeit ordnend und verstehend einzudringen. Der noch unsichtbare neue, inwendige Mensch in uns hat jedenfalls schon diese Dimensionen und wächst mehr und mehr in sie hinein. Schließlich gibt es wohl auch noch dimensionslosen Raum. Davon spricht die Kabbala (jüdische Geheimlehre).

Die Unsichtbarkeit der Himmel und der Allmitte ist die richtige Antwort auf alle naiven Fragen, die immer wieder von der Sichtbarkeit aus über das „Weltall der Bibel" gestellt werden, wie z.B.: „Ist denn da nicht zu wenig Platz für Himmel, Engel und Gott? ", oder: „Das ist ja alles viel zu klein!"

Was ist groß und klein in der Unsichtbarkeit? Hat uns nicht die Atomwissenschaft gezeigt, daß in einem sichtbaren Raum von der „Größe" eines Stecknadelkopfes viele große Atomwelten enthalten sind? Das was wir hier groß nennen, ist vor Gott nur aufgeblasen und in Wirklichkeit klein und schwach, und umgekehrt!

Es ist interessant, wie die Astronomie von heute mit ihren technischen Mitteln dieser Wahrheit ungewollt näherrückt. Erst sprach sie von dunklen Sterneninseln, die Wellen aussenden, vor allem Schallwellen, aber keine Lichtstrahlen mehr. Als diese dunklen festen Inseln im Weltenraum immer häufiger aufgefunden wurden, sprach man davon, daß der Weltenraum zwischen den leuchtenden Sternen gar nicht leer zu sein scheine, sondern daß wohl massive dichte Sternwände weite Strecken des Alls ausfüllen müßten! Das hat man herausgefunden durch einen neuen Zweig der Astronomie, die Radioastronomie, die nicht mehr durch trübe Sicht gehindert wird, weil sie mit unsichtbaren Strahlen und Wellen zu tun hat.

Die „Dunkelwolken kosmischen Staubes", die „im Weltall lagern", fangen die Strahlung der hinter ihnen liegenden Gestirne ab, sagt man. Die Radiowellen dagegen durchdringen irdisches wie kosmisches Gewölk ungeschwächt. Mit Hilfe gewaltiger Radar-Empfangs-Antennen sei es nun gelungen, diese Quellen von Radiowellen im Weltall genau zu lokalisieren. Es handle sich bei diesen „Radiosternen" nicht um Einzelsterne, sondern um dichte

Nebelmassen, die also Schallwellen, keine Lichtwellen, aussenden würden. Großes Aufsehen erregte auf der internationalen Astronomentagung in Rom im September 1952 Prof. Baade von Mt. Palomar, USA, über zwei einander durchdringende Milchstraßen (Galaxien) im Weltenraum. Sie wurden am Ort einer deutlichen Radiostrahlung photographisch aufgefunden. Nachdem der starke Radiowellen aussendende Crab-Nebel im Stier als „Überrest" jener „Supernova" erkannt worden war, die 1054 als „neuer Stern" hell aufleuchtete (ihren genauen Ort am Himmel haben die chinesischen Astronomen jener Zeit überliefert), hat man nunmehr gefunden, daß auch von den Neuen Sternen von 1572 und 1604 Nebelmassen übriggeblieben sind, die Radiowellen ausstrahlen.

Bedeutsam sind die Ergebnisse französischer Forscher, die mit ultrarotempfindlichen Platten arbeiteten und auf ihren Photographien eine ungeahnte Ansammlung bisher nie entdeckter Sterne gerade dort fanden, wo man den Kern unserer Milchstraße vermutet (in Richtung des Sternbildes „Schütze"). Russische Forscher wiederum verwendeten Platten, die für das vom Wasserstoff ausgestrahlte Licht empfindlich sind, und fanden kosmische Gasnebelmassen, die große Strecken am Himmel bedecken. Der Photographie zeigen sie sich als leuchtende Fasern, die in ihrer Lagerung den Eindruck machen, als seien sie einem ungeheuren magnetischen Kraftfeld zugehörig.

Diese dunklen Stellen des Weltraumes würden heute viele Forscher viel mehr interessieren als die leuchtenden Stellen, die man Sterne oder Sternnebel heißt.

Da sind die Forscher wohl auf die äußere Hülle des metallischen Himmelskernes gestoßen, auf die Feste schlechthin, die unsichtbar, d. h. schwarz ist. „Ich kleide den Himmel mit Dunkel" (Jes. 50, 3). Die Elberfelder Übersetzung schreibt: „Ich kleide die Himmel in Schwarz und mache Sacktuch zu ihrer Decke." Ist das Sacktuch das, was die Astronomen als Gasflecken und kosmische Dunkel-Wolken finden?

Es widerspricht nirgends der Bibel, wenn man annimmt, daß der Himmel eine feste metallene Kugel ist, außen wohl schwarz gewordenes Eisen, nach innen werden die Metalle immer wertvoller, edler bis zu dem goldenen Wandüberzug, der das Innere des Tempels überzog. An dieser Metallkugel des Himmels sind die Fixsterne fixiert, elektrisch glühende, leuchtende Metallkörper. Diese Himmelskugel dreht sich im Weltall, d. h. in der hohlen Erde, einmal in vierundzwanzig Stunden um sich selbst und mit ihr der ganze „Fixsternhimmel". Zwischen dieser sterngeschmück-

ten Himmelskugel und der Erdschale oder Erdkugel dehnen sich himmlische, gasförmige Sphären der Geisterreiche von der Erde bis zum Himmel. Dieser Gashimmel dürfte verschiedene Stufen haben, die übereinander und ineinander angeordnet sind. Denn es gibt Gase verschiedener Dichte!

*

Wisset ihr nicht?

Höret ihr nicht?

Ist es euch nicht von Anfang verkündigt worden?

Habt ihr die Gründung der Erde nicht begriffen?

Der ich über dem Kreis der Erde sitze,

Und vor dem ihre Bewohner wie Heuschrecken sind;

Der ich den Himmel ausbreite wie einen Flor

Und spanne ihn aus wie ein Zelt, daß man darunter wohne.

Jesaja 40, 21. 22

*

Der Himmel und die Himmel

Wer den Begriff Himmel biblisch untersuchen will, der stößt auf eine merkwürdige Tatsache, die auch bei Bibelkennern sehr wenig beachtet wird. Die Schrift gibt zwei Arten von Himmel an. Die eine nennt sie stets in der Mehrzahl „die Himmel", die andere Art setzt sie in die Einzahl „der Himmel". Im alten Testament haben wir es fast immer nur mit „den Himmeln" zu tun. In 5. Mose 10, 14 kommen beide vor, und in 1. Kön. 8, 27 betet Salomo unter starker Geistesinspiration bei der Tempeleinweihung und sagt dabei: „Aber sollte Gott wirklich auf der Erde wohnen? Siehe, die Himmel und der Himmel der Himmel können dich nicht fassen, wieviel weniger dieses Haus, das ich gebaut habe." Es gibt also schon im alten Testament die Himmel, d. h. mehrere Himmel, und dann noch einen Himmel, welcher der Himmel dieser vielen Himmel ist.

Diese Enthüllung nimmt das Neue Testament auf und führt sie folgerichtig durch. Wenn wir darauf achten, wird uns vieles klar werden. Allerdings dürfen wir nicht die dämonisch inspirierte kopernikanische Weltall-Vorstellung im Hintergrund unseres Denkens dabei festhalten. Diese endlose leere dreidimensionale Weltallvorstellung der Gelehrten ist eines der stärksten Hindernisse zum Verständnis biblischer Texte. Sie hat als Sauerteig der griechischen Philosophie fast alle Theologie, die Predigten und Bibelstunden durchsäuert bis zum heutigen Tag. Wir müssen, wenn wir nach oben denken, immer nach innen denken lernen. Es gibt keine dreidimensionale räumliche Unendlichkeit von zwei oder mehr Milliarden Lichtjahren Tiefe, wenn wir diesen Irrtum in unserem Denksinn und in unserer Vorstellungskraft sich festsetzen lassen, dann schieben wir damit gleichsam die wahren Himmel immer weiter weg von uns, so daß wir sie nie finden können. Es fehlt uns dann der Schlüssel der Erkenntnis!

Einmal finden wir also im Neuen Testament „die Himmel", das andere Mal „der Himmel". Bei genauerer Prüfung der betreffenden Stellen können wir leicht erkennen, daß „der Himmel" der eigentliche Thronsitz Gottes ist. Dieser „Einzahlhimmel" sozusagen ist der Himmel der „Mehrzahlhimmel". In der Luther-Übersetzung ist das nicht genau beachtet, auch in anderen Übersetzungen nicht, aber in der konkordanten Übersetzung Knochs ist dieser wichtige Unterschied verläßlich wiedergegeben. In dem Einzahlhimmel finden wir die fixsterngeschmückte Himmelskugel, den Metallhimmel, im Zentrum der hohlen Erde. In den Mehrzahlhimmeln finden wir die verschiedenen gashimmlischen Sphären, die konzentrisch vom höchsten Himmel bis zur Erde und ihrem Luftmeer herabsteigen. Es sind verschiedene Himmelsstufen oder himmlische Welten übereinander, die jeweils von einem der Planeten, die in ihnen kreisen, beherrscht werden. Der eigentliche Himmel selbst (Einzahlhimmel) ist heute verborgen vor unseren Augen. Er ist der Himmel der Mehrzahlhimmel oder Himmelsstufen.

In Hebräer 9, 23 finden wir beide Himmelsgruppen deutlich nebeneinandergestellt. Da heißt es: „Es war nun nötig, daß die Abbilder der Dinge in *den* Himmeln hierdurch gereinigt wurden (durch Blutvergießen, siehe Vers 22), die himmlischen Dinge selbst aber durch bessere Schlachtopfer als diese. Denn der Christus ist nicht eingegangen in das mit Händen gemachte Heiligtum, ein Gegenbild des wahrhaftigen, sondern in *den* Himmel selbst, um jetzt vor dem Angesicht Gottes für uns zu erscheinen ..." Das heißt: In den Himmeln gibt es Dinge oder Beispiele oder Vorbilder des irdischen Tempels und seiner Gerätschaften. Diese Vorbilder oder

Beispiele in den Himmeln können nicht so durch Blutvergießen gereinigt werden wie die irdischen Nachbildungen. Deshalb ist Christus in *den* Himmel selbst eingegangen vor das Angesicht Gottes und hat durch sein einmaliges Opfer auf immerdar vollkommen gemacht, die geheiligt werden.

In Matth. 3, 16 kommen Taube und Stimme aus *den* Himmeln ... Matth. 5, 12: Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß in *den* Himmeln. Weil eben die Himmelsstufen und die Belohnungen, die erreicht werden, verschieden sind. Dagegen in Matth. 6, 26: Sehet hin auf die Vögel *des* Himmels ... Hier ist der Lufthimmel direkt über der Erde gemeint, in dem die Vögel fliegen. Ebenso ist es in Matth. 16, 3 ... das Angesicht *des* Himmels wißt ihr zu beurteilen, Matth. 18, 10: Sehet zu, daß ihr nicht eines dieser Kleinen verachtet, denn ich sage euch, daß ihre Engel in *den* Himmeln allezeit das Angesicht meines Vaters schauen, der *in* den Himmeln ist. Dieses Angesicht des Vaters ist eben *der* Himmel der Himmel. Matth. 19, 21: Und du wirst einen Schatz in *den* Himmeln haben. Ebenso Matth. 6, 20: Sammelt euch aber Schätze in *den* Himmeln ... denn in *dem* Himmel oder auf der Himmelsstufe, wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz, d. h. deine Seele, sein. Dagegen: Die Taufe des Johannes, woher war sie, aus *dem* Himmel oder aus den Menschen? (Matth. 21, 25.) „Und wer bei *dem* Himmel schwört, schwört bei dem Throne Gottes und bei dem, der darauf sitzt (Matth. 23, 22). Aus dieser Stelle sehen wir auch, daß dieser Einzahlhimmel, der metallene Kern und Mittelpunkthimmel, der Thron Gottes ist, nicht die verschiedenen Himmelssphären, die um den Thron Gottes her konzentrisch sich weiten bis zur Erdschale.

„Alsbald aber nach der Drangsal jener Tage wird die Sonne verfinstert werden und der Mond seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel (von *dem* Himmel!) fallen, und die Kräfte *der* Himmel werden erschüttert werden (Matth. 24, 29). Dies ist eine der besonders aufschlußreichen Stellen, weil in ihr *der* Himmel und *die* Himmel zusammengestellt sind. Der Himmel als der Thron Gottes ist mit Sternen geschmückt, es ist die metallene Fixsternkugel des Kernhimmels, deshalb können und werden die Fixsterne von diesem Himmel herunterfallen, und zwar durch alle Himmel hindurch bis auf die Erdschale. Nicht die Planeten werden herunterfallen. Das wird die Kräfte dieser Himmelssphären erschüttern. Die Himmelswelten werden beben. „Und dann wird das Zeichen des Menschensohnes in *dem* Himmel erscheinen ..." (Matth. 24, 29). Wir sahen und sehen immer wieder, daß der innerste Himmel, der Thron Gottes mit seinem Sternen-

schmuck, abgebildet ist in dem Lufthimmelsgewölbe, das wir über uns sehen. Die Hälfte der Fixstern-Himmelskugel wird als Gewölbe in den Lufthimmel über der Erde gespiegelt. Das besorgen die gekrümmten Lichtstrahlen im Erdall (vgl. 1. Kor. 13, 12 und 1. Mose 9, 13).

In Matth. 24, 31 lesen wir; Und er wird seine Engel aussenden mit starkem Posaunenschall, und sie werden seine Auserwählten versammeln von den vier Winden her, von den äußersten Enden *der* Himmel bis zu ihren äußersten Enden. Da gibt es äußerste Enden der Himmelssphären nach Länge, Breite, Höhe und Tiefe, „von den vier Winden her". Überall sind Auserwählte.

Über die Himmelfahrt des Herrn lesen wir in Luk. 24, 51: Und es geschah, indem er sie segnete, schied er von ihnen und wurde hinaufgetragen in *den* Himmel. Er fuhr also auf in den Kernhimmel, den Thron Gottes. Bei dieser Himmelfahrt ist er ganz natürlich durch alle *die* Himmel hindurchgekommen (Hebr. 4, 14), die sich zwischen Erde und Himmelsthron Gottes im Zentrum dehen. „Er ist hinaufgestiegen *über alle* Himmel, auf daß er das All vervollständige" (Eph. 4, 10). Bei diesem Durchgang durch *die* Himmelswelten hat er die dort herrschenden Fürstentümer und Gewalten ausgezogen oder völlig entwaffnet, stellte sie öffentlich zur Schau und hielt einen Triumph über sie (Kol. 2, 15). Nach der Himmelfahrt Jesu auf Erden sind also da in den Himmelswelten ganz gewaltige Dinge vor sich gegangen.

In Luk. 10, 18 berichtet der Herr: „Ich schaute den Satan wie einen Blitz aus dem Himmel fallen." Da wo der Himmelsthron Gottes ist, hatte der Satan Zutritt, aber er fiel herab, wohin? Nun, auf der Erde ist er bis heute noch nicht angelangt, obwohl er über sie herrscht. Er ist in eine der lufthimmlischen Welten gefallen und hat sich dort festgesetzt. In Off. 12, 7 wird das eingehender geschildert: Und es war eine Schlacht im Himmel (in *dem* Himmel). Michael und seine Engel streiten mit dem Drachen (der vorher ein Drittel der Sterne des Himmels auf die Erde geworfen hat, Offb. 12, 4), und der Drache streitet und seine Engel ... Die Zeit dieses Sturzes Satans aus dem Kernhimmel herab ist mit irdischen Mitteln nicht anzugeben. Der Herr schaute es bereits in der Vergangenheit, in der Offenbarung kommt es wieder vor in der Gegenwartsform, die Offenbarung ist für uns aber noch Zukunft. Wir dürfen nicht vergessen, daß es im Himmel keine Zeit gibt, sondern Ewigkeit, d. h. stete Gegenwart. Erst nachdem der Teufel auf die Erde geworfen ist, beginnt für ihn die Zeituhr, die zur Erde gehört, zu ticken, und er weiß, daß er wenig von dieser Zeit hat (Off.12, 12).

Es kann also etwas schon lange im Himmel sich ereignet haben nach unseren irdischen Zeitbegriffen, das sich auf der Erde noch nicht ausgewirkt hat, und auch umgekehrt. Der Sturz Satans auf die Erde ist gleichbedeutend mit seiner Fleischwerdung im Antichristen. So wie das Herabsteigen Jesu Christi auf die Erde gleichbedeutend mit seiner Fleischwerdung auf Erden gewesen ist. Satan wird sich bei seinem Sturz aus dem Kernhimmel, wo er die Brüder verklagte, in jeder Himmelssphäre festgekrallt und zäh verteidigt haben, daher wird der Kampf in den Himmeln wohl immer noch ausgetragen. Der Herr wartet ja zur Rechten Gottes, bis ihm alle Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden. Dieser Schemel ist die Erde (Matth. 5, 35). Seit zweitausend Jahren nach irdischem Erleben gemessen ist diese Wartezeit und Gnadenzeit. Sie neigt sich jetzt aber dem Ende zu. Es heißt deswegen auch in Off. 12, 12: Darum seid fröhlich ihr Himmel (Mehrzahl!) und die ihr in ihnen wohnet (oder: Zelthütten habt). Denn sobald der Teufel aus der letzten Himmelssphäre herausgeworfen ist, landet er auf der Erde und dem Meer und tobt dort seine Wut aus. Die große Trübsal beginnt auf der Erde.

Nach Joh. 6, 32 ff ist der Herr Jesus als das Brot Gottes aus dem Kernhimmmel, dem Thronhimmel Gottes, herabgekommen, also vorher dort gewesen, denn das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort ... Aus diesem Thronhimmel Gottes wird nach Römer 1, 18 auch einmal Gottes Zorn offenbar über alle Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit der Menschen ... Denn dort in diesem Himmel ist auch die Feuerwelt, von der schon immer wieder einmal Feuer heruntergefallen ist auf die Erde (Luk. 9, 54; Apg. 2, 3). Das hebräische Wort für Himmel kann übersetzt werden mit: Feuerwasser! In 2. Kor. 5, 1 heißt es: „Denn wir wissen, daß, wenn unser irdisches Zelthaus zerstört wird, wir einen Bau aus Gott haben, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges, in *den* Himmeln. Denn in diesem freilich seufzen wir, uns sehnend, mit unserer Behausung, die aus *dem* Himmel ist, überkleidet zu werden ... Das heißt: Es erwartet uns eine Behausung, die aus dem Himmel, ja aus Gott selbst ist, nicht mit Händen gemacht (wie unser irdischer Leib). Dieses äonische Haus ist jetzt in *den* Himmeln für uns bereit. Das stimmt überein mit dem Wort Joh. 14, 2: In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen ... Im Hause des Vaters ist der Himmel der Thron, und die Himmel sind die Stockwerke mit vielen Wohnungen ... „Denn nicht David ist in *die* Himmel aufgefahren ...“ Apg. 2. 34. „Jesus Christus, welchen freilich der Himmel aufnehmen muß bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge ...“ (Apg. 3, 21.)

Als Stephanus unverwandt gen Himmel schaute, da sah er *die* Himmel geöffnet und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen (Apg. 7, 56). Stephanus sah also durch alle die Himmelswelten hindurch bis zum Himmelsthron Gottes, in den der Herr Jesus eingezogen war. Diese Stelle bestätigt sehr deutlich, daß es von der Erde aus durch Himmelswelten hindurch zum Himmelsthron Gottes geht. Paulus wurde vor Damaskus von dem Himmelslicht aus dem Thronhimmel überstrahlt, deswegen wurde er auch blind. Hier waren nicht die Himmelswelten beteiligt, sondern *der* Himmel und sein Herr allein. Petrus sah in Apg. 10, 11 ebenfalls *den* Himmel geöffnet und das Tuch mit dem Gewürm herabkommen samt der Stimme ... Paulus beschreibt in Kor. 12, 2 seine Entrückungen zuerst in den dritten Himmel, d. h. in die dritte der Himelswelten und später dann ins Paradies, die wohl die unterste der Himmelswelten darstellt. Man wollte aus dieser Stelle schon schließen, daß es nur drei Himmel gäbe und das Paradies. Aber es ist nicht gesagt, daß Paulus zum Thron Gottes entrückt wurde, sondern nur bis zum dritten der Mehrzahlhimmel, und dort hörte er schon unaussprechliche Worte. Höher hatte er es wohl kaum ertragen können. Aus der Zahl der Planeten, d. h. der sieben Sterne in der rechten Hand des Herrn (Offb. 1, 16) ist vielmehr zu schließen, daß es mindestens sieben solcher Himmelswelten gibt, die der Herr in den sieben Sendschreiben am Anfang der Offenbarung nach ihrer Säuberung von Satan und seinem Heer unter den Überwindern der sieben Gemeindetypen aufteilt (Offb. 2, 28).

In Eph. 6, 9 steht: Und ihr Herren, tut dasselbe gegen sie und lasset das Drohen, da ihr wisset, daß sowohl ihr als euer Herr in den Himmeln ist und daß bei ihm kein Ansehen der Person ist. Obwohl Christus im Thronhimmel oder Überhimmel zur Rechten des Vaters sitzt, ist er gleichzeitig als Herr in den Himmeln gegenwärtig und gleichzeitig auf der Erde überall da zugegen, wo zwei oder drei versammelt sind in seinem Namen. Der Himmel, die Himmel und die Erde sind durchwaltet von der Allgegenwart des Herrn Jesus, denn das gehört zu „aller Gewalt, die Ihm gegeben ist im Himmel und auf Erden". Dazu paßt die Aussage von Phil. 3, 20: Denn unser Bürgertum (Bürgerrecht) ist in *den* Himmeln ... Das heißt: irgendwo auf einer Himmelsstufe, in einer der Himmelswelten, wird einmal unser Wohnplatz sein, vor dem Thron Gottes. Das gleiche sagt Kol. 1, 5 mit den Worten: „wegen der Hoffnung, die für euch aufgehoben ist in *den* Himmeln, von welcher ihr zuvor gehört habt in dem Worte der Wahrheit des Evangeliums ..." Und 1. Petr. 1, 4: „zu einem unverweslichen

und unbefleckten und unverwelklichen Erbteil, welches in den Himmeln aufbewahrt ist für euch ..." Die Thessalonicher erwarten dagegen die Ankunft des Sohnes Gottes aus *den* Himmeln offenbar auf der Erde (1. Thess. 1, 10). Nach 1. Thess. 4, 16 wird der Herr selbst herabsteigen von *dem* Himmel in die Luft, d. h. durch die Himmel hindurch bis in die Luft der Erde, wohin die Gläubigen dann entrückt werden. Weil es hier auffallenderweise heißt: „in die Luft" (nicht: in die Himmel!), wird diese Entrückung und die Versammlung beim Herrn oben wohl denen auf der Erde sichtbar sein.

Nach Hebr. 7, 26 und 8, 1 ist der Herr Jesus als himmlischer Hohepriester höher als *die* Himmel geworden und hat sich gesetzt zur Rechten des Thrones der Majestät in *den* Himmeln. In Hebr. 12, 22 wird eine himmlische Festversammlung geschildert im himmlischen Jerusalem, dabei werden verschiedene Kreise aus den Himmelswelten genannt: Myriaden von Engeln, allgemeine Gemeinde, Gemeinde der Erstgeborenen, die in *den* Himmeln angeschrieben sind, Geister der vollendeten Gerechten. In Luk. 10, 20 sagt der Herr zu den Jüngern: Freuet euch aber, daß eure Namen in *den* Himmeln angeschrieben sind. Das erkennen aber nur Unmündige, nicht die Weisen und Klugen.

Der Himmel und die Himmel werden erschüttert oder bewegt, nicht nur die Erde nach Hebr. 12, 26. In diesem Zusammenhang ist der einige Male im alten Testament vorkommende Ausdruck bemerkenswert: Gott neigte *die* Himmel und fuhr herab! (2. Sam. 22, 8; Psalm 18, 10; 144, 5.) Das wäre also eine Verlagerung der konzentrischen Himmelssphären innerhalb der Erde, so wie ein Kugellager in einer Kugelschale gedreht wird. Ein weiterer Beweis für die Himmelswelt innerhalb der Erdschale, denn was soll der Ausdruck: „er neigte die Himmel" im unendlichen Weltraum sagen? Nach 2. Petr. 3, 12 werden am Tag Gottes *die* Himmel in Feuer geraten, aufgelöst und die Elemente im Brande zerschmelzen. Es kommen dann *neue* Himmel (Mehrzahl) und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt. Also nicht *der* Himmel als Thron Gottes wird verbrennen, sondern *die* Himmel um *den* Himmel her. Dabei werden die Bewohner der Himmelswelten dann auch einen Feuer-Verwandlungsprozeß durchzumachen haben, denn wir werden alle verwandelt werden (1. Kor. 15, 51).

Besonders häufig kommen himmlische Dinge in der Offenbarung vor. Dort finden wir in Offb. 4, 1 ff geradezu den Thron-Himmels-Mittelpunkt beschrieben und konzentrisch um diesen Mittelpunkt her Himmelswelten, die 24 Throne, und weiterhin die sieben Geister Gottes und schließlich ein gläsernes Meer, das sind die

Nichts, in den leeren Weltraum hinein, Milliarden von Lichtjahren. Das erinnert an die Bemerkung des ungläubigen Arztes Virchow, er habe schon so oft menschliche Körper operiert und durchsucht und noch keine Seele gefunden!

Wir sehen in Offb. 8, 1 ff, wie die sieben Planeten oder Engel posaunen, einer nach dem andern, angefangen von oben an bis herunter zum siebten. Wie dabei Berge und Sterne herunterfallen aus dem Himmel auf die Erde oder ins Meer. Die beiden lebendig gemachten Zeugen steigen hinauf in den Himmel in der Wolke (Offb. 11, 12). Der Tempel Gottes wird im Himmel sichtbar (Offb. 11, 19). Zwischen der vierten und fünften Planetensphäre fliegt ein Adler durch den *Mittelhimmel* und verkündigt ein äonisches Evangelium (Offb. 14, 6). Schließlich öffnet sich der Himmel in Offb. 19, 11 und läßt das göttliche Heer auf weißen Pferden herab auf die Erde. In Offb. 20, 11 verschwinden die Erde und der Himmel, *die* Himmel sind ja schon vorher vom Feuer erfaßt und aufgelöst. Dafür entsteht der große weiße Thron für das letzte Gericht und ein Feuersee, und dann in Offb. 21, 1 ff ein neuer Himmel und eine neue Erde, genau so wie es 2. Petr. 3, 13 auch angekündigt hatte.

Wer meint: wie klein wird doch alles, wenn es dem Mittelpunkt des Alls, dem Himmelsthron Gottes entgegengeht, der denkt noch irdisch-dreidimensional. Was wir hier „klein" nennen, das wird durch das Hinzukommen weiterer Dimensionen in Wirklichkeit gewaltig, majestätisch groß. Man muß gerade hier geistlich, ja nicht seelisch richten, d. h. urteilen.

Die Feuerwelt und ihre Bewohner

Örtlichkeit und Gestalt des und der Himmel haben wir erkannt. *Der* Himmel ist eine Zentrale, um welche her *die* Himmel und schließlich die Erde als konzentrische Sphären oder Kugelwelten angeordnet sind. Soweit unsere Vorstellung dabei materialistisch bleibt, wird sie sich eine große Kugel oder ein Ei vorstellen, weil unsere bildhafte menschliche Vorstellungskraft nur bis zur dritten Dimension reicht und damit jedes Bild in sich abschließt.

Da wo unsere bildhafte Vorstellungskraft aber aufhört, kann der Glaube als das Auge im Unsichtbaren weiter dringen und glaubend die weiteren Zusammenhänge oder Dimensionen fassen. Die weitere Dimension beginnt da, wo unser Verstehen aufhört, d. h. da, wo wir sagen: „Es ist unmöglich oder unsinnig oder undenkbar, daß die Himmelswelten in einem immer kleineren Raum existieren sollten als die Erdenwelt."

Die Himmel sind nun nach den Aussagen des Wortes Gottes feurige Welten, die dicht bevölkert und bewohnt sind. Die Erde können wir Wasserwelt nennen, denn ihr Grundelement ist das Wasser, sie besteht ja auch im Wasser und ruht auf Wasser (Ps. 24, 2 u. a.), und ohne Wasser ist kein Leben auf ihr möglich. Ebenso können wir die Himmel Feuerwelten nennen, denn deren Element ist das Feuer. Wir lesen ja immer wieder im Alten Testament: Da fiel Feuer vom Himmel! Auch enthält das hebräische Wort für Himmel: „Schamajim" das Wort Feuer, es kann übersetzt werden: Feuriges Wasser oder Feuermeer!

Die Wasser über der Feste oder Ausdehnung erkannten wir zunächst einmal als die Rundung oder Wölbung der Erde nach oben zu, die bewirkt, daß für jeden Menschen auf der Erde immer Wasser über der Feste vorhanden sind. Daneben aber kann dieses Wort auch so verstanden werden, daß nach innen zu, in den Himmeln, Wasser sind, gasförmig oder feurig, eben Himmelswasser.

Für das biblische Weltall haben wir ja schon als Grundsatz aller Betrachtung erkannt: Nach oben geht es immer auch nach innen, und nach unten geht es immer auch zugleich nach außen. Dieses *fundamentale Gesetz* müssen wir festhalten, denn es schließt die vollkommenste Körperform in sich, die es gibt: die Kugel. Da wo der Vorhof ist, ist außen. Da wo das Allerheiligste ist, ist innen! Von einer Kugelschale aus kann es nur nach innen nach oben, ins Allerheiligste gehen, nicht nach außen, weg von dem Kugelmittelpunkt!

Da alles Irdische ein Gleichnis ist, so wird für uns das Salz im irdischen Meer zu einem Bild des Feuers, das im oberen Meer vorhanden ist. Salz hat scharfe, verzehrende Reinigungskraft, es ist ein gutes Bild des Feuers. Was würde auch aus der riesigen Wassermasse des Meeres werden, wenn sie nicht vor Fäulnis bewahrendes Salz in sich hätte? Auch das Kristallmeer oben hat Feuer in sich, um rein zu bleiben. Die Wasser oben, über der Feste, sind deswegen so „leicht", weil sie wohl mehr gasförmigen Zustand aufweisen, vor allem aber, weil sie mit Feuer untermischt sind. Feuer aber brennt immer nach oben, hat Höhenzug in sich, wie wir gesehen haben. Die Wasser aber unter der Feste sind schwer, ihnen fehlt das Feuer, das Salz ist nur ein irdischer Feuer-Ersatz, der das Wasser noch schwerer macht. Und es ist bezeichnend, daß zur Atom-Zertrümmerung noch schwerere Wasser nötig sind als die natürlichen, irdischen Wasser. Diese „schweren Wasser" müssen unter hohen Kosten künstlich hergestellt werden. Man könnte sie im Unterschied von den leichten feurigen Himmelswassern und

von den normalen Menschen- oder Erdenwassern wohl Teufelswasser nennen ...

In Psalm 148, 4 lesen wir: Lobet ihn, ihr Himmel der Himmel, und ihr Wasser, die ihr oberhalb der Himmel seid (das heißt, daß diese Wasser oberhalb *der* Himmel, aber unterhalb *des* Himmels sind, denn *der* Himmel im Mittelpunkt ist der Himmel der Himmel! Auch die Apogryphen wissen von den Wassern oben, z. B. im „Gesang der drei Männer im Feuerofen" Vers 37 steht: Alle Wasser droben am Himmel, lobet den Herrn, preiset und rühmet ihn ewiglich!

Wir erhalten nun aus der Betrachtung dieser beiden Elemente Feuer und Wasser wichtige Aufschlüsse. Wasser ist das sichtbare Ergebnis oder die Geburt aus der Vereinigung von zwei (unsichtbaren) Gasen, also Wesenhaftigkeit aus der unsichtbaren Welt: Wasserstoff und Sauerstoff. Dieses in die Sichtbarkeit, d. h. auf die Erde geborene Vereinigungs-Ergebnis von Wasserstoff mit Sauerstoff = Wasser besitzt bei Normaltemperatur und in ihrer Nähe das unstillbare Verlangen und Bestreben, stets an den tiefsten Punkt zu laufen, und das heißt: stets die größte Gottferne, weg vom All-Mittelpunkt, anzustreben. Denn was von der Höhe und damit vom Mittelpunkt wegstrebt der Tiefe zu, das flieht Gott, der in der Höhe und im Heiligtum wohnt. Diese Tendenz der Flucht vom Mittelpunkt weg nach außen oder in die Tiefe hat das Wasser, seitdem es vom Feuer getrennt ist. Und diese Trennung ist unnatürlich bzw. ungöttlich, d. h. sie entspricht dem Sündenfall der Urschöpfung (1. Mose 1, 2). Denn vorher und in der Vollkommenheit sind Wasser und Feuer vereinigt miteinander.

Für uns gefallene Menschen gehört es zur „Natur", daß Wasser und Feuer Todfeinde sind, wenn man sie vereinigen will, dann stirbt entweder das Wasser durch Verdampfen oder das Feuer durch Verlöschen. Aber wir dürfen die Naturzustände unserer gefallenen Welt nie als Tatsachen hinnehmen, die in Ordnung sind und deren Änderung nicht möglich und nicht wünschenswert wäre. Im Gegenteil, wir haben hinter alle Naturerscheinungen die großen Fragezeichen des Sündenfalles zu machen.

Daß das Wasser eine Himmelsgeburt ist, erkennen wir an seiner Fähigkeit, auch in der Gottferne der Erde noch Leben zu wekken und zu fördern, zu reinigen und schließlich mit Hilfe des Feuers wieder aufzusteigen dorthin, woher es stammt. Wasser ist so recht das Bild dessen, der gekommen ist, zu suchen, was verloren ist, der hinabgestiegen ist in die untersten Örter der Erde, der aber dann durch das Feuergericht des Kreuzes hindurch auch wieder hinaufgestiegen ist bis zu Gottes Thron, auf daß er das

All erfüllte. Wasser ist wie der verlorene Sohn, der fortläuft vom Vaterhaus und dabei immer tiefer sinkt, immer den tiefsten Punkt aufsucht, dabei verschwendet es sein Vermögen, seine Lebenskraft, seine Erquickungsfähigkeit für andere. Wasser hat verborgenen Opfersinn, denn indem es in die größte erreichbare Tiefe läuft, läuft es stets in das göttliche Zorngericht, welches alle Gottferne findet und einmal umwandelt in Gottesheimkehr. Wasser läuft hinab zu den Wurzeln und treibt dadurch doch zugleich die Pflanze in die Höhe. Deswegen bringt auch der Herr Jesus das Wasser des Lebens: und deshalb muß man auch getauft werden mit Wasser zur Buße, d. h. zur Umkehr. Die Hure sitzt an vielen Wassern, sie wird aber verbrannt! (Offb. 17, 15.) Es gibt im Gegensatz zu den lebendigen Wassern oder dem Wasser des Lebens auch Wasser des Todes und Bäche Belials (Ps. 18, 5). Die Schatten (Toten) beben unter den Wassern und ihren Bewohnern, steht in Hiob 26, 5.

Das Leben auf der Erde, dessen Element das Wasser ist, ist also das fleischliche Leben, das sich in der Gottferne und Gottfeindschaft behaupten will. Aber es geht nicht allein mit Wasser, es ist noch Licht notwendig. Licht ist Wahrheits-Offenbarungs-Mittel. „Sende dein Licht und deine Wahrheit!“ (Ps. 43, 3.) Das erste, was der Geist Gottes über den rauschenden Wassern der Tiefe ausbrütete, war die Sendung des Lichtes: „Es werde Licht!“ Wasser und Licht zusammen wecken dann das Leben auf der Erde. Wir haben gefunden, daß Wasser eine Abspaltung vom Feuer ist, vom Feuerwasser, es ist somit auf seinem Lauf zur Tiefe ein Träger göttlicher, himmlischer Gaben und Kräfte. Licht ist nun eine weitere Abspaltung vom himmlischen Feuerlicht, es ist der Schein und Abglanz des himmlischen Feuers und ebenfalls Träger göttlicher, himmlischer Gaben und Kräfte. Beide, Licht und Wasser, ergänzen sich gegenseitig, in beiden ruhen auch Zerstörungskräfte für das fleischliche Leben auf Erden.

Zwischen Licht und Wasser besteht eine auffallende Verwandtschaft. Wir sprechen von Lichtströmen und Lichtfluten, von Lichtwellen und Lichtquellen und Lichtmeer. Stammt das Licht etwa irgendwie aus den Wassern über der Feste? Wenn die Pflanze Wasser hat, braucht sie nur noch Licht, um zu gedeihen. Licht wird zum Tag und Wasser zum Meer. Wenn das Licht verschwindet, wird es Nacht, in der aber einzelne Lichter leuchten. Wenn das Meer aufhört, wird es trockenes Land, in dem aber einzelne Quellen und Ströme fließen. Auch Licht ist nötig zur Reinigung wie Wasser, auch Licht kann in größte Tiefen dringen, es hat alle Farbsalze in sich! Als der Geist Gottes über den Wassern brütete,

schuf er zuerst das Licht. Aus Wasser und Geist gibt es Lichtsgeburt! Licht ist ein verbindendes Medium, ein göttlicher Bote zwischen Wasser und Geist, zwischen Himmel und Erde, zwischen sichtbarer und unsichtbarer Welt.

Dadurch, daß das Licht getrennt ist vom Feuer, daß es auch in die Tiefe dringen kann wie das Wasser, wirkt es lebenerwekkend und erhaltend. Das Feuer selbst würde das irdische Leben im Keim zerstören. Das Leben, das fern vom Feuer, d. h. vom Zentrum und damit von Gott, entsteht und wächst, ist das Leben auf Erden, im Fleisch, unterhalten von den Gottessendboten und Gotteskräften des Wassers und des Lichtes mit dem Ziel, einmal als Geistleiblichkeit lebensfähig für die Feuerwelt selbst zu werden.

Leben ist immer Feuer, immer Flamme, nur ist diese Flamme auf Erden noch schwach, sich selbst nicht bewußt und glimmt verborgen hinter einem Vorhang von Fleisch und Blut. „Eine Leuchte Jehovas ist des Menschen Geist, durchdringend alle Kammern des Leibes" (Spr. 20, 27). Diese von Gott gegebene Feuerflamme, der Seelengeist in uns, soll sich durch Geistzeugung ihrer Göttlichkeit bewußt und durch geistliches Wachstum existenzfähig werden für die himmlische Feuerwelt. Von allen Erklärungen für den Begriff „Leben" ist die Erklärung mit „Feuer" am zutreffendsten, denn damit ist die Herkunft des Lebens oder Feuers aus den himmlischen Örtern und damit aus Gott ausgedrückt.

Weil dem so ist, deswegen wird das Leben, der von Gott stammende Feuergeist, im Menschen nie ruhen, bis es durch Feuernahrung, d. h. durch Geist selbst, genährt und gesättigt ist. Licht und Wasser sind nur vorübergehende Anfangs-Ernährung, sie entsprechen der Milch des Kleinkinderalters.

Feuer besteht im Gegensatz zum Wasser aus der Charaktereigenschaft, stets die Höhe anzustreben, wegzubrennen von der Tiefe nach oben. Wer das Wasser „erkennt", der erkennt die Tiefe, wer das Feuer „erkennt", der erkennt die Höhe (Eph. 3, 18). Wenn nun also Feuerlicht das Element der himmlischen Lichts-Feuerwelten ist, dann ist das Charakteristische alles Himmlischen, stets nach oben, ins Zentrum zu streben, Gott entgegenzubrennen. Im Feuerwasser oder im wässerigen Feuer, d. h. in der Vereinigung dieser beiden Gottschöpfungen Höhe und Tiefe, wäre somit die geistleibliche Fähigkeit beschlossen, im Weltall nach oben und nach unten, in die Höhe und in jede Tiefe zu fahren. Geistleiblichkeit kann allein das Weltall mit allen seinen Dimensionen füllen. In der Trennung jedoch kann das Wasserleben oder das tierische Leben im Fleisch nur nach unten streben oder sich entwickeln, das Feuerleben der Himmlischen nur nach oben. Das geistleibliche

Leben aber vereinigt einmal beide Lebensformen und wird daher Vollmacht haben im Himmel und auf Erden. Dazu muß es vorher durch das Wasser wie durch das Feuerleben und Erleben gegangen sein. Denn jeder wird mit Feuer gesalzen werden! (Mark. 9, 49.) Weil wir wohl aus den himmlischen Welten herstammen — denn wir sind ja göttlichen Geschlechts — deshalb haben wir das dauernd nach oben brennende Gottesfeuer der Ewigkeitssehnsucht in uns, und weil wir auch im Fleische sind, deswegen haben wir die Möglichkeit, die Tiefe zu erleben und zu erleiden, was uns später einmal allen Himmelsbewohnern überlegen macht, welche das Leben auf der Tiefe der Erde noch nicht hinter sich gebracht, d. h. noch nicht durchlitten haben.

Wäre es der Weg alles Himmlischen, d. h. der feuerweltlichen Wesen, sich zu entäußern und einmal oder mehrere Male durch die Wasser des irdischen Lebens und der Existenz im Fleisch zu gehen? Dann wäre jedenfalls erklärt, warum es so viele Erdgeburten gibt, warum „die Sterne auf die Erde fallen" und woher die vielen Seelen kommen, die auf Erden geboren werden. Es wäre dann ein großer Austausch oder ein Kreislauf von den himmlischen Örtern herab auf die Erde und noch tiefer oder noch mehr nach außen als die Erde und wieder hinauf festzustellen, ein Geburtenkreislauf, dessen Endziel die Geistleiblichkeit ist, d. h. die wesensmäßige Vereinigung der suchenden, äußerlich reinigenden, liebenden Tiefenkräfte des Wassers mit den noch viel mehr liebenden, eifernden, anbetenden, innerlich reinigenden, verzehrenden Höhenkräften des Feuers in einer Bewußtseinssphäre oder Persönlichkeit. Aus Wasser und Geist! Damit wäre die Entstehung neuer Götter oder Gottessöhne umschrieben!

Die Himmel wären darnach bewohnt von solchen Wesen, welche den Leidens-Lauf durch die irdische Wasserwelt schon hinter sich gebracht haben und von anderen Feuerwesen, welche diesen Lauf noch vor sich haben, deren Elemente die Gesetze des Feuers und der Feuerwelten sind, die aber gelüstet zu schauen in das Umwandlungsgeheimnis der Geistleiblichkeit, die durch die sündige Menschengeburt und die in ihr mögliche Wiedergeburt aus Wasser und Geist stattfindet. Das stimmt auch mit allen Angaben der Schrift überein. Sie sagen, daß es himmlische Bewohner gibt, Engel, Erzengel, Cherubim, Seraphim, Geister, Sterne, Himmelsheer, sie sagen aber ferner, daß auch die Geistseelen gestorbener Menschen droben (beim Herrn) sind, sei es als Schlafende oder Wachende. Unter den für die Himmelswelten geschaffenen Feuerwesen hat ebenfalls ein Abfall von Gott stattgefunden, so daß finstere Feuerwesen daraus wurden, die gleichwohl bis in die End-

zeit hinein Sitz und Wohnmöglichkeit in den Himmelswelten haben. „Irrende Sterne, denen die Dunkelheit der Finsternis behalten ist für einen Äon ... Seelische, die nicht Geist haben!" (Jud. 13, 19.) Tatsächlich haben die Astronomen längst „dunkle Sterne" entdeckt, und zwar in großer Zahl. Übrigens kann das griechische Wort „Planet" als Wandel- oder Irrstern übersetzt werden. Es gibt dunkle, d. h. nicht leuchtende, nicht strahlende Planeten! Woher wußte das Judas damals schon? Erst in der Endzeit wird dann nach einem Kampf Satan und seine Engel und Sterne aus den Himmeln auf die Erde herabgeworfen und die Gläubigen hinaufverwandelt und entrückt werden.

Geist Gottes ist das langsame, zarte, sanfte Mittel der Selbstmitteilung Gottes, der ein verzehrendes Feuer ist, d. h. ein Feuer, das Fleisch-Seelen verzehrt oder als Opfer haben will. Geist kann im fleischlichen Menschen langsam heranwachsen, wobei das Fleisch oder der äußere Mensch nur langsam stirbt oder verwest und dann später einmal die geistliche Reife, geistleibliches Feuerwesen anzieht. Geist ist eine Ausstrahlung der Vollmacht Gottes. Wenn einmal Geist Gottes als Werkzeug der Selbstmitteilung des göttlichen Feuerwesens nicht mehr tätig ist, dann wird das Feuerwesen Gottes ohne das hohepriesterliche Vermittlungswirken des Geistes als Zorn Gottes direkt die Erde und ihr Fleischleben treffen und richten durch verbrennendes Zerstören am Tage des Herrn. Der das jetzt noch aufhält, ist der Geist Gottes, der die Welt überführt, solange noch der Tag des Heils währt! Der Herr ist der Geist.

„Die Sterne werden vom Himmel fallen"

Die Sterne, nebst Sonne und Mond, sind deswegen so besonders wichtig für unsere Betrachtung des Weltalls der Bibel, weil sie die einzigen sichtbaren Zeichen für uns aus dem oberen Stockwerk der Himmelswelten sind. Sie sind nach 1. Mose 1, 14. 15 als Leuchtzeichen an die Ausdehnung des Himmels gesetzt, d. h. als Ankündigung und Mitteilung von Kommendem, und als Zeitmesser. Stern heißt wörtlich übersetzt: Strahler, Schimmerer, Leuchtender. Es sind Wesen mit fest umrissenen Aufgaben für die Erde, die des Himmels Heer bilden. Sieben Sterne sind in der rechten Hand des Herrn zu Beginn des Tages des Herrn (Offb. 1, 16). Und der große rote Drache wirft ein Drittel der Sterne des Himmels auf die Erde (Offb. 12, 4). Die Sterne des Himmels werden auf die Erde fallen (Matth. 24, 29; Mark. 13, 25; Offb. 6, 13). Man kann aus diesen Formulierungen entnehmen, daß wohl alle Sterne einmal auf die Erde fallen werden, denn wenn ein starker Wind

weht, fallen alle verschrumpften Feigen vom Baum herab. Nach Jes. 34, 4 wird am Zorntag des Herrn *alles* Heer der Himmel zerschmelzen ... *all* ihr Heer fällt herab. In Dan. 8, 10 finden wir einen bemerkenswerten Unterschied zwischen Stern und Himmelsheer. Das kleine Horn wächst „und wird groß bis zum Heere des Himmels, und es warf von dem Heere und von den Sternen zur Erde nieder und zertrat sie". Darnach geht das Heer des Himmels noch über die Zahl der sichtbaren Sterne hinaus. Nach Dan. 12, 3 werden im Tausendjahrreich nach der Auferstehung die Verständigen einmal leuchten wie der Glanz der Himmelsfeste, und die, welche viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne, immer und ewiglich. Für die alten herabgefallenen Sterne wird es also neue Sterne mit neuem Sternenglanz geben, es findet ein Sternenwechsel oder Austausch statt.

Daraus geht für uns schon hervor, daß die Sterne lebende Wesen sind, ihr Leuchten ist ihr Lob Gottes, dessen Stimme oder Musik wir mit unseren gefallenen Ohren nur nicht mehr zu hören vermögen, ihr Fall auf die Erde ist ihr Abfall, ihr Sterben, ihr Weggang von Gott in die Gottferne. Aus Offb. 1, 20 „Die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden" können wir entnehmen, daß die Sterne, wie wir sie sehen, die funkelnden, schimmernden Leiber oder Häuser von Engeln und Geistwesen sind. Und aus dem Fall der Sterne auf die Erde, den wir in *jeder* „Sternschnuppe" bestätigt finden, können wir erkennen, daß es bei den Sternen ebenso einen Abfall von Gott und daher ebenso einen Tod geben muß wie bei uns Menschen. Tod aber heißt immer: Gericht oder Scheidung, Auflösung in die einzelnen Bestandteile. Die menschliche Persönlichkeit löst sich beim Tod auf in die Bestandteile Seele oder Geistseele und Leib. So wie der Tod die Auflösung der Teile bedeutet, so ist das Leben oder die Auferstehung die Vereinigung der (alsdann gereinigten) Teile. Beim Fall oder Abfall auf die Erde werden die Sternwesen also auch ihren Tod durchmachen durch Trennung von Geist und Leib, der Sterngeist verliert seinen Sternleib, der als „Meteor", als ausgeglühte Metallmasse auf die Erde oder ins Meer fällt, während der Geist als Satansengel oder als Dämon sein Wesen forttreibt in himmlischen und lufthimmlischen Örtern. Denn es gibt ja Sterne vieler Größen- und Helligkeits-Unterschiede.

Wenn es Sterntode gäbe, dann würde es wohl auch Sterngeburten geben müssen. Die Astronomen sprechen ja auch wirklich von Sterngeburten oder Entstehungen, sie heißen das gewaltige Aufflammen einer Explosion, eines Lichtausbruches in irgendeinem Sternbild eine „Nova" und meinen, eine solche Nova (die heller

leuchtet als die Sonne!) entstehe durch Vereinigung bisher getrennter Sterne oder Stern-Nebelmassen. Jedenfalls muß sie ein gewaltiger chemischer Vorgang sein, der unter stärkster Lichtentwicklung abläuft. Die alten Germanen wie auch andere alten Naturvölker lehrten, daß jedesmal, wenn auf Erden ein kleines Kind geboren werde, oben am Himmel sein Sternlein entstehe. Interessant ist daran vor allem die Beziehung, die zwischen Sternenwelt und Menschenwelt hergestellt wird. Es ist in der sogenannten Sagenwelt der Alten mehr Wahrheit enthalten als in der ganzen modernen Wissenschaft und ihrer Mißgeburt namens Technik.

Wir erkennen ja auch daran eine besondere Verbindung zwischen Stern und Mensch, daß die Sterne nach dem Schöpfungsbericht die Aufgabe haben, den Menschen Zeiten, Tage und Jahre einzuteilen, sie haben also auch mit den Zeitabschnitten Geburt und Tod der Menschen zu tun, was die Sternseher von jeher dadurch anerkannten, daß sie nach den Sternen und ihrer Stellung bei Geburt des Menschen forschten. In der Astrologie ist bis zum heutigen Tag die Erinnerung enthalten, daß zwischen Sternen und Menschen enge Beziehungen und geheimnisvolle Zusammenhänge bestehen. Die Bibel bestätigt das an manchen Stellen. Einmal sind die Gestirne nach 5. Mose 4, 19 den Heiden oder Nationen gegeben, während Israel höhere Offenbarungen bekam, nämlich die Gesetzesschrift auf Stein, welche höher ist als die Sternenschrift auf der Himmelsausdehnung.

Gott wird Abraham sehr mehren wie die Sterne des Himmels (1. Mose 22, 17). Die Sterne mehren oder vermehren sich also, wie die Menschen auch! Bileam muß in 4. Mose 24, 17 weissagen, daß ein Stern aus Jakob aufgehen werde, wörtlich: Es tritt hervor ein Stern aus Jakob. Man hat das bisher immer „bildlich“ oder poetisch verstanden, wie wir es eben mit Dingen machen, die wir nicht anders begreifen. Aber hier liegt viel in dem Ausdruck „Stern aus Jakob“ verborgen. Gott hätte den Bileam ja auch sagen lassen können: ein Sproß oder Same aus Jakob. Der Schlüssel ist auch hier das Wörtlich-Nehmen der Stelle. Der Stern ist identisch mit dem Herrn Jesus bzw. mit seinem Stern, den die Weisen aus dem Morgenlande sahen und als Führer nach Bethlehem benutzten, um das Kindlein anzubeten. Ein Stern aus Jakob hervortreten, das heißt also: aus der Linie Jakobs wird ein Mensch geboren werden, und dieser Geburt wird das Hervortreten eines Sternes vorangehen. Wenn auf Erden gezeugt und geboren wird, dann gehen eben in der Sternenwelt gleichzeitig Bewegungen vor sich! Auf der Erde tritt ein Kind aus der Mutter heraus oder schon vorher der Same aus dem Vater, und oben tritt ein Stern hervor, der ursäch-

lich mit der Geburt auf Erden zusammenhängt. Wenn das bei der Geburt Jesu so war, dann wird es wohl auch bei den Geburten aller Menschen so sein, nur sind es da eben kleinere, unbedeutendere Sterne, die hervortreten.

„Und siehe“, sagt Mose in 5. Mose 1, 10, „Jehova, euer Gott, hat euch sehr gemehrt, und siehe, ihr seid heute wie die Sterne des Himmels an Menge.“ Wie die Sterne sich mit den Vorgängen auf Erden in der Menschenwelt befassen, geht besonders deutlich aus Richter 5, 20 hervor: „Die Sterne in ihren Bahnen stritten wider Sisera.“ Wie haben sie das gemacht? Haben sie etwa Strahlen heruntergeschossen? Haben sie die Sterne von Debora und Barak und Jael beeinflußt oder geführt? Was für eine Stelle für Astrologen! Jedenfalls können Sterne kämpfend auf der Erde eingreifen. Da es hier heißt „aus ihren Bahnen“, werden vor allem die Planeten gemeint sein, doch haben auch die Fixsterne ihre Bahnen. Gott zählt nach Psalm 147, 4 die Sterne und nennt sie mit Namen, und in Psalm 148, 3 werden alle leuchtenden Sterne aufgefordert, Gott zu loben. Das hat doch nur bei hohen, lebenden Wesen einen Sinn, ebenso die Stelle in Hiob 25, 5, daß die Sterne nicht rein seien in in den Augen Gottes, so wenig wie die Menschen.

In 1. Kor. 15, 41 bestätigt der Apostel Paulus den engen Zusammenhang zwischen Sternen und Menschen mit den Worten: denn es unterscheidet sich Stern von Stern an Herrlichkeit. Also ist auch die Auferstehung der Toten (Menschen) ... Ein solcher Sternenleib ist darnach ein geistiger Leib, der Leib der Himmlischen (1. Kor. 15, 48). Durch die Totenauferstehung entstehen demnach Sterne von verschiedenem Glanz oder Herrlichkeit, wie es ja auch Dan. 12, 3 bestätigt. Hier haben wir ganz klar den Schriftbeweis, daß aus Menschen Sterne, also himmlische Wesen mit dem Herrlichkeitslicht von Sternen werden, die in der Nacht der Gottlosigkeit und Gottesferne unentwegt zu leuchten vermögen. Edle Steine werden sie in 1. Kor. 3, 12 genannt, in Hes. 28, 14 feurige Steine. So wie die sieben Gemeinden in Asien sieben Sterne haben, die ihnen im Himmel entsprechen und die Wohnung ihrer Engel sind, so hat wohl jeder Mensch und auch jedes Volk eine Entsprechung in der Sternenwelt. Werden es einmal vor allem die Sterne der gottlosen Menschen sein, welche dann vom Himmel auf die Erde fallen werden? Wieviele Sternenleiber liegen als Meteore schon zerschmettert auf der Erde und in den Tiefen der Meere, wo sie ebenso verwittern, wie die Leiber der Menschen im Grab verwesen? Nur dauert der Verwitterungsprozeß dieser Sternenleiber Äonen! Wer steuert übrigens diesen andauernden Sternfall auf die

Erde so, daß kein Meteor auf Städte oder Dörfer fällt, sie fallen alle nur ins Meer oder in die einsame Wüste?

Die biblische Behandlung des Themas „Sterne" bietet die stärksten Beweise für die Falschheit der heutigen wissenschaftlichen Ansicht vom Weltall. Denn die Bibel sagt, daß die Sterne vom Himmel auf die Erde fallen werden. Darin sind zwei Wahrheiten enthalten: 1. sind die Sterne keine Welten, die ebenso groß oder noch größer sind wie die Erde, sondern sie sind alle viel kleiner, so daß sie auf die Erde fallen können, ohne dort viel Unheil anzurichten. 2. können die Sterne, wenn sie schon fallen können, nirgends sonst hinfallen als auf die Erde, eben weil die Erde die gesamte Sternenwelt rings umgibt. Mit diesem einen göttlichen profetischen Wahrheitswort, daß die Sterne vom Himmel auf die Erde fallen werden, wischt der Herr Jesus die ganze wissenschaftliche Spekulation, Beobachtung und Rechnung der ungläubigen Menschenwelt hinweg.

Die Astronomen erklären, die Meteore seien Sterntrümmer von irgendwelchen kosmischen Katastrophen in ihrem unendlichen Weltall. Es handle sich also nicht um Sterne, sondern um Sternbrocken, die als Trümmer im Weltall schweben und kreisen. Sobald nun die „Erdkugel" auf ihrem drehenden Lauf im All durch so ein kosmisches Trümmerfeld rase, stürzen diese Trümmerstücke, von der sogenannten Erdanziehung bewegt, auf die Erde. Das Weltall, wenigstens unser sogenanntes Sonnensystem in diesem Weltall, muß demnach voll solcher Trümmer sein, es muß geradezu einem Schuttabladeplatz gleichen, denn nach den Aufstellungen, Beobachtungen und Berechnungen der Astronomen unterliegt unsere Erde „Tag und Nacht einem pausenlosen Bombardement großer und kleiner Geschosse aus den Tiefen des Universums". Man schätzt, daß innerhalb von 24 Stunden rund zehn Millionen „Sternschnuppen" auf die Erde einstürmen. Von der Größe eines Sandkorns bis zum Riesenklotz von anderthalb Kilometer Durchmesser sind dabei alle Größen vertreten. Der jährliche Massezuwachs der Erde durch diesen andauernden Sternschnuppenhagel beträgt rund 500 Tonnen. (1 Tonne gleich 20 Zentner!) Wie lange hält das die arme Erdkugel noch aus?

Wir glauben und wissen, daß es sich bei diesen Meteorfällen stets um Sterne handelt. Weil es unter den Sternen eben viele Größenunterschiede gibt, deswegen gibt es auch unter den auf die Erde fallenden Sternen so viele Größenunterschiede. Es mag wohl sein, was die Astronomen behaupten, daß nämlich die meisten Meteore sich hoch oben im Luftgürtel der Erde schon auflösen in „kosmischen Feinstaub", der seinerseits wieder die Wetterbildung auf der

Erde beeinflußt. Es mag auch wohl sein, daß die meisten Meteore, welche die Erde erreichen, in die Meere fallen und daher niemand schaden können. Der Rest, der auf die Erde fällt, fällt eigenartigerweise fast immer in unbewohnte, menschenleere Gegenden, in Wüsten, Sümpfe, Urwälder, Eisfelder. Die Berichte, daß Menschen oder Tiere getroffen worden seien, sind sehr spärlich. Der Eindruck drängt sich geradezu auf, daß der Fall dieser Sterne gesteuert ist.

Aus der Geschichte der großen Sternfälle ist der Sturz des Riesenmeteors in den sibirischen Urwald 300 Kilometer nördlich von Jenisseisk am 30. Juni 1908 besonders bekanntgeworden. Alle Erdbebenwarten der Erde meldeten die Erschütterungswellen, die damals die ganze Erde umliefen. Erst neunzehn Jahre später entdeckte eine Expedition die einsame Absturzstelle. In zehn Kilometer Umkreis war der Wald vernichtet und verbrannt. Die Feuerstelle beim Absturz war damals an Orten gesehen worden, die 700 Kilometer entfernt lagen. Was für ein Engelfürst ist damals auf die Erde gestürzt? Wohin fährt der Geist, der bei einem solchen Sturz aus dem schweren, bisher glühenden Stein- und Metallkörper frei wird? Was richtet er an?

Die Kaaba in Mekka, das große Heiligtum der Mohammedaner, ist ein schwarzer Riesenmeteor, der einst in die arabische Wüste fiel. Dieser schwarze, eisen- und kupferhaltige Stein wird heute von Millionen von gläubigen, fanatischen Moslim angebetet und geküßt. War er der Leib des Abfallengels, der die Religion der Mohammedaner, des falschen Propheten, auf die Erde brachte und anzündete? So wie einst der Riesenengel, dessen Leib in den sibirischen Urwald stürzte, die Religion des Bolschewismus gebracht haben könnte?

In Offb. 8, 10 wird berichtet, wie ein großer Stern vom Himmel fiel, brennend wie eine Fackel. Er heißt Wermut und hat die Fähigkeit und Aufgabe, die Wasser auf Erden bitter zu machen. In Offb. 9, 1 fällt schon wieder ein großer Stern aus dem Himmel auf die Erde, der den Schlüssel zum Abgrundsbrunnen hat. Der schwere Metall- und Steinleib dieser gefallenen Sterne wird irgendwo auf der Erde liegen, aber der Steingeist handelt dann frei vom Leib. Wenn es hier heißt „ein großer Stern“, dann schließt das ein, daß es auch kleine Sterne gibt.

Man müßte doch einmal die Zahl der Neugeburten auf der Erde vergleichen mit der Zahl der Sternfälle auf die Erde im gleichen Zeitraum! Dann käme man wohl dem Kreislauf zwischen des Himmels Heer und der Erde Heer, zwischen Sternen und Menschen, näher. Paulus schreibt in 1. Kor. 3 von Gold, Silber, edlen

Steinen, die einmal offenbar werden bei der Enthüllung der Gläubigen oben. Das sind doch die neuen strahlenden Sternenleiber der auferstandenen Gläubigen, die für die auf die Erde gefallenen Sterne oben eingesetzt werden!

Aber nicht nur sind die Sterne gemacht zu *Zeichen*, sondern auch zu *Zeiten*. Dabei handelt es sich um Zeitabschnitte oder Zeit-Kreise. Das Wort meint: festgesetzte Zeiten, vergl. 1. Mose 17, 21, und 18, 14 sowie 21, 2. So sind die Sonne, der Mond und die Sterne als „Zeichen" (der Dinge, die kommen) und als „Zeiten" (festgesetzte Zeitabschnitte) gesetzt. Dazu „herrschen sie am Tage und in der Nacht".

Es gibt nicht weniger als zehn solcher Zeitkreise oder Zeit-Zyklen, die sich voneinander unterscheiden. Sie sind nicht konzentrisch zueinander, aber sie beginnen alle mit der Schöpfung, das heißt sie treffen alle bei der Schöpfung an einem Punkt zusammen, seither nie mehr. Etwa so wie die Anzahl verschieden großer Ringe oder Reifen, die an einem Nagel aufgehängt sind. Das zeigt, daß sie alle einmal den gleichen Start gehabt haben.

1. Der Kreis von 24 Stunden im Tag, ein Abend und Morgen.

2. Die Umdrehung des Mondes um die Erde oder um den Himmel, was ja schließlich das gleiche ist.

3. Der Mondzyklus, der zugleich mit dem Sonnen-Zyklus begann.

4. Der tägliche Kreislauf der Sonne, welcher sie täglich mittags über den gleichen Längengrad führt.

5. Der Sonnen-Zyklus, welcher zusammenfällt mit dem ersten der sieben Jahre Mondbewegung. Er wiederholt sich alle 365 Tage.

6. Der Beginn einer Woche von sieben Tagen am ersten Tag der Woche im ersten Monat des ersten Jahres des ersten Sonnen-Zyklus.

7. Die erste Sonnenfinsternis in einem Zyklus von 18 Jahren und elf Tagen, dem die alten Astronomen den Namen Saros gegeben haben. Jeder Saros enthält durchschnittlich siebzig Sonnenfinsternisse, aufgeteilt in zwei Teile von 594 Jahren und 666 Jahren, macht zusammen 1260 Jahre.

8. Neben diesen gibt es noch die Periode der spiralförmigen Aufgangsverschiebungen des Sirius in Zyklen von 162 Jahren.

9. Die Durchgänge der Venus.

10. Und der große Zyklus, bekannt als Präzession der Äquinoktien, ein Zyklus von rund 26 000 Jahren! (Nach Bullinger, Comp.-Bibel.)

Das Zusammenwirken dieser Zeitkreise zeigt auch, daß die Schöpfung nicht Hunderttausende oder gar Millionen von Jahren zurückliegt, sondern nur die wenigen Jahrtausende, wie sie den biblischen Angaben entsprechen.

Daß heute durch die Astrologen die Beobachtung der Sternenwelt und ihres Einflusses auf die Menschen und ihrer Schicksale wieder stark in den Vordergrund rückt, hat seinen Grund in der Tatsache, daß wir uns der Endzeit nähern. Da wird es zuerst in den Himmeln lebendig, und die Kräfte der Himmel werden erschüttert. Die Menschen haben den Unsinn des Materialismus eingesehen und wenden sich wieder den unsichtbaren Dingen zu. Da liegen ihnen natürlicherweise die Gestirne am nächsten, sie sind ja auch den Menschen, die Gott nicht kennen, gegeben zur Anbetung.

Ebenso wichtig und packend aber wie die Zusammenhänge zwischen Sternen und Menschen sind die Schriftzeichen, welche die Sterne in ihrer Gruppierung und Ordnung darstellen. Die Menschen haben von altersher am Sternenhimmel Sternbilder gefunden und benannt, die bis heute überliefert sind. Zwar sind diese Sternbilder stark verwischt und undeutlich geworden. Niemand würde mehr aus der heutigen, regellosen Anordnung der Sterne am Himmel auf die Bilder des Bären, des Löwen, der Jungfrau, der Waage usw. kommen. Das muß früher, vor Jahrtausenden, anders gewesen sein, als Gott die Sternenschrift ans Firmament schrieb und mit ihr den Menschen damals, da sie noch keine Buchstabenschrift hatten, den ganzen Erlösungsplan mitteilte.

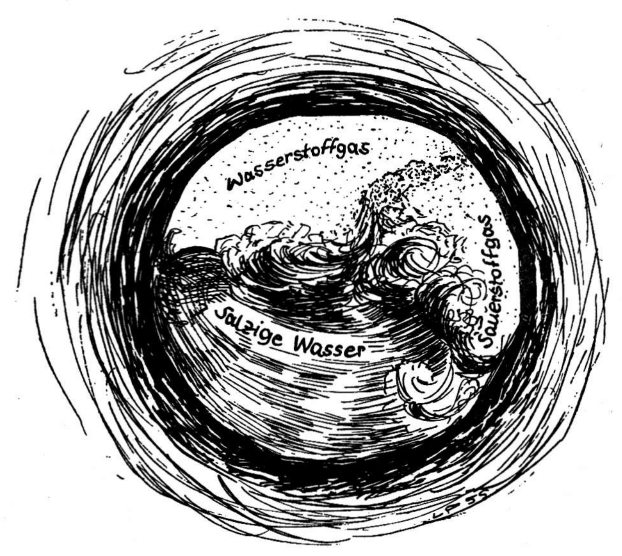
Später wurden die Sterne versiegelt (Hiob 9, 7), es blieben nur noch die Namen der alten Sternbilder zurück, die Bilder selbst sind nicht mehr erkenntlich. Es sind inzwischen auch wohl zuviele Sterne aus diesen Sternbildern auf die Erde gefallen.

D. Bullinger, wohl der geistvollste Schriftausleger im vergangenen Jahrhundert, schreibt in der englischen Companion-Bibel über diese Sternenschrift vom Uranfang an folgendes:

„Und auch die Sterne“

„In der ersten Erwähnung dieser himmlischen Körper, der Sterne oder Schimmerer“, Strahler, ist schon der Zweck vom Schöpfer selbst genau umschrieben. 1. Mose 1, 14—19 enthüllt die Tatsache, daß die Sterne geschaffen wurden, nicht nur, um Tag und Nacht voneinander zu unterscheiden und Licht auf die Erde zu geben, sondern sie wurden „gesetzt, um zu geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre“.

Zeichen: Hebräisch oth, von athah = kommen. Zeichen deuten daher auf etwas oder auf jemand, der noch kommen wird. Diejenigen, welche sie verstehen, erhalten Licht aus ihnen. Die aber, welche sie nicht verstehen, mußten sich vor ihnen fürchten, wie es in Jer. 10, 2 steht.



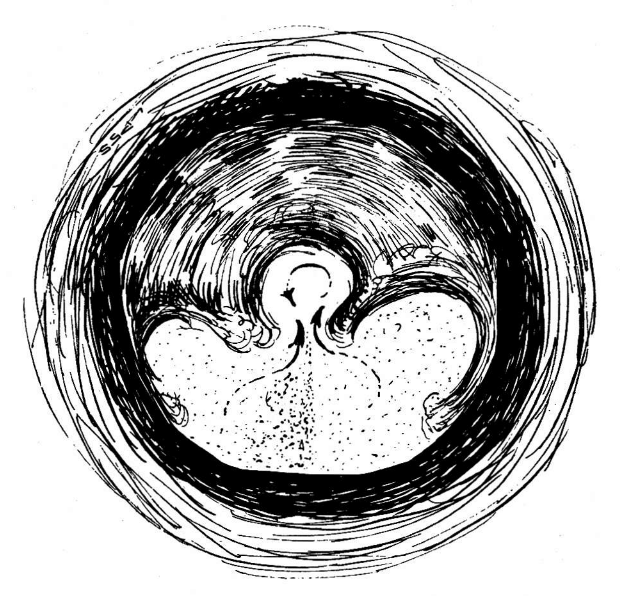
„Und die Erde war wüste und leer, und Finsternis war über der rauschenden, tiefen Wassermasse, und der Geist Gottes brütete über der Fläche der Wasser" 1. Mose 1, 2.

Die Sterne sind gezählt und mit Namen versehen. Es gibt zwölf Zeichen des sogenannten Tierkreises, d. h. des Bandes von Sterngruppen, das sich für uns über das Himmelsgewölbe zieht. In 1. Mose 37, 9 werden diese Zeichen oder Sternbilder einfach „die Sterne" genannt. Elf davon beugten sich vor Joseph, dem zwölften. Der Tierkreis oder Zodiakus bedeutet die zwölf Grade oder Stufen, welche die Teilstrecken des Laufes der Sonne durch die Himmel markieren. Sie korrespondieren mit den zwölf Monaten.

Die Sterne erhielten alle ihre Namen von Gott, Psalm 147, 4. Die meisten dieser Namen sind verloren gegangen, aber über 100 sind aufbewahrt worden durch das Arabische und Hebräische. Sie werden noch heute von den Astronomen gebraucht, obwohl diese die wahre Bedeutung dieser Namen nicht mehr verstehen. Viele

davon kommen in der Bibel vor als wohlbekannte Größen, ihre Übersetzung ist allerdings unsicher. So z. B. in Hiob 9, 9 Arkturus oder der Bär, und Orion, die Pleiaden. In Hiob 38, 31. 32 die zwölf Zeichen des Tierkreises. In 2. Kön. 23, 5 Arkturus mit seinen Söhnen (den Tierkreis und dem ganzen Heer des Himmels). Ferner: Jes. 13, 10 und Amos 5, 8.

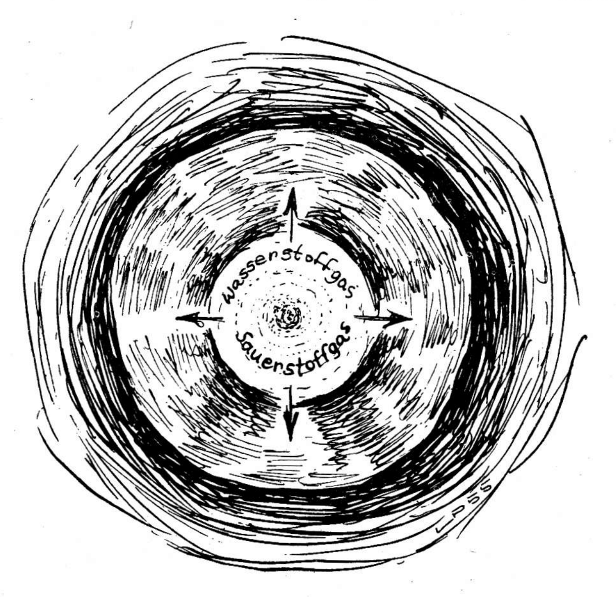
Die zwölf Sternbilder des Tierkreises und ihre Namen gehen zurück auf die Erschaffung der Welt. Die jüdische Überlieferung versichert uns, wie der Schriftsteller Josephus berichtet, daß diese biblische Astronomie von Adam, Seth und Henoch erfunden und überliefert worden sei.



„Und Gott sprach: Es werde eine Ausdehnung inmitten der Wasser . . .“ 1. Mose 1, 6. „Dein Pfad war in großen Wassern“ Psalm 77, 20.

Wir finden das bestätigt in 1. Mose 11, 4 vom Turmbau zu Babel. Dieser Turm sollte nach Luther „bis an den Himmel“ reichen. Wörtlich bezieht sich diese Stelle auf die zwölf Sternbilder des Tierkreises, die auf der Spitze des Turmes dargestellt werden sollten, wie das auch in den alten Tempeln von Denderah und

Esneh in Ägypten der Fall ist. Die Stelle lautet wörtlich: Auf dessen Spitze der Himmel! Die damalige Menschheit mit noch einerlei Sprache wollte ihr Wissen über das Himmelsheer und über die Bedeutung der Zeichen am Himmel, das noch sehr groß gewesen sein muß, festhalten und weitergeben, um sich einen Namen zu



„. . . Und sie scheide die Wasser von den Wassern"
1. Mose 1, 6.

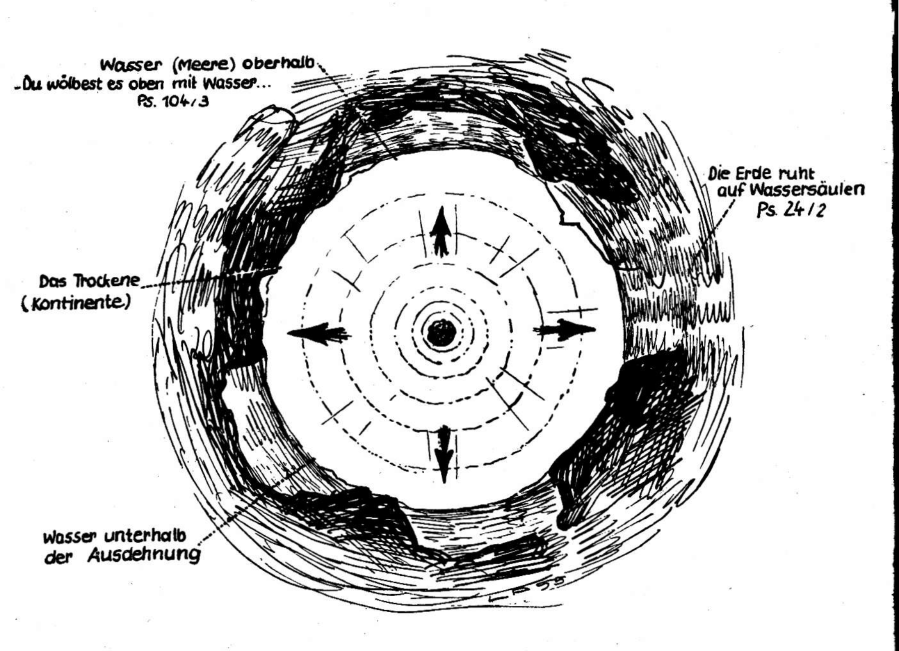
machen. Mit der Zerstreuung der Menschen und dem Aufhören des Turmbaues ist auch vieles von diesem Sternenwissen verloren gegangen, was ganz der Absicht Gottes entsprach, denn nun begann er direkt durch Wort und Schrift auf Erden zu den Menschen in der Geschichte zu reden.

Wir dürfen nicht vergessen, daß unsere überlieferten Schriften mit Mose, d. h. also etwa im Jahr 1490 vor Christus, beginnen. Bis dahin, also rund 2500 Jahre lang, war die Verheißung, welche Gott in 1. Mose 3, 15 gegeben hatte, in der Sternen-Bilderschrift am Himmel festgehalten.

Die Gruppierung der Sterne in die Zeichen ist heute ganz willkürlich. Heute kann man die Namenbilder nicht mehr in ihren

originalen Bildumrissen erkennen, in keinem einzigen Falle mehr. Einst waren die Zeichen und die dazugehörigen Zeichnungen oder Bilder klar am Himmel fixiert, wo sie keine menschliche Hand antasten konnte. Später, als Israel in den Besitz der geschriebenen Worte der Wahrheit kam, war die alte Zeichenschrift am Himmel nicht mehr länger nötig. Daher wurde diese Sternenschrift am Himmel allmählich verwischt oder „versiegelt". Die kläglichen Reste, welche durch Überlieferung noch in den Völkern lebendig waren, wurden in deren Sagen und Göttervorstellungen in verzerrter Weise festgehalten und weitererzählt.

Die zwei Offenbarungs-Schriften an die Menschen, nämlich die Sterne und das geschriebene Gesetz, werden in Psalm 19 auffallend stark miteinander in Zusammenhang gebracht. Der plötzliche Wechsel des Subjekts in Psalm 19, 7 hat schon immer die Ausleger



„Und Gott machte die Ausdehnung und schied die Wasser unterhalb der Ausdehnung von den Wassern oberhalb der Ausdehnung . . ." 1. Mose 1, 7.

erschreckt und in Verlegenheit gebracht. Die Lehre ist erhalten in dem Aufbau dieses Psalmes. Darin haben wir:

Vers	1 — 4	Die Himmel
Verse	4 — 6	In diesen die Sonne
Verse	7 — 10	Das Gesetz des Herrn
Verse	11 — 14	In ihm dein Knecht.

In diesem Aufbau zeichnet jeder Strich das Gesamtbild sorgfältig aus. Im ersten Teil sind alle Ausdrücke literarisch (erzählen, verkündigen, sagen, Sprache, Rede), in der zweiten Hälfte sind alle Ausdrücke astronomisch (vollkommen = rund, erquickt, lauter, erleuchten, Gold). Dadurch werden diese beiden Teile zu einem harmonischen Ganzen verwoben.

Der erste Teil des Psalms bezieht sich nicht etwa auf die Wunder der Schöpfung, sondern auf die Beredsamkeit ihrer Lehre und Enthüllung. Was sagen, verkündigen und erzählen Tag und Nacht, die Himmel, die Feste und die Sonne? Die Antwort steht in 1. Mose 3, 15. Die eine große Zentralwahrheit aller Prophetie ist das Kommen des Einen, der, wenn auch seine Ferse zerschmettert wird (weil seine Füße auf dem Ölberg stehen!), so daß er leiden muß, schließlich doch den Kopf der alten Schlange zertreten wird. Das erzählen sich die Himmel droben, das sagt eine Nacht der andern und ein Tag dem andern, nur können wir dieses Stimmenrauschen oben in den himmlischen Sphären nicht hören, weil unsere gefallenen Ohren diese Schallwellen nicht mehr fassen können.

Aber wo beginnt dieses Buch? Wo müssen wir in dem Kreis der Sternbilder anfangen zu lesen? Die Sonne beginnt ungefähr alle zweitausend Jahre ihren Lauf in einem andern Sternbild. Das ist göttliche Ordnung. Es ist ebenfalls göttliche Ordnung, daß die späteren Generationen nicht mehr wußten, wann und wo, d. h. in welchem Sternbild die Sonne einst ihren Lauf begonnen hatte, wo also die erste Seite des himmlischen Sternenbuches beginnt. Daher wurde die Sphynx erfunden als ein Denkstein, gewissermaßen als ein Lesezeichen aus Stein. Sie hat den Kopf einer Frau, den Körper und Schwanz eines Löwen, um uns zu sagen, daß das an den Himmel geschriebene Buch mit dem Sternzeichen Jungfrau beginnen muß und enden wird mit dem Zeichen Löwe. Das Wort Sphynx kommt vom griechischen sphingo, zusammenfügen, weil es die beiden Enden des Himmels- und Sternenbuches zusammenfügt.

Es sind zwölf Sternbilder, das ist die Zahl vollkommener Regierung oder Herrschaft. In 1. Mose 1, 18 steht, daß die Gestirne die

Aufgabe des Herrschens bei Tag und Nacht haben. Sie sind eingeteilt in drei Bücher von je vier Kapiteln oder Sternbildern, denn zwölf ist das Produkt von drei mal vier, oder der göttlichen Wahrheit, wie sie im Himmel (3) und auf Erden (4) arbeitet.

Erstes Buch:

Der Erlöser (Erstes Kommen)

Jungfrau	Die Verheißung des Weibessamen
Waage	Des Erlösers Werk (Gnade)
Skorpion	Des Erlösers Kampf
Schütze	Die Verheißung erfüllt

Zweites Buch:

Der Erlöste (Sein Werk und seine Ergebnisse)

Steinbock	Die Verheißung der Befreiung
Wassermann	Ergebnisse des übertragenen Werkes
Fische	Ergebnisse der Arbeit werden genossen
Widder	Die verheißene Befreiung erfüllt

Drittes Buch:

Der Erlöser (Sein zweites Kommen)

Stier	Die Prophetie vom kommenden Gericht
Zwillinge	Des Erlösers Herrschaft in Herrlichkeit
Krebs	Des Erlösers Besitz gesichert
Löwe	Die Prophetie vom Triumph erfüllt.

Jedes dieser vier Kapitel in jedem dieser drei Bücher besteht wieder aus drei Abteilungen. Und jede solche Abteilung ist dargestellt durch ein Sternbild im Kleinen oder eine Sterngruppe oder einen einzigen hellen Stern, z. B.:

Erstes Buch: Der Erlöser

„Die Leiden Christi"

I. Jungfrau. Die Prophetie vom verheißenen Samen
   1. Coma (Der Ersehnte). Weib und Kind, das Ersehnte aller Völker

2. Zentaur (Zwittergestalt von Mensch und Roß, d. h. also: zwei Naturen). Das verachtete Sünden-Opfer
3. Böotes. Der aufbrechende, kommende Zweig

II. Waage. Des Erlösers Versöhnungswerk
1. Kreuz. Das Kreuz erduldet
2. Wolf. Das Opfer geschlagen
3. Krone. Die Krone verliehen

III. Skorpion. Des Erlösers Kampf
1. Schlange. Angriffe auf des Menschen Ferse
2. Ophiucus. Der Mensch packt die Schlange
3. Hercules. Der mächtige Mensch siegreich

IV. Der Schütze. Des Erlösers Triumph
1. Leier. Preis vorbereitet für den Eroberer
2. Altar. Feuer vorbereitet für seine Feinde
3. Drache. Der Drache niedergeworfen

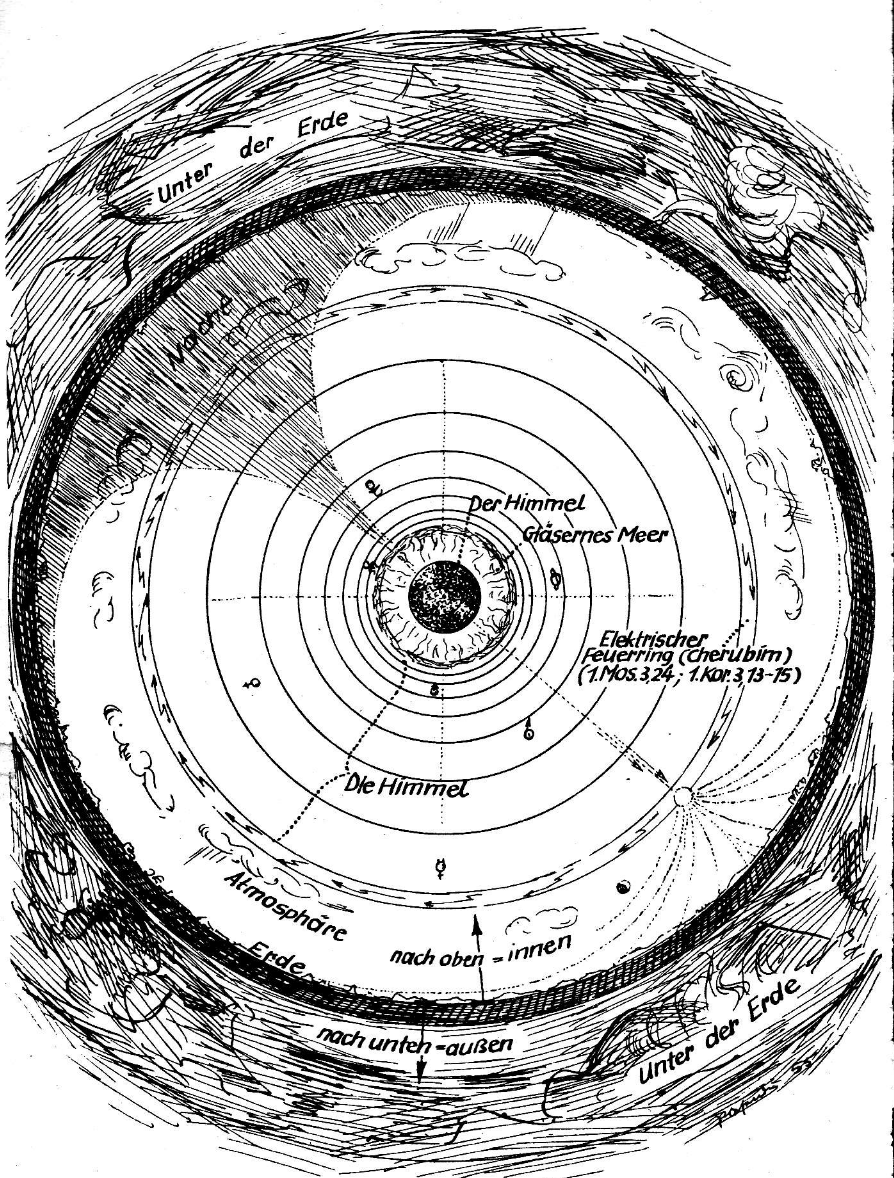
Zweites Buch: Der Erlöste

I. Steinbock. Das Ergebnis der Leiden des Erlösers
1. Pfeil. Der Pfeil Gottes abgeschossen
2. Adler. Der Getroffene fällt
3. Delphin. Der Tote steht wieder auf

II. Wassermann. Die Segnungen gesichert
1. Südlicher Fisch. Die Segnungen ausgestreut
2. Pegasus. Die Segnungen kommen schnell
3. Schwan. Der Segner kehrt sicher zurück

III. Fische. Die Segnungen ohne Empfänger
1. Das Band. Der große Feind „Cetus“ (Meerungeheuer)
2. Andromeda. Der Erlöste in Fesseln
3. Cepheus. Der Befreier kommt, um zu lösen

IV. Widder. Die Segnungen vollendet
1. Cassiopeia. Der Gefangene befreit
2. Cetus. Der große Feind gebunden
3. Perseus. Der „Brecher“ befreit



Querschnitt durch das Weltall

Das dritte Buch: Der Erlöser

Die Herrlichkeit, die folgen soll

I. Stier (Taurus). Der Messias kommt, um zu herrschen
   1. Orion. Der Erlöser bricht durch als Licht
   2. Eridanus. Zorn bricht durch als Flut
   3. Auriga (Wagenlenker). Sicherheit für seine Erlösten am Tag des Zorns

II. Gemini (Zwillinge). Der Messias als Fürst der Könige
   1. Lepus (Hase). Feind unter die Füße getreten
   2. Canis major (Großer Hund). Der kommende herrliche Fürst
   3. Canis minor. Der erhöhte Erlöser

III. Krebs. Des Messias erlöste Besitzungen
   1. Ursa minor (Kleiner Bär). Die kleinere Schafhürde
   2. Ursa major (Großer Bär). Die Hürde und die Herde
   3. Argo. Des Pilgers Ankunft zuhause

IV. Leo (Löwe). Des Messias vollendeter Triumph
   1. Hydra (Wasserschlange). Die alte Schlange zerschmettert
   2. Crater (Becher). Die Zornschale ausgeleert
   3. Corvus (Rabe). Die Aasgeier schlingen

Einige der Sternennamen sind neu, sie wurden gegeben von Menschen, die keine Ahnung hatten von der ursprünglichen Bedeutung der zwölf Tierkreiszeichen und der sechsunddreißig Sternbildgruppen. Aber die überlieferten arabischen und hebräischen Namen der wichtigsten Sterne sind voll Wahrheit und reden eine deutliche Sprache. So z. B.: Virgo (Jungfrau). Hier haben wir den Stern Al Zimach, hebräisch Zemach, der Zweig oder Sproß. Jes. 4, 2; Jer. 23, 5. 6; Sach. 3, 8; 6, 12. Alle die anderen Sterne dieses Sternbildes Jungfrau haben verwandte Bedeutung: Coma. Der Ersehnte (Hag. 2, 7); Num. 24, 17 (Ägyptisch Shes-nu: Der erwünschte Sohn). Centaurus, Al Beze, der Verachtete (Jes. 53, 3). Böotes, hebräisch bo, kommen (Ps. 96, 13); hebr. Arcturus (Hiob 9, 9 = Er kommt); ägypt. Smat = Einer, der herrscht. Libra war einst der Altar. Diese zwei hellen Sterne werden heute im Arabischen Zuben al Genubi = Der Preis, der ausreicht, und Zuben al Chemali = Der Preis, der deckt genannt. Crux (Kreuz) hebr. karath = abgeschnitten (Dan. 9, 26); Lupus, griech. Name Thera,

ein Urtier, hebr. zabah, geschlagen. Im Zodiak von Dendera sura ein Lamm."

Diese Proben eines genialen Schriftforschers zeigen, daß wir heute die einstige Sternschrift im Lichte des Wortes Gottes und des Geistes Gottes wieder lesen können. Der Geistliche erforscht alle Dinge, auch die Sternschrift, die vor Jahrtausenden noch klar als Bilderschrift am Himmel stand. Wir gehören heute nicht zu *dem* Teil des Samens Abrahams, der wie der Sand am Meer wird, sondern zu dem Teil, der wie die Sterne am Himmel sein wird. Die himmlische Berufung der Gemeinde läßt uns schon heute die Sterne ganz anders betrachten als das die unwissenden Menschen sonst tun, denn wir wissen: das Geheimnis der Sterne ist enthalten in dem Geheimnis der Gemeinde, die da ist Sein Leib. Und die einzelnen Glieder des Leibes Christi werden einmal einander übertreffen wie ein Stern heute schon den andern an Klarheit übertrifft!

Daher gehört zu dem Schriftwort: „Die Sterne werden vom Himmel auf die Erde fallen" als Ergänzung das andere: „Wir werden entrückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen in die Luft." Und: „Der Tag wird es klar machen, weil er in Feuer geoffenbart wird, und welcherlei das Werk eines jeden ist, wird das Feuer bewähren" (1. Kor. 3, 13). Und: „Ich jage aber nach, ob ich es auch ergreifen möge, wozu ich von Christo ergriffen bin" (Phil. 3, 12). Die Bildung der neuen Sternenheere ist auf der Erde emsig im Gange, weil dann die neuen Sterne fertig sind, die von der Erde in die Himmel oder in die Luft aufsteigen werden!

☆

Das Wort Eph. 3, 15 zeigt uns Gott als Vater jeder Familie in den Himmeln und auf Erden. Das Wort Familie ist keine glückliche Übersetzung des griechischen Wortes patria oder Vaterschaft, Vaterhaus. Es kommt vom lateinischen Wort famulus, Diener oder Sklave. Dessen Angehörige wurden Familie genannt, d. h. die zum Diener gehörenden Menschen. In dem Wort patria steckt aber die biblische Vorstellung einer Schar von Menschen, die zusammengehören, weil sie alle von einem Vater abstammen. So war Joseph, der Mann Marias, vom Hause und Vaterhaus, Geschlechte (patria) Davids, Luk. 2, 4. Das Vaterhaus oder Vaterschaft erstreckt sich also auf mehr Menschen als nur die direkten Söhne eines Mannes. Alle Enkel und Urenkel und ihre Familien gehören dazu, ja der ganze Stamm, der sich noch eines gemeinsamen Ahnherrn bewußt ist.

Nun hat Gott viele solcher „Familien" oder Vaterschaften in den Himmeln und auf Erden und zwar in diesem Äon und in den kommenden Äonen. Wir sehen gerne nur die geistliche Familie oder Vaterschaft der Gemeinde, zu der wir gehören. Wir vergessen dabei gern, daß die Bibel von manchen anderen Vaterschaften oder Familien spricht. Diese Vaterschaften Gottes heißen nach dem Neuen Testament in den Himmeln: Fürstlichkeiten, Obrigkeiten, Mächte, Herrschaften, Throne, Engel, Erzengel. Zu den Vaterschaften auf Erden gehören: Israel, das Israel Gottes (Gal. 6, 16) und die Gemeinde Gottes (1. Kor. 10, 32). Den Fürstlichkeiten und Obrigkeiten in den himmlischen Örtern zeigt nun nach Eph. 3, 10 Gott seine mannigfaltige Weisheit an durch seine Gemeinde, die sein Leib ist. In Kol. 1, 16 und 1. Petr. 3, 22 sind andere himmlische Vaterschaften erwähnt. Was das in den Himmeln für Vaterschaften im einzelnen sind, welche Aufgabe und welches Verhältnis sie zu Gott haben, wissen wir nicht. Sie gehören zur unsichtbaren Schöpfung, über die wir nur wissen, was uns Gottes Geist in seinem Wort enthüllt.

Daß es aber gewaltige Vaterschaften oben in den Himmeln geben muß, zeigt uns 1. Mose 6, wo berichtet wird, daß Söhne Gottes (Elohim) herabsteigen auf die Erde und sich mit der gefallenen Menschenschöpfung Gottes auf Erden vermischen.

„Der Lufthimmel"

Die Luft über der Erde, von Vögeln und von Flugmaschinen durchflogen, ist etwas grundsätzlich anderes als die Himmel. Die Luft gehört zur Erde, ohne Luft können die Menschen und alles Leben auf der Erde nicht existieren, so wenig wie ohne Wasser, dessen dampfförmige Gestalt sich in der Luft aufhält. Dieser Luftgürtel reicht, immer dünner werdend, bis an die Feuermauer heran, welche die unterste Himmelswelt oder das Paradies von der irdischen Luftwelt trennt. Der Mond gehört wohl noch zu dieser Luftwelt, alle anderen Gestirne, vor allem auch die Sonne, bewegen sich aber schon jenseits dieser Himmelsmauer oder Himmelsgrenze (den „Enden der Himmel"), die aus einer Kugelschale von hochgespannter Elektrizität besteht. Sie wurde nach der Austreibung der ersten Menschen aus dem Paradies, das heute über dem Luftgebiet zu suchen ist, errichtet und im Schöpfungsbericht „das kreisende Schwert der Cherubim" genannt.

Dieser Stromkreis trennt seither Himmel und Erde voneinander, um ihn zu passieren, muß man „Macht über das Feuer" haben wie die Engel, wenn sie als Boten Gottes auf die Erde kommen,

oder man muß geistleiblich auferstanden sein wie der Herr Jesus, als er von der Erde gen Himmel fuhr. Menschen in Fleisch und Blut kommen durch diese wohl auf viele Millionen Volt hochgespannte elektrische Feuerwand nicht hindurch. Das wird sich erweisen, wenn die von ihren technischen Erfolgen betrunkenen antichristlichen Menschen der Endzeit versuchen werden, mittels Raketen ins Weltall hinauszufahren und die Gestirne zu erreichen. Es wird keiner lebendig zurückkommen, nicht einmal ihre Raketenschiffe aus Metall werden zurückkehren, sobald sie eine gewisse Höhe überschreiten. Denn über dem Luftgebiet fängt eine ganz andere Raumzeit-Schöpfung an, in die nur Wesen eindringen können, welche in die entsprechenden Voraussetzungen verwandelt worden sind. Wir sagten früher dazu, daß man die Höhe „erkennen" muß, ehe man sie erreichen kann. Und dazu muß man erst von ihr erkannt sein! Mit der Technik versucht nun der aus dem Paradies der Höhe vertriebene gefallene Mensch unbewußt, die Cherubim zu besiegen und ins Paradies zurückzustoßen. Es wird sich zeigen, daß die Cherubim stärker sind und der über ihnen thronende Herr der Heerscharen sowieso.

Das Luftreich ist ein Gasmeer, das nach unten, der Erde zu, immer dichter wird, weil sich ja Gase zusammenpressen lassen durch den Druck hoher Gewichte. Dieses Gasmeer umgibt ebenfalls wie eine Kugelschale die äußersten Himmelswelten und ist der Puffer zwischen Himmel und Erde. In ihm tummeln sich nicht nur die sichtbaren Vögel und Wolken, sondern eine Masse unsichtbarer, leibloser Wesen, Geister, Dämonen, Winde. Vor allem herrscht im „Vollmachtsgebiet der Luft" ein Fürst, nämlich der Geist, der nun wirkt in den Söhnen der Widerspenstigkeit nach Epheser 2, 2. Ob es Satan selbst ist, der damit gemeint ist, oder ob es ein Unterfürst von ihm ist, da Satan selbst ja bis zum Ende Zutritt in die Himmel hat (Offb. 12, 7. 8), wissen wir nicht genau. Paulus hätte ja in Eph. 2, 2 auch schreiben können, Satan sei der Fürst des Luftgebietes, das hat er nicht getan. Wichtig für unser Thema ist zunächst nur, daß auch das Luftgebiet ein Herrschaftsgebiet ist, das einem Geisterfürsten untersteht, der in die Menschen hineinwirken kann.

Luft und Himmel werden von uns auch beim Bibellesen oft verwechselt. Wir sehen eben nach oben ins weite Luftmeer hinein, das die ganze Erde umgibt, und sagen dazu dann gern: Himmel, weil die Himmel auch oben sind. Manchmal zieht man beides auch zusammen und spricht vom „Lufthimmel". Das ist aber deswegen nicht richtig, weil das Luftgebiet kein Himmel ist nach der Schrift. Sie spricht immer nur von der Luft *oder* von den Himmeln. Nie

gibt die Bibel Veranlassung dazu, die Luft über uns mit den Himmeln oder gar mit *dem* Himmel gleichzusetzen. Das Luftgebiet gehört noch zur Erde mitsamt den Wettervorgängen in ihm. Es ist ja auch sichtbar und spürbar in Wolken und Wind. Die Winde und Stürme sind wohl starke Bewegungen im Geisterreich der Luft, wie das schon die Germanen richtig erkannten, als sie beim Sturm von Wotans wildem Heer sprachen. Gott macht seine Diener auch zu Winden. Neben den Elementen oder Gottes-Offenbarungen: Feuer, Erde, Wasser ist die Luft unentbehrlich für das Leben auf der Erde.

Luft oder in weiterem Sinne Gas ist eine Erscheinungsart der Materie oder des Stoffes, die am höchsten, und d. h. noch über dem sichtbaren Licht, steht. Die drei Erscheinungsarten oder Aggregatzustände der Materie sind ja: fest, flüssig und gasförmig. Sie entsprechen: Leib, Seele und Geist. Der Geist entspricht dem Innersten oder Höchsten, er ist unsichtbar, kann aber erkannt und gehört werden an seinen Wirkungen, an seinem „Sausen", er teilt sich der Seele oder dem Flüssigen mit durch einen geheimnisvollen Austauschvorgang, den wir Atem oder — Beten nennen. Geist durchdringt wie Luft oder Gas alles, je nach Durchlässigkeit auch die flüssigen und die festen Erscheinungen. Je mehr er durchdringen kann, desto durchgeistigter werden sie, je weniger er durchdringen kann, desto geistloser und damit schwerer und verweslicher sind sie. Der Mensch hat Anteil an allen drei Erscheinungsstufen des Alls: fest durch den Leib, flüssig durch Seele, gasförmig durch Geist.

Die Durchgeistigung oder Vergasung fester und flüssiger Stoffe erfolgt durch Hitze und durch Feuer(taufe!), durch das Gegenteil, nämlich durch Kälte oder Abkühlen, können gasförmige und flüssige Erscheinungen zu festen werden. Feuer und Wärme oder Trübsal fördern also Auflockerung des Festen und Flüssigen, seine Vergasung oder Durchgeistung, während Kälte, d. h. Feuer- und Wärmemangel, das Herabsinken hoher, gottnaher Stoffzustände in niedrige, grobe, gottfernere Erscheinungen bewirken. Der Mensch atmet Luft, er ißt und trinkt auch feste und flüssige Stoffe, in denen ebenfalls Luft enthalten ist, aber sein Luftbedarf ist so stark, daß er nie unterbrochen werden darf und kann, wie das beim Essen und Trinken doch möglich ist. Zwar atmen Tier und Pflanze auch, aber noch anders. Der Atem des Tieres „geht unterwärts" (Pred. 3, 21). Doch werden sie alle auch einmal durchgeistigt oder verklärt werden! (Röm. 8, 21 u. v. a.)

Weil Atmen, Reden, Beten, Loben und Fluchen zusammenhängen, weil ohne das Gas der Luft der Verbrennungsvorgang unserer

Lebensflamme nicht ablaufen kann, deswegen will der Fürst, der heute in der Luft noch herrscht, sie vergiften, verfälschen und Räucherwolken haben zu seiner Ehrung, die aus dem Munde der Menschen kommen und aufsteigen. Statt des bewußten Lobopfers der Lippen will der Teufel zunächst einmal noch die Giftluft, das unbewußte Rauchopfer des Tabaks!

Das Luftgebiet ist also kein Himmel, auch kein Paradies, sondern ein Geisterreich, das zur gefallenen Erde und ihrer Menschheit gehört, zum sichtbaren Kosmos, bestehend vor allem aus einem „sauren" Stoff, dem Sauerstoff. Es liegt sehr viel in diesen Zusammensetzungen: Sauerteig, Sauerstoff, saurer Wein, saures Gesicht, durchsäuern ...! Die Himmel beginnen erst über diesem Luftgebiet oder der Sauerstoff-Sphäre und sind zweifellos wirksam getrennt von ihr, denn es ist nicht möglich, in die Himmel zu gelangen von der Erde aus, ohne durch das Luftgebiet zu fahren.

Von diesem Luftgebiet wissen wir bis heute ziemlich wenig. Was man erforscht hat, das ist eine dünne Schale von etwa 300 km Höhe über der Erde. Man teilt sie in drei Sphären ein:

1. Die Troposphäre. Das ist die unterste Luftschicht von der Erde bis etwa 11 km Höhe, am Äquator bis 14 km, am Pol bis 7 km Höhe. In dieser dicken Luft auf dem Grunde des Luftmeeres bewegen wir uns auf der Erde, auch die höchsten Berge ragen nicht über sie hinaus. Starke Luftbewegungen finden in der Troposphäre statt, „Luftkämpfe" dieses Geisterreiches, die sich in der Bildung von Hoch- und Niederdruckgebieten äußern, in Wolken, Nebel, Stürmen und großen Temperaturschwankungen. Die Temperatur nimmt von durchschnittlich acht Grad über Null auf dem Erdboden stetig ab beim Höhersteigen in der Troposphäre bis in durchschnittlich 11 km Höhe an der Grenze der Stratosphäre etwa 50 Grad unter Null erreicht sind. Dabei sinkt gleichzeitig der Luftdruck auf etwa ein Viertel ab.

2. Über dieser Troposphäre beginnt die Stratosphäre, die bis zur Höhe von etwa 100 km über der Erde reicht. Sie ist in zwei Schichten eingeteilt. In etwa 40 km Höhe ist in ihr eine ca. 16 km dicke Ozonschicht, welche die Sonnenstrahlen sehr aufschluckt, aber auch einen wirksamen Strahlungsschutz für das Leben auf der Erde bilden soll. Schon in dem unteren Teil der Stratosphäre gibt es keine Luftströmungen mehr, alle Wettererscheinungen hören auf. Der Luftdruck fällt überaus stark, die Luft wird so dünn, daß menschliches Leben und Atmen nicht mehr möglich ist. Der höchste Ballon kam bis jetzt auf 22,5 km Höhe. Düsengetriebene Raketen sind bis über 200 km in die Höhe gegangen. Aber was ist

das, wenn es sich bei der Höhe um Tausende von Kilometern handelt?

Die obere, zweite Schicht der Stratosphäre heißt die D-Schicht. Sie ist in etwa 70 km Höhe. In ihr werden leuchtende Nachtwolken beobachtet, die von feinstem vulkanischem Staub oder von zertrümmerten Meteoren herrühren sollen. Bei Nacht verändert diese Schicht stark ihr Verhalten gegen Radiowellen.

3. Über der Stratosphäre kommt die Jonosphäre. Sie reicht von 100 bis 300 km Höhe. Auch sie besteht aus zwei Schichten. Die untere ist die E-Schicht (Heavyside-Schicht) zwischen 100 und 150 km. Sie ist stark ionisiert und elektrisiert. Luftdruck ist noch weiter zurückgegangen. Die Erscheinung des Nordlichtes taucht hier auf, die in der höheren Schicht, der F-Schicht, entsteht. Diese höhere Schicht der Jonosphäre erstreckt sich zwischen 150 und 300 km Höhe. Sie besteht aus zwei verschieden stark ionisierten Teilen, in dem einen herrscht atomarer Sauerstoff und sein Zerfall vor, in dem andern Teil molekularer Stickstoff.

Ionen sind elektrisch geladene Atome, die bei Aufspaltung von Gas-Molekülen in wässeriger Lösung entstehen. Die positiv Geladenen heißt man Kationen, die negativ Geladenen Anionen. Ionisiertes Gas ist also schließlich nichts anderes als elektrisch hoch aufgeladenes, gespanntes Gas.

Das ist das, was bis heute die Wissenschaft von dem Luftgebiet weiß oder zu wissen glaubt. Es ist dürftig und bietet nicht viel für unser Thema. Festzuhalten wäre nur die Erkenntnis, daß es beim Aufwärtssteigen immer „elektrischer" wird. Die Ballon-Hochfahrer berichten, daß der optische Horizont in eigenartiger Weise „mitsteige". Der Himmel verliere seine blaue Farbe und werde zusehends schwarz.

Über die Jonosphäre hinaus sind nun — wenn man den lauten Zeitungsberichten glauben will — die russischen und amerikanischen Raketen geschossen worden, die nun in großen Höhen entweder die Erde umkreisen oder die Sonne und den Mond als künstliche Satelliten umgeben sollen. Ja, einige sind noch verschiedene Millionen Kilometer weiter vorgedrungen. Beweise sind dafür keine da, aber umso mehr lärmende Propaganda für die Errungenschaften der Raketentechnik. Die in den Zeitungen angegebenen Höhenzahlen sind alle nur auf dem Papier der Gelehrten errechnet, und auch dieses Papier ist ebenso geduldig wie das gröbere Zeitungspapier.

Man kann beobachten, wie Physik und Technik in der Praxis sich schon von dem offiziell noch geltenden wissenschaftlichen

Weltbild gelöst haben und ihren Versuchen die Erdwelt zugrundelegen, wie das übrigens die Luftfahrt auch schon tut, um mit den Flugzeugen nicht länger an Bergspitzen zu stoßen, die eigentlich längst auf der Rundung des Globus nach unten gesunken sein sollten und nun plötzlich doch allen Berechnungen zum Trotz unerklärlicherweise noch so hoch stehen, daß man immer wieder dagegenstößt.

In der Bibel finden wir jedoch ein wichtiges Wort über die Luft, aus dem weite Rückschlüsse gezogen werden können. Der Apostel Paulus schreibt in 1. Thess. 4, 17: „Darnach werden wir, die Lebenden, die übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft." Die Entrückung nach oben, mit der die Geschichte des Volkes Gottes vor dem Tag des Herrn abschließen wird, erfolgt also nicht hinauf in die Himmel, geschweige denn in den Himmel, sondern „in die Luft". Dazu steigt der Herr vorher von dem Himmel herab in das Luftgebiet. Weil es auch noch dazuhin heißt „in Wolken", so handelt es sich um das Luftgebiet der Troposphäre, das also der Erde am nächsten ist. Hier in diesem Luftgebiet über der Erde und deshalb wohl auch den Menschen auf der Erde sichtbar ist der Sammlungs- und Bergungsort der Gläubigen aller Zeiten vor dem auf Erden ausbrechenden Zorntag des Herrn. Man erkennt schon daraus, daß es sich bei der Entrückung nicht um die Gemeine des Leibes Christi, also um das paulinische Geheimnis, handeln kann, weil diese ja hier schon inmitten der Himmlischen weset und handelt und Bürgerrecht in den Himmeln samt Wohnhaus dort besitzt (Phil. 3, 20; 2. Kor. 5, 1). Die Gemeinde des Leibes Christi gehört in die Himmel und in den Himmel. Die Erde und ihr Luftgebiet ist für sie Fremde, nicht Heimat (Hebr. 11, 16).

Ganz anders das gläubige Volk Gottes oder das geistliche Israel aller Zeiten, das eine ausgesprochen irdische Berufung und Erwählung hat. Es wird am Ende vorübergehend von der Erde und damit vom Zorn Gottes weggenommen in die Luft hinauf, die vorher von dem Fürsten der bisher in der Luft herrschte, gereinigt wurde.

In diesem Luftgebiet unmittelbar über der Erde wird das entrückte Volk Gottes durchrichtet, formiert (1. Kor. 3, 12—15; 2. Kor. 5, 10) und bereitgestellt für den Abstieg auf die Erde hinab zusammen mit dem Herrn und seiner Gemeinde. Man hat bisher allgemein in dieser Entrückungsstelle 1. Thess. 4 unterstellt, daß die Entrückung in die Himmel hinein erfolge wie einst die Himmelfahrt und hat dabei ganz übersehen, daß Paulus unter Wirkung des Heiligen Geistes schreiben mußte: „in die Luft"

Weil man das Weltall der Bibel nicht mehr hatte, sondern der Zwangsvorstellung der weltlichen Wissenschaft unterlag, hat man Luft gleich Höhe gleich Himmel gesetzt. Wir können vielmehr sagen: entrückt in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft, aber nicht höher! Denn die Luft hört einmal auf, und über ihm beginnen dann die Himmel.

Hier haben wir ein praktisches Beispiel dafür, wie das Loslassen der biblischen Aussagen über das Weltall den Blick der Gläubigen in das prophetische Wort geradezu verdunkelt hat. Das ist aber noch auf vielen Gebieten der Fall. So ist dann auch das Wort von Matth. 24, 31 zu verstehen: Und er wird seine Engel aussenden mit starkem Posaunenschall, und sie werden seine Auserwählten versammeln von den vier Winden her, von dem einen Ende der Himmel zu ihrem andern Ende (wörtlich: von den Enden der Himmel bis zu ihren Enden. Man beachte die Rundung, die in dieser Formulierung liegt!). Die Enden der Himmel, das ist die Sphäre, mit der das Luftgebiet an die unterste Himmelssphäre gewissermaßen angrenzt.

Es gibt nach 1. Kor. 15, 40 himmlische Leiber und irdische Leiber. Die Entrückungsleiber der Gläubigen, die sie durch ihre Auferstehung und Verwandlung bekommen werden, sind keine himmlischen, sondern wenn auch verklärte irdische Leiber, weil die Luft immer zur Erde gehört. Die Bewohner der Erde im Tausendjahrreich, wenigstens das Volk Israel unter ihnen, werden ja nicht mehr nur auf die Erde gebannt sein, wie es heute bei uns gefallenen Menschen ist, sondern sie werden sich auch im Lufthimmel bewegen können, aber ohne Flugzeuge und Raketen. Gerade das Luftgebiet der Erde wird im Tausendjahrreich eine große Rolle spielen, weil es ja gereinigt ist von den feindlichen, dämonischen Geistesmächten, die heute noch oben in der Luft herrschen. Durch dieses gereinigte und erneuerte Luftreich wird sich dann der Verkehr zwischen Himmel und Erde und der ganze himmlische Segen ergießen auf die Erde.

Die übereinander und ineinander lagernden Himmelssphären (das griechische Wort Sphaira heißt Kugel!) sind zugleich die Himmelsstufen oder die Sprossen der Himmelsleiter, die von der Erde zu dem Himmel oben führt.

Die Metalle, die wir in unserer heutigen Stein- und Lehmerde finden, schätzen wir deshalb so hoch ein, weil sie außerordentliche „überirdische“ Eigenschaften der Festigkeit, Feuerbeständigkeit, Form-Verwandlungsfähigkeit, der Schönheit und des Glanzes besitzen. Sie sind Ausnahmen auf der Lehm-Erde, stammen gewis-

sermaßen aus einer anderen Welt und sind deshalb so wertvoll. Sind diese Metallvorkommen der Erde vielleicht einst beim Herabsturz der Erde (Eph. 1, 4; Hebr. 9, 26; 1. Petr. 1, 20; Joh. 17, 24) (Luther: Grundlegung), bei dem Riesenkampf, der zwischen 1. Mose 1, 1 und 1. Mose 1, 2 das Weltall erschütterte, beim Untergang der damaligen, ersten Himmel (2. Petr. 3, 5. 6) in die Erdtiefen geraten? Dann würde die heutige Technik, die ohne Metalle nicht denkbar ist, von den Resten der hinter uns liegenden Himmelskatastrophe leben. Mit diesen Himmelstrümmern würde dann der Teufel, der Fürst dieses Äons, den neuen babylonischen Turmbau der Technik aufführen, der wieder bis zum Himmel reichen soll. Aber wieder wird der Herr des Himmels vorher herabfahren!

Es sei an dieser Stelle auch auf das weithin bekanntgewordene Büchlein des heimgegangenen Predigers Riedinger „Sieben Himmelsstufen“ hingewiesen. Hier werden sieben Himmelsstufen beschrieben, die sieben himmlische Welten über uns darstellen.

Die erste Stufe oder Sphäre, die an die irdische Luftsphäre angrenzt, wird in dem Büchlein „das Land der Barmherzigkeit“ genannt. Es geht noch etwas irdisch zu dort, die Erde ist noch sehr nahe, Schulen spielen eine große Rolle. Die Landschaft ist zwar viel schöner als auf Erden, aber nicht zu vergleichen mit der Herrlichkeit der höheren Stufen. Hohe Bergketten trennen von der nächsten Stufe, in die nur eindringen kann, wer in seiner Entwicklung die Reife dazu erreicht hat.

Die nächste Stufe ist „das Land der Gerechtigkeit“, auch hier sind wieder „viele Wohnungen im Vaterhaus“, aber klarer, lichter, daher sind auch die Durchrichtungsprozesse der Seelen tiefer. Die dritte Stufe heißt „Land des Friedens“, die vierte: „Land des Gehorsams“, die fünfte: „Land der Liebe“, die sechste: „Land der Macht“, die siebte Stufe: „Land der Herrlichkeit“. In diesem stehen Perlen- und Edelsteingebirge, das sind die Mauern, Tore und Gründe des himmlischen Jerusalems.

Dieses Büchlein macht einen starken, offensichtlich inspirierten Eindruck. Wer aber auch die erbaulichen und bildlichen Beschreibungen und Anwendungen nicht annehmen will, wird doch zugeben können, daß auch in die Himmel von Gott das organische, stufenförmige Wachstums- und Entwicklungs-Prinzip hineingeschaffen worden ist. Schon die Tatsache, daß es mehrere Himmel gibt, weist darauf hin, daß diese Himmel Stufen-Welten zum Throne Gottes sind. Und der Satz des Verfassers kann bejaht werden: „Ein Himmel erschließt sich den Augen der Seele nur nach dem Maß der Umwandlung in das himmlische Wesen!“

Eine verbesserte Übersetzung

Den Schöpfungsbericht, der ja voller tiefer Geheimnisse steckt, übersetzt Erich Liebmann in Jerusalem, ein gläubiger Judenchrist und ausgezeichneter Kenner seiner hebräischen Sprache, völlig neu. Er benützt dabei neuartige Worte für die bisher bekannten Begriffe, so daß neues Licht auf den Schöpfungsbericht fällt. Möglich wird dies dadurch, daß die hebräischen Worte und Wortstämme ein großes Volumen haben, in dem sehr viele oft geradezu äußerlich gegensätzlich erscheinende, aber doch innerlich geheimnisvoll miteinander verwandte Begriffe Platz haben. Die Vokalpunktierung erhöht die Elastizität dieser Sprache noch. Diese neue Übersetzung lautet von 1. Mose 1, bis 1. Mose 2, 3 also:

1. Mose 1

1) Zuerst schuf Gott die Himmel und die Erde.

2) Und die Erde wurde ein wildes Durcheinander. Und Finsternis (ist) über dem Abgrund, und (der) Geist Gottes schwebt auf dem Angesicht der Wasser.

3) Und Gott sprach: Es sei Licht. Und es ist Licht.

4) Und Gott sieht das Licht, daß (es) gut (werden wird). Und Gott trennt unter dem Licht und unter der Finsternis;

5) Und Gott nennt das Licht Tag, und die Finsternis nannte Er Nacht. Und es ist Mischung (Abend) und es ist Heimsuchung (Morgen): Licht (Tag) eins.

6) Und Gott sprach: Es sei eine Ausdehnung inmitten der Wasser, und sie möge die Wasser voneinander trennen.

7) Und Gott macht die Ausdehnung, und Er trennt unter den Wassern, die unter der Ausdehnung (sind), und unter den Wassern, die über der Ausdehnung (sind). — Und es wird so.

8) Und Gott nennt die Ausdehnung (einen) (Himmel). Und es ist Mischung (Abend) und es ist Heimsuchung (Morgen): 2. Licht.

9) Und Gott sprach: Die Wasser unter dem Himmel sollen sich in Bahnen zu einem (bestimmten) Ort hin bewegen, und das Trockene werde gesehen. — Und es wird so.

10) Und Gott nennt das Trockene Erde, und das Bahnensystem der Gewässer nennt er Lichter (Tage, Meere). Und Gott sieht, daß (es) gut (werden wird).

11) Und Gott sprach: Das Trockene berase sich mit einem Rasen von Gras, (das Samen aussät,) Fruchtbaum, (der) Frucht macht, nach seiner Art, dessen Same in ihr ist auf dem Trockenen. — Und es wird so.

12) Und die Erde bringt hervor einen Rasen (von) Gras, (das) Samen aussät, nach seiner Art und Baum, (der) Frucht macht, dessen Samen in ihr ist, nach seiner Art. Und Gott sieht, daß (es) gut (werden wird).

13) Und es ist Mischung (Abend) und es ist Heimsuchung (Morgen): 3. Licht.

14) Und Gott sprach: Es werde eine Lichtbereitungsanstalt (Mearat) in der Ausdehnung des Himmels, zu trennen unter dem Licht (Tag) und unter der Finsternis (Nacht), und sie werden zu einer Atat (Kommenden), und zu Moadim (Versammlungsstätten), und zu Jamim (Lichtern, Tagen, oder Meeren) und Schanim (Veränderungsanstalten).

15) Und sie werden zu einer Beleuchtungsanlage (Meorat) in der Ausdehnung des Himmels, um auf dem Trockenen Licht zu machen, — und es wird so.

16) Und Gott macht die zwei der Lichtbereitungsanstalt (Mearat), die großen, den Lichtpol, den großen, für eine Regierung des Lichts (Tags), und den Lichtpol, den kleinen, für eine Regierung der Finsternis (Nacht), — und die Sterne.

17) Und Gott gibt sie in die Ausdehnung des Himmels, um auf dem Trockenen Licht zu machen.

18) Und um zu regieren über das Licht (Tag) und über die Finsternis (Nacht), und um zu trennen unter dem Licht und unter der Finsternis. Und Gott sieht, daß (es) gut (werden wird).

19) Und es ist Mischung (Abend) und es ist Heimsuchung (Morgen): 4. Licht.

20) Und Gott sprach: Die Wasser lassen hervorschwärmen (einen) Schwarm von Seele (des) Lebewesens, und (wie ein) Vogel fliege er über dem Trockenen, auf dem Antlitz der Ausdehnung des Himmels.

21) Und Gott schafft die großen Drachen und alle Seelen des Lebewesen, des schädlichen, welche die Wasser hervorschwärmen ließen nach ihren Arten, und jeden Vogel (mit) Flügel(n) nach seiner Art. Und Gott sieht, daß (es) gut (werden wird).

22) Und Gott segnete sie, indem er sagte: Seid fruchtbar und mehret euch, und füllet das Wasser auf den Lichtern (Tagen, Meeren), und der Vogel mehre sich auf dem Trockenen.

23) Und es ist Mischung (Abend) und es ist Heimsuchung (Morgen): 5. Licht.

24) Und Gott sprach: Das Trockene bringe hervor Seele von Lebewesen nach seiner Art, Tier, und Schädliches, und sein Lebewesen des Trockenen nach seiner Art. — Und es wird so.

25) Und Gott macht das Lebewesen des Trockenen nach seiner Art, und das Tier nach seiner Art, und alles Schädliche der Adamah nach seiner Art. — Und Gott sieht, daß (es) gut (werden wird).

26) Und Gott sprach: Laßt uns Adam machen durch unser Ebenbild als unser Gleichnis, und sie mögen regieren über den Fisch des Meers, und über den Vogel des Himmels, und über das Tier, und über das ganze Trockene, und über alles Schädliche, das auf dem Trockenen Schaden macht.

27) Und Gott schafft den Adam durch sein Ebenbild, durch das Ebenbild Gottes schuf er ihn, männlich und weiblich schuf er sie.

28) Und Gott segnet sie und er sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch, und füllet das Trockene, und erobert es, und regieret über den Fisch des Meers, und über den Vogel des Himmels, und über alles Lebewesen, das auf dem Trockenen Schaden macht.

29) Und Gott sprach: Siehe, ich gab euch alles Gras, (das) Samen sät, welches auf dem Antlitz des ganzen Trockenen (ist) und den ganzen Baum in dem Baumfrucht (ist), (die) Samen sät, — für euch ist (es) zum Essen.

30) Und für alles Lebewesen des Trockenen und für alle Vögel des Himmels und für alles Schädliche auf dem Trockenen, in dem lebende Seele (ist), — alles Grüne des Grases zum Essen. — Und es wird so.

31) Und Gott sieht alles, was er macht, und siehe, (es wird) sehr gut (werden). Und es ist Mischung und es ist Heimsuchung, *das* 6. Licht.

1. Mose 2

1) Und die Himmel und die Erde werden vergehen und all ihr Heer.

2) Und Gott wird Seine Arbeit, die Er tut, durch das 7. Licht (Tag) beenden, und Er wird ruhen durch das 7. Licht (Tag) von all Seiner Arbeit, die Er tut.

3) Und Gott segnet das 7. Licht (Tag) und Er wird Es (Ihn) heiligen, denn durch Ihn wird Er ruhen von all Seiner Arbeit, die Gott schuf, um zu tun.

1. Mose 2, 4) Dies ist die Geschichte des Himmels und des Trockenen, als sie geschaffen wurden am Tag, da Jehovah Gott Trockenes und (einen) Himmel machte.

5) Und (als) jeder Strauch des Feldes noch nicht war auf dem Trockenen, und alles Gras des Feldes noch nicht wuchs, weil Je-

hovah Gott (noch) nicht regnen ließ auf das Trockene, und Adam ist nicht (vorhanden), die Adamah zu bearbeiten.

6) Und ein Dampf steigt auf von dem Trockenen, und er bewässerte das gesamte Antlitz der Adamah.

7) Und Jehovah Gott formte den Adam als „Afar" (Staub) von der Adamah, und Er blies Lebensodem durch Seine Nase, und der Adam wurde zu einer lebendigen Seele.

☆

In der geistvollen Auslegung dieser sehr eindrucksvollen neuen Fassung des Schöpfungsberichts geht Erich Liebmann davon aus, daß für das Wort „Lichter" im Hebräischen drei verschiedene Wortformen dastehen: Mearat, Meorot und Meor. Keines dieser Worte aber bedeute eigentlich: Licht. Liebmann übersetzt sie mit „Lichtbereitungsanlage". Nach 1. Mose 1, 4 hat das hebräische Wort für „Tag" im Schöpfungsbericht die Bedeutung für „Licht". Entsprechend würde dann die Mehrzahl Jamim = „Tage" mit „Lichter" zu übersetzen sein. Dieses Wort bedeutet aber auch noch „Meere". Durch die Berücksichtigung dieser wichtigen Unterschiede in der Übersetzung des Wortes „Licht" und „Lichter" kommt Liebmann zu einem tieferen Verständnis des ganzen Schöpfungsberichtes.

Wenn es heißt: „Es werde Licht" und: „Gott schied das Licht von der Finsternis", so faßt Liebmann dies als ein in die Zukunft wirkendes andauerndes Geschehen, eine Entwicklung auf. Das Trennen der „Urgewässer" Licht und Finsternis, die Liebmann voller Seelen sieht, gehe auch heute noch dauernd vor sich vor allem in den Geschöpfen. Gott schuf sieben Lichtsstufen. Aus Abend (Mischung) und Morgen (Heimsuchung) wurde immer wieder eine neue, hellere Lichtsstufe oder Lichts-Offenbarung geboren, denn Tag ist ja gleich Licht. Adam war im Paradies in der sechsten Lichtsstufe, durch den Fall fiel er zurück in die vierte Lichtsstufe. Die siebte Lichtsstufe ist ohne jede Finsternis, denn es folgt ihr kein Abend (Mischung) mehr und keine neue Durchläuterung oder Heimsuchung Gottes an einem neuen Morgen.

Gleichzeitig sind die sieben Lichts-Schöpfungen Gottes in Verbindung zu bringen mit der Erschaffung der Planeten, die nach Psalm 109, 6 für Regierungen der Finsternis bestimmt seien. Das Schöpfungswort Gottes: „Es werde Licht!" wirke solange fort, bis alle finsteren Urgewässer in siebenfach durchläutertes Licht verwandelt sind.

Die Planeten sieht Liebmann aus den unteren Wassern entstehen, die Fixsterne aus den oberen Wassern. Die Grenzflächen der

Himmel sind nach Hiob 37, 18 gegossene Spiegel, die das Licht der Sterne spiegeln, so daß Standortsbestimmungen der Sterne nicht möglich seien. (Man erinnert sich dabei an das Wort in 1. Kor. 13, 12: Wir sehen jetzt durch einen Spiegel (oder Fenster) undeutlich ...

Finsternis hat im Hebräischen die Grundbedeutung von Einnehmen, Sparen, Behalten, Licht ist dagegen das Hergeben, das Verstrahlen. In dem „Staub", aus dem Adam gemacht wurde, sieht Liebmann die feine uns unsichtbare Lichtmaterie der Seele. Als diese Seele gebildet war, hauchte Gott seinen Odem in sie, dadurch wurde sie eine lebendige oder Geistseele, die aber noch „nackt", d. h. noch ohne Leib war.

Den Garten Eden mit seinen Gewässern findet Liebmann auch oben in den Himmeln. Durch den Fall hat eine Verpflanzung oder Überführung Adams auf die Erde stattgefunden.

Diese gute, biblische Auslegung führt den Verfasser ebenfalls dazu, das wissenschaftliche, kopernikanische Weltbild weithin abzulehnen. Er kann sich aber mit der Vorstellung der Hohlerde ebenfalls nicht befreunden, sondern hält am Sonnensystem und an den großen, sich drehenden Planetenkugeln fest, als deren eine er die Erde oder Adamah sieht. Er meint, man könne in der Bibel nichts gegen eine Drehung der Erde finden, übersieht aber ganz die mancherlei Stellen, die darauf hinweisen, daß Gott die Erde auf Säulen fest gegründet habe, sie werde nicht wanken ewiglich! Aus Jeremia 31, 36: „Wenn die Himmel oben gemessen und die Grundfesten der Erde unten erforscht werden können, so will ich auch den ganzen Samen Israels verwerfen", schließt Erich Liebmann, daß die Vorstellung der Hohlwelt oder Hohlerde nicht stimmen könne, weil ja dabei die Himmel gemessen werden könnten. Man brauche nur den Erddurchmesser, der längst bekannt sei, zu nehmen. Dieser Schluß erscheint jedoch als nicht überzeugend, weil zwar die Erde gemessen werden kann, damit aber auch in der Hohlwelt die Himmel nicht ausgemessen werden können, weil sie unsichtbar sind und aus Dimensionen bestehen, die uns nicht zugänglich sind. Der Erddurchmesser hat hier nichts zu sagen.

Dieser Beitrag Liebmanns zum Verständnis der Schöpfungsgeschichte ist aber sehr wichtig und wesentlich, deswegen wurde er hier ausführlich zitiert. Im hebräischen Schöpfungsbericht sind zweifellos alle die Geheimnisse des Weltalls verborgen, die wir noch nicht wissen und kaum ahnen. Was uns davon bis heute aufgeschlossen wurde, gibt aber schon viel Licht auf das Weltall und seine Gestalt. Wir dürfen nur keine eigenen Gedanken in die göttliche Darstellung mischen.

DAS MITTLERE STOCKWERK

Die Erde zwischen Feuer und Wasser

Die Erde hat Gott den Menschenkindern gegeben (Ps. 115, 16). Wir wohnen auf ihr und können sie daher untersuchen. Wie weit haben die Menschen es darin gebracht! Aber sie wissen bis heute immer noch nicht genau, wie die Gestalt der Erde ist. Der Herr Jesus sagt zwar schon zu den Pharisäern, sie seien Heuchler, weil sie das Angesicht des Himmels und der Erde prüfen könnten, aber nicht die Zeit, in der sie leben. Diese Prüfung des Angesichtes der Erde hat jedoch den Menschen bis heute nicht die Gewißheit gebracht, wie die Erde in Wirklichkeit beschaffen oder geformt ist. Offiziell behauptet man, die Erde sei eine an den Polen etwas abgeplattete Kugel, also vollrund. Und auf dieser stillschweigenden Annahme sind alle Apparate gebaut, die auf der Erde zu messen haben. Aber es gibt unwidersprochene Behauptungen, die sagen, daß der Wölbungssinn der Erde von den Globusvertretern noch gar nie ernstlich bestimmt worden sei. Man nimmt nur an und setzt voraus. Es wird schon stimmen.

Doch stimmt es eben nicht. Und die Unruhe ist groß, das erkennt man schon daran, daß in den großen Lärm- und Bildzentralen unserer Zeit, den Illustrierten, immer wieder Erd-Fotografien von Raketen auftauchen, die in große Höhen hinaufgeschossen wurden. Diese Fotografien zeigen stets eine mehr oder weniger gewölbte, gerundete Teilerde und tragen dann die Unterschrift: Wieder ein Beweis, daß die Erde eine Kugel ist. Warum muß man denn immer so eifrig beweisen, was doch angeblich längst feststeht und in allen Schulen gelehrt wird? Es muß schlimm um eine Sache stehen, die mit so plumpen Manövern gestützt werden muß, wie es diese Raketen-Fotomontagen aus der Stratosphäre darstellen. Denn es gehört nur wenig Verstand dazu, um zu merken, daß sie nicht stimmen können. Um nämlich den Wölbungssinn einer so großen Erdkugel erkennen zu können, müßte man viel, viel höher aufsteigen, als es alle Raketen bisher fertiggebracht haben. Und dann müßte der optische Horizont weg sein, der jede Weitsicht beschränkt.

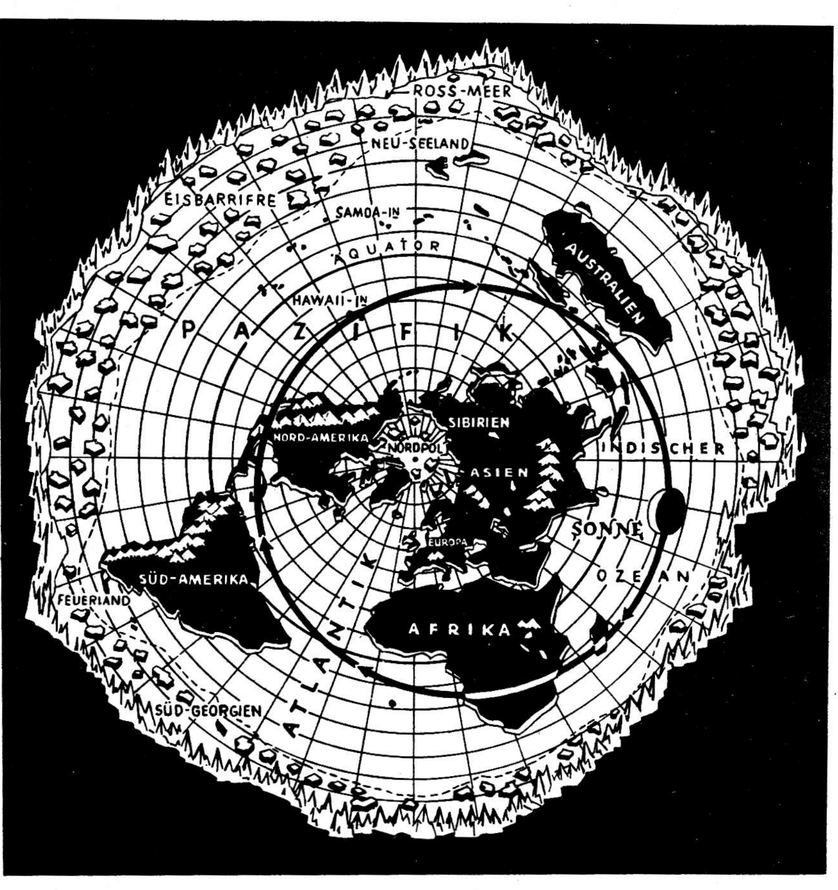
Die Raketenfotos stellen nur Aufnahmen eines vergrößerten optischen Horizontes dar, der seitlich geneigt ist und daher wie das Teilstück einer Kugeloberfläche wirkt, vor allem, wenn man die einzelnen Bildaufnahmen suggestiv zusammensetzt auf einem dunklen Hintergrund und diese Fotomontage dann noch geschickt retuschiert! Man kann die Wölbung einer Kugel überhaupt nicht

an ihrem Kleinkreis, sondern an ihrem Großkreis erkennen, und dazu braucht es eine Höhe oder Entfernung, die in einem gewissen Verhältnis steht zum Durchmesser und Umfang der Kugel. Was für ein großes Interesse muß der Fürst dieser Welt, der Fürst, der in der Luft herrscht, daran haben, den Menschen die angebliche Kugelgestalt der Erde einzureden und die Wahrheit zu vernebeln?

Die vollrunde, konvexe Wölbung der Erde ist also bis heute nicht einmal wissenschaftlich bewiesen, geschweige denn biblisch. Aber alles tut so, als ob es doch so sei.

Es gibt eigentlich nur noch zwei andere Möglichkeiten einer Erdgestalt: hohlrund und flach. Beide werden heute auch behauptet und mit mehr oder weniger einleuchtenden Beweisen zu stützen versucht. Hier auf der Erde können wir Beweise eher annehmen, denn unsere fünf Sinne können hier einigermaßen direkt eingesetzt werden. Man reist rund um die Erde, man fliegt rund um sie herum, Beweise dafür, daß sie wenigstens irgenwie rund sein muß. Aber die Vertreter der Flacherde sagen, das seien noch keine Beweise. Die Erde könne wohl eine flache Scheibe sein, eingerahmt von riesigen Eismauern, die auf Wasser schwimmt. In der Mitte sei der Nordpol. Was so rund um die Erde reise oder fliege, bewege sich nur immer in einem Kreis über dieser Erdscheibe. Doch müßten dann die Entfernungen auf den äußeren Rand der Scheibe, also etwa zwischen Südafrika und Südamerika, viel größer sein, als sie in der Praxis festgestellt und gemessen werden.

Nach dieser Auffassung dürfte es dann auch keinen Südpol geben. Es gibt ihn aber, und er ist schon mehrmals überflogen worden. Die Breitenlinien südlich des Äquators sind nicht länger als die nördlichen des Äquators. Auch das ist durch Erfahrung nachgewiesen. Wenn Flugzeuge stets auf der Nordroute um die Welt fliegen, so deshalb, weil sie dabei mehr über Land und bewohnte Gegenden kommen, was im Falle einer Notlandung sehr wichtig ist. Südlich des Äquators wird nur wenig Land und sehr viel Wasserwüste überflogen. Auch sehen wir südlich des Äquators andere Sterne und Sternbilder, und zwar in einem allmählichen Übergang, was zwingend auf eine Kugelform von der Erde oder Himmel schließen läßt. Da nun aber die Erde feststeht, nicht wankt nach dem Wort Gottes, also sich darnach auch nicht dreht, kann sie kein konvexes Gebilde, d. h. keine vollrunde Kugel sein, *auf* der wir leben. Denn Kugel und Bewegung gehört zusammen. Für den auf einer Kugel Lebenden muß sich die Kugel drehen, da schwer anzunehmen ist, daß sich das ganze angeblich unendliche Universum um die Kugel dreht. Dabei muß uns klar sein, daß Bewegung stets eine relative Sache ist. Man kann eine Bewegung nur immer



Die flache Scheibenerde eines holländischen Privatgelehrten, wie sie 1955 in einer deutschen Illustrierten veröffentlicht wurde. Der schwarze Kreis ist der Äquator, über dem die Sonne kreist. Durch solche Rückfälle in primitive Vorstellungen, die der tatsächliche Augenschein und die Erfahrung widerlegen, werden die Versuche, das wissenschaftliche Weltbild zu erschüttern, nur lächerlich gemacht! Diesem Weltbild fehlt übrigens der Himmel! Es ist daher auch nicht verkehrter und unbiblischer als das kopernikanische!

Bemerkenswert ist aber, daß auch hier die kopernikanische Hypothese als unhaltbar erkannt wurde, nur wurde eine neue Unhaltbarkeit an die Stelle der alten gesetzt.

in Bezug auf eine andere Bewegung oder Ruhe konstatieren. Manche meinen, auch in der Hohlwelt rotiere die Erdeschale langsam, andere wieder bestreiten das. Auch ein schnell rotierender Kreisel steht ja fest, solange seine Bewegung dauert. Aber, wie gesagt, Bewegung und Ruhe sind relative Größen. Jedenfalls hat die Erde ein anderes Verhältnis zu Gott als die Himmel und daher auch eine andere „Ruhe“ oder „Bewegung“ um das Zentrum her. Wie relativ die Begriffe Ruhe und Bewegung sind, können wir auch an der nun erkannten Tatsache ersehen, daß in einem Stück anscheinend völlig ruhig und leblos daliegender Materie, z. B. einem Stein, sich in Wirklichkeit unzählige Atomteilchen und Atomkerne in rasender Drehung befinden. Hier berühren sich die Gegensätze: größte Ruhe und höchste Bewegung gehen ineinander über.

Wir gehen davon aus, daß die Erde ruht, gegründet ist, weil das mehrfach in Gottes Wort für uns steht. Es steht aber nicht im gleichen Gotteswort, daß die Himmel ruhen, nicht wanken, obwohl auch von Säulen des Himmels die Reden ist. Das Heer der Höhe führt der Schöpfer immer wieder herauf (Hiob 38, 31—33), die Sterne haben ihre Bahnen, und die Sonne läuft um von einem Himmelsende zum andern.Es ist also nach der Bibel und damit nach dem Wort Gottes für uns eindeutig entschieden, was sich (um Gottes Thron als Mittelpunkt) dreht: nicht die Erde, sondern die Himmel und ihr Heer, nämlich die Gestirne. Die Bewegungsarmut der Erde paßt auch zu der Erstarrung in sichtbare Materie, in welche die Erde im Gegensatz zu den Himmeln geraten ist.

Mit dieser Feststellung fällt aber schon ein Leben *auf* einer Erdkugel dahin. Wir haben ferner schon den Grundsatz erkannt, daß es nach oben immer nach innen geht, nach unten stets nach außen. Dieser Grundsatz tritt hier wieder in Erscheinung. Wären wir *auf* einer Kugel, würden wir nach oben stets nach außen sehen, nach unten stets nach innen. Wir wären ferner damit im Zentrum des Universums, wenn sich das Universum um unsere stillstehende Erdkugel drehen würde. Dieser Platz im Zentrum des Alls kommt aber nur Gott zu. Der Vergleich mit den Atomen zeigt uns ebenfalls, daß sich der Atomkern dreht. „Ein Wasserstoffatom z. B. ist praktisch ein Duplikat der Hohl-Welt. Sein Kern rotiert und beherrscht dadurch das ganze Gasatom. Der Rückschluß, daß auch das prägende Original, nämlich die Himmelskugel als Kern der Hohl-Welt rotiert, ist nicht nur zulässig, sondern notwendig.“ (C. F. Müller.)

Es gibt darüber hinaus eine Untersuchung des Wölbungssinnes der Erdoberfläche, die starke Beweiskraft hat. Wer diese Untersuchung nicht anerkennen will, muß sie widerlegen können. Professor U. G. Morrow, Chikago, Geodät und Astronom, hat schon im Jahr 1897 an der Küste von Florida mit allen Mitteln der wissenschaftlichen Feldmeßkunst den Wölbungssinn der Erdoberfläche festzustellen versucht, angeregt dazu durch die Behauptung eines bibelgläubigen Arztes namens Dr. Tweed, der schon im Jahr 1871 in Chikago erklärt hatte, die Erde sei hohl und wir leben in ihr, nicht auf ihr. Professor Morrow hat zur Feststellung einer geraden Linie Meßgeräte konstruiert und aufstellen lassen über eine Strecke von 4,5 Meilen Länge. Diese Meßgeräte bestanden aus Holzgerüsten, deren genau gearbeitete Querarme eine Haarlinie auf einer Messingplatte aneinandersetzten. Bei den Messungen wurden alle möglichen Störungen berücksichtigt, vor allem auch Ebbe und Flut und die bekannte Wölbung großer Wassermassen. Das überraschende Ergebnis war, daß die gerade Linie nicht etwa eine Tangente an einer Erdkugel war, sondern eine Sekante in einer Hohlkugel. Das heißt, die Enden der Geraden näherten sich deutlich der Erde bzw. dem Wasser. Ihre geradlinige Fortsetzung nach beiden Seiten lief in die Erde hinein. Wäre die Gerade eine Tangente gewesen, welche einen Kreis oder eine Kugel nur an einem Punkt berührt, dann hätten die beiden Enden und ihre geradlinigen Verlängerungen sich von der Erde entfernen müssen.

Diese mechanische Wölbungsmessung der Erde ist wissenschaftlich streng einwandfrei durchgeführt worden. Sie muß nur an einer anderen Stelle der Erdoberfläche wiederholt werden, denn die Einwände gehen dahin, daß durch eine Gürtel- und Gezeitenflut eine hydraulische Senkungskurve des Meeresspiegels bei Florida entstehen könnte. Die Wiederholung dieser bedeutungsvollen Messung ist bis heute ausgeblieben. Dabei wären die Kosten sehr gering im Vergleich zu den Millionen, die sonst für die sogenannte wissenschaftliche Forschung aufgewendet werden. So lange diese eindeutige Wölbungsmessung der Erde von Prof. Morrow nicht widerlegt wird durch neue Messungen, arbeitet die Wissenschaft weiter mit der unbewiesenen Annahme, daß die Erde eine Vollkugel sei, auf der wir lebten. Damit hat die Wissenschaft aber ihre eigenen Grundsätze verlassen, denn sie fordert doch sonst immer Beweise. Hier auf der Erde ist die eigentliche Domäne des Verstandesbeweises. Aber gerade hier wird auf Beweise verzichtet, man begnügt sich seit Jahrhunderten mit unbewiesenen Vorstellungen und Schlüssen. Auch diese Tatsache gehört zu den Wundern und Zeichen der Lüge (2. Thess. 2, 9).

Wer über den Meßversuch von Prof. Morrow, der vom 12. 1. bis 8. 5. 1897 dauerte, Ausführliches nachlesen will, der sei auf die deutsche Übersetzung (44 Seiten) seines Buches „The cellular cosmogony“ hingewiesen, zu beziehen vom Übersetzer Baurat Dipl.-Ing. R. Engler, Mülheim/Ruhr. Dort wird diese Messung mit Bildern, Zeichnungen, Berechnungen und Erläuterungen wiedergegeben, denen auch ein mathematischer Laie folgen kann.

Auf Grund des Bibelwortes, daß der Himmel Gottes Thron ist, die Erde seiner Füße Schemel, haben wir auf ein bestimmtes Größenverhältnis zwischen Himmel und Erde geschlossen, das dem Verhältnis zwischen Thron und Thron-Untersatz entspricht. Diesem Größenverhältnis liegt als feste, meßbare Größe die Erde zugrunde. Es sagt aber noch nichts über die Gestalt, über den Wölbungssinn der Erde aus. Von diesem Wölbungssinn hängt jedoch letzten Endes die Gestalt des ganzen Universums ab. Die Scheibe scheidet aus, sie läßt sich vielfach mit einfachen Mitteln widerlegen, ebenso wie sich die Kugel belegen und beweisen läßt. Bleibt somit — menschlich gesehen — nur die Frage: konvex oder konkav? Oder: leben wir *auf* der Kugel oder *in* der Kugel? So wie es nur Licht oder Finsternis gibt, hoch oder tief, gut oder böse, so gibt es nur diese beiden Möglichkeiten für die Erde in der Sichtbarkeit der drei Dimensionen: konvex oder konkav.

Die Bibel spricht sich für keine der beiden Möglichkeiten direkt aus. Aber wir können indirekt schließen und erkennen aus allen einschlägigen Stellen des Wortes Gottes und aus dem Gesamtzusammenhang des Schriftzeugnisses, daß der Thron Gottes auch räumlich im Mittelpunkt des All ist und daß die Erde ihn im weiten Abstand konzentrisch umgibt.

Wir können einstweilen ruhig abwarten, bis eines Tages die Messungen von ehrlichen Gelehrten über den Wölbungssinn der Erde wiederholt und das Weltall der Bibel bestätigen werden. Aber es ist möglich, daß die wahre Gestalt von Himmel und Erde schon vorher enthüllt wird bei den kosmischen Erschütterungen des sechsten Siegels der Offenbarung. Wenn der (unterste) Himmel zusammengerollt werden wird wie eine Buchrolle und die erschreckten Menschen auf Erden den Thron Gottes im Zentrum des Alls über sich erblicken werden, dann werden sie gleichzeitig auch die Gestalt der Erde sehen, welche die Himmel umschließt. Das ist dann ja gerade ihr Schrecken, daß sie erkennen: Wir sind alle innen drin, wir können nicht entfliehen. Denn das ganze All ist in Christo und damit in Gott, und Gott ist im All drin bis in die Höhe. Bettete ich mich in die Hölle, sagt der Psalmist, siehe,

so bist du auch da! (Psalm 139, 8.) Der Buchtitel, der gegenwärtig viel gekauft wird: „Und die Bibel hat doch recht" wird sich eines Tages auch für die astrologischen Angaben der Bibel als passend erweisen.

Finsternis in der Materie

Abgesehen von der Gestalt der Erde drängt sich aber auch die Frage auf: Woher stammt denn eigentlich diese Erde aus Steinen und Lehm mit ihren großen Meeren? Auf dem Grund der Meere ist ja auch wieder Erde und Stein, sind Gebirge und Täler. Was muß das für eine gewaltige massive Kugelschale aus Stein, Sand und Lehm sein, die wir als Erde bezeichnen. Ihre Dicke oder Mächtigkeit werden wir kaum erforschen können, wir wissen nur aus der Schrift, daß unter der Erdschale wieder ein Hohlraum, eine dunkle Welt, kommen muß, das ist diejenige, welche die Schrift „unter der Erde" nennt.

Die Erde war wüste und leer, nach dem Bericht des zweiten Verses der Bibel. Aber sie wurde von Gott ursprünglich nicht wüste geschaffen, sondern Gott hat die Erde gebildet und sie gemacht, um bewohnt zu werden (Jes. 45, 18). Ganz mit Recht haben daher die Kirchenväter schon immer angenommen, daß zwischen dem ersten und zweiten Vers der Bibel ein Ereignis stattgefunden haben muß, das die Verwüstung der Erde zur Folge hatte. Sie meinten, dieses Ereignis sei der Aufstand Satans gegen Gott gewesen. Dieser gewaltige Kampf im All hat die erste Schöpfung zerstört, vor allem die Erde wüste und leer gemacht, so daß die Neuschöpfung nötig wurde. Wir haben also in der Erde, wie sie heute ist, nämlich Lehm und Steine und viel Wasser, das vor Augen, was nach Satans Aufstand und Sturz übriggeblieben ist von der früheren Erde und ihren Himmeln, deren Überreste die Meere sind.

Lehm und Sand oder ihre Mischung zur Erde und die Felsen der Gebirge, wie sahen sie aus, ehe die Erde wüste und leer wurde? Ist das Undurchsichtige, Dichte in den Dingen auf Erden nicht Folge des Falles, des Eindringens der Finsternis? Wo Licht ist, da ist Klarheit, man kann hindurchsehen. Finsternis ist Mangel an Licht und an Klarheit, man kann daher nicht mehr hindurchsehen. Ein Kotstein unterscheidet sich vom Edelstein dadurch, daß seine kristalline Struktur durcheinandergeraten ist, weshalb er kein Licht mehr durchstrahlen und ausstrahlen lassen kann, beim Edelstein aber sind die Kristalle alle noch in einer gleichmäßigen Ordnung ausgerichtet, so daß er für Licht durchscheinend ist und es hinausstrahlen kann. In den einen Stein ist also Unordnung, d. h.

Finsternis eingedrungen, die das Licht vertrieben hat, im andern herrscht noch die Ordnung Gottes oder das Licht. Ehe die Erde wüste und leer wurde und Finsternis auf der Tiefe lastete, wird die Erde klar und leuchtend gewesen sein. Man stelle sich ein Gebirge aus Edelsteinen vor, das leuchten und glänzen muß! Wenn am Ende die Finsternis vertrieben sein wird und keine Nacht mehr kommt, dann wird auch die Erde wieder verklärt sein, durchsichtig, leuchtend, oder verherrlicht. Im Griechischen heißt das Wort klar = telaugos. Es ist zusammengesetzt aus Ende = telos und strahlen = augazo. Die Klarheit am Ende wird darin bestehen, daß alles wieder strahlt, verherrlicht und lichtdurchflutet ist, einschließlich der auferstandenen Menschenleiber. Sogar die sogenannten Edelmetalle, z. B. Gold, Silber, Platin sind heute so mit Finsterniswesen durchsetzt, daß sie undurchsichtig geworden sind wie die sogenannten unedlen Metalle. Über die Himmel lesen wir in der Schrift von „lauterem Golde" wie Glas (Offb. 21, 18), d. h. die Dinge in den Himmeln sind verklärt, durchsichtig, lichtdurchflutet, im Gegensatz zur heutigen Erde, auf der die Dinge undurchsichtig, mit Finsternis durchflutet und so erstarrt sind. Es heißt wörtlich in Offb. 21, 18 und 21 „reines Gold" und „reines Glas", d. h. vom Finsterniswesen gereinigt, geläutert und damit verklärt oder durchsichtig. Dieses Finsterniswesen wird im Zuge unserer inneren Entwicklung herausgeläutert oder durch Verwesung hinausgebracht, bis wir Menschen dann einmal als Verklärte aufstehen können und die ganze Schöpfung freigemacht wird von der Sklaverei der Vergänglichkeit zur Freiheit.

Die Schöpfung wird einmal frei werden von der Knechtschaft des Verderbnisses (oder der Vergänglichkeit) zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. „Denn wir wissen, daß die ganze Schöpfung zusammen seufzt und zusammen in Geburtswehen liegt bis jetzt. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir die Erstlinge des Geistes haben, auch wir selbst seufzen in uns selbst, erwartend die Sohnschaft: die Erlösung des Leibes" (Römer 8, 21—23).

Die Finsternis, die in die Schöpfung einzog und durchdrang und dadurch sichtbar wurde, ist verbunden mit der Vergänglichkeit, Verderblichkeit oder Zeit. Verklärung oder Lichtsdurchbruch bedeutet gleichzeitig: Unvergänglichkeit, Zeit-Überwindung.

Die Vergänglichkeit als Folge der eingedrungenen Finsternis wird hinausgeläutert durch Gerichte, vor allem durch Wassergericht (Sintflut) und dann durch Feuergericht (Tag des Herrn), also durch chemische, d. h. geistliche Verwandlungsprozesse. Jeder Gerichtsprozeß ist ein Verwandlungs-, ein Reinigungs- und Läu-

terungsprozeß, nicht nur bei den Menschen, auch bei der übrigen Schöpfung.

Die Schrift sagt, daß Gott die Wasser unterhalb des Himmels sich sammeln ließ an einen Ort, wodurch das Trockene sichtbar wurde. Dieses Trockene nannte Gott Erde. Im Hebräischen heißt hier Erde = Eres. Die Erde aber, aus deren Staub später der Mensch gebildet wurde, heißt adamah = Fruchtboden, lockere Erde, das Deckende, Haut, Oberfläche, Überzug. Die adamah ist also offenbar die oberste Schicht der Eres, wie sie durch Oxydation (Sauerstoffaufnahme), durch Verwitterung entstand.

Die charakteristische Eigenschaft der Erde kann somit nur erkannt werden im Vergleich mit dem Wasser oder Meer, nämlich als das Trockene. Das heißt, Erde ist etwas, dem das Wasser entzogen ist. Das hebräische Wort dafür hat auch die Bedeutung der Schärfe, Dürre, Wüste, denn Wasser ist eine Erscheinung, die nach unten strebt, aber unter Umständen auch nach oben steigen kann, es hat einen vermittelnden, lindernden, erquickenden Charakter, es ist Träger von Lebenskräften, es ist ein himmlischer Bote mit Eigenschaften, die von oben kommen. Die rauschenden Wasser des Urmeeres waren das Ergebnis des Einsturzes der ersten Himmel. Wo das Wasser fehlt, entsteht Mangel an Wasser oder Trokkenheit, die fruchtbar und lebenskräftig wird erst durch Befeuchtung mit Wasser, seien es nun Lichtswasser oder „untere Wasser".

Da Gott im Anfang Himmel und Erde schuf, hat er damit wohl die beiden wesensverschiedenen Pole der Schöpfung gemacht. Die Himmel sind geistige, gasförmige Offenbarungsstufen Gottes, die Erde aber die feste, trockene, dichte und sichtbare Offenbarungsstufe, eine Krafterstarrung in einer zweckvollen Entfernung innerhalb der göttlichen Offenbarung des Raumes vom göttlichen Mittelpunkt. Erde und Himmel sind wesensmäßig so getrennte Erscheinungen, daß sie ohne Vermittler, der beide Eigenschaften in sich vereinigt, nicht zusammenkommen können. Dieser Vermittler ist das Wasser in ali seinen Erscheinungsformen als untere Wasser, obere Wasser (Licht!) und als Gas und Luft. Das Trockene wird durch Befeuchtung fruchtbar, empfangend und gebend, das heißt es antwortet auf Gottes himmlischen Anruf und entwickelt sich damit im Lauf von Jahrtausenden in die Verklärung hinein. Das Endziel für die Erde ist nach der Schrift, daß sie einmal das Himmlische und Göttliche fassen und bewahren kann. Das himmlische Jerusalem, die Stadt Gottes, steigt einmal vom Himmel herab zu den Menschen. „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!" Dann wird aber kein Meer mehr sein, auch keine Lichter oder Lichtsträger werden mehr sein, die vermittelnden oberen und

unteren Wasser sind nicht mehr nötig, es wird durch die erreichte Verklärung der Erde ein direkter, unvermittelter Verkehr zwischen Himmel und Erde möglich sein. Das Trockene ist dann fähig geworden, das Geistige oder Gasförmige und das Licht so aufzunehmen und sich damit durchdringen zu lassen, daß es zur Geistleiblichkeit geworden ist. Der große Fall, der das Wissen um Gut und Böse, um die Gottesoffenbarung des Gerichts brachte, der durch die Trennung von Gott das Erkennen Gottes vermittelte, ist dann überwunden, die Finsternis ist nicht mehr, weil sie zu Licht wurde, denn was offenbar wird, ist Licht, aber das Wissen um die Finsternis ist geblieben als große Klarheit, die alles durchdringt und durchlichtet.

Das Trockene dürstet. Das gehört zu seinem Wesen. Es wurde vom Wasser getrennt, damit es als Trockenes existent, d. h. sich bewußt werde, und das geschieht auf jeder Stufe der Existenz oder des Daseins nur durch Leiden, durch Empfindung von Schmerzen, denn diese machen wissend, sie orientieren uns über das, was uns fehlt, über unseren Abstand von der göttlichen Fülle und Vollkommenheit. Selbsterkenntnis ist der Anfang, sie führt zur Erkenntnisfähigkeit ganz allgemein und dadurch zur Möglichkeit, Leben und Geist aufzunehmen, zu verarbeiten und zu wachsen, sich zu entwickeln. Das Trockene oder die Erde ist also Ausdruck von großer Gottferne, die immer wieder angerufen wird von Gott durch sein Wort, das zu unteren und oberen Wassern wird und Leben, das heißt Hoffnungskräfte weckt im Zustand der Gottferne, die belebend wirken. „Und es wird geschehen an jenem Tag, da werde ich erhören, spricht der Herr: ich werde den Himmel erhören, und dieser wird die Erde erhören, und die Erde wird erhören das Korn und den Most und das Öl“ (Hosea 2, 23). Dieses Erhören nennt das gleiche Kapitel die Verlobung Gottes mit seinem Volk Israel, der das Erkennen folgen wird! Dem Erhören und Erkennen mußte aber eine lange Zeit des Schreiens, Dürstens und Nichterhörtwerdens vorausgehen! Denn die Verlobung Gottes mit seinem Volk auf der Erde findet statt in Gerechtigkeit und Gericht und dann erst in Güte und Barmherzigkeit (Hosea 2, 19).

Wir können also die Erde charakterisieren als eine gottferne Erscheinung oder Erstarrung des Lebens, die wir Finsternis und Tod nennen. Sie wartet auf Regen oder auf die Heimsuchungen Gottes, die sie erst durchrichten, dann durchlichten und schließlich völlig verklären werden, so daß sie zur Wohnstätte Gottes selbst werden wird.

Solange also noch die Erde als das Trockene besteht, solange ist das Gericht an ihr noch nicht abgeschlossen, deshalb wird das Trockene auch die Schärfe oder Dürre und Wüste genannt.

Himmel ist Nähe Gottes, Erde ist Ferne Gottes, die aber durch die Gerichtsheimsuchungen Gottes immer wieder erquickt und getröstet und allmählich verwandelt wird.

Lehm und Fleisch entsprechen einander. Fleisch ist beseelter Lehm. Und Steine und Knochen ähneln auch einander. Wie ein Knochengerippe durchziehen die Gebirge den weichen Lehm der Erde. Diese Zusammenhänge, im Verein mit der eigenartigen Umrißgestaltung der heute sichtbaren Erdteile, hat Herrn Fritz Gohlke, Lüdenscheid, auf den eigenartigen Gedanken gebracht, d. h. es ist ihm gezeigt worden, daß auf der Erde das Abbild des gestürzten Luzifers, der einst ein Cherub war, zu sehen ist. Die Form der Erdteile, die ja nicht zufällig ist, hat schon manche Betrachter zum Nachdenken veranlaßt. Von Sibirien bis Neuseeland erkennt Gohlke die Gestalt eines „Hingestreckten". Man erkennt Skelett-Teile eines durch Feuer verbrannten Riesenkörpers. Fast nur die Knochen sind übriggeblieben. Diese Knochen sind die großen Gebirgszüge der Erde, die Weichteile sind die erdigen Gebiete. Der große Kopf ist Sibirien, das Kinn ist die Spitze Sibiriens, die Alaska gegenüberliegt. Das Gesicht oder Profil wendet sich dem Nordpolarmeer zu, der Fluß Lena markiert den Mund, der Hinterkopf ist Tibet und wird vom Himalaja-Gebirge begrenzt, die Malayische Halbinsel und die großen Inseln Indonesiens stellen Teile des zerschmetterten Rückgrates dar, die sich hinunterziehen bis nach Australien, das der große Stein sei, der nach Daniel 2 den Luzifer einst zu Boden schmetterte. Italien ist ein Bein mit Fuß, Neuseeland das andere. Der linke Cherubflügel ist zu Amerika geworden, der rechte ist noch in Afrika erkennbar. Das erklärt auch, warum diese Kontinente oben breit und unten spitz zulaufen, ferner warum Gold und Edelsteine dort gefunden werden! So wäre nun das Trockene also der frühere Riesenleib des Cherub, der Satan heißt, der nun in den Jahrtausenden verwittert, d. h. verwest, welchem Prozeß der Geist des Satan, der jetzt oben in der Luft herrscht, zusehen muß. Aus diesem zu Boden geschmetterten und zu Erde gewordenen Satansleib sind die Menschenleiber gemacht worden, weshalb es nicht wundernimmt, wenn das Böse in dem Leib dieses Fleisches wohnt.

Das ist ein kühner Gedanke, den jeder für sich verarbeiten mag. Jedenfalls lesen wir in Jes. 14, 11—15 u. a.: „Deine Pracht ist herunter in die Hölle gefahren samt dem Klange deiner Harfen. Maden werden dein Bett sein und Würmer deine Decke. Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern! Wie bist du zur Erde gefällt, der du die Heiden schwächtest. Gedachtest du doch in deinem Herzen: Ich will in den Himmel steigen und meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen, ich will mich setzen auf

den Berg der Versammlung in der fernsten Mitternacht, ich will über die hohen Wolken fahren und gleich sein dem Allerhöchsten. Ja, zur Hölle fährst du, zur tiefsten Grube."

Auch ein Teil des 28. Kapitels von Hesekiel hängt zweifellos mit dem Cherub- und Engelssturz zusammen. In Hes. 28, 12—19 heißt es: „Du Menschenkind, mache eine Wehklage über den König zu Tyrus und sprich von ihm: So spricht der Herr, Herr: Du bis im Lustgarten Gottes und mit allerlei Edelsteinen geschmückt, mit Sarder, Topas, Demant, Türkis, Onyx, Jaspis, Saphir, Amethyst, Smaragd und Gold. Am Tage, da du geschaffen wurdest, mußten bereitet sein bei dir deine Pauken und Pfeifen. Du bist wie ein Cherub, der sich weit ausbreitet und decket, und ich habe dich auf den heiligen Berg Gottes gesetzt, daß du unter den feurigen Steinen wandelst. Du warst ohne Tadel in deinem Tun von dem Tage an, da du geschaffen wurdest, bis sich deine Missetat gefunden hat. Denn du bist inwendig voll Frevels geworden vor deiner großen Hantierung und hast dich versündigt. Darum will ich dich entheiligen von dem Berge Gottes und will dich ausgebreiteten Cherub aus den feurigen Steinen verstoßen. Und weil sich dein Herz erhebt, daß du so schön bist, und hast dich deine Klugheit lassen betrügen in deiner Pracht, darum will ich dich zu Boden stürzen und ein Schauspiel aus dir machen vor den Königen, denn du hast dein Heiligtum verderbt mit deiner großen Missetat und unrechtem Handel. Darum will ich ein Feuer aus dir angehen lassen, das dich soll verzehren, und will dich zu Asche machen auf der Erde, daß alle Welt zusehen soll. Alle, die dich kennen unter den Heiden, werden sich über dich entsetzen, daß du so plötzlich bist untergegangen und nimmermehr aufkommen kannst."

Es ist ein geradezu atemberaubender Gedanke: Die Erde der gestürzte Leib des gegen Gott meuternden Cherub oder Erzengels aus der ersten Schöpfung. Heißt deshalb vielleicht auch das hebräische Wort für Schärfe, Wüste und Öde = Chereb? Dieser Gedanke hat zwar nicht direkt mit der Erdgestalt zu tun, aber ein solcher Titanenkampf von einst läßt sich in der Erdwelt eher vorstellen als in der kopernikanischen Unendlichkeit. Ein Herrschaftssitz über „das Stäublein Erde" im unendlichen All der Sternhaufen wäre keine besondere Auszeichnung gewesen für Luzifer. Die Größen-Verhältnisse zwischen Himmel und Erde müssen schon anderer Art sein, um „die Reiche dieser Welt" so bedeutend zu machen, daß sie der Teufel in Matth. 4 ernsthaft als Versuchungsmittel gebrauchen konnte.

Gehen wir die Bibelstellen durch, die von der Erde handeln, dann fällt uns auf, daß wir keine Andeutung einer sich drehenden

und bewegenden Erde finden. Es ist auch nirgends ein Hinweis darauf zu finden, daß die Erde sich um die Sonne bewege, oder daß die Erde ein Stern unter zahllosen anderen Sternen oder kugelförmigen Welten sei. Die Erde spielt in der Bibel immer eine sehr große Rolle als ein Pol zum Himmel, dessen Sternenheer einmal auf die Erde fallen wird. Himmel und Erde werden in der Schrift einander zugeordnet wie Mann und Frau, Himmel ist das männliche, gebende, Erde das weibliche, empfangende Prinzip. „Der Himmel wird die Erde erhören ...“ (Hosea 2, 23). Die Erde umgibt die Himmel wie die Frau den Mann umgeben soll (Jer. 31, 22). Auf dieser Erde bereitet sich Gott auch ein Volk zu, das er das Weib Israel nennt. Die Erde empfängt vom Himmel her, wofür der Regen ein Abbild ist, und gebiert dann. Wir erkennen drei Reihen von Schriftstellen, die folgende Wahrheiten aussagen:

1. Die Erde ist auf Grundfesten gegründet, sie steht darauf und wird nicht wanken immer und ewiglich.

2. Diese fest gegründete Erde ist etwas, das gefüllt werden kann, das voll werden wird, wie das Meer voll ist. Daraus ergibt sich der zwingende Schluß, daß die Erde einem Gefäß gleich ist, das gefüllt werden oder voll werden kann, was bei der Hohlwelt der Fall ist.

3. Die fest gegründete Erde wird einmal erschüttert werden, schwanken und fallen und dann nicht wieder aufstehen. Und schließlich wird sie im Feuer aufgelöst werden.

Die einzelnen Stellen lauten:

Gegründet — nicht wankend!

Denn Jehovas sind die Säulen der Erde, und auf sie hat er den Erdkreis gestellt ... 1. Sam. 2, 8c

Der die Erde aufbeben macht von ihrer Stätte, und ihre Säulen erzittern ... Hiob 9, 6

Wo warst du, als ich die Erde gründete? Hiob 38, 4

In was wurden ihre Grundfesten eingesenkt, oder wer hat ihren Eckstein gelegt? ... Hiob 38, 6

Die Grundfesten des Erdkreises wurden aufgedeckt vor deinem Schelten ... Psalm 18, 15

Jehova ist die Erde und ihre Fülle, der Erdkreis und die darauf wohnen, denn er, er hat sie gegründet über Meeren und über Strömen sie festgestellt ... Psalm 24, 1. 2

Du hast festgestellt alle Grenzen der Erde ... Psalm 24, 17

Auch steht der Erdkreis fest, er wird nicht wanken ... Psalm 93, 1c

Er hat die Erde gegründet auf ihre Grundfesten, sie wird nicht wanken immer und ewiglich ... Psalm 104, 5

Von Geschlecht zu Geschlecht währt deine Treue, du hast die Erde festgestellt, und sie steht ... Psalm 119, 90

Jehova hat durch Weisheit die Erde gegründet ... Spr. 3, 19

Als er die Grundfesten der Erde feststellte ... Spr. 8, 29b

Es spricht Jehova, der den Himmel ausspannt und die Erde gründet und des Menschen Geist in seinem Innern bildet ... Sach. 12, 1

Habt ihr nicht Einsicht erlangt in die Gründung der Erde ... Jes. 40, 21

☆

Die Erde ist der Schemel meiner Füße ... Jes. 66, 1

So spricht Jehova: Wenn die Himmel oben gemessen und die Grundfesten der Erde unten erforscht werden können, so will ich auch den ganzen Samen Israels verwerfen ... Jer. 31, 37

Voll und Füllung

Denn die Erde wird voll werden von der Erkenntnis der Herrlichkeit Jehovas, gleichwie die Wasser den Meeresgrund bedekken ... Hab. 2, 4

Und der Stein, der das Bild geschlagen hatte, wurde zu einem großen Berge und füllte die ganze Erde ... Dan. 2, 35

Und füllet die Erde ... 1. Mose 9, 1

Die ganze Erde werde erfüllt mit seiner Herrlichkeit. Psalm 72, 19

Wanken, fallen, verbrennen und vergehen!

Jehova regiert, es zittern die Völker, er thront zwischen den Cherubim, es wankt die Erde ... Psalm 99, 1

Und die Erde wird aufbeben von ihrer Stelle ... Jes. 13, 13

Es werden erbeben die Grundfesten der Erde. Die Erde klafft auseinander, die Erde zerberstet, die Erde schwankt hin und her, die Erde taumelt wie ein Trunkener und schaukelt wie eine Hänge-

matte, und schwer lastet auf ihr ihre Übertretung, und sie fällt und steht nicht wieder auf. Jes. 24, 19

Die Erde wird zerfallen wie ein Kleid, und ihre Bewohner werden dahinsterben ... Jes. 51, 6

Denn so spricht Jehova der Heerscharen: Noch einmal, eine kleine Weile ist es, da werde ich den Himmel erschüttern und die Erde und das Meer und das Trockene ... Haggai 2, 6

Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber sollen nicht vergehen ... Matth. 24, 35

Denn nach ihrem eigenen Willen ist ihnen (den Spöttern) dies verborgen, daß von alters her Himmel waren und eine Erde, entstehend aus Wasser und im Wasser durch das Wort Gottes, durch welches die damalige Welt, vom Wasser überschwemmt, unterging. Die jetzigen Himmel aber und die Erde sind durch sein Wort aufbewahrt, für das Feuer behalten auf einen Tag des Gerichts und des Verderbens der gottlosen Menschen. 2. Petr. 3, 5—7

Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb, an welchem die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brande werden aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr verbrannt werden. 2. Petr. 3, 10

Wir erwarten aber, nach seiner Verheißung, neue Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt. 2. Petr. 3, 13

Und der auf der Wolke saß, legte seine Sichel an die Erde, und die Erde wurde geerntet. Offb. 14, 16

Und ich hörte eine laute Stimme aus dem Tempel zu den sieben Engeln sagen: Gehet hin und gießet die sieben Schalen des Grimmes Gottes aus auf die Erde ... Offb. 16, 1

Die mittlere Wesensstufe: Mensch

Die Erde ist das mittlere Stockwerk zwischen dem Himmel mit seinen Himmeln und dem Stockwerk „unter der Erde". Im himmlischen Stockwerk wohnen die himmlischen Lebewesen, unter der Erde die unterirdischen, auf der Erde die irdischen Wesen, auch Menschen genannt. Die obere Wesensstufe ist die himmlische oder göttliche, die mittlere ist die menschliche, die untere die teuflische.

Da Gott Geist, Licht und Liebe ist, sind die oberen, göttlichen Wesen Geistwesen, Lichtswesen und Liebeswesen. Entsprechend sind die Wesen der unteren oder äußeren Wesensstufe ungöttlich oder gottfern, d. h. teuflisch und damit Geistwesen der Finsternis und der erkalteten Liebe oder des Hasses. Zwischen diesen beiden Wesens-Ebenen steht das menschliche Wesen auf der mittleren

Ebene der Erde, räumlich und damit wesenhaft nicht so nahe beim göttlichen Zentralpunkt des Alls wie die Himmlischen, aber auch nicht so fern von ihm wie die Unterirdischen, sondern eben ein ausgesprochenes Mittelwesen, um das beide Pole oder Ebenen, oben und unten, kämpfen.

In „Wort und Zeit“ (Nr. 11 von 1954) erläuterte der Verfasser den geistlichen Unterschied der drei Wesensstufen im All folgendermaßen:

„Die drei Wesens-Stufen göttlich — menschlich — teuflisch gibt es im All. Das lehrt uns das Wort Gottes. Sie entsprechen den drei Stockwerken, aus denen das räumlich und zeitlich begrenzte All zusammengesetzt ist: Himmel, Erde, unter der Erde.

Wie können wir das innerste Wesen dieser drei Stufen kurz umreißen? Es sind drei verschiedene Stellungen zum Leben.

Göttlich ist es, Leben zu geben, überhaupt alles zu geben, denn Gott ist immer der Geber, nicht der Nehmer.

Menschlich ist es, das Leben zu empfangen, zu bewahren, nicht hergeben zu wollen, überhaupt alles behalten und nicht mehr oder nur teilweise hergeben zu wollen.

Teuflisch ist es, das Leben zu nehmen, wegzunehmen, zu verschlingen, zu morden, überhaupt alles zu nehmen und nichts zu geben.

Simon Petrus, soeben noch Sprecher der gewaltigen Sohnesoffenbarung vom Vater (Matth. 16, 16) ist plötzlich für den Herrn Jesus zum Satansträger geworden. Nur weil er dem Herrn den doch wohlgemeinten, menschlich einleuchtenden Rat gab: Schone dein selbst! Mit anderen Worten: Gib dein Leben nicht her, behalte es! Das war typisch menschlich, Menschlichkeit im Extrakt. Man nimmt als anständiger Mensch niemand das Leben, wenigstens nicht äußerlich, grob, man läßt jedem das Seine, aber man gibt auch das, was man selber hat, nicht mehr her.

Der Herr Jesus sieht in diesem Augenblick wohl buchstäblich den Satan, der in Petrus steckt. Daher redet er ihn an, nicht den Petrus, der nur Hülle ist in diesem Augenblick. Erstaunlich ist, daß der Herr dem Satan vorwirft, er meine menschlich und nicht göttlich. Wie kann er vom Satan göttliches Meinen, göttliches Denken erwarten oder verlangen?

Hier öffnet sich der Blick in gewaltige äonische Weiten. Nicht jeder will einen solchen Blick tun.

Satan gehört zu den Söhnen Gottes (Bne Elohim) nach Hiob 1. Und wenn wir die Geschichte vom verlorenen Sohn betrachten und

nicht nur am Menschlich-Erbaulichen hängen bleiben, so wertvoll es auch ist, dann erkennen wir doch, daß der jüngere Bruder (Christus, der zweite Adam) durch sein Totsein und Verlorensein vor seiner Rückkehr den älteren Bruder weit überrundet, der nicht vom Vater weggestorben ist. Zu den Gesetzes-Vertretern sagt ja auch der Herr Jesus direkt: Ihr seid von dem Vater, dem Teufel.

Wenn Satan auch ein Sohn Gottes ist (die Gnostiker behaupten, er habe einst Satanael geheißen!), dann kann man von ihm wohl erwarten, daß er weiß, was göttlich ist, nämlich das Leben herzugeben, d. h. tot zu werden und verloren zu sein wie der jüngere, verlorene Sohn es durchlebte und durchlitt. Aber das will Satan nicht, er will das Leben, den Teil seiner Güter, und möglichst den des anderen noch dazu nehmen und behalten, nicht hergeben. Das Höchste, wozu er sich aufschwingen will, ist die menschliche Stufe, um sie zur teuflischen zu machen. Denn das Menschliche wird zum Teuflischen, wenn es sich nicht zum Göttlichen erheben läßt. Es kann nicht lange als neutrale Zwischenstufe zwischen dem Göttlichen und Teuflischen bestehen bleiben. Das ist der große Irrtum dieser Welt, daß sie meint, sie könnte aus eigener Kraft die edle Menschlichkeit erfolgreich gegenüber dem Teuflischen behaupten. In den Gläubigen ist der heilige Geist, in den Kindern des Unglaubens herrscht der Geist des Fürsten der Luft (Eph. 2, 2).

Neben der Stellung zum Leben unterscheidet sich das Menschliche vom Teuflischen noch dadurch, daß der Mensch zwar schwach ist und daher sündigt, aber doch das Gute, wenn er es erfährt und kennt, will und bejaht, nur gelingt ihm meist das Vollbringen nicht, weil er Fleisch und Blut hat. Sobald aber die Bejahung, der Wille zum Guten aufhört und das Böse bejaht und gewollt wird, ist die Grenze vom Menschlichen zum Teuflischen überschritten.

Der Teufel will das Böse und tut es auch, dient aber damit unbewußt dem Guten, Gott. Der Mensch will das Gute, tut aber das Böse und dient damit unbewußt dem Bösen. Gott aber will das Gute und vollbringt es auch, durch alles Böse hindurch. Br. Knoch übersetzt unsere Textstelle wörtlich so: „Ein Fallstrick bist du mir, da du nicht sinnst auf das, was Gottes, sondern auf das, was der Menschen ist.“ Um göttliche Gesinnung zeigen zu können, müßte der Satan erst einmal umsinnen, Buße tun und umkehren. Das erwartet der Herr offenbar auch von ihm. Aber die Zeit ist noch nicht da. Die Geschichte vom verlorenen Sohn ist ja auch noch nicht zu Ende, sie bricht bei dem Zuspruch des Vaters an den älteren Bruder jäh ab ...

Wäre Satan mit seiner teuflischen Originalgesinnung aufgetreten, etwa in der Person des Judas, in die er ja später nach dem Bissen sowieso fuhr, dann hätte er gesagt: Dir geschieht ganz recht, wenn sie dich ans Kreuz schlagen, warum gehst du keinen anderen Weg zur Macht! Aber dadurch hätte jeder Jünger den Satan sofort erkannt, denn das Gefälle zwischen Mensch und Teufel ist vor allem im Jüngerkreis doch sehr groß. Auch der normale, unter dem Gesetz stehende Mensch weiß sofort, wo die Teufelei, die Bosheit anfängt, denn das Menschliche ist zwar schwach und daher sündig, aber nicht gewollt böse. Nur unter Teufeln gibt sich Satan teuflisch. Unter Menschen gibt er sich menschlich, er tarnt sich. Und wenn es sein muß, gibt er sich unter den Frommen auch zeitweise als ein Engel des Lichtes. Nur göttlich kann er sich nicht geben, weil er sich sonst aufgeben müßte. Denn wenn einmal das Teuflische zum Göttlichen geworden sein wird, dann wäre das Endziel der ganzen Heilsentwicklung erreicht: Gott alles in allem! Heute scheut Satan nichts so wie das Feuer des Opferaltars, weil er darin selbst verbrennen müßte. Er verlästert das Hergeben, den Opferaltar als Schwärmerei oder sucht, dem Opfer ein anderes Ziel, einen verkehrten Inhalt zu geben.

Weil es teuflische Wesensart ist, das Leben zu nehmen, war schon Kain, der erste Menschenmörder von dem Vater, dem Teufel, und nach seines Vaters Lust wollte er tun (Joh. 8, 44). Abel hat sicher sein Leben nicht leicht und gern hergegeben, es wurde ihm brutal weggenommen, seine Lebenshergabe wurde erzwungen, er wurde sozusagen mit Gewalt in die göttliche Wesensrolle hineingedrängt, der er sich durch sein wissendes Opfer von der Herde schon sehr genähert hatte.

Der Mensch fristet seine Existenz zwischen Himmel und Hölle, er lebt in einer Mischwelt, die von beiden Strahlungen, der göttlichen wie der teuflischen, durchdrungen wird. Gott ist Mensch geworden, um die Werke des Teufels zu zerstören, die dahin zielen, die Menschen zu Teufeln zu machen, das Irdische, Menschliche auf die teuflische Stufe herabzuziehen, während Gott das Himmlische, Göttliche auf der irdischen Menschheitsstufe durchsetzen will und wird, bis einmal auch das himmlische Jerusalem auf die Erde herabkommen kann.

Nach Jak. 3, 15 gibt es auch in der Weisheit die drei Stufen: göttlich, irdisch oder menschlich, und teuflisch. Die göttliche Weisheit ist Christus Jesus (1. Kor. 1, 24). Sie ist für die Menschen Torheit, denn sie erscheint als Predigt des gekreuzigten Gottessohnes. Als Weisheit von oben ist sie zuerst keusch, danach friedsam, gelinde, läßt sich sagen . . . (Jak. 3, 17). Dieser Welt Weisheit

oder die fleischliche Weisheit ist Torheit bei Gott, es ist die Menschenweisheit aus dem durch den Sündenfall verfinsterten Verstand, der Glaube an die überredenden Vernunftworte ohne Geist und Kraft, der Egoismus, der unterscheidet zwischen Verachteten und Angesehenen, Starken und Schwachen. Die teuflische Weisheit schließlich äußert sich in Neid, Streit und Lüge wider die Wahrheit, in Ermordung und Totschlag der Wahrheit.

Menschsein als Voraussetzung

Gottes Sohn ist gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen. Sünder sind in Schuldversklavung gefallene Menschen, die frei werden möchten. Es sind also immer noch Menschen, keine Teufel, auch wenn ihr Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht mehr ererben können. Menschen sind Geschöpfe, die das Gute, sobald sie es wissen, innerlich bejahen, es aber in der Schwäche ihres Fleisches von sich allein aus nicht mehr vollbringen können. Wenn sie diesen Zustand nicht erkennen, sind sie noch blind, wenn sie ihn erkennen, sind sie sehende und daher erst recht elende, nach Erlösung verlangende Menschen. Und das ist die Voraussetzung, um sie göttlich zu machen. Aber auf jeden Fall ist die Voraussetzung der Rettung und Erlösung das Menschsein. „Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst, oder des Menschen Sohn, daß du auf ihn siehest? Denn er nimmt sich fürwahr nicht der Engel an, sondern des Samens Abrahams nimmt er sich an" (Hebr. 2, 6. 16). Wo jedoch der Mensch die menschliche Stufe verloren hat und zum Teufel wurde, da ist die Voraussetzung für die Rettung in diesem Äon geschwunden (Mark. 3, 29), denn jetzt werden der *Menschen* Seelen gerettet durch den Glauben an den Sohn Gottes und sein Blut. Nicht die Seelen der Teufel und Dämonen. Sie glauben zwar auch an Gott, aber noch mit der Wirkung, daß sie zittern (Jak. 2, 19). Und die Wahrheit, daß Jesus Christus ins Fleisch gekommen ist, können die Geister, die nicht aus Gott sind, noch nicht bekennen (Joh. 4, 2).

Heute ist der Tag des Menschen, der Tag des Heils. Deshalb muß die Voraussetzung zur Rettung, das Menschsein, immer zuerst wieder hergestellt werden. Die Austreibung der Teufel und bösen Geister aus besessenen Menschen führt zur Menschheitsstufe zurück (Mark. 5, 15), sie macht noch nicht göttlich, himmlisch oder wenigstens fähig ins Reich Gottes, aber stellt die Vorbedingung, die Menschheitsstufe, wieder einmal her. Psalm 9, 21: „Auf daß die Nationen erkennen, daß sie Menschen sind." So sagt der Herr in Joh. 6, 70 zu seinen Jüngern: Habe ich nicht euch Zwölfe (als Menschen!) erwählt? Und euer einer ist ein Teufel. Der Teufel

sündigt von Anfang (1. Joh. 3, 8), der Mensch nicht, er wurde verführt.

Für die Menschen gibt es ein menschliches Evangelium, für die Gemeine ein nicht menschliches Evangelium (Gal. 1, 11). Denn Gott wirkt sich im menschlichen Bereich zweifach aus: einmal kommt Er herunter und richtet Sein Reich auf Erden auf, er gießt den Geist aus auf das Fleisch. Gleichzeitig wählt Er eine Gemeine aus, die durch Übung im Leiden und Sterben, d. h. Lebenhergeben zubereitet wird zum Verlassen der menschlichen Stufe und zur Erhöhung ins göttliche Wesen in den himmlischen Örtern.

Die Menschen sind an sich göttlichen Geschlechts, „denn in ihm leben und weben und sind wir" (Apg. 17, 29). In dem hebräischen Wort Adam steckt der Begriff „gleich" und „Erde". Der Mensch ist ein Ebenbild Gottes von Erde, d. h. in einem auf die Erde gefallenen Zustand. In 1. Mose 1 wird das Ebenbild Gottes an Adam betont; in 1. Mose 2 ist es die irdische Seite, die hervortritt. Das stärkste Kennzeichen eines göttlichen Ebenbildes mußte das Geistprinzip und damit das Leben sein, denn Got ist Geist, und wo Geist ist, da ist Leben. Das Ebenbild Gottes konnte also auch nur Geist sein, sonst wäre es kein echtes Bild Gottes gewesen, was da geschaffen wurde. Dieser Geist von Gott wurde Mensch, d. h. er bekam eine Hülle aus unsichtbarem, feinstofflichem Staub von der Adamah und nach dem Sündenfall noch „Röcke von Fellen", d. h. den äußeren Leib aus der Adamah selbst. So ist der Mensch eine Verbindung zwischen Himmel und gefallener, in der Gottferne erstarrter Erde. Von dieser Erde her ist er versuchlich über seinen Leib, der aus Erde ist, vom Himmel her ist er aber gleichzeitig auch erreichbar und ansprechbar durch Gott und seinen Geist. Der Kampf zwischen beiden Polen, unten und oben, wird in der Seele oder dem Ichbewußtsein des Menschen ausgetragen. Mensch ist also ein Lebewesen, das von oben und unten, oder von innen und außen her ansprechbar und verführbar ist. Es kann sich so entweder zum Gott oder zum Antigott oder Teufel entwickeln. Die Erde als mittleres Stockwerk ist der Schauplatz, auf dem die vordringende Herrschaft der Himmel mit der Herrschaft Satans, der die Erde noch offiziell untersteht, zusammenstößt. Die Erscheinung Mensch ist ein Vorstoß Gottes aus den Himmeln nach außen, um die Werke des Teufels zu zerstören. Zu diesem Zweck wurde Gott selbst Mensch. Seither können Menschen Götter werden! (Joh. 1, 12; Röm. 8, 17. 19.)

Der Herr Jesus spricht im Matthäus-Evangelium an drei Stellen von der äußeren Finsternis (Matth. 8, 12; 22, 13; 25, 30). Außen ist unten, wie wir schon mehrfach gesehen haben. Oben ist

innen. Dem im neuen Testament nur dreimal vorkommenden Ausdruck für „äußere" = exoteros steht gegenüber das Wort für innere oder inwendige = esoteros, das auch nur zweimal erscheint im Neuen Testament, u. a. in Hebr. 6, 19: „zu erfassen das Erwartungsgut, das vor uns liegt, das wir als Anker der Seele haben, der gewiß als auch bestätigt ist und eingeht in den *inwendigeren* Raum des Vorhangs, wohin der Vorläufer, Jesus, einging für uns, indem Er nach der Ordnung Melchisedeks Priesterfürst ward für den Äon." Da wir aus anderen Zeugnissen der Schrift wissen, daß der Herr nach oben in den Himmel über alle Himmel hinauffuhr, um sich zur Rechten des Vaters zu setzen, haben wir in dieser Hebräerstelle eine Bestätigung dafür, daß das Oben gleich dem Inneren ist. Dann ist aber auch das Außen oder das Äußere gleich dem Unteren. Daß auf der gefallenen Erde die Finsternis herrscht, ist nach Schriftzeugnis und Erfahrung klar für uns. Das Licht kam in diese Finsternis auf Erden. Aber es gibt noch eine äußere Finsternis von der Erde aus gesehen, vor allem im Tausendjahrreich, wenn das Hochzeitsmahl stattfindet und diejenigen, die kein hochzeitlich Kleid anhaben, hinausgeworfen werden in diese äußere Finsternis, die dann außerhalb oder unterhalb der Erde sein muß, weil ja inzwischen auf der Erde das Reich Gottes aufgerichtet worden ist. Die Finsternis ist mit der Verschließung Satans in den Brunnen des Abgrunds nach außen vertrieben worden, auf der Erde ist nach Anbruch des Tausendjahrreiches ein Licht durchgebrochen, das auch schon äußerlich siebenmal heller ist als das gegenwärtige Sonnenlicht (Jes. 30, 26).

Innen oder außen können wir immer nur auf die vollkommenste Gestalt und Erscheinung, die wir kennen, auf die Kugel, beziehen. Innen ist Licht, außen ist Mangel an Licht oder Finsternis. Wer hier nach außen gerichtet lebt, kommt einmal auch nach außen, in die äußere Finsternis, wer nach innen gerichtet lebt, kommt nach innen, in das innere Licht.

Alfred Wolfram in Kierspe vertritt in seinen Briefen und anderen Äußerungen mit großer Vehemenz die Hohlwelt als das biblische Weltall. Er schreibt u. a. über den Aufenthalt Jesu nach seinem Tod am Kreuz bis zur Auferstehung folgende Gedanken:

„Dr. Simon Weber übersetzt in der katholischen Bibel 1. Mose 1, 6 folgendermaßen: Weiter sprach Gott: Es werde eine Feste in der Mitte der Wasser und scheide Wasser von Wassern. Vers 7: Und Gott machte die Feste ... Hat er sie gemacht, muß man sie auch sehen können, vor allem wenn er stets von dem Raum „zwischen Himmel und Erde" spricht. Sehen wir am wolkenlosen „Lufthimmel" das Saphirblau als Sperrblick zur Erdmitte und da-

mit die Himmelsfeste an, in deren Hohlraum wieder unsere Himmelsheimat ist, dann ist das der biblische Blick, der Gott nicht größer macht, als er sich selbst in seinem Worte offenbart. Dann erkennen wir auch in 1. Mose 1, 1 und 2, daß Mose die beiden Seiten der Schöpfung erwähnt, die Abgrunds- und die Wasserseite.

Die Abgrundsseite bildet die Ausscheidung aus Gottes Schöpfungsbereich. Noch ehe Gott die Feste machte, schied er auf dem ersten Erdenland (Hochebene von Tibet?) Gottlose aus (Hiob 38, 12 und 13), genau wie er es später mit der Rotte Korah in 4. Mose 16, 31—33 machte.

Ferner braucht Gott selber in Hiob 38, 8 und 9 bei dem großen Wasseraustritt aus der Erde das Bild eines Geburtsvorganges, vom inneren Hohlraum nach außen. Folgende Bibelstellen handeln von diesen Dingen: 5. Mose 10, 14; Psalm 24, 1; Luk. 4, 5; Apg. 17, 24; Jes. 14, 9—15; 40, 22; Nahum 1, 5. Der Untergrund der Erde bleibt: Prediger 1, 4; Psalm 119, 90; Jeremia 31, 37. Die innere Oberfläche der Erde aber wird vergehen und erneuert: Jes. 24, 18—20; Matth. 24, 35; 2. Petr. 3, 13; Offb. 21, 1. 2. Der durch die saphirblaue Himmelsfeste versperrte Blick nach oben (und innen) geht später weiter bis an den mittleren Himmel, den man messen (im Umfang wahrnehmen) kann, Jer. 31, 37. Christus Jesus wird dann Licht und Haupt des Schöpfungsbereiches, Seine Gemeinde füllt diesen ganzen Raum aus, Eph. 1, 21—23.

Das Glaubensbekenntnis behauptet, daß Christus nach seinem Kreuzestod begraben und niedergefahren sei zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten. Wolfram sieht dagegen den Ablauf im Weltall so: Gekreuzigt, gestorben und begraben. Ausgeschieden aus der Erde. Am gleichen Tage den Pforten der Hölle entwichen hinauf zum Vaterhaus mit den vielen Wohnungen in der Erd- oder Welt-Mitte (Herz der Erde = Sonne, Matth. 12, 40) mitsamt den Gläubigen des alten Bundes und dem Ersten des neuen Bundes (dem Schächer), das Paradies oben dann den Geistern übergeben, das Himmelreich hat damit begonnen. Am dritten (Erden-) Tage hat er die Zeit im Vaterhause oben und das Bereiten von Wohnungen und Stätten unterbrochen durch seine Leibesauferstehung auf der Erde und durch die verschiedenen Oster-Erscheinungen. Nach vierzig Erdentagen, in denen er sich auch unter der Erde aufhielt (1. Petr. 3, 19), für die Jünger sichtbar gen Himmel gefahren, diesmal bis zum Thron Gottes durch alle Himmel hindurch als Triumphator (Hebr.

4, 14; 7, 26; 8, 1; Eph. 4, 10), worauf er den Tröster sandte. Nun warten wir auf seine Wiederkunft ..."

Mensch sein ist ein ungeheurer Vorzug, eine Chance, aber daher auch eine große Verpflichtung. Denn Mensch sein heißt einen Leib haben, wenn er auch zunächst nur aus der gefallenen Finsterniserde ist. Aber er kann die Vorstufe sein zum Geist- und Lichtsleib, jedoch auch zum Finsternis-Geistleib. Denn man kann vom Menschenstadium aus entweder Gott oder Teufel werden. Mensch ist Gott in der Entwicklung zur Verleiblichung, Mensch ist eine Etappe im „Wachstum Gottes" (Kol. 2, 19), das gibt ihm seine gewaltige, einmalige Bedeutung. Und damit aber auch der Erde einen Rang, der über den der Sterne hinausgeht und die Erde als besondere Gottesoffenbarung und Schöpfung neben die Himmel stellt, wie es im ersten Vers der Bibel ja auch schon geschieht. Gott schuf Himmel und Erde, später dann auch noch die Gestirne. Und diese werden einmal nicht mehr nötig sein, daher aufhören, aber die Erde wird bleiben, solange ihr Gegenpol, die Himmel, vorhanden ist. Dem neuen Himmel entspricht einmal auch eine neue Erde.

Wenn man die ungeheuren Wassermassen der Meere betrachtet, kommt man unwillkürlich zu der Frage: Von was für einer Groß-Katastrophe sind das die Überreste? Wir vermuteten schon, daß Wasser Ergebnis der Erd- und Himmelskatastrophe ist, die in 2. Petr. 3, 5 erwähnt wird, und die zwischen den beiden ersten Versen der Bibel liegen muß. Die große Salzmenge in diesen Wassern hat zweifellos auch ihren besonderen Sinn. Im Salz ist Säure und Base gebunden oder anders ausgedrückt: Ein Stück Gutes bindet ein Stück Böses.

Die Ozeane nehmen einen Raum von 362 586 000 Quadratkilometer ein, das sind rund 70 Prozent der Erdoberfläche. Denkt man sich nun die Unregelmäßigkeiten der Erdoberfläche eingeebnet, so würde die Erdkugel von mehr als 2000 Meter Wasser bedeckt. In mancher Hinsicht bietet das Meer ein größeres Naturschauspiel als das Festland. So erreicht die größte bisher bekannte Meeresspalte von Mindanao eine Tiefe von 10 380 Meter, also im umgekehrten Sinn 2000 Meter mehr als der Mount Everest. Die Beschaffenheit der Atmosphäre steht in engster Verbindung mit dem Meer, und die Wettervorhersage wiederum hängt zum großen Teil von der Meereskunde ab.

Die Meerestiefen sind ebenso in Bewegung wie die Luftschichten. Die Ozeanographen unterscheiden: Hochebenen, Becken, Gräben, Erhebungen, Riffe, Klippen, Furchen, Täler. Die Meerestiefe vermindert sich an der Küste des Festlandes in das sogenannte

„Kontinentale Plateau", das unter 2000 Meter Tiefe aufweist und das oft eine beachtliche Ausdehnung hat. Im Ärmelkanal und in der Nordsee gibt es Tiefen von weniger als hundert Meter, was wegen der hier vorkommenden zahlreichen Fisch- und Schaltierarten von großer Bedeutung ist.

Nur selten besteht der Meeresgrund aus nacktem Fels. Er ist bedeckt mit Ablagerungen des Festlandes, mit Kies, Sand und Schlamm. In großen Tiefen sind diese Ablagerungen anderer Art. Überreste mikroskopisch kleiner Tiere benötigen eine beträchtliche Zeit, um auf den Meeresgrund zu sinken, und die im Wasser enthaltene Kohlensäure hat genügend Zeit, sie aufzulösen, so daß nur die kieselsäurehaltigen Panzer von gewissen Schaltieren bis auf den Grund kommen. Die Ablagerungen sind also beinahe ausschließlich kieselsäurehaltig. In den größten Tiefen aber löst das Meerwasser sogar noch diese Ablagerungen auf, bevor sie den Grund erreichen. Der Boden ist dort nur mit feinem rotem Schlamm vulkanischer Herkunft bedeckt.

Hier findet zweifellos ein dauernder grandioser Verwesungs- oder Auflösungsprozeß statt, bis schließlich nur noch feiner roter Schlamm übrigbleibt in der tiefsten Tiefe des Meeres. Schlamm ist durchfeuchteter Staub. Das Fleisch wird in Staub aufgelöst bei seiner totalen Durchreinigung oder Durchrichtung im Verwesungs- und Verwitterungsprozeß. In den Tiefen des Meeres finden gewaltige Durchrichtungsprozesse an den Leibern statt, die dort hineingeraten und herabsinken. Handelt es sich dabei um die Totalauflösung, die in der Schrift unter dem griechischen Wort apolymi oder unter dem deutschen Wort „Verlorensein" erscheint und den zweiten, den äonischen Tod bedeutet?

Die Sonnenstrahlen dringen nur bis zu 200 Meter Tiefe, daher gibt es auch keine Vegetation in größeren Tiefen. Lange Zeit war man der Ansicht, daß die Fische dort blind seien, da Organe, die nicht in Funktion treten, verkümmern; trotzdem aber haben die Tiefseefische Augen. Erst durch die Entdeckung der Leuchtfische konnte dieses Mysterium geklärt werden. Diese Fische bieten ein außergewöhnliches Schauspiel, sie leuchten violett, purpur, rot, orange, blau, grün und selbst strahlend weiß. Beebe, der erste, der große Tiefen erreichte, gibt darüber eine begeisterte Schilderung: „... einige Male traf ich auf unbekannte Wesen, die einen so starken Lichtstrahl abgaben, daß ich für mehrere Augenblicke geblendet war. Oft war die Fülle der leuchtenden Punkte so zahlreich, daß sich der Vergleich mit den Sternen einer mondlosen Nacht aufdrängte."

Die Ozeanographie ist noch eine junge Wissenschaft, kaum 65 Jahre alt. Man weiß heute besser Bescheid über die Verhältnisse auf dem Mond als über die auf dem Meeresgrund. Seit Jahrhunderten gewinnt der Mensch Salz aus dem Meer. Es kommt in solchen Massen vor, daß ein Kontinent wie Europa mit einer 1800 Meter hohen Salzschicht bedeckt werden könnte. Ebenso gewinnt man Jod, Soda und Algen als Düngemittel. Ein Großteil des im Kriege verwendeten Magnesiums zur Herstellung von Bomben, Flugzeugen und anderen Waffen wurde aus dem Meere gewonnen. Meereswasser enthält so viele wertvollste Salze und Spurenelemente, daß es heute flaschenweise als Kur- und Heilwasser verschickt wird, was bei der Herkunft des Meeres nicht wundernimmt. Daher ist es auch ein so großes Gericht, wenn in Offenbarung 8, 8 der dritte Teil des Meeres zu Blut und der dritte Teil der Süßwasser bitter wird. Die Technik ist durch die Dauerverschmutzung der Gewässer heute schon dabei, ihr Teil zur Herbeiführung dieser Gerichtsweissagung beizutragen.

DAS UNTERE STOCKWERK

Unter der Erde

Ebenso wie die Erde, die Luft und die Himmel räumlich zu verstehende und zu erlebende Gottesoffenbarungen sind, nicht nur bildlich, ebenso ist die biblische Aussage: „unter der Erde" räumlich, wirklich, erlebbar zu verstehen. Wir haben die Gründe hierfür an früheren Stellen dargelegt. Es gibt einen Großraum unterhalb der Erde. Bei der kopernikanischen Kugel-Vorstellung der Erde könnte man sich zwar auch einen Hohlraum im Innern dieser Erdkugel oder des sogenannten Planeten Erde vorstellen, aber dieser Raum wäre sehr klein im Verhältnis zum „endlosen Weltall" und müßte eigentlich eher „in der Erde" genannt werden. Er wäre innen, die Himmel wären außen. Wir erkannten aber schon mehrfach das biblische Prinzip: Oben ist gleich innen, unten ist gleich außen. Der Teil des Weltalls, den die Bibel „unter der Erde" nennt, ist daher notwendigerweise zugleich auch außen, von der Erde und vom Himmel her gesehen. Ein Hohlraum in einem Planeten Erde dagegen wäre zwar unten, aber nicht auch außen, sondern innen, vom Himmel und von der Erde aus gesehen. Im übrigen gibt die Wissenschaft nicht zu, daß das Innere ihrer Welt-Planeten-Kugel hohl sei, sie meint vielmehr, es bestehe aus ungeheuer verdichteter Materie oder aus einem feuerflüssigen Metallkern.

Die Welt „unter der Erde“ ist zugleich die Antwort auf die Frage: Was ist außen beim biblischen Weltall der Hohlwelt oder Erdwelt? Außen gleich unten ist eine Welt, die für uns Irdische auch nur unter gewissen Voraussetzungen erfahrbar wäre, eine Welt von anderen Dimensionen, Größen-Ordnungen und Gottesbeziehungen oder Lebensordnungen, als wir sie auf der Erde kennen. Wir sind durch die Erdschale gegen diese Welt „unter der Erde“ geschützt, das muß seinen weisen Grund haben, sonst wäre es nicht so eingerichtet. Das Wort Gottes spricht aber so häufig in so eindeutigen, massiven Ausdrücken von dieser Welt „unter der Erde“, daß ihre Existenz und Wirklichkeit für den bibelgläubigen Menschen gar keine Frage mehr sein kann. Diese Welt „unter der Erde“ ist der Ort der Finsternis, der Hölle, des Gerichts, der Schlund, in den die fahren, welche vom Mund der Erde verschlungen werden. Folgende Stellen der Heiligen Schrift sprechen von der Welt „unter der Erde“:

☆

Im sechshundertsten Jahre des Lebens Noah, im zweiten Monat, am siebzehnten Tage des Monats, an diesem Tage brachen auf alle Quellen der großen Tiefe, und die Fenster des Himmels taten sich auf. 1. Mose 7, 11

☆

Und es geschah, als er alle diese Worte ausgeredet hatte, da spaltete sich der Erdboden, der unter ihnen war, und die Erde tat ihren Mund auf und verschlang sie und ihre Familien und alle Menschen, die Korah angehörten, und die ganze Habe. Und sie fuhren, sie und alles, was ihnen angehörte, lebendig in den Scheol hinab, und die Erde bedeckte sie ... 4. Mose 16, 31—34

☆

Und er wird dich segnen mit Segnungen des Himmels droben, mit Segnungen der Tiefe, die unten liegt ... 1. Mose 49, 25

☆

Denn ein Feuer ist entbrannt in meinem Zorn und wird brennen bis in den untersten Scheol, und es wird verzehren die Erde und ihren Ertrag und entzünden die Grundfesten der Berge.
5. Mose 32, 22

☆

Dazu ist der Hölle Reich nicht auf Erden. Weisheit 1, 14

☆

Alles, was Jehova wohlgefällt, tut er, in den Himmeln und auf der Erde, in den Meeren und in allen Tiefen ... Psalm 135, 6

☆

Fordere dir ein Zeichen vom Herrn, deinem Gott, es sei unten in der Hölle oder droben in der Höhe. Jes. 7, 11

☆

Die Hölle drunten erzitterte vor dir, da du ihr entgegenkamst. Sie erweckt dir die Toten, alle Gewaltigen der Welt, und heißt alle Könige der Heiden von ihren Stühlen aufstehen. Ja, zur Hölle fährst du, zur tiefsten Grube ... Jes. 14, 9. 15

☆

Und du, Kapernaum, die du bis zum Himmel erhöht worden bist, bis zum Hades wirst du hinabgestoßen werden ...

Matth. 11, 23

☆

Und sie baten ihn, daß er ihnen nicht gebieten möchte, in den Abgrund zu fahren. Luk. 8, 31

☆

Wer wird in den Abgrund hinabsteigen ... Röm. 10, 7

☆

Da sprach der König zu den Dienern: Bindet ihm Füße und Hände, und werfet ihn hinaus in die Finsternis *draußen* (erdaußen!), da wird sein das Weinen und das Zähneknirschen ...

Matth. 22, 13

☆

Denn wenn Gott Engel, welche gesündigt hatten, nicht verschonte, sondern sie in den tiefsten Abgrund hinabstürzend, Ketten der Finsternis überlieferte, um aufbewahrt zu werden für das Gericht ... 2. Petr. 2, 4

☆

Und Engel, die ihr erstes Fürstentum nicht bewahrt, sondern ihre eigene Behausung verlassen haben, hat er zum Gericht des großen Tages mit ewigen Ketten unter der Finsternis verwahrt ...

Jud. 6

☆

Auf daß in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen ... Phil. 2, 10

☆

Und niemand in dem Himmel, noch auf der Erde, noch unter der Erde vermochte das Buch zu öffnen, noch es anzublicken ...
Offb. 5, 3

☆

Und jedes Geschöpf, das in dem Himmel und auf der Erde und unter der Erde und auf dem Meere ist, und alles, was in ihnen ist...
Offb. 5, 13

☆

Neben diesen Ausagen der Schrift erkennen wir aus anderen Stellen aufschlußreiche Zusammenhänge, die schon in der ersten Auflage des Buches „Das Weltall der Bibel" angeführt worden sind. Sie sollen hier erneut behandelt werden, weil sie so wichtig sind. Nach Eph. 1, 4 (und anderen Schriftstellen) sind wir erwählt in Ihm vor Grundlegung der Welt. Was Luther mit „Grundlegung" übersetzte, das heißt in der griechischen Inspirationssprache des Neuen Testaments: katabolä, zu deutsch eigentlich: Niederwurf, Herabsturz. Es gehört zunächst zum medizinischen Griechisch und bedeutet das Ausscheiden von Samen aus den Eierstöcken, wie Knoch in seiner Stichwortkonkordanz zum Neuen Testament betont. Auch in Hebr. 11, 11 finden wir diesen Ausdruck katabolä ganz in diesem Sinne gebraucht: „Durch Glauben empfing auch selbst Sarah Kraft, einen Samen niederzuwerfen, und zwar über die geeignete Zeit des Alters hinaus ..." Dieser Herabwurf des fertigen Eies im Eileiter auf Weltall-Dimensionen übertragen war es wohl, was 1. Mose 1, 2 berichtet wird mit den Worten: Und die Erde ward wüst und leer. Der Träger dieses Welteies, das da herabstürzte, ist Christus, der nach Offb. 1, 8 und Kolosser 1, 18 der Anfang ist, nicht nur das Ende. *Im* Anfang aber schuf Gott Himmel und Erde, d. h. also *in* Christus. Nach Hebr. 1, 3 trägt Christus das All, wir dürfen, ja müssen das auch räumlich verstehen. So wie das Ei in der Mutter ist und von ihr getragen und ausgetragen wird, weshalb die Schwangerschaft auch Trächtigkeit genannt wird im Deutschen, so trägt Christus das ganze All in sich. Das Wort Gottes antwortet also auf die verständliche, neugierige Frage: Was wäre denn dann außen? mit dem einen Wort: Christus, schon im ersten Wort der Bibel!

Wir wissen, wie Paulus so oft vom In-Christo-Sein spricht, wie er betont, daß das ganze All in Ihm erschaffen sei und seinen Bestand habe. Es geht in der Schöpfung Gottes alles ineinander, kreisend, geburtsmäßig vor sich, wie die Räder des Thronwagens in Hesekiel 1, 16. Und die vollkommenste figürliche Darstellung dieses Gesetzes vom Ineinander und vom Geborenwerden ist die hohle Kugel oder das Ei, in dem stets das Leben reift, bis es die

Hüllen sprengen kann. (Der Himmel ist in der Erde, aber die Erde ist außerhalb des Himmels!) Diese Hüllensprengung deutet Petrus an, wenn er schreibt, daß die Himmel zergehen werden mit großem Krachen und die Erde verbrennen wird (2. Petr. 3, 10).

Aber Christus ist nicht nur außen und trägt es, sondern Er ist auch eingegangen in das All-Ei als der Lebenssame aus Gott, dieses Ei befruchtend. Diese Befruchtung erfolgte von Bethlehem bis Golgatha. „In Ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis ... (Joh. 1, 4. 5). Voraus kam einer, der von dem Licht „zeugte" ... Er war in der Welt, denn die Welt war durch ihn. (So wie das Ei durch die Mutter ist.) Er kam in das Seinige ... Also liebte Gott die Welt, indem er seinen Sohn, den Einziggezeugten, in diese Welt gab (Joh. 3, 16). Wir wissen, wie die Schrift, vor allem die Briefe des Paulus, uns sagen, daß Christus der Geliebte Gottes ist (Eph. 1, 6). Gott wäre (um in aller Einfalt das Bild unseres gefallenen Erdenlebens zu gebrauchen) der Mann, Christus die (aus Gott herausgenommene) Frau, der von Gott Empfangende (Joh. 8, 28). Gegenüber der Gemeine ist dann Christus wieder der Mann, der Gebende, sie aber ist die Empfangende. So ist der zweite Adam wieder männlich-weiblich, wie der erste Adam vor dem Fall, nur vollkommen. Gegenüber der Brautgemeinde ist dann die Gemeine des Leibes wieder der männlich Gebende, diese aber die Empfangende, das weibliche Prinzip. Diese wird dann der Welt gegenüber wieder zum gebenden, männlichen Prinzip. So geht eins aus dem andern und in das andere, entfaltungsmäßig, geburtsmäßig, lebensmäßig, nicht organisiert, sondern organisch. Eine Kugel immer wieder von einer anderen Kugel umschlossen!

Die Welt unter der Erde, das Reich des Todes und der Hölle, besteht aus zwei Teilen, die durch eine brückenlose Kluft getrennt sind (Luk. 16, 26). Der eine, bessere Ort ist wohl die Außenseite der Erdschale, die nach Hiob 38 mit Wasser und Wolkendunkel eingehüllt ist. Der andere, schlimmere und tiefere Teil ist die gegenüberliegende Schale, also gewissermaßen das Parallelstockwerk der Erde. In dieser abgründigen Welt scheint keine Sonne mehr. Den Gesetzlosen, die nach Hiob 38, 13 von den Säumen der Erde ins Totenreich weggeschüttelt wurden (Elberfelder Anmerkung), ist nach Hiob 38, 15 ihr Licht entzogen. Dort unter der Erdschale sind auch die „Quellen des Meeres" und die „Gründe der Tiefe" (Hiob 38, 16), ebenso wie die Pforten des Todes und die Pforten des Todesschattens.

Wenn Gott (Hiob 38, 12. 13) selbst Bericht davon gibt, daß er vom ersten Erdenland Gottlose aus der Erde herausgeschüttelt hat,

kann das nur im Hohlweltbild richtig, d. h. wörtlich verstanden werden, denn hier kann die Erde eine Öffnung zum ebenfalls hohlen Erduntergrund haben, nämlich die „Pforten" der Hölle und des Todes oder der „Brunnen des Abgrundes" (Offb. 9, 1). Hier ist auch die „äußere Finsternis" oder die „Finsternis draußen", die der Herr Jesus in Matth. 22, 13 und 25, 30 anführt. Das Wort „äußere" hat nur in der Hohlwelt seinen originalen räumlichen, auf einen Mittelpunkt bezogenen Sinn.

Jes. 14 berichtet, daß durch den Eintritt des Antichristen in die Höllenwelt die einstmals aus der Erde herausgeschüttelten Vorzeitmenschen (Riesen), die *auf* dem Erduntergrund begraben liegen, auferweckt werden. Wie das „Drinnen" der Schöpfung im ersten Kapitel der Bibel mit Himmel bezeichnet ist, so ist das „Draußen" im letzten Kapitel der Bibel als Hölle bekundet. Die kürzeste Aufenthaltszeit im Totenreich des Erduntergrundes erlebte der bußfertige Schächer, weil er als Letzter den uns unsichtbaren Triumphzug der Befreiung der Frommen aus der unterirdischen Welt des Abrahamsschoßes in das Paradies des Lufthimmels miterlebte. Wenn unser Blick nach oben an jeder Stelle unserer Erde gegen die saphirblaue, äußerste Himmelskugel gerichtet ist, durch die einem Stephanus der Durchblick bis in den dritten Himmel, ins Zentrum des Alls, zum Erkennen des Heilandes gegeben wurde, so wird die erneuerte Erdoberfläche nach Aufrollung der ersten Himmelswand uns wohl einen Durchblick bis zum Erdgegenüber gestatten.

Die Auferstehung des Herrn wird im heliozentrischen, wissenschaftlichen Weltbild unverständlich. Nach Matth. 12, 40 mußte des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte *im Herzen der Erde* sein. Nach Jesu Kreuzeswort sollte der Schächer mit ihm noch am gleichen Tage im Paradiese sein. Dieses Paradies befand sich zweifellos oben, in der Sonnennähe. Denn auf der gefallenen Erde ist das Paradies nirgends mehr zu finden. Unter der Erde ist es sicher auch nicht. Es kann heute also nur mehr oben im Lufthimmel sein. Das Herz einer Sache ist nicht immer der geometrische Mittelpunkt, sondern das Herz ist der Punkt, von dem das Leben (oder die Seele) ausströmt. Somit ist unsere Sonne das Herz der Erde. Und in diesem Herzen war der Herr vom Tod am Kreuz bis zu seiner Auferstehung. Deshalb verlor auch bei seinem Kreuzestod die Sonne ihren Schein, das war wohl die Huldigung für den einziehenden neuen König. Und wenn der Herr Jesus wiederkommt, dann kündigt sich das wieder an durch Zeichen an der Sonne und an den anderen Lichtkörpern (Matth. 24, 29). (Zitiert nach Wolfram-Kierspe.)

Die Auferstehung aus dem Grab hat die Menschen dazu verführt, anzunehmen, daß Christus aus dem Erdinnern gekommen sei, wo er diese drei Tage zugebracht habe. Er kam jedoch von oben, von seinem Vater und unserem Vater, zu dem er ja nach seinen eigenen Worten gegangen ist durch die Kreuzigung. Er hat am Kreuz auch seinen Geist in seines Vaters Hände befohlen, diese sind wohl oben, nicht unter der Erde. Nach Joh. 14 ist der Herr Jesus in seines Vaters Hause gegangen, um den Seinen eine Stätte zu bereiten. Diese Stätte, die vielen Wohnungen im Hause des Vatergottes, sind natürlich oben in der lichten Höhe, nicht unter der Erde, im Dunkel der Gottferne. Darnach wäre Jesu Auferstehung seine erste Wiederkehr gewesen. Seither ist er ja auch immer gegenwärtig bei uns bis an der Weltzeit Ende. Er ist *erhöhet* worden von der Erde. Er sagte (Joh. 8, 21): Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen! Weil er in die Höhe, ins Paradies ging nach seinem Kreuzestod, deshalb konnten seine Feinde nicht hinkommen, denn diese konnten höchstens durch den Tod in die unterirdische Welt eingehen. Als sich nach seinem Tode die Gräber öffneten und viele Leiber der Gläubigen hervorgingen, da hing dieser Vorgang auch zusammen mit der Verlegung der seligen Abteilung des Totenreiches von der Unterwelt in die Luftregion. Die Predigt den Geistern der Widerspenstigen aus den Tagen Noahs im Kerker kann sowohl in die Zeit vom Kreuz bis zur Auferstehung als auch in die Erdenzeit nach der Auferstehung fallen. In diese abgründige Unterwelt außerhalb der Erdschale wird im Tausendjahrreich Satan verschlossen. Damit wäre dann Satan buchstäblich „unter" den Füßen der Menschen (Röm. 16, 20).

In 2. Mose 20, 4 steht: „Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, noch irgend ein Gleichnis dessen, was oben im Himmel, und was unten auf der Erde, und was in den Wassern unter der Erde ist." Deswegen heißt es ja auch, daß der Erdboden auf Wasser gegründet sei. (Das Ei ist vor der Geburt vom Fruchtwasser umgeben!) Es sind die Wasser der Tiefe, die heraufquollen bei der Sintflut. In dieser unterirdischen Welt, die also ganz um unsere oberirdische Welt herumreichen muß, gibt es wohl auch für jedes Volk eine bestimmte Wohnstätte, darum steht im Alten Bund immer wieder beim Sterben der Satz: „und ward versammelt zu seinem Volk." Es ist hier das Land der Schatten, der Rephaim, der Kraftlosen, im Gegensatz zu unserer Erdschale, auf der wir im Leibe leben, die in der Schrift „Land der Lebendigen" genannt wird. Auch rein räumlich stimmt die Erdwelt insofern, als die Welten immer „größer" werden, je weiter sie vom Mittelpunkt entfernt sind, während die Welten näher dem Mittelpunkt zu

„kleiner" werden. Sie brauchen auch nicht so viel Platz, denn die Massen leben ja in den äußeren Welten, vor allem in der unterirdischen Welt und ihren Kerkern.

Elf Totenräume

Eine gute genauere Untersuchung und Zusammenstellung der Schriftaussagen über die Räume unter der Erde stellte Adolf Heller an. Er fand elf Totenräume und Gefängnisse:

1. der Hades (hebräisch Scheol), 2. der Tartaros, 3. der Abyssos, 4. die Grube, 5. das Gefängnis, 6. der Kerker, 7. der Tod, 8. die unteren Teile der Erde, 9. das Meer, 10. die Gehenna, 11. der Feuersee.

Das *Totenreich*, griechisch mit Hades, hebräisch mit Scheol wiedergegeben, hat Pforten und Siegel. Nach Sprüche 7, 27 befinden sich dort „Kammern des Todes". In Psalm 86, 13 wird vom „untersten Scheol" gesprochen. Kein Mensch vermag aus eigener Kraft aus dem Scheol heraufzusteigen (Hiob 7, 9). Die Himmel sind in der Höhe, der Scheol gehört zur Tiefe (Hiob 11, 8). Für Gott ist der Scheol nackt und ohne Decke (Psalm 139, 8), denn Gott kann durch die Erde hindurchsehen. Der Scheol verschlingt wie ein Rachen alles (Jes. 5, 14). Er wäre sichtbar, wenn man die Erde aufschnitte und spaltete (Psalm 141, 7). Er hat verschiedene Tiefen, die unersättlich sind (Spr. 9, 18; 27, 20).

In Jes. 14, 9—17 haben wir einen Bericht darüber, wie es im Scheol zugeht. Da werden die Schatten der Mächtigen der Erde aufgeschreckt, und sie stehen von ihren Thronen auf, weil der Schatten des Luzifer selbst hinunterkommt: „Auch du bist kraftlos geworden wie wir, bist uns gleich geworden. In den Scheol hinabgestürzt ist deine Pracht, das Rauschen deiner Harfen. Maden sind unter dir gebettet, Würmer sind deine Decke. Wie bist du vom Himmel gefallen, du Glanzstern, Sohn der Morgenröte, zur Erde gefällt, Überwältiger der Nationen! Und du sprachst in deinem Herzen: Zum Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über die Sterne Gottes meinen Thron erheben, mich niedersetzen auf den Versammlungsberg im äußersten Norden. Ich will hinauffahren auf Wolkenhöhen, mich gleich machen dem Höchsten." Der „König von Babel" wird in die tiefste Grube des Totenreiches gestürzt, es gibt dort also verschiedene Tiefen und Gruben. Das Dasein ist kraftlos, weil der Leib fehlt, statt der fleischlichen Pracht von einst sind nun Maden und Würmer die Umgebung. Die Schatten sehen sich und reden miteinander.

In Hes. 31, 15 ... verfolgen wir die Ankunft des Königs von Ägypten im Scheol: „Sie fuhren mit ihm (die Nationen mit dem König von Ägypten) in den Scheol hinab zu den vom Schwerte Erschlagenen, die als seine Helfer in seinem Schatten saßen unter den Nationen." In Hosea 13, 14 tröstet der Prophet: „Von der Gewalt des Scheols werde ich sie erlösen, vom Tode sie befreien. Wo sind, o Tod, deine Seuchen, wo ist, o Scheol, dein Verderben?" Der Scheol ist immer unten, es geht in ihn hinab, von der Erde und natürlich noch mehr vom Himmel aus gesehen. Dabei rechnet die Bibel ganz selbstverständlich damit, daß der Scheol ein Raum ist. Amos 9, 2—4a sagt: „Wenn sie in den Scheol einbrechen, wird von dort meine Hand sie holen. Und wenn sie in den Himmel hinaufsteigen, werde ich von dort sie niederbringen ..." Für Jona (2, 2—7) war der Bauch des Walfisches Scheol und Grube, sein Aufenthaltsraum im Fischbauch hatte Scheol-Charakter, weil er abgeschnitten war von aller Umwelt und aus eigener Kraft nicht mehr herauskommen konnte. Die Bewohner des Scheol oder Hades werden einmal nach Offb. 6, 8 ihre Orte unter der Erde verlassen und dem Tod auf dem fahlen Pferd auf die Erde folgen.

Der *Tartaros* ist allem nach noch tiefer als der Scheol, er kommt stets in Verbindung mit dem Zeitwort „hinabstürzen" vor. „Wenn Gott Engel, welche gesündigt hatten, nicht verschonte, sondern sie in den tiefsten Tartaros hinabstürzend, Ketten der Finsternis überlieferte, um aufbewahrt zu werden für das Gericht ..." (2. Petr. 2, 4). Noch verstärkt wird dieses „Hinab" in Judas 6, wo es heißt, daß die Engel, die ihre Behausung verließen, mit Hadesketten *unter* der Finsternis verwahrt werden. Dieses „unter" fand z. B. Knoch so außerordentlich, daß er es nicht übersetzte, sondern ersetzte durch den blassen Ausdruck „in Dunkelheit", während die Elberfelder Bibel hier genau übersetzt: unter der Finsternis. Es erinnert an das Wort Jesu von der *äußersten* Finsternis, wobei wir bestätigt finden, daß außen gleich unten ist. Unter der Erde gibt es also eine besondere, abgegrenzte Finsternis-Sphäre, unter der weitere Räume oder Sphären sind. Was ist doch alles unter unseren Füßen und unter der Erde, auf der wir leben! In den schauerlichen Finsternisverliesen des Tartaros müssen die gefallenen Engelfürsten oder Gottessöhne von 1. Mose 6, 2 auf den großen Tag des Gerichts warten, welches Gericht von uns, von der Gemeine des Leibes Christi ausgeübt werden wird, denn wir werden Engel und Kosmos richten! (1. Kor. 6, 2. 3.) Die Griechen hatten somit gar nicht unrecht, wenn sie berichten, daß tief unter dem Hades das Gefängnis der Titanen sei, die sich einmal gegen Gott empörten.

Der *Abyssos* war bei den Griechen ein bodenloser, unermeßlicher Abgrund. Im Neuen Testament kommt dieser Ausdruck neunmal vor, neben Luk. 8, 31 und Röm. 10, 7 nur noch in der Offenbarung. Die Dämonen fürchten, in den Abyssos fahren zu müssen. In diesen Abyssos ist Christus ebenfalls hinabgestiegen. Denn Röm. 10, 7 sagt: Wer wird in den Abyssos hinabsteigen, das ist, um Christus aus den Toten heraufzuführen? Der Herr war zweifellos in allen Toten-Räumen unter der Erde, denn er hat *die* Schlüssel des Todes und des Totenreiches (Offb. 1, 18). Der König des Abyssos heißt nach Offb. 9, 11 auf hebräisch Abaddon, auf griechisch Apollyon gleich Verderber oder Ganzauflöser. Eng verwandt mit Apollyon ist das Zeitwort apollumi, auf deutsch: umkommen, verderben, total auflösen. Luther übersetzt dieses Wort mit „verlieren". Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen, was verloren ist, d. h. das, was von den Menschen der Totalauflösung der Persönlichkeit nach Leib, Seele und Geist im Abyssos verfallen ist. Diese Ganzauflösung entspricht dem andern Tod. Sie ist mehr als der erste Tod. Deshalb sagt der Vater vom verlorenen Sohn auch: Dieser mein Sohn war tot und ist lebendig, er war verloren und ist wiedergefunden.

Aus der Zisterne oder dem Schlund des Abyssos wird in der Endzeit das Tier aufsteigen (Offb. 11, 7), und im Abyssos wird Satan während des Tausendjahrreiches verschlossen werden (Offb. 20, 1. 3). Dieser Abgrund hat nach Hiob 28, 22 nur ein Gerücht von der Weisheit Gottes gehört. Diese Weisheit Gottes hat die Gemeine darzustellen, damit diese Finsternismächte sie an ihr ablesen können (Eph. 3, 10). Habakuk 3, 10 berichtet, wie sehr sich die Tiefen nach der Höhe und damit nach Gott sehnen: „Die Tiefe ließ ihre Stimme erschallen, zur Höhe erhob sie ihre Hände." Weil der Antichrist aus dem Abyssos aufsteigt, heißt er auch „Sohn des Verderbens" (2. Thess. 2, 3). „Ich habe den Verderber geschaffen, um zu zerstören" (Jes. 54, 16).

Die *Grube* ist nicht etwa nur das Grab, sondern ein weiterer Aufenthaltsraum in den Tiefen. Es gibt verschieden tiefe Gruben auf der Erde, das ist ein Abbild von den verschiedenen tiefen Gruben unter der Erde. „Du hast mich in die tiefste Grube gelegt, in Finsternisse, in Tiefen ..." (Ps. 88, 6). Hier haben wir die tiefste Grube, also gibt es auch tiefe und tiefere. Psalm 103, 2—4 dankt dafür, daß unser Leben erlöst wird von der Grube.

Hesekiel 32 zeigt uns, wer einmal alles in den untersten Örtern der Erde, in der Grube ist und sein wird: „Menschensohn, wehklage über die Menge Ägyptens und stürze sie hinab, sie und die Töchter herrlicher Nationen, in die untersten Örter der Erde zu

denen, welche in die Grube hinabgefahren sind ... Schleppet Ägypten herbei und seine ganze Menge. Aus der Mitte des Scheols reden von ihm die Mächtigen ... Dort ist Assur ... Dort ist Elam ... sie tragen ihre Schmach bei denen, welche in die Grube hinabgefahren sind ... Dort ist Mesech-Tubal und seine ganze Menge ... Dort ist Edom ... Dort sind die Fürsten des Nordens insgesamt ... Der Pharao wird sie sehen und sich trösten (Verse 18—31)."

Eine ganze Reihe von gottesfeindlichen Nationen, die Israel bedrückten, weilen in jenen Todeskammern. Dabei sind sie nicht etwa bewußtlos, sondern sie sehen und hören einander, reden und tragen ihre Schmach. Dort hausen ganze Völker mit ihren Fürsten.

Das *Gefängnis* wird sichtbar aus einem Vergleich von Ps. 68, 18 mit Eph. 4, 8—10. Der Herr hat das Gefängnis oder die Gefangenschaft gefangen geführt bei seinem Hinabsteigen und wieder Heraufsteigen. Im Gefängnis sind Abteilungen für Geistermächte und andere Abteilungen für abgeschiedene Menschen-Geister. Wo in der Schrift das Wort Geister alleinstehend vorkommt, sind nicht Menschengeister, sondern stets Engel und Geistwesen außerhalb der Menschenwelt gemeint. Wo jedoch Zusätze vorhanden sind, wie z. B. Hebr. 12, 23 (Geister der vollendeten Gerechten), sind es Geister von Menschen. In 1. Petr. 3, 19 jedoch, wo berichtet wird, daß der Herr den Geistern im Gefängnis heroldete (d. h. sich als Sieger ausrief), sind es vor allem die Geister der Gottessöhne, die nach 1. Mose 6 vor der Sintflut vom Himmel herabstiegen und sich mit den Menschen vermischten. Auch in Sach. 9, 11. 12 ist zweifellos das unterirdische Gefängnis gemeint: „Um des Blutes deines Bundes willen entlasse ich auch deine Gefangenen aus der Grube, in welcher kein Wasser ist. Kehret zur Festung zurück, ihr Gefangenen der Hoffnung! Schon heute verkündige ich, daß ich dir das Doppelte erstatten werde." Die Grube ohne (Lebens-) Wasser ist entweder das Totenreich schlechthin oder sie ist im Totenreich. Die schrecklichste und längste Gefangenschaft, von der die Gefängnisse auf der Erde nur schwache Abbilder sind, ist die in den Totenräumen, wo der Tod, dieser furchtbarste und stärkste Mitarbeiter und Untergebene Satans, die Toten als falscher, unechter Hirte weidet, bis ihre Gestalt, d. h. ihre Schönheit oder ihr Trotz, verzehrt ist (Ps. 49, 14). Wenn das Gefängnis des Totenreiches die Gefangenen herausgeben muß, dann wird das mit andern Worten eine Erweckung und Auferstehung sein. „Um den Gefangenen zu sagen: Gehet hinaus!, und zu denen, die in der Finsternis sind: Kommet ans Licht!" (Jes. 49, 8. 9.)

Die Gefangenen bleiben nicht endlos in ihren Gefängnissen, weder auf der Erde noch unter der Erde. Der letzte Feind, der

abgetan wird, ist der Tod, und damit hört auch jedes Gefängnis einmal auf! „Gott ... führt Gefangene hinaus ins Glück" (Ps. 68, 8).

Der *Kerker* ist ein verschärftes Gefängnis. Daß zwischen beiden ein Unterschied besteht auch unter der Erde, das zeigt uns Jes. 42, 6. 7. 22: „... um Gefangene aus dem Kerker herauszuführen und aus dem Gefängnis ... Es ist ein beraubtes und ausgeplündertes Volk, sie sind in Löchern gefesselt und allesamt in Kerkern versteckt ..." Hier ist in erster Linie Israel gemeint. Aber das Wort geht nicht nur auf Israels irdische Kerker unter den Völkern in der Zeit der Zerstreuung, sondern auch auf jene Wesen, die nicht auf, sondern unter der Erde eingekerkert sind. Denn nach Jes. 24, 21. 22 werden nicht nur „die Könige der Erde auf der Erde", sondern auch „die Herrscher der Höhe in der Höhe ... mit Strafen heimgesucht" und nicht nur als Gefangene in die Grube und ins Gefängnis, sondern auch „in den Kerker eingeschlossen". Diese „Herrscher der Höhe in der Höhe" sind keine Menschen, sondern Engel- und Geisterwesen. Sie lassen sich nicht in irdische Kerker einschließen, für sie sind die Kerker in den Finsternistiefen unter der Erde eingerichtet. Auch Psalm 107, 10—16 gehört hierher.

Der *Tod* ist Trennung von Gott in verschiedenen Stufen. Nach der Schrift ist der Tod aber vor allem eigentlich eine schreckliche Persönlichkeit, ein gewaltiger Engelfürst, der stärkste Untergebene Satans. Der Tod gehört in die Reihe der Fürsten und Gewaltigen, Obrigkeiten und Weltbeherrschern dieser Finsternis (Eph. 6, 12). Man beachte dazu etwa Hebr. 2, 14; Offb. 20, 14; 1. Kor. 15, 54. 55. In Gethsemane rang der Herr mit dem Tode.

Daneben spricht die Schrift aber auch von Finsternis-Räumen als Tod. Raum gehört zur Person! Nach Offb. 20, 13 geben einmal drei verschiedene Totenräume die in ihnen befindlichen Toten heraus, damit diese nach ihren Werken gerichtet würden: das Meer, der Tod und der Hades. Die beiden letzteren, der Tod und der Hades, werden einmal in den zweiten Tod, den Feuersee, geworfen werden. Zuletzt aber wird der Tod als letzter Feind abgetan sein, als Persönlichkeit und als Raum oder Anzahl von finsteren Aufenthaltsräumen nicht mehr existieren, denn diese Finsternis-Räume unter der Erde werden vom Licht der Erlösung durchdrungen werden, und „der Tod wird nicht mehr sein" (Offb. 21, 4). (Wohl weil die Erde inzwischen verklärt oder durchsichtig und durchlässig für Licht geworden sein wird!)

In die *unteren Teile der Erde* ist der Herr nach dem Zeugnis von Eph. 4, 9 hinabgestiegen. „Der hinabgestiegen ist, ist derselbe, der auch hinaufgestiegen ist über alle Himmel, auf daß er das All in die Fülle (oder Vollständigkeit) führe" (andere über-

setzen: „um das All mit Seiner Gegenwart zu erfüllen") (Eph. 4, 10). Zum All gehören auch die äußeren und äußersten Finsterniswelten unter der Erde. Auch sie werden also einmal im Lichte der Gottverbindung strahlen. Die Erde wird zuerst in dieses Licht kommen, aber dann das, was unter der Erde ist.

Es gibt Ausleger, die meinen, die „untersten Örter der Erde" seien die Vertiefungen auf ihr, die unter dem Meeresspiegel liegen, also z. B. das Tote Meer und der Jordangraben. Aber das heißt wohl, diese Örter etwas zu harmlos zu nehmen. Aber soviel ist wohl richtig, daß diese untersten Örter der Erde noch zur Erde gehören, nicht zu den Sphären unter der Erde.

Hes. 26, 19—20a spricht von einem geheimnisvollen „Volke der Urzeit" in den untersten Örtern der Erde, „in den Trümmern von der Vorzeit her". Diese untersten Örter der Erde erinnern an den untersten Scheol, in den das Zornfeuer Gottes hineinbrennt (5. Mose 32, 22). In den untersten Örtern der Erde werden auch die Seelen gebildet nach dem Wort Psalm 139, 16: „Meinen Keim (ungeformte Masse) sahen deine Augen, in dein Buch waren eingeschrieben und gebildet die Tage, als noch keiner in die Wirklichkeit getreten war." Dazu sagt Jer. 1, 5: „Ehe ich dich im Mutterleibe bildete, habe ich dich erkannt, und ehe du aus dem Mutterschoße hervorkamst, habe ich dich geheiligt ..." Darnach wird der Körper des Menschen im Leibe der Mutter gebildet, die Seele aber, sein Ich, im Verborgenen in den untersten Örtern der Erde gewirkt! Der Geist aber kommt von Gott! Bei der Auflösung der Menschenpersönlichkeit im Tod geht dieser Prozeß rückwärts: Der Leib wird wieder zur Erde, von deren Material er genommen ist, die Seele geht ins Totenreich, in die untersten Örter der Erde, der Geist geht zu Gott, der ihn gegeben hat.

Das *Meer* ist als ein besonderer Totenbehälter genannt. Es wird sich dabei aber kaum um das irdische Wassermeer handeln. Denn nach Offb. 20, 11 verschwinden Erde und Himmel so gründlich, daß keine Stätte mehr für sie gefunden wird. Sie existieren einfach nicht mehr. Zwei Verse später jedoch geben Meer, Tod und Hades die Toten heraus, die in ihnen sind. Das Meer ist also noch etwas anderes als die Summe der Ozeane auf der Erde. Es kann auch nicht das Luftmeer gemeint sein, denn Erde und Himmel sind weg und damit Wasser und Luft verschwunden. Daß dieses Meer etwas besonderes ist, sehen wir auch aus Psalm 135, 6: „Alles, was Jehova wohlgefällt, tut er in den Himmeln und auf der Erde, in den Meeren und in allen Tiefen." Im 139. Psalm schildert der Sänger die unentrinnbare Allgegenwart Gottes: „... Nähme ich Flügel der Morgenröte und ließe mich nieder am äußersten Ende

des Meeres, auch daselbst würde deine Hand mich leiten und deine Rechte mich fassen." Dieses äußerste Meer erinnert an die äußerste Finsternis, an die untersten Örter der Erde und an die tiefste Grube. Außen ist gleich unten, so wie oben gleich innen ist!

Meer wird in der Schrift auch für die Menge der Völker gebraucht. Im Hebräischen ist Meer und Völker geradezu ein Ausdruck. Und da die Toten stets versammelt wurden zu ihrem Volk, so wissen wir, daß es unter der Erde auch große Völkermengen gibt. Ob sie mit dem äußersten Meer gemeint sind, wissen wir nicht. Aber jedenfalls ist es ein gewaltiger Totenbehälter, der sehr wichtig ist, so daß Offb. 20, 13 betont: Das Meer gibt die Toten, die in ihm sind. „Und wer hat das Meer mit Toren verschlossen als es ausbrach, hervorkam aus dem Mutterschoße ...?" (Hiob 38, 8.) — „Bist du gekommen bis zu den Quellen des Meeres, und hast du die Gründe der Tiefe durchwandelt?" (Hiob 38, 16.) — „Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Sammlung der Wasser nannte er Meere ..." (1. Mose 1, 10). Die Wasser, die du sahst, wo die Hure sitzt, sind Völker und Volksmassen und Nationen und Sprachen" (Offb. 17, 15). — Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker — wie Wasser das Meer bedekken! (Jes. 60, 2; 11, 9.)

Das Meer erfährt eine Sonderbehandlung. Während der Tod und der Hades in den Feuersee geworfen werden, wird vom Meer schließlich betont: „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, und die Erde war vergangen, und das Meer ist nicht mehr" (Offb. 21, 1). Man hört es durchklingen: Sogar das Meer gibt seine Toten, nicht nur der Tod und der Hades. Sogar das Meer ist nicht mehr!

Die *Gehenna* ist das Tal, in dessen Gruben die Unrat- und Abfallstoffe Jerusalems verbrannt wurden. Es ist damit ein Bild der großen Gehenna, in der die Greuel verbrennen. Im Neuen Bund kommt das Wort Gehenna ein Dutzendmal vor. Es wird mit Hölle übersetzt. Das Feuer der Gehenna drunten salzt diejenigen, welche sich nicht auf Erden mit Feuer salzen ließen, denn „jeder wird mit Feuer gesalzen werden" (Mark. 9, 49). Es gibt keine Rettung ohne das Feuer des Gerichts, entweder das Selbstgericht in der Gnadenzeit, oder das Feuer der Gerichte nach dem Tod. Vergl. Mark. 9, 43—48. Offenbar ist auch die Feuerhölle, die Gehenna, sowohl ein Existenzzustand wie ein Raum unter der Erde, in dem die Durchrichtungen stattfinden.

Das gleiche gilt vom Feuersee, der mit Schwefel brennt und in den Tier und falscher Prophet, Satan und seine Engel geworfen werden samt den Menschen, die das Malzeichen angenommen ha-

ben. Das Ergebnis ist: „und sie werden Tag und Nacht gepeinigt werden von Äon zu Äon“ (Offb. 20, 10). Aber Feuer ist schließlich nichts anderes als brennende Liebe. Auch im Feuersee wird die Liebe Gottes zum Ziel kommen. Feuer ist stärkstes Umwandlungs- und Reinigungsmittel. Denn „die Liebe ist gewaltsam wie der Tod, hart wie das Totenreich ihr Eifer, ihre Gluten sind Feuergluten, eine Flamme des Herrn“ (Hohelied 8, 6). Feuer ist in den Himmeln, aber Feuer ist auch unter der Erde, nur sind es noch verschiedene Feuerarten. Oben sind Lichtsfeuer, unten Finsternisfeuer, deren Flammen aus den Vulkanen der Erde herausrauchen.

DAS LICHT

Das Licht ist das Mittel, mit dem wir alles unterscheiden können und sollen. Oben im Allzentrum wohnt Gott in einem Lichte, da niemand zukommen kann (1. Tim. 6, 16), und bei Gott gibt es nach Jak. 1, 17 „keinen Wechsel oder Beschattung durch Umdrehung!“ (Knoch). Aber je weiter entfernt wir vom Gottzentrum des Alls existieren, umso mehr ist ein Wechsel von Licht und Finsternis durch Umdrehung des Sternenhimmels und von Sonne und Mond vorhanden. Es gibt dabei zweifellos Lichstufen, verschiedene Grade der Helligkeit oder der Gottesnähe. Ebenso gibt es aber unter der Erde auch entsprechende Finsternisstufen, verschiedene Grade der Dunkelheit. Auf der Erde treffen sich unterste Lichtstufe mit oberster Finsternisstufe, sie wechseln miteinander regelmäßig ab. Im Tausendjahrreich wird die irdische Sonne siebenmal heller scheinen als vorher, der Mond ebenfalls. Aber es steht nirgends, daß die Nacht siebenmal dunkler sein werde.

Wir haben also folgende Abstufung im All: Oben oder innen: Licht das absteigt und immer wieder durch Finsternis wandert, von dem Licht aus, da niemand zukommen kann, bis zum blassen Licht in der gefallenen Erdsphäre. Unter der Erde hört das Licht auf, die Finsternis regiert.

Zwar ist vor Gott alles bloß und aufgedeckt, auch die Finsternist ist Licht bei ihm (Psalm 139, 12). Die Finsternis oder der Mangel an Licht bezieht sich stets auf die Geschöpfe. Deren innere Fähigkeit, das Licht zu fassen, sucht sich die entsprechende äußere Lichtsexistenz. Da Gott Licht ist, heißt Licht: Gottnähe, Gotterkenntnis. Finsternis heißt: Gottferne, mangelndes Wissen von Gott. Gottferne äußert sich in Raum oder räumlicher Distanz vom Gottzentrum (Eph. 4, 9. 10; 3, 18—20). Licht ist kein Haben nur, sondern in erster Linie ein Zustand, ein Sein. Finsternis ebenso!

„Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein!" (Matth. 6, 23.) Wir sind das Licht der Welt und des Lichtes Kinder mitten unter dem Dunkel dieser Welt.

Das Licht teilt sich in sichtbare und unsichtbare Strahlen. Die uns sichtbaren Strahlen sind wohl der kleinere Teil der im All vorhandenen Lichtsubstanz und Strahlkraft. Das sichtbare Licht ist das, was uns von Gott sichtbar ist. Die unsichtbaren Lichtstufen müssen erst innerlich erreicht werden (Heiligung), ehe sie äußerlich erlebt werden können (Herrlichkeit). Vielleicht ist Finsternis weniger ein Zustand des Mangels an Licht als vielmehr ein Existieren in Licht, das dem Geschöpf unsichtbar, weil noch unbewußt ist. Wir müssen die beiden Bibelworte zusammenstellen: „Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis" (1. Joh. 1, 5) und: „Gott sind alle seine Werke bewußt von der Welt her" (Apg. 15, 18). Licht und Bewußtsein gehören untrennbar zusammen, und auf diesem Wege ist Licht gleich Leben. „Das Leben war das Licht der Menschen" (Joh. 1, 4).

In dem Maße, in dem also das Lichtsbewußtsein oder die Licht-Aufnahme-Fähigkeit erlischt, ist Finsternis und Schatten des Todes da. Deswegen ist Erkenntnislicht so entscheidend wichtig zum Leben, und Mangel an Erkenntnis richtet das Volk zugrunde.

Gott trennte das Licht von der Finsternis. Trennung heißt Scheidung oder Gericht. Licht ist also etwas, was das Gericht, die Scheidung von der Finsternis, immer schon hinter sich hat, sonst wäre es kein Licht, sondern die Finsternis hätte es ergriffen. Die Scheidung ist unwiderruflich, das Licht kann nicht mehr von der Finsternis ergriffen werden, soviel es auch in der Finsternis immer wieder scheint. Licht ist also sichtbar gewordene Scheidung von Finsternis oder leuchtendes Gerichts-Ergebnis. Wo sich ein Mensch von der Finsternis abwendet, was voraussetzt, daß er sie zuvor erkannt hat, ist er durch einen Gerichtsprozeß gegangen und dadurch Licht geworden, auf irgendeiner Stufe.

Licht ist eine Geistes-Auswirkung oder Geistes-Offenbarung und damit eine Gottes-Offenbarung, die sich personifiziert in Jesus. Das Licht hat aber nicht nur selbst die Scheidung oder das Gericht hinter sich, sondern es hat die Charaktereigenschaft, alles, was es trifft, offenbar zu machen und zu richten. „Wer Arges tut, der haßt das Licht und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott getan" (Joh. 3, 20. 21).

Gott ist Geist. Dieser ruhte auf den Wassern der Schöpfung. Und Gott sprach: Es werde Licht! Er sprach nicht: Es werde Liebe! Obwohl Gott doch auch Liebe ist, nicht nur Geist und Licht. Die Liebe kommt zuletzt. Licht ist eine Gottesoffenbarung auf dem Entfaltungs-Weg vom Geist zur Liebe oder von Geist zum Geistleib. Somit entspräche die Seele, die zwischen Geist und Leib steht, dem Licht. Tatsächlich werden die Seelen von Licht oder Finsternis ebenso bewegt wie die Leiber von Stoß oder Schlag, von Hunger oder Durst. Licht ist ein Zeugungsergebnis oder eine Geburt des Geistes, welche die Aufgabe hat, solange zu richten oder zu wachsen, bis die Liebe oder der Leib ausgeboren ist.

Licht hat auffallende Verwandtschaft mit Wasser. Wir haben früher schon einmal die Ansicht geäußert, daß Licht die „oberen Wasser" sein könnte, die bei der Schöpfung von den unteren Wassern geschieden worden sind. Wir sprechen daher auch von Lichtströmen, Lichtquelle, Lichtwellen und Lichtfluten. Wie das Wasser seine Strömungen hat, so auch das Licht. Wir heißen diese beim Licht seine Beugung oder Krümmung. Diese Krümmung des Lichtstrahls, und zwar des sichtbaren wie des unsichtbaren, ist ausschlaggebend für das Bild der Welt, das wir um uns sehen und erkennen. Eine nur kleine Beugungsänderung des Lichts wirkt sich stärkstens auf uns und unsere Umwelt aus. Daher ist der Weg des Lichts so entscheidend wichtig. Wir lesen im Buch Hiob, in dem überhaupt sehr viele Naturgeheimnisse berührt und zum Teil aufgedeckt werden, daß die Bahnen des Lichts schweifen.

Aber was heißt gerade und gekrümmt? Wo ist hier die absolute Vergleichsmöglichkeit, der Maßstab? Wurde durch den Sündenfall vielleicht alles, was vorher gerade war, gekrümmt, gebeugt? Hat nicht Gott nach der Sintflut seinen Bogen in die Wolken gesetzt, seinen Lichtbogen?

Jedenfalls sagt uns Hiob 38, 19: „Welches ist der Weg zur Wohnung des Lichtes, und die Finsternis, wo ist ihre Stätte?" und in Hiob 38, 24 finden wir: „Welches ist der Weg, auf dem das Licht sich verteilt?" Man kann diesen Weg durch Eisenfeilspäne über einen Magneten sichtbar werden lassen. Es sind stark gekrümmte Strahlen. Auf Grund dieser Krümmung erklären die wissenschaftlichen Verteidiger der Erdwelt, die kopernikanische Weltall-Vorstellung sei falsch, weil sie geradliniges Sehen auf Grund einer unendlich geradlinigen Fortpflanzung des Lichtstrahles annehme.

Zweifellos ist das Licht etwas vom Gewaltigsten und Rätselhaftesten. Es ist alltäglich und doch, wie bei allen alltäglichen Dingen, kommen die Rätsel sobald man darüber nachdenkt. Nicht jeder

hat biblisches Lichtwissen, um in diesem Licht das erkennen zu können.

In den vergangenen Jahren hat sich die Wissenschaft besonders eifrig mit dem Rätsel des Lichts beschäftigt. Sie weiß nicht, daß sie sich dabei mit Gott und seinem Kleid befaßt. Denn „Gott ist Licht". Dieser Satz kann auch umgekehrt werden: Soviel Licht da ist, soviel Gotteserkennen und -Erleben. Und „Licht ist dein Kleid" (Ps. 104, 2).

Die Lichtgeschwindigkeit gilt als die größte Geschwindigkeit, denn in ihr stoßen Zeit und Raum irgendwie zusammen. Gerade in der neuesten Entwicklung der Physik ist ein dramatisches Ringen um das Eindringen ins Wesen des Lichts vor sich gegangen. Denn am Licht entdeckte man zuerst, daß es eine Erscheinung geben muß, die immer ein beobachtendes Subjekt voraussetzt. Professor D. Heim, ein gläubiger Theologe, schildert in einem seiner Bücher (Die Wandlungen im naturwissenschaftlichen Weltbild der Gegenwart) diesen Kampf um das Verhältnis des Lichtes sehr anschaulich und packend. Wir entnehmen dieser Darstellung die folgenden Zeilen:

☆

„Das Ringen des menschlichen Geistes mit dem Rätsel des Lichts ist ein spannendes Drama, in dem unser ganzes Wirklichkeitsbild von Grund aus verändert und auch die Philosophie vor eine neue Lage gestellt worden ist. Der Gang der Lichtforschung von Huygens und Newton an bis zur Gegegwart erinnert an die Erforschung einer Höhle, bei der die Forscher immer glaubten, am Ende der Höhle zu sein und die ganze Halle mit der Wunderwelt ihrer Tropfsteingebilde zu überschauen. Aber jedesmal, wenn sie am Ende zu sein glaubten, bemerkten sie wie zufällig irgenwo an der Seitenwand der Höhle einen kleinen Spalt, wo man zwischen zwei Felsblöcken eben durchkriechen konnte. Und als sie sich hindurchgetastet hatten, tat sich ein neuer, noch größerer Raum vor ihren Augen auf, und dabei von einer solchen Pracht und Weite, daß von ihm aus gesehen der bisher durchschrittene Raum nur wie eine Vorhalle zu diesem noch gewaltigeren unterirdischen Tempel erschien. Wir müssen uns zunächst den dramatischen Gang der Lichtforschung in ganz kurzen Strichen vor Augen stellen, soweit wir ihn als Laien von fern verfolgen können. Wir können uns dabei an die Darstellung anschließen, die Louis de Broglie, der selbst eine entscheidende Rolle in diesem Drama gespielt hat, in seinem Buch „Die Elementarteilchen" gibt, obwohl de Broglie seine besonderen Gedanken über das Licht hat, die heute teilweise überholt, teilweise noch nicht anerkannt sind."

Der Kampf ging von Anfang an um die Frage: Besteht das Licht aus Wellen? Ist die Lichtstrahlung die Fortpflanzung der periodischen Erschütterungen eines unsichtbaren Dediums, des sogenannten Äthers, durch den Raum, wie der Ton die Fortpflanzung einer Lufterschütterung ist? Oder besteht das Licht aus Korpuskeln oder Körnchen, die wie Geschosse oder Schloßen eines Hagelschauers von der Lichtquelle ausgeschleudert werden? Während Newton noch an der Korpuskelvorstellung festhielt, so hat doch unter dem Einfluß von Huygens, Young, Frensnel zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts und später von Maxwell die Wellenvorstellung den Sieg errungen. Die Erscheinung der Lichtbrechung (der Lichtstrahl wird beim schrägen Übergang aus einem Medium in ein anderes, etwas aus Luft in Wasser, abgelenkt), vor allem aber die Interferenzerscheinungen, bei denen Wellen, die aufeinander auftreffen, sich gegengseitig verstärken oder aufheben können (Licht mit Licht vereint erzeugt oft Dunkelheit), schienen ganz eindeutig auf das Wellenbild zu führen. Die Korpuskelvorstellung schien einer primitiveren Stufe anzugehören. Die Wellentheorie hatte in dem großen Kampf die erste Runde gewonnen.

Aber nun kam der erste dramatische Augenblick in der optischen Wissenschaft, der ganz unerwartet zum allgemeinen Erstaunen trotz aller einleuchtenden Beweise für die neue Deutung die Forschung scheinbar in das alte Geleise zurückwarf. Es war eine auf den ersten Blick ganz nebensächliche Erscheinung, die man bisher kaum beachtet hatte, vergleichbar einem kleinen Spalt in der Höhlenwand, den die Höhlenforscher nicht gesehen hatten, der aber alle bisherigen Ergebnisse in Frage stellte. Das war der sogenannte Lichtelektrische Effekt. Was versteht man darunter? Jedes Quantum Materie enthält die sogenannten Elektronen in sich, elektrisch geladene Teilchen, die bei gewöhnlicher Temperatur nicht aus ihr entweichen können. Es gibt aber eine Möglichkeit, die Elektronen aus dem Materiestück herauszusprengen und herauszuschleudern, indem man Materie durch Belichtung eine bestimmte Energiemenge zuführt. Das Experiment hat nun gezeigt: Auch wenn man das Materiestück sehr weit von der Lichtquelle entfernt, werden immer noch Elektronen herausgeschleudert, wenn nur die Frequenz der Lichtwellen (das heißt die Zahl der Wellenberge, die an einem bestimmten Punkt innerhalb einer Sekunde vorbeigehen) groß genug ist. Natürlich werden immer weniger Elektronen in der Sekunde ausgeschleudert werden, je größer der Abstand ist, der zwischen dem belichteten Materiestück und der Lichtquelle besteht. Aber wie weit man auch beide voneinander entfernen mag, so kommen doch immer noch einige Auschleuderungen vor.

Das Licht kann also auch bei noch so geringer Intensität immer noch den lichtelektrischen Effekt auslösen, wenn nur eine Frequenz nicht unter ein gewisses Maß heruntergeht.

Aus dieser Tatsache können wir erschließen, ob das Licht aus Wellen besteht oder eine körnige Struktur hat. Denken wir uns einer Lichtquelle gegenüber einen Schirm in einem bestimmten Abstand aufgestellt, der von der Lichtquelle belichtet wird. Mag das Licht aus Wellen oder aus Körnchen bestehen, in beiden Fällen wird die Lichtenergie, die vom Schirm aufgenommen wird, wenn er sich in einem bestimmten Abstand von der Lichtquelle befindet, dieselbe sein. Aber die ausgestrahlte Lichtenergie wird in beiden Fällen ganz verschieden auf den Schirm verteilt sein. Ist das Licht wellenförmig, bildet es also bei der Ausstrahlung eine Kugelwelle, die nach allen Seiten ganz gleichmäßig strahlt, so erhalten alle Teilchen während der ganzen Dauer der Belichtung Lichtenergie. Dabei haben alle Punkte des Schirmes immer die gleiche, wenn auch geringe, Lichtmenge aufgenommen. Besteht aber das Licht aus Körnern, gleicht die Licht-Strahlung also dem Dauerfeuer eines Maschinengewehrs, bei dem lauter kleine Geschosse ausgeschleudert werden, dann erhalten immer nur bestimmte Punkte des Schirmes, die getroffen werden, während der Belichtung eine verhältnismäßig starke Lichtmenge, andere Punkte aber, die keinen Schuß erhalten, bekommen überhaupt kein Licht. Nun wollen wir einmal annehmen: Im Bereich der Lichtstrahlen befindet sich ein kleiner Mechanismus, der nur dann in Funktion tritt, wenn man ihm eine gewisse Energiemenge zuführte, die einen bestimmten Mindestbetrag haben muß. Denken wir etwa an eine Uhr, die aufgezogen ist, deren Pendel aber einen bestimmten Anstoß braucht, damit das Gehwerk in Bewegung kommt. Dieser Mechanismus ist ein Gleichnis für ein Elektron, das eines bestimmten Anstoßes bedarf, damit es aus dem Materiestück herausgeschleudert wird und dadurch der photoelektrische Effekt zustande kommt. Ist das Licht eine Welle, die sich gleichmäßig durch den Raum ausbreitet, so wird die Kraftwirkung allmählich immer schwächer, je weiter sich der Strahl von seiner Quelle entfernt. Wenn also der Mechanismus eines Anstoßes von einer bestimmten Stärke bedarf, um in Gang zu kommen, so kann dieser Prozeß überhaupt nicht mehr ausgelöst werden, wenn das Materiestück so weit von der Lichtquelle entfernt ist, daß die Welle, bis sie zu ihm gelangt, schon zu schwach geworden ist, um den Prozeß noch auslösen zu können. Völlig anders ist die Sache, wenn das Licht nicht eine Welle ist, sondern aus körperlichen Lichtgeschossen besteht. Dann ist für den Mechanismus, der bildlich gesprochen sehr weit vom Maschinen-

gewehr entfernt ist, die Gefahr längst nicht mehr so groß, von einem der Geschosse getroffen zu werden. Der Geschoßhagel ist in weiter Entfernung vom Maschinengewehr längst nicht mehr so dicht, wie das wenige Meter von seiner Mündung der Fall war. Trotzdem ist man auch in weiter Entfernung vom Maschinengewehr nie ganz außer Gefahr. Denn schließlich, wenn die Beschießung lang genug anhält, ohne Bild gesprochen, wenn die Belichtung lange genug dauert, besteht immer noch die Möglichkeit, daß ein Geschoß einschlägt und der Mechanismus von einer verirrten Kugel getroffen wird und auf diese Weise in Bewegung kommt. Wir sehen also: Wenn es sich zeigt, daß in ganz großer Entfernung von der Lichtquelle immer noch die Möglichkeit besteht, daß der Effekt ausgelöst wird, der ja eine bestimmte Energiemenge erfordert, so ist damit erwiesen: Das Licht ist nicht eine Kugelwelle, sondern eine Geschoßgarbe. Es hat also allen gegenteiligen Argumenten zum Trotz dennoch nicht wellenförmigen, sondern korpuskularen Charakter.

Das war der zweite Akt des spannenden Dramas, in dem der Mensch mit dem Licht rang, um sein Geheimnis zu ergründen. Die Korpuskelvorstellung hatte die zweite Runde gewonnen. Dieser Sieg fand darin seinen Ausdruck, daß zunächst Max Planck das Elementarquantum h errechnet hatte und dann Einstein diese Entdeckung erweiterte: Jedes Licht, das die Frequenz v hat, besteht aus Energiekorpuskeln h × v. Diese Energiekorpuskeln, mit denen fortan die Lichttheorie rechnete, nannte man zunächst Lichtquanten, auch ganz allgemein Photonen.

Wenn die Erforschung des Lichtes bei diesem Ergebnis zur Ruhe gekommen wäre, dann hätte sie zu keiner Umwälzung des ganzen Weltbildes geführt. Man wäre zu der alten Vorstellung der Lichtteilchen zurückgekehrt, wie sie Newton gehabt hatte. Die klassische Anschauung, nach der auch das Licht wie die ganze materielle Welt aus kleinen Körnchen besteht, die ihre Bahn durch den Raum durchfliegen, hätte in der Tat auf der ganzen Linie über das Wellenbild gesiegt. Aber diese einfache Rückkehr in das Stadium vor dem Aufkommen der Wellentheorie war nicht mehr möglich. Dieser Rückweg war verbaut. Ihm stand als unumstößliche Tatsache, die sich nicht aus der Welt schaffen ließ, der Vorgang der Interferenz entgegen, die, wie wir oben sahen, nur aus dem Wellencharakter des Lichtes erklärlich war. Man hat zwar den Versuch gemacht, die Interferenzerscheinungen dadurch zu erklären, daß eine Masse von Korpuskeln gleichzeitig zusammen auftreten und miteinander in Wechselwirkung kommen. Aber diese korpuskulare Deutung der Interferenz mißlang. Denn die Interferenzstreifen er-

schienen immer noch auf der photographischen Platte, wenn man sie lange genug belichtete, selbst dann, wenn nicht eine Masse von Photonen, sondern nur ein einziges Photon zur Zeit im Interferenzapparat vorhanden sein konnte. Dann war eine Wechselwirkung innerhalb einer Masse von Korpuskeln von vornherein ausgeschlossen. Die Photonen konnten ja nicht mehr gleichzeitig, sondern nur nacheinander auf den Apparat gelangen.

Damit hatte das spannende Drama, in dem der Menschengeist mit dem Rätsel des Lichtes rang, seinen Höhepunkt erreicht. Es war ein tragischer Konflikt eingetreten. Die Natur schien sich selbst zu widersprechen. Zwei unumstößliche Tatsachen, vor die uns die Natur stellte, schienen miteinander unvereinbar zu sein. Auf der einen Seite standen die Interferenzen, bei denen die Wellen einander gegenseitig verstärkten und wieder auslöschten. Diese waren nur verständlich, wenn das Licht eine Welle war, also ein durch den Raum ausgedehntes homogenes Gebilde; auf der anderen Seite standen gewisse Effekte, die sich nicht leugnen ließen, vor allem der photoelektrische Effekt. Diese konnten nicht durch eine Welle, sondern nur durch ein Partikel hervorgerufen sein, also durch ein punktförmiges Gebilde, das an einen engen Raum gebunden war. Gibt es eine Lösung dieser dramatischen Hochspannung, dieses tragischen Konfliktes?

Eine Lösung ist nur möglich, wenn wir bereit sind, die ganze Grundvoraussetzung aufzugeben, mit der der Mensch seit den Anfängen der Naturforschung an die Wirklichkeit herangetreten ist und die er in allen Jahrhunderten als selbstverständlich angenommen hat, nämlich die Voraussetzung, daß die Welt, deren Geheimnis wir durch unsere Experimente enträtseln wollen, eine objektive Dingwelt ist. Wenn wir es mit einer Dingwelt zu tun haben, in der die Dinge jenseits von uns ihre Bahnen durch den Raum beschreiben, dann kann ein Objekt, das sich hier vor unseren Augen bewegt, in jedem Augenblick nur entweder eine bewegte Korpuskel sein, die eine bestimmte Stelle im Raum einnimmt und mit einer bestimmten Geschwindigkeit sich bewegt, oder es ist eine Welle, die durch den ganzen Raum ausgedehnt ist.

Anders wird die Sache nur dann, wenn wir es von vornherein nicht mit einem „absoluten Objekt“ zu tun haben, das jenseits von uns steht, sondern wenn ein beobachtendes Subjekt in den ganzen Vorgang mit hineingenommen ist. Wenn das der Fall ist, dann müssen wir die Vorstellung aufgeben, daß das Korpuskel sich jeden Augenblick irgendwo im Raum befindet und mit einer bestimmten Geschwindigkeit eine bestimmte Bahn durchläuft. Das Korpuskel ist nur dann irgendwo da, wenn es sich einem beob-

achtenden oder experimentierenden Subjekt an einem bestimmten Ort durch eine bestimmte Wirkung kundtut. Nun bekommen mit einem Male die beiden Begriffe der Lichtwelle und des Lichtkörperchens einen neuen Sinn, in dem sie miteinander vereinbar sind. Die Lichtwelle ist nicht mehr eine Welle, die wir uns als einen objektiven Vorgang denken können, wie zum Beispiel die Schallwelle, die aus der Verdichtung und Verdünnung von Luft entsteht, oder die Meereswelle, die durch Fortpflanzung von Erschütterungen des Wassers zustande kommt, sondern es gibt jetzt nur noch eine Welle, bei deren Beschreibung wir ein beobachtendes Subjekt von vornherein mit hineinnehmen müssen. Das ist die Welle, in der sich nicht ein absolut objektiver Vorgang darstellt, der sich unabhängig von jedem beobachtenden Subjekt abspielt, sondern es ist die Welle, die die Schwankungen der Wahrscheinlichkeit ausdrückt, mit der ein Korpuskel sich einem betrachtenden Subjekt an einer Stelle im Raum durch eine bestimmte Wirkung kundgeben kann.

Machen wir uns diese sogenannte „Wahrscheinlichkeitswelle“ an einem Bild anschaulich: An einem warmen Sommerabend stehen in einem beleuchteten Tanzsaal die Fenster weit offen: Immer wieder kommen die Motten durch die Fenster in den Saal hereingeflogen und tanzen vor allem um den Kronleuchter, der in der Mitte hängt. Die Motten flattern überall im ganzen Saal herum. Man kann nie sicher wissen, wo sich in diesem Augenblick eine Motte befindet, aber um den Kronleuchter herum ist die Wahrscheinlichkeit am größten, daß die betreffende Motte da ist. Stellen wir uns nun vor, der Kronleuchter sei in Bewegung gesetzt und schwebe in periodischen Schwingungen leise hin und her, so würde dadurch auch die Wahrscheinlichkeit, mit der sich an irgendeiner Stelle eine bestimmte Motte zeigen kann, mit hin- und herbewegt. Und nun denken wir uns einen Augenblick den Kronleuchter mit seinen Lichtflammen, die den ganzen Vorgang mechanisch erklärbar machen, weil die Flammen die Motten anziehen, vollständig weg. Achten wir nur auf die Möglichkeit, mit der jetzt an dieser, dann wieder an einer anderen Stelle das Auftauchen der Motte erwartet werden kann, so haben wir ein gewisses Bild von einer Wahrscheinlichkeitswelle. Es wird uns von vornherein klar, daß wir dabei irgendein Subjekt mit hineinnehmen müssen, dem sich die Motte durch ihr Auftauchen kundgeben kann, und für das dieses Ereignis je nachdem wahrscheinlich oder unwahrscheinlich werden kann.

Nun können wir mit de Broglie sagen: „Dem Photon ist eine Lichtwelle zugeordnet.“ Diese Lichtwelle bestimmt die Wahr-

scheinlichkeit, mit der sich mir, dem an dieser Stelle stehenden Beobachter, das Photon in dem und dem Punkt im Raum durch eine beobachtbare Wirkung bemerkbar macht, zum Beispiel durch einen photoelektrischen Effekt. Hat die Welle eine große Intensität, so besteht eine große Wahrscheinlichkeit dafür, daß das Photon seine Gegenwart durch eine beobachtbare Wirkung kundgibt. Wo die zugeordnete Welle eine geringe Amplitude besitzt, besteht nur eine geringe Aussicht dafür. Wir sehen das besonders deutlich, wenn wir bei sehr schwachem Licht photographieren. Auch wenn das Licht so schwach ist, daß die Photonen im Interferenzapparat nur noch einzeln und nacheinander eintreffen, kann man die Aufzeichnung von hellen Streifen erreichen, die durch Interferenzen entstehen und durch die Wellentheorie als wahrscheinlich vorausgesehen oder vorausberechnet werden, obgleich jedes einzelne Photon noch einen örtlichen Effekt auf der Platte hervorgerufen hat. Man kann also sagen: „Das Photon ist in der Welle potentiell vorhanden." Wir können für dieses potentielle Vorhandensein auch den Ausdruck einsetzen, den wir im letzten Kapitel gebraucht haben, und sagen: „Das Photon ist noch nicht objektiviert, also noch nicht an einem bestimmten Ort gegenständlich in Erscheinung getreten." Dadurch wird begreiflich, daß de Broglie sagen kann (a.a.O. S. 40): „Sobald die örtliche Wirkung des Photons in Erscheinung tritt, verschwindet das potentielle Vorhandensein des Photons und der Welle, und die Welle erlischt. Der Wellenaspekt des Photons verschwindet, wenn es seinen korpuskularen Aspekt durch seine Lokalisation kundtut." Die beiden Aspekte gehören also notwendig zusammen, und doch bedingen sie einander gegenseitig. Alle diese Ausdrücke, die unsere heutigen Physiker gebrauchen, haben offenbar nur Sinn, wenn wir bei der Beschreibung des Naturgeschehens das beobachtende Subjekt hinzudenken und in den Vorgang selber mit aufnehmen. Denn ein absolutes Objekt, das jenseits jedes Bewußtseins existiert, kann nicht „erlöschen". Ein objektives Dasein könnte nicht von Augenblick zu Augenblick in Nichts versinken außer von Gott her (Boscovich).

Damit ist das spannende Drama, in dem der Mensch mit dem Rätsel des Lichts ringt, zu seinem Schlußakt gelangt. In diesem Schlußakt ist eine Synthese (Vereinigung) zwischen den beiden widersprechenden Bildern entstanden, in denen sich das Wesen des Lichtes in den Experimenten, die wir mit ihnen machen, abwechselnd dargestellt hat. Das Entweder-Oder zwischen Korpuskel und Welle, Partikel und Feld, diskontinuierlicher Gegebenheit oder Kontinuum, ist in einer höheren Einheit zusammengeschaut und aufgehoben. Die beiden Bilder hatten sich gegenseitig ausgeschlos-

sen und uns vor einen unlösbaren Widerspruch gestellt, solange wir mit der Voraussetzung der klassischen Erkenntnistheorie an die Wirklichkeit herantraten, daß wir es mit einer bewußtseinsjenseitigen Realität zu tun haben. Sobald aber diese Voraussetzung aufgehoben war, verwandelte sich der Widerspruch in ein Verhältnis der „Komplementarität" zwischen zwei verschiedenen Seiten, von denen sich die Wirklichkeit zeigt, je nachdem das anschauende Subjekt, ohne das die Wirklichkeit nicht vollständig beschrieben werden kann, mit seinen Beobachtungen oder seinen Meßinstrumenten an sie herantritt.

Daß in der heutigen Physik, besonders in populären Darstellungen, in denen der mathematische Apparat beiseite gelassen wird, immer wieder von einem „Dualismus" zwischen zwei „Seiten" oder zwei „Aspekten" geredet wird, verführt uns leicht zu der Meinung, das Geheimnis der Komplementarität einander widersprechender Bilder sei damit erklärt, wenn man sie an der täglichen Tatsache veranschaulicht, die uns allen vom dreidimensionalen Raum her völlig vertraut ist, daß ein Körper, zum Beispiel eine Marmorstatue, von verschiedenen Seiten, von vorne, im Profil oder von hinten, betrachtet oder photographiert werden kann.

Diese verschiedenen Aspekte, die jeder Körper hat, sind auch innerhalb des alten relalistischen Weltbildes ohne irgendeinen Widerspruch miteinander vereinbar. Daß man ein Haus oder einen Menschenkörper gleichzeitig von verschiedenen Seiten betrachten kann, das hat den alten Begriff der Objektivität noch nie erschüttert, und alle physischen Gebilde lassen sich innerhalb des dreidimensionalen Körpers ohne weiteres von den verschiedenen Seiten betrachten. Die Bilder, die sich dabei ergeben, können immer zusammengeschaut werden. Aber das ist hier das Unbegreifliche, was die ganze Welt der klassischen Objektivität aus den Angeln hebt, daß eine und dieselbe Wirklichkeit in zwei Bildern erscheint, die einander, wenn gleichzeitig, innerhalb des anschaulichen Körperraumes schlechterdings ausschließen und niemals zusammen geschaut werden können. Sobald das auch nur an einer einzigen Stelle der Erfahrungswelt möglich ist, stürzt das ganze Gebäude der Objektivität zusammen, in dem sich der menschliche Geist seit Jahrhunderten häuslich eingerichtet hatte.

Der Dualismus von Korpuskeln und Wellenbild hat, wenn man ihn denkend erfassen will, eine vollständige Umwälzung des klassischen Realitätsbegriffes zur Folge. Er führt zu einem Umbau der letzten Fundamente. Das zeigt sich schon innerhalb der physikalischen Forschung darin, daß die neue Erkenntnis, auf die die

Lichtforschung geführt worden war, nicht auf dieses engere Gebiet beschränkt bleiben konnte, sondern daß diese Entdeckung sofort über die Grenzen der Optik hinaus weitergriff. Der Gedanke legte sich nahe: Was von den Lichtquanten gilt, das könnte auch von den übrigen Elementarteilchen gelten, aus denen die Materie besteht. Es hatte sich schon vorher gezeigt, daß man auch in der Mechanik der Elementarteilchen innerhalb des Atoms das Plancksche Wirkungsquantum einführen mußte, um die Bewegung der Elektronen zu verstehen. Auch der Bewegung der Elektronen mußte eine fortschreitende Welle zugeordnet werden. Auch die Elementarteilchen der Materie, auf die das Bohrsche Atom-Modell führt, tun sich immer nur von Zeit zu Zeit durch örtliche Wirkung kund. In der Zwischenzeit ist es unmöglich, ihnen in jedem Augenblick einen Ort im Raum zuzuschreiben. Die Intensität der einem Teilchen zugeordneten Welle stellt auch beim Elektron wie beim Photon an jedem Punkt die Wahrscheinlichkeit dafür dar, daß das Teilchen sich durch beobachtbare Wirkung an diesem Punkt kundtut.

Wir wollen in diesem Zusammenhang die philosophischen Konsequenzen, die sich daraus ergeben, nicht mehr weiter verfolgen. Es ist uns hier zunächst nur um die weltanschauliche Bedeutung der Komplementarität von Korpuskeln und Welle zu tun. Um diese zu erfassen, genügt es, wenn wir die Ergebnisse der heutigen Physik zunächst einmal nur bis zu der Stelle verfolgt haben, wo das quantenmechanische Denken das Gebiet der Optik überschreitet und von den Photonen auf die Elementarteilchen der Materie übergreift, so daß der kühne Gedanke auftaucht, der der klassischen Physik unfaßbar gewesen wäre, auch das Elektron könnte ebensogut als Welle wie als Körnchen aufgefaßt werden, wozu alsbald die experimentelle Bestätigung tritt."

☆

Das heißt mit einfachen Worten: Bei der Untersuchung des Lichtes haben die Gelehrten entdeckt, daß es eine weitere Dimension enthält, die uns bei irdischen Dingen unbekannt ist, d. h. es stammt eben aus einer anderen Welt. Gott ist Licht. Im Licht wirkt also göttliche Kraft, und diese kann sich jederzeit den neugierigen Menschenaugen enthüllen oder verschleiern. Am Licht haben die Gelehrten zuerst entdeckt, daß ihre bisherige Weisheit nichts war. Das ist sehr bezeichnend, denn das Licht offenbart. Es offenbart die Wahrheit, in die der Geist einführen will, damit die Liebe zur Wahrheit erwache.

AUFGEROLLTE BUCHROLLE

Drei Stellen der Bibel bezeugen, daß einmal der Himmel aufgerollt werden wird, zwei Stellen davon sagen: wie eine Buchrolle: Hebr. 1, 12; Jes. 34, 4 und Offb. 6, 14. Das wird also zur Zeit der ungeheuren kosmischen Erschütterungen des sechsten Siegels sein. Die Menschen werden dann plötzlich über sich den Thron Gottes sehen und erschrecken vor dem Zorn Gottes.

Dieses Aufrollen des Himmels könnte schon durch eine kleine Beugungsänderung des Lichtstrahls erzielt werden. Der optische Horizont der Menschen wird plötzlich gewaltig erweitert, sie sehen in die ihnen jetzt noch verhüllte Unsichtbarkeit hinein, d. h. ins Zentrum des Weltalls, wo der Thron Gottes ist. Es wurde schon früher darauf hingewiesen, wie merkwürdig es ist, daß die gottlosen Menschen der Endzeit sofort wissen: das ist der Thron Gottes und nun beginnt der Zorn des Lämmleins und der große Tag Seines Zorns. Sehglaube ist hier Einleitung zum Gericht.

Für die Gläubigen und Heiligen ist aber die Buchrolle des Wortes Gottes jetzt schon aufgerollt, so daß sie mit den Augen des Glaubens längst den Thron Gottes sehen und wissen, daß Christus Jesus zur Rechten des Vaters thront. Stephanus sah das kurz vor seinem Tode auch noch mit dem leiblichen Auge. Aber die Gläubigen erschrecken nicht dabei und verstecken sich nicht in Höhlen, sondern freuen sich zusehends, wenn auch stets auf der Grundlage des Zitterns und der Furcht (Ps. 2, 11; Phil. 2, 12). Für viele Christen ist allerdings die Buchrolle der Bibel erst wenig, höchstens zur Hälfte, aufgerollt und damit geöffnet. Sie glauben nicht alles wörtlich, was Gottes Wort sagt. Vor allem glauben sie nicht, was Gottes Wort über die Dinge hinter dem Himmelsvorhang aussagt. Sie folgen der Deutung der Weisen dieser Welt und können daher den engen optischen Horizont der gefallenen Geschöpfe nicht durchbrechen und erweitern. Denen aber, welchen die Schriftrolle ganz geöffnet wurde, ist auch die biblische Astronomie göttliche Weisheit (1. Kor. 2, 6).

Wir haben bei früherer Gelegenheit gesehen, daß Wasser oberhalb oder über der Himmelsausdehnung sind, seien diese Wasser nun feinste Gase oder Lichtfluten oder beides zugleich, in der Erdwelt sind sie *auch* irdische Wasser, weil die Erde mit ihren Wassern die Himmel umschließt. Wir haben ferner gesehen, daß der bisher nicht wiederholte Versuch in Amerika, eine Tangente an die Erdkugel zu legen, so ausging, daß aus der Tangente eine Sekante wurde, denn die Enden gingen ins Wasser. Das ist kein biblischer Beweis, sondern ein irdisch-menschlicher. Aber da es sich

um das mittlere Stockwerk der Erde handelt, dürfen wir auch auf die Natur zurückgreifen, um biblische Wahrheiten zu stützen, so wie es Paulus z. B. in 1. Korinther 11 macht, wo er fragt: Lehrt euch nicht auch die Natur, daß, wenn ein Mann langes Haupthaar hat, es eine Unehre für ihn ist?

Und wir haben schließlich ebenfalls früher schon die biblische Antwort gefunden auf die stets auftauchende Frage: Was wäre dann außen? Das All ist in Christus und hat seinen Bestand in Ihm. Er trägt es. Der drinnen ist, der ist auch draußen. Wer Näheres wissen möchte über das, was draußen oder außen ist, der lerne Christus kennen und wachse heran in Ihm, dann wird er zusehends wissen, was außen ist, die Neugier wird erlöschen, und das gelassene Glaubenswissen wird mehr und mehr an ihre Stelle treten. Es setzt aber eine Veränderung des Menschen voraus, die Paulus so umschreibt: So lebe nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir! (Gal. 2, 20.) Dem Christus in mir geht das „Ich in Christo" voraus!

DIE RELIGION WISSENSCHAFT

Neben dem Geld, also dem Gott Mammon, kennt die gefallene Welt nichts Höheres als die Wissenschaft. Alles, was der menschliche Verstand seit Jahrtausenden emsig zusammengetragen hat, sind Reichtümer, die sich in Geld und Selbstbehauptung des Ichs realisieren lassen. Geldreiche und Kopfreiche gehören daher zusammen. Sie sind aufeinander angewiesen und unterstützen sich gegenseitig. Geld gibt Ehre und Wissen gibt Ehre oder Ansehen. Beides fördert den sogenannten Fortschritt der Menschheit. Das Geld dient dazu, der Wissenschaft und Gelehrsamkeit ihre Tempel zu bauen und zu erhalten. In diesen Tempeln oder Hochschulen wird die Jugend im Geist der Furcht und Verehrung des menschlichen Verstandes und seiner Scharfsinnigkeit zu Priesternachwuchs der Religion Wissenschaft erzogen. Diejenigen, welche zu hohen Priestern oder Professoren aufsteigen, dürfen Talare anziehen und Barette aufsetzen, Titel führen und Ehren einheimsen, denn sie dienen einem sehr großen Gott. Und alles Volk steht umher und staunt, sobald die Zauberformel ertönt: Die Wissenschaft hat gefunden! Die Gelehrten sagen! Da gibt es keinen Widerspruch mehr, denn die Priester jeder Religion müssen es doch wissen, das dumme Volk ist auf sie angewiesen. Verstand und Wissen gehören zum „Fleisch", großer Verstand und viel Wissen sind eben viel Fleisch; und Fleisch gelüstet stets wider den Geist.

Es gehört zum Wesen jedes Christus-Erlebnisses, daß die Erlösung im schärfsten Gegensatz zu allen bisherigen Autoritäten steht und sich durchkämpfen muß. In dem Büchlein „Das Weltbild der Bibel“ schrieb der Herausgeber vor Jahren u. a. über das Thema Wissenschaft:

„Man läßt sich so gern einreden, auch in sonst ganz gläubigen Kreisen, die Bibel enthalte eben viele „Bilder“, die ein beliebtes Ausdrucksmittel der orientalischen Schreiber seien. Diese „Bilderschrift“ müsse nun gedeutet werden, etwa wie man Kindern ein Bilderbuch erkläre. Und dann sorgt man natürlich dafür, daß diese Deutung ja nicht der herrschenden wissenschaftlichen Erkenntnis widerspricht, damit die Theologie von den Kollegen der anderen Fakultäten nicht ausgelacht, sondern anerkannt wird. Umgekehrt ist es richtig: Unser Dasein in der Zeit ist „Bild“, Schatten, die Bibelworte sind ausnahmslos Wesen. Es ist also immer alles eine Frage der Stellung zur Schrift. Hab ich eine völlig gebrochene, eine halb gebrochene, eine leicht angebrochene oder eine völlig ungebrochene Stellung zur Schrift, d. h. zum Worte Gottes, dann wird meine Stellung zur Welt das entsprechende Gegenstück sein. Und meine Stellung zur Schrift wird immer offenbar an dem Maß von Schmach und Spott, das ich ihretwegen zu übernehmen bereit bin. In dem Umfang, in dem die Welt mir gekreuzigt ist, wird mir die Schrift zur Wahrheit und umgekehrt! Wer das einmal erkannt hat, der bricht radikal mit der ganzen Verehrung der Wissenschaft, die auch in gläubigen Kreisen immer noch üblich ist. Der gelehrte Paulus war hier völlig eindeutig: Die Weisheit dieser Welt (sämtliche Fakultäten ohne Ausnahme!) ist Torheit bei Gott! (1. Kor. 3, 19.) Oder Römer 1, 22: die sich für weise hielten, sind zu Narren geworden.

Der Weise dieser Welt sucht die Wahrheit nicht etwa durch gläubige Annahme übernatürlicher, göttlicher Offenbarung zu finden, wobei das Gewissen nicht ausgeschaltet werden kann, sondern ohne Rücksicht auf das Gewissen durch ausschließliche Betätigung seiner fünf Sinne und seines Verstandes. Was er auf diese Weise findet, das faßt er dann zu Systemen und Lehrsätzen zusammen, die er als wissenschaftlich begründete, weil vom Verstand bewiesene Natur- und Wahrheitserkenntnis verkündet. Wer diese Ergebnisse mit dem Verstand nachprüft, anerkennt und nach dieser Methode weiter an ihrem Ausbau arbeitet, der wird wissenschaftlich anerkannt und entsprechend geehrt. Zu diesem Zweck hat die Menschheit (unter Einwirkung des in der Luft sie beherrschenden Satans) in den Universitäten und Schulen aller Art ein sorgfältig ausgebautes Ehrverteilungssystem geschaffen, das allerlei Titel und

Würden verleiht und dadurch die Menschen immer stärker an ihre Verstandesirrtümer bindet. Sie nehmen so gerne Ehre voneinander und begeben sich dadurch nach Joh. 5, 44 der Glaubensfähigkeit: „Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet und die Ehre, die von Gott allein kommt, nicht suchet?“ Paßt dieses Jesuswort nicht haarscharf auf unsere Wissenschaft und das Gelehrtentum?

Was ich mit dem Verstand begreife, brauche ich schon nicht zu glauben. Was ich einem andern glaube, das ehrt diesen. Was ich aber mit meinem Verstand begreife, das ehrt mein Ich. Das Wort Gottes aber stellt ausdrücklich fest (Spr. 3, 5), daß der Mensch sich nicht auf seinen Verstand verlassen soll. (Weil der menschliche Verstand seit dem Sündenfall verfinstert und auf Offenbarungslicht angewiesen ist, wenn er etwas sehen soll!) Das aber tut die Wissenschaft. Daher ist alles Trug, was sie mit dem Verstand findet, sofern es nicht mit der Bibel übereinstimmt. Deshalb ist es auch ganz falsch zu sagen, die Bibel wolle ja keine naturwissenschaftliche Erkenntnis lehren. Doch, das tut sie, wenn auch nur ganz nebenbei. Was sie sagt, ist volle Wahrheit, und was der Mensch findet, das muß er an der Bibel prüfen. Was nicht mit der Bibel als dem Wortlaut der Wahrheit übereinstimmt, das ist Wortlaut der Lüge.“

DAS GEFÄHRLICHE ZEUGNIS

Die Wissenschaft bezeichnet heute die kopernikanische Anschauung vom Weltall und von dem Aufbau unseres Sonnensystems als eine Arbeitshypothese, d. h. als eine Annahme, die nicht wahr sein muß, um damit weiterrechnen zu können. Aber die kopernikanische „Annahme“ ist als wissenschaftlich gesicherte und bewiesene Erkenntnis tief in den Glauben des Volkes hineingedrungen, so daß jeder, der nicht glaubt, daß die Erde eine Kugel ist, die sich um die Sonne dreht, ohne weiteres als Narr betrachtet wird.

Darum ist das Zeugnis so gefährlich, das aussagt, auch die Aussagen der Bibel über die Naturvorgänge und über Erde, Himmel, Sonne, Mond und Sterne seien absolute Wahrheit. Man versuche das einmal, und man wird schnell merken, wie der Teufel und seine Mächte gegen dieses Zeugnis mit allen Mitteln angehen. Man kann durch nichts so rasch zum „Narren in Christo“ werden, als wenn man den allgemein bewunderten und stets gern geglaubten Ergebnissen und Zwischenergebnissen der wissenschaftlichen Forschung keinen Glauben schenkt und das offen ausspricht. Denn

wer will schon ein Narr sein, jeder möchte vielmehr ein geehrter und geachteter Mitläufer der Weltmeinung und ihrer Wissenschaft sein.

Wie durch das Bekenntnis zur astronomischen Aussage der Bibel die satanischen Mächte alarmiert werden, das hat der weithin bekannte Pfarrer und geistliche Liederdichter Gustav Knak im vorigen Jahrhundert schon bitter erfahren müssen.

Pfarrer Knak in Berlin war ein überaus gesegneter Zeuge Jesu Christi in einer verfinsterten, satten, liberalen und fortschrittsgläubigen Welt. Er ist der Dichter der bekannten Lieder: „Laß mich gehen, laß mich gehen, daß ich Jesum möge sehen"; „Wenn Gottes Winde wehen vom Thron der Herrlichkeit"; „Gott der Vater kröne dich mit dem allerreichsten Segen" und vieler anderer.

Seinen größten Zeugenmut zeigte Gustav Knak daran, daß er im Jahre 1868, als die Anbetung der aufwärtsstrebenden Naturwissenschaft und des herrlichen Menschengeistes fast die ganze Christenheit erfaßt und bezaubert und noch kein Weltkrieg und keine Atombombe diesen Baalskult erschüttert hatte, es wagte, auf der Kreissynode, also vor vielen Pfarrern, offen zu bekennen, daß er an die *ganze* Bibel glaube. Ein ungeheurer Sturm des Protestes und des Spottes erhob sich darüber. Es ist außerordentlich wichtig, das Zeugnis dieses Gottesmannes gerade heute wieder hervorzuholen. Es steht ausführlich in der 1895 erschienenen Lebensbeschreibung über Gustav Knak von Dr. Wangemann.

Ein liberaler Pfarrer hatte in der Synode Knak die Frage zugeworfen, er werde doch, um nur eines zu erwähnen, schwerlich mit der Bibel glauben, daß die Erde feststehe und die Sonne sich um diese bewege. Knak nahm keinen Anstand, ihm sofort zu erwidern: „Ja, das glaube ich, ich kenne keine andere Weltanschauung als die der Heiligen Schrift."

In der angeführten Lebensbeschreibung steht der ausführliche Bericht über dieses Erlebnis unter der Überschrift „Der Kopernikus-Schwindel". Damit ist die große Aufregung gemeint, die durch die einfachen Bekennerworte Knaks: „Ja, ich glaube es!" hervorgerufen worden ist. Das Buch berichtet dann weiter:

Es waren noch nicht vierundzwanzig Stunden seit Knaks Ausspruch vergangen, als sein Name wie ein Lauffeuer durch alle öffentlichen Blätter ging. Das einfache Bekenntnis eines einfachen Pastors zur biblischen Weltanschauung wurde als das non plus ultra von Borniertheit, Provokation, pfäffischem Hochmut, als höchste Gefahr für die Volksbildung ausgerufen. Knak wurde als

„umgekehrter oder verkehrter Luther" bezeichnet, als der „Tambour, der die ganze wissenschaftliche Welt alarmiert" habe. Er hätte wahrlich stolz sein können, daß er mit vier Worten so viel Staub hat aufwirbeln können. Eine Hamburger Bezirksversammlung verstieg sich bei Besprechung der betreffenden vier Worte zu dem Ausruf: „Lieber Türk als Pfaffe."

Daß Berlin, diese Stadt der allerhöchsten Intelligenz, so etwas an einem seiner Mitbürger — ja der noch dazu ein geborener, von den höchsten Autoritäten der Wissenschaft unterrichteter Berliner war — erleben mußte, dünkte andern hochgebildeten Weltstädten ein solches Ereignis zu sein, daß sie für Berlin sogar den Spottnamen Knakopolis gebrauchten. In den Feuilletons geachteter Zeitungen konnte man statt „Ach, Unsinn!" das Wort „Ach, Knak!" lesen. Die Witzblätter fanden wochen- und monatelang willkommenen Stoff. Knak figurierte in ihnen als Sonnenschieber, frater Solis, als „neuer Götze", und sie überboten sich in Versuchen, ihn lächerlich zu machen.

Zu dem öffentlichen Spott gesellte sich der in Privatzuschriften, teils Briefen, teils Telegrammen. Die Briefe, nicht selten durch expresse Boten überbracht, waren überschrieben: „An den praktischen Sonnenschieber und Ober-Sonnen-Schieber-Meister, Pastor und Seelenbruder Knak." Sie enthielten Grüße von Galilei und Kopernikus, Bitten um gefällige Aufhaltung der Sonne, weil man zu einer Hochzeit ein paar Stunden länger zusammen sein möchte, Bitten um Wetteränderungen, um ein passepartout-Billet für die Beobachtung des Venus-Durchgangs durch die Sonnenscheibe, oder Danksagung für den wohlgelungenen Tritt in den Sonnenmechanismus, da mit einem Mal das Wetter sich geändert habe. Mehrere Briefe waren ihrem Inhalt nach so schmutziggemein, daß man sie nicht wiedergeben kann. Unterschrieben waren sie zum Teil gar nicht, eine Neujahrsgratulation mit dem Namen Mephistopheles.

Die öffentliche Bewegung wurde dadurch, daß Knaks Gesinnungsgenossen sich zum Teil öffentlich von der Gemeinschaft mit seinen astronomischen Anschauungen lossagten, nicht gehemmt. An allen Ecken sproßten auf Knaks Rechnung Erklärungen, Reden, Gemeinheiten und Witze gegen die Orthodoxen. Selbst die Bemerkung der Protestantischen Kirchenzeitung, daß Knaks astronomische Anschauung doch nur ein irrelevanter Nebenpunkt in dem Kampfe sei, hielt den Wagen nicht auf, die Bewegung rollte weiter. Sie erfaßte auch die akademische Jugend. Knak erhielt einen Brief des Inhalts: „Einige Studenten haben Ihnen eine großartige Katzenmusik zugedacht. Wahrscheinlich findet sie am Dienstagabend statt. Seien Sie auf der Hut. Möglicherweise werden Ihnen

die Fenster eingeworfen. Hoffentlich erhalten Sie polizeiliche Hilfe." Ob dies nur ein schlechter Witz eines Spaßvogels gewesen ist, das möge dahingestellt bleiben. Tatsache ist, daß die Aufregung unter den Studenten so groß war, daß ein Professor sie öffentlich bekämpfen zu müssen glaubte mit den Worten: „Man kann ein gläubiger Theologe sein, ohne borniert zu sein."

Doch die Bewegung rollte weiter und erfaßte auch ernstere Kreise. Der Stadtverordnetenvorsteher Kochhann berief eine Versammlung von Notabilitäten der Gemeindevertretung und der Wissenschaft, um zu beraten, was der durch die Äußerungen Knaks in der Friedrich-Werner-Synode so offenkundig hervorgetretenen grauenerregenden Gefahr der allgemeinen Verdummung gegenüber für Schritte zu tun seien. Die Blüte der Berliner Intelligenz kam zusammen.

Die mündlichen Reden in der Kochhannschen Versammlung gingen freilich weit auseinander. Während der eine dazu riet, Knak einfach auszulachen, erklärte der andere, da sei nichts zu lachen, hinter Knak ständen Hunderttausende, die eifrigst orthodoxe Propaganda trieben, man scheine heute die Tage des Papsttums überbieten zu wollen. Schließlich vereinigten sich 119 hervorragende Namen, darunter Geheimräte, Professoren, Stadtverordnete, zu der Annahme einer Resolution, deren die höchste Spitze bildender Paragraph lautete: „Über die Gesetze der Naturwissenschaften ist die Heilige Schrift, das Buch des religiösen Lebens, nicht maßgebend. Die Erde bewegt sich um die Sonne!" — Nun, wer's jetzt nicht glauben wollte, daß die Erde sich um die Sonne dreht, jetzt, nachdem 119 Vertreter der Berliner Intelligenz es durch gemeinsame Resolution festgestellt haben, der war fürwahr ein doppelter Ignorant!

Doch Berlin war zu eng, um den gärenden Most zu fassen. Über alle Städte Deutschlands erstreckte sich eine Bewegung, aus ~~der~~ selbst die Industrie ihren Vorteil zog.

Das Licht verbreitete sich auf diese Weise von der Hauptstadt der Intelligenz aus bis durch ganz Deutschland, ja durch alle Länder Europas, ja über die Grenzen des Weltmeeres hinaus, bis in die fernen Weltteile hin wurde der Name Knaks getragen. — Zuletzt drang das Licht sogar bis Neu-Trebbin! Der dortige Gemeindevorstand wandte sich bittend an das Königliche Konsistorium, damit dieses die Bildung vor Verfinsterung schützen möchte!

Doch es blieb nicht bei Worten allein. Auch Taten fehlten nicht. In Berlin riefen die Bummler jeden Geistlichen mit dem Namen Knak und den Worten: „Sie bewegt sich doch!" wohl auch: „Ver-

fluchte Bande!“ an; ein Schusterjunge tanzte um den wirklichen Knak mit lustiger Fußschwenkung herum mit den Worten: Sie bewegt sich doch! ...

Und woher all diese Aufregung von hoch und niedrig, alt und jung, Schusterjunge und Professor? — Weil ein Pastor, den sie für einen absurden Finsterling und Ignoranten hielten, auf die an ihn ergangene Privatfrage über seine Privatmeinung in Bezug auf die still stehende Erde die einzigen Worte gesprochen hatte: „Ja, ich glaube es! Ich kenne keine andere Weltanschauung, als die der Heiligen Schrift!“ Um dieser einfachen Privatäußerung willen, die niemand aufgedrängt wurde, keinem zumutete, daß er sie teilen müsse, sondern einfach eine Antwort war auf eine einfache Frage, war ganz Berlin und die halbe Welt in schwindelhafte Aufregung geraten! Nun, wer da nicht sieht, daß hier andere als bloß menschliche Kräfte mitwirken und andere als wissenschaftliche Interessen obwalten, der muß nicht einfach, sondern doppelt und dreifach blind sein.

Stolz und selbstbewußt hatte der liberale Pfarrer den Riesen herausgefordert, der seinen Standpunkt umstoßen könne, nicht ahnend, daß die Wissenschaft, die er vertrat, selbst der Goliath war, der dem Zeugen Israel Hohn sprach, und gegen den der „Knabe mit der Schleuder“ den tödlichen Wurf tat mit dem einfachen Bekenntnis: „Ja, ich glaube es! Ich kenne keine andere Weltanschauung als die der Heiligen Schrift.“ Dies war nicht bloß die Aussprache einer Privatmeinung über ein astronomisches Problem, sondern war in diesem Zusammenhang ein Bekenntnis, ein offenes, freies, unumwundenes Bekenntnis zu der Heiligen Schrift, als der Offenbarung des lebendigen Gottes, und damit zum Festhalten des alten Bibelglaubens, ein Bekenntnis, das besagte: „Alle Resultate eurer gepriesenen Wissenschaft sind schwankend und völlig ohnmächtig, um auch nur ein einziges Wort der geoffenbarten Schrift umzustoßen. Hier stehe ich als ein Knecht Gottes, der von dem Boden der Schrift nicht einen Zoll preisgibt!“

Dies Bekenntnis war in den Augen derer, die aus der Wissenschaft ihren Götzen gemacht haben, eine unerhörte Frechheit, ein Frevel, der durchaus verdientermaßen der Verachtung, dem Spott, ja selbst der Verfolgung preisgegeben werden mußte, denn: „Groß ist die Diana der Epheser“, die untrügliche Wissenschaft, die längst den Bibelglauben überwunden hat. Deshalb konnte Professor Virchow nicht bloß die stolzen Worte sprechen: „Der alte Himmel ist nicht mehr, die Wissenschaften haben ihn für immer beseitigt, und sie werden ihn nicht wieder herstellen, sie mögen machen, was sie wollen!“, sondern derselbe Virchow, für den die Kanzel ein

längst überwundener Standpunkt ist, konnte auch einen Mann von Knaks Frechheit und Ignoranz und Frevelmut für unwürdig erklären, „jemals wieder die Kanzel zu besteigen". Den lebendigen Gott ableugnen, die Menschwerdung seines Sohnes verspotten dürfen, ist ja Forderung der freien Wissenschaft; aber gegen die „Diana der Epheser" freveln, das ist Hochverrat und Lästerung.

„Und wie hat die gläubige Partei in der Kirche diese Gelegenheit, sich zur Bibel zu bekennen, ausgenutzt?" Bei Beantwortung dieser Frage möchte ich am liebsten mein Haupt verhüllen und schweigen ... Wir haben bereits berichtet, daß das erste Wort aus dem Munde des eigenen Parteigenossen und Kollegen lautete: „Knak, du bist dumm!" Ein anderer sagte: „Knak hat uns alle blamiert"; wieder ein anderer: „Knak hat sehr unbesonnen geredet", und einer meinte: „Knak hat uns unendlich viel geschadet." Ein bekannter Theologe schrieb pharisäisch: Wer auch in keinem Worte fehlt, der ist ein vollkommener Mann. Die „Evangelische Kirchenzeitung" beeilte sich, den Beweis zu bringen, daß die bekannte Stelle in Josua 10 nicht geschichtlicher Bericht, sondern nur Zitat aus einem Heldengedicht, also als poetische Rede aufzufassen sei. Das Königliche Konsistorium trat in einem Erlaß, in dem es die Rüge über die Vorfälle auf der Synode ziemlich gleichmäßig zwischen Knak und den Liberalen verteilte, dieser Ansicht über Josua 10 bei, ebenso wie der Erklärung, daß „die Heilige Schrift nicht als Quelle und Norm naturwissenschaftlicher Kenntnisse und Überzeugungen betrachtet und behandelt werden dürfe, während doch dieselbe, den allgemein anerkannten Grundsätzen der evangelischen Kirche gemäß, lediglich Quelle und Norm der christlichen Heilswahrheit ist und sein soll. Die evangelische Kirche werde die „reifen und unzweifelhaften Ergebnisse" der wissenschaftlichen Forschungen stets in gebührender Weise anzuerkennen wissen ..."

In Detmold, wohin Knak in jenem Jahre zu einer Missionsfestpredigt (die Leute strömten von weither zusammen, wenn sie diesen gesegneten Prediger hören konnten) eingeladen war, glaubte das Konsistorium einer so anrüchig gewordenen Persönlichkeit die Kanzel verwehren zu müssen. Knak hat, ohne von diesem Verbot etwas zu ahnen, dennoch seine Predigt gehalten, denn Pastor Vorberg in Lemgo konnte es nicht übers Herz bringen, dem Eingeladenen diesen Schmerz zu bereiten, und bezahlte daher lieber 10 Taler Ordnungsstrafe ... Aber das ist ja das Traurige auch bei den kirchlichen Konservativen, daß, wo sie sehen, daß Gegner losschlagen, sie womöglich doppelt mitschlagen, um nur ja den Schein von sich abzuwälzen, als seien sie gar einer gleichen Dummheit fähig. Da war jener Fähnrich klarer und unabhängiger, des-

sen Antwort seinerzeit durch alle Zeitungen ging: „Bis zu meinem Examen dreht sich die Erde um die Sonne, hernach mag sie es meinetwegen halten, wie sie will.“

Leider blieb Knak den Angriffen seiner Gegner gegenüber fast völlig ungeschützt. Nur hin und wieder erhob sich in christlichen und anderen öffentlichen Blättern eine schüchterne Stimme, die Gerechtigkeit für Knak forderte ... Eine sehr große Anzahl brieflicher Zuschriften brachten ab und zu etwas Balsam gegen die Schmähbriefe. Vor allem gab auch die „Kreuzzeitung“ einer Zuschrift Raum, in der das ungeschminkte Zeugnis des Pastors Knak bejaht und betont wurde, daß ihm ein reicher Segen nachfolgen werde. Knak hatte zur Heidenmission vor allem in China enge Beziehungen. Da erhielt er nun eines Tages von einem blinden Findelkind in Hongkong, von dem Chinesenmädchen Mädden, folgenden Brief:

Lieber Vater Knak!

Ich habe gehört von unserem lieben Herrn Pastor, daß Du Schmach tragen. mußt von den ungläubigen Menschen um des Herrn Jesu Namen, wie die Schrift sagt: „Den ganzen Tag werden wir getötet und sind geachtet wie die Schlachtschafe“, und wie der heilige Psalm spricht: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du, Gott, meines Herzens Trost und mein Teil.“ Wie geht es Dir? Ich hoffe, der Herr segne Dich und helfe Dir! Ich grüße Dich sehr herzlich. Dein Mädden.

Knak empfing hier einen kleinen Dank für seine Liebe, die er den armen Heiden zuwandte, einen Labetrunk in heißer Zeit. Er gibt dem Brief, den er Freunden mitteilte, die Überschrift: „Die kindische Einfalt singt ein Lied im höhern Chor.“

Und wie trug Knak selbst diese schwere Zeit, wo er von seinen Freunden vielfach verlassen und mit Vorwürfen überhäuft seinen Feinden zum Fegopfer hingegeben und von ihnen gelästert und verspottet und verhöhnt wurde? ... Ich habe ihn bewundert, wie er sein schweres Kreuz als ein Christ trug, der nicht wiederschalt, da er gescholten wurde, der nicht drohte, da er litt, der für seine Feinde betete und seinen Freunden nicht einmal grollte. Das härteste, was er seinen Feinden erwiderte, war ein Telegramm, das er einem Spötter schrieb und das nur die Worte enthielt: Gal. 6, 7—8. An seinen besten Freund schreibt er in jener Verfolgungszeit: Wie froh bin ich, daß wir zusammen kämpfen und die Schmach Christi für einen größeren Reichtum erachten als die Schätze Ägyptens. Die Freude im Herrn ist meine Stärke. Unsere

Sache muß doch den Satan erstaunlich verdrießen, daß er immer wieder bellt und die Zähne knirscht. Was die Göttin Wissenschaft für einen gewaltigen Einfluß übt, kann man recht deutlich sehen, wenn man mit Brüdern zusammenkommt, die sich förmlich scheuen, dieser Diana zu nahe zu treten. Oh, daß der Schleuderstein Davids doch diesen prahlerischen Riesen bald zu Boden würfe. Deswegen tobte der Satan so, weil Knak die Wahrheit bezeugt hatte: Die Erde steht still, unbeweglich, die Sonne dreht sich, sie läuft. Wer es fassen kann, der fasse es! Noch nach Jahresfrist kommen Schmähkarten und Briefe an den „Sonnenschieber", ein Zeichen, daß man den Stachel nicht los werden kann. „Mein Herr verbirgt mich heimlich in seinem Gezelt", schrieb Knak einmal dazu.

Schließlich dichtete Gustav Knak aus diesen Erfahrungen heraus das heute vielgesungene Lied, dessen erster Vers lautet:

Keiner wird zuschanden, welcher Gottes harrt;
Sollt ich sein der erste, der zuschanden ward?
Nein, das ist unmöglich, du getreuer Hort!
Eher fällt der Himmel, eh' mich täuscht dein Wort.

Die Lieder von Gustav Knak werden heute in der ganzen Christenheit dankbar gesungen, während die Gebeine und die Namen von Knaks Spöttern und Feinden längst im Staub zerfallen sind. Eine schlesische Gräfin schickte aber an den Herausgeber der Lebensbeschreibung Knaks folgendes Gedicht ein:

Der Sonnen-Knak

Der Sonnen-Knak, hört ich hier oft ihn nennen,
Den Finsterling, Kopfhänger, Pietisten,
Sie meinten, Spott und Schmach und Schande müßten
Den Sonnen-Knak von seiner Sonne trennen.

Doch er ertrug so still und sanft ihr Höhnen
Und denkt: Wenn sie von *meiner* Sonne wüßten,
Sie würden alle doch gleich mir zu Christen —
Und predigt ihnen seines Herrn Versöhnen.

Er ist zu seiner Sonne heimgegangen,
Und die steht still, wird niemals untergehn —
Er wird in ihrem Glanze ewig prangen!
Und aller Spott der Welt, ihr Droh'n, ihr Schmäh'n
An seiner schönen Himmelskrone hangen
Jetzt als Juwelen, kostbar anzusehen.